

clv

Carl T. Knott

Du kannst ein Segen sein

Jüngerschaft
in Ehe und Familie

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 1997

© 1986 by Carl T. Knott

Originaltitel: Discipleship in the Home

© der deutschen Ausgabe 1997

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

Übersetzung: Bruni Klose

Umschlag: Foto & Design Dieter Otten, Gummersbach

Satz: Enns Schrift & Bild, Bielefeld

Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-251-X

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Kapitel 1 Wer steht an erster Stelle?	11
Kapitel 2 Gottes Mann – Gottes Plan	27
Kapitel 3 Auch Frauen sind Jünger!	47
Kapitel 4 Die sexuelle Beziehung	65
Kapitel 5 Kindererziehung – Teil 1: Disziplin	81
Kapitel 6 Kindererziehung – Teil 2: Kinderevangelisation	109
Kapitel 7 Kindererziehung – Teil 3: Eltern als Lehrer	127
Kapitel 8 Kindererziehung – Teil 4: Praktische Anweisungen	145
Kapitel 9 Gastfreundschaft, die Politik der offenen Tür	165
Kapitel 10 Partnerschaft im Dienst für Gott	183
Kapitel 11 Familienfinanzen – Teil 1: Das finanzielle Konzept des Herrn	205
Kapitel 12 Familienfinanzen – Teil 2: Budget-Einsparungen	231
Anhang	245

Einleitung

Was macht eine Familie zu einer christlichen Familie? Woran erkennen wir sie? Gibt es besondere Merkmale, die uns helfen, aus einer Gruppe von Familien jene auszuwählen, die christlich sind? Und wie steht es mit unserem eigenen Zuhause – wie können wir erkennen, ob es wirklich ein christliches Zuhause ist?

Äußerlichkeiten sind gewiß keine Garantie für eine christliche Familie. Da gibt es Häuser mit Bibelversen an den Wänden und einer Familienbibel auf dem Tisch. Die Familie geht jede Woche gemeinsam zur Gemeindeversammlung. Die Heckscheibe ihres Autos schmückt ein Aufkleber „Jesus ist Herr“. Besuche sie aber einmal in ihrer Wohnung oder fahr mit ihnen Auto. Hör gut zu und beobachte. Hörst du die Streitigkeiten und fleischlichen Gespräche? Siehst du, wie sie einander behandeln? Spürst du die Spannungen zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, und zwischen den Kindern untereinander?

Die bloße Tatsache, daß eine Familie aus Christen besteht, garantiert nicht, daß es eine christliche Familie ist. Religiöse Aktivitäten und Äußerlichkeiten rechtfertigen aus Gottes Sicht einer Familie noch nicht die Bezeichnung „christlich“. Dazu gehört mehr.

Die Grundlage für eine christliche Familie ist zwar, daß sie aus Christen besteht – doch erst, wenn diese Christen gemeinsam ein Leben führen (einschließlich der Zeit, in der sie nicht zu Gemeindeveranstaltungen gehen und sie niemand beobachtet), das den Normen Gottes entspricht und Ihm die Ehre gibt, bilden diese Christen eine christliche Familie. Dann leben sie nach den Grundsätzen für die Familie, wie wir sie in Gottes Wort finden.

Vielleicht war diese christliche Familie nie bei einer Familienkonferenz, einem Wochenendseminar oder einer Rüstzeit für geistliche Erbauung. Mag sein, sie haben nie Vorlesungen über Sozialpädagogik gehört. Sollte all das auf sie zutreffen, haben sie sogar noch einen entscheidenden Vorteil, ob wir es glauben oder nicht. Der Vorteil besteht darin, daß sie keinen anderen Ideen oder Vorstellungen ausgesetzt waren, die möglicherweise ihre Herzen verwirren und mit dem Wort

Gottes konkurrieren. Die christliche Familie weiß, wo die Grundsätze für ihr Familienleben zu finden sind – in der Heiligen Schrift selbst. In einer solchen Familie wird von den einzelnen Gliedern durch alle Mühen und Kämpfe des täglichen Lebens hindurch die Bibel ausgelebt. Gottes Wort ergreift ihre Herzen, so daß Haltungen und Handlungen durch seine göttliche Kraft geprägt werden. Jesus Christus regiert als Herr in der christlichen Familie.

Die Familie ist die grundlegende, von Gott bestimmte funktionelle Einheit der menschlichen Gesellschaft. Gott ordnete Seine Schöpfung in Seiner unendlichen Weisheit. Er schuf einen Menschen, gab ihm seinen Platz im Garten Eden. Die Familie begann ihre sichtbare Existenz, als Gott Adam und Eva zu einer Einheit verband, doch bestand sie schon lange davor im Geist Gottes als Sein Plan für das Leben auf der Erde. Gott gebot Adam und Eva, „fruchtbar zu sein und sich zu vermehren und die Erde zu füllen“ (1Mo 1,28; 2,21-25). Damit wies Er darauf hin, daß Sein Weg für die Fortpflanzung der Menschheit und das Bevölkern der Erde die Familie sein sollte. Er betonte die Bedeutung der Familie nochmals, als Er die familiären Beziehungen in die zehn Gebote einschloß: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ (2Mo 20,12). Das Neue Testament bestätigt wiederholt Gottes Interesse an Familienfragen in Versen wie „Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern“, „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn“, „Ihr Männer, liebt eure Frauen“ und „Ihr Frauen, seid euren Männern untertan“.

Die Tatsache, daß solche Grundsätze im Alten wie im Neuen Testament gefunden werden, macht uns deutlich, daß Gott Seine Pläne für die Familie im Lauf der Zeit *nicht* geändert hat. Entgegen den Unkenrufen in der heutigen Gesellschaft ist die Familie nicht von der zeitlichen Entwicklung überholt, unmodern, wirkungslos, einengend oder bedeutungslos. Sie ist im Gegenteil ein Meisterstück der Genialität Gottes!

Aber wie sieht es bei uns Zuhause aus? Werden wir konkret! Können wir ein christliches Zuhause so genau definieren, daß wir eindeutig wissen, ob die Beschreibung auf uns paßt bzw. daß wir etwas ändern können, wenn dies nicht der Fall sein sollte? Eine gute Frage! Nun steht aber, ehrlich gesagt, kein Vers in der Bibel, der sagt: „Eine christliche Familie sieht so und so aus.“ Aber deswegen ist noch nicht alles verloren. Wir müssen einfach auf verschiedene Abschnitte der Bibel

zurückgreifen, um eine brauchbare Beschreibung einer solchen Familie zu erhalten. Es gibt viele Passagen, die sich auf das Familienleben beziehen, also nur Mut! Im Folgenden einige wesentliche Grundsätze der christlichen Familie, wie die Bibel sie uns zeigt:

1. Gott steht in *allem* an erster Stelle, nicht nur bei den täglichen Familienandachten (Mt 6,33; Lk 14,26; Kol 1,18).
2. Der Ehemann trägt die volle Verantwortung für die Führung seiner Familie in einer Gott wohlgefälligen Art und Weise (1Mo 3,16; 18,19; Kol 3,18).
3. Der Ehemann übernimmt in liebevoller Weise seine Verantwortung, für seine Familie zu sorgen und sie zu beschützen (Eph 5,25.28-29; 1Tim 5,8).
4. Die Ehefrau ist auf ihren Mann und das gemeinsame Zuhause ausgerichtet und arbeitet Zuhause als Hilfe und Mitarbeiterin ihres Mannes (1Mo 2,18; Spr 31,10-31; 1Kor 11,9; Tit 2,4-5).
5. Es ist Aufgabe der Eltern, die Kinder zu erziehen, und zwar für ein gottesfürchtiges und diszipliniertes Leben. Dies geschieht zuerst durch ihr eigenes Beispiel und dann durch das Vermitteln von Wissen und praktischer Anwendung (2Mo 2,9; Eph 6,4; 2Tim 1,7; 3,15).
6. Von den Kindern wird erwartet, daß sie ihre Eltern ehren, und zwar durch positive Reaktion auf deren Unterweisung, sowie durch liebenden, respektvollen und sofortigen Gehorsam (Eph 6,1-3; Kol 3,20).
7. Die Familie arbeitet als Ganzes in der örtlichen Gemeinde mit, um andere um Jesu und des Evangeliums willen zu erreichen und ihnen zu dienen. Die Familie wird nicht höher eingestuft als die Gemeinde, noch wird die Gemeinde als Konkurrenz zur oder gar als Bedrohung für die Familie angesehen (1Kö 17,10-13; 2Kö 4,8-10; Mk 1,28-34; Lk 18,28-30; Apg 18,24-26).

Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein.

Lukas 14,26

Kapitel 1: Wer steht an erster Stelle?

„Ein typischer Politiker! Seine Meinung zu einem Thema hängt jeweils von seiner augenblicklichen Stimmung ab. Seine Lippen sind wohl in der Mitte vernäht, daß er so wirkungsvoll aus beiden Mundwinkeln heraus reden kann! Wer weiß schon, was er *wirklich* glaubt?“ Dieser verzweifelte Ausruf drückt die Frustration vieler über die Doppelzüngigkeit ihrer Mitmenschen aus. *Ein* Segen des Christentums liegt darin, einem Gott anzugehören, der Sich niemals ändert. Lernen wir *Seine* Meinung zu einem Thema kennen, so haben wir eine Fundament gefunden, auf der wir unser Leben für alle Zukunft aufbauen können – keine Sorge, *Er* wird Seine Meinung *nicht* ändern! Beim Lesen der folgenden Bibelstellen über die Familie könnten einem allerdings schon Zweifel über das eben Gesagte kommen:

„Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie. Und Gott segnete sie ...“ (1Mo 1,27-28).

„Und Jahwe Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, seines Gleichen“ (1Mo 2,18).

„Und Jahwe Gott baute aus der Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen“ (1Mo 2,22).

„Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26).

„Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Brüder oder Frau oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben“ (Lk 18,29-30).

„Dies aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist gedrängt. Übrigens daß auch die, welche Frauen haben, seien, als hätten sie keine“ (1Kor 7,29).

Ist das möglich? Kann ein und dieselbe Person tatsächlich hinter beiden Reihen von Aussagen stehen? Würde heutzutage jemand so etwas von sich geben, würde man ihm vorwerfen, sich völlig zu widersprechen, und er würde sich nur lächerlich machen.

Wenn wir hier ein Problem verspüren, so ist das verständlich – ist es doch Gott, der da redet. Und doch sind wir ehrlicherweise stark versucht zu glauben, daß eine der beiden Versreihen unmöglich richtig sein kann. Die Verse, die uns Kopfzerbrechen bereiten, befinden sich wahrscheinlich in der zweiten Gruppe, diese Verse über „wahre Jüngerschaft“; und wir glauben, daß der Herr diese Verse unmöglich für die Familie gemeint haben kann, zumindest nicht wortwörtlich. Aber stellen wir uns der Tatsache, daß beide Versgruppen genau das bedeuten, was sie sagen. Nach *Gottes* Gedanken sind die beiden Reihen von Schriftstellen völlig kompatibel.

Das Problem liegt also bei uns. Wir glauben bzw. wurden belehrt, daß eine christliche Familie und ein der Nachfolge Jesu Christi geweihtes Leben zwei sich gegenseitig ausschließende Dinge sind. Jedenfalls läßt sich heutzutage feststellen, daß ein opferbereites, dem Dienst des Herrn Jesus geweihtes Leben als Bedrohung für ein glückliches und harmonisches Familienleben angesehen wird. Und langsam aber sicher glauben fast alle Christen, daß ein Leben in echter Nachfolge ein nicht gerade wünschenswertes Extrem ist, von dem verheiratete Gläubige von vornherein ausgenommen sind: „Ich habe eine Frau genommen und kann deshalb nicht kommen. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ Unverheiratete, die auch nur den kleinsten Gedanken hegen, einmal eine Familie zu gründen, sollten sich nach dieser Ansicht lieber von der Nachfolge fernhalten, das wäre wesentlich besser für sie.

Predigten und Vorträge über die Familie enthalten in letzter Zeit immer mehr Geschichten über große Führer im Volk Gottes, bedeutende und berühmte Diener des Herrn, die Zuhause versagten. Von Eli wird gesagt, er hätte zuviel Zeit für den Dienst des Herrn aufgewandt und *dadurch* seine Söhne ruiniert. Dann hören wir, daß Samuel, obwohl ein großer Prophet und Richter, leider in die Fußstapfen seines „Lehrers“ Eli getreten sei: auch er habe sein Söhne vernachlässigt, während er im Dienst für den Herrn unterwegs war. Und ebenso wird von David behauptet, er hätte vor lauter Dienst die Rivalitäten unter seinen Kin-

dem nicht bemerkt. Es gäbe noch viele andere Beispiele, aber diese drei stehen an der Tabellenspitze.

Auch aus der Gegenwart werden traurige Vorkommnisse berichtet. Wir hören von Familien, die an ihrer „Verpflichtung“ gegenüber der Gemeinde fast zugrunde gegangen wären. Ein Mann z.B. sei ein hervorragender Prediger gewesen, seine Familie aber völlig zerrüttet. Kurz bevor seine Frau sich scheiden lassen wollte, habe er den Dienst aufgegeben und gerettet, was zu retten war. Er hörte auf, viele Stunden im Dienst für andere zu verbringen und habe so seine Ehe gerettet.

Diese und andere Horrorgeschichten vermitteln den Eindruck, daß echte Nachfolge nur zu einem völligen „Ausbrennen“ des Jüngers führt, und daß Menschen, die in allem dem Herrn Jesus nachfolgen wollen, dies eines Tages bereuen werden. Vielleicht wird es nicht geradeheraus gesagt, aber unterschwellig kommt es doch deutlich zum Ausdruck. Und die Schuldigen sind offensichtlich immer die Gemeinden und ihre Verantwortlichen, die Missionare und diese „Wahre Jüngerschafts“-Typen.

Für Christen, die den Wunsch nach einer Bereicherung und Vertiefung ihres Familienlebens hegen, gibt es immer mehr Möglichkeiten des Anschlusses an Gruppen, die eine besondere Betonung auf das Zuhause und die einzelnen Glieder der Familie legen. Dabei werden aber häufig die Ansprüche des Herrn Jesus bezüglich der Nachfolge stillschweigend beiseite geschoben. Immer häufiger wird davor gewarnt, sich zu sehr in den christlichen Dienst zu stellen. Wohlmeinende aber unkritische Christen kommen dann von diesen Gruppentreffen und Seminaren nach Hause und sind plötzlich mit Skepsis gegenüber allen Verpflichtungen der örtlichen Gemeinde infiziert. Eine Familie ging sogar soweit, ihren Kindern den Gebrauch des Wortes „Hingabe“ ganz zu verbieten. Manche dieser Leute haben anscheinend eine neue Definition des Wortes „Gesetzlichkeit“ gefunden, wodurch sie aber sowohl den Herrn Jesus als auch die zwölf Jünger allesamt schuldig sprechen! Nein, das hatte sich der Herr bestimmt nicht vorgestellt, als Er in souveräner Weisheit die Familie entwarf! Aber aus alledem wird jedenfalls deutlich, daß die beiden Versreihen für uns scheinbar unvereinbare Gegensätze darstellen.

An dieser Stelle müssen wir uns Folgendes fragen: „Stimmt eigentlich das Bild, das man sich über die Gefahren wahrer Jüngerschaft macht?“

Ist eine übertriebene Hingabe an Jesus Christus und die Gemeinde wirklich das größte Problem der heutigen Zeit? Stimmt es – wenn wir uns umsehen – daß so viele Christen lange und hart für den Herrn arbeiten (und dabei auf Kosten der eigenen Person drastische Opfer bringen, um die Welt zu evangelisieren), stimmt es, daß wir mit dem Evangelium siegreich in die Offensive gehen, die Welt erobern und die Pforten der Hölle stürmen – und daß wir dabei alle unsere Familien total vernachlässigen? Ist die Situation der Gemeinde heutzutage wirklich die, daß zu viele Jünger den Herrn zu ernst und zu wörtlich nehmen und zu opferbereit leben? Stimmt es, daß für den Herrn zu viel gearbeitet wird?“

Diese Fragen bringen uns hoffentlich zur Besinnung, denn die tatsächliche Situation heute ist ganz anders. Sollte jemand doch etwas anderes behaupten, müßten wir ihn nur fragen, wo denn diese gewaltigen Fortschritte im Christentum – höchstens noch von der Apostelgeschichte übertroffen – heute zu finden sind? Doch leider ist davon schon nach kurzer Zeit nichts mehr sichtbar. Statt dessen finden wir die Worte des Herrn Jesus:

„Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Lk 10,2).

Unser Herr sagt, daß die Ursache des Problems ein *Mangel* ist – aber nicht an Christen, sondern an Arbeitern. Es besteht eben kein Überfluß an Arbeitern für das Reich Gottes, sondern ein akuter Mangel! Dieser Bedarf hat schon immer bestanden und wird auch weiterhin bestehen, denn die 6 Milliarden Menschen auf der Welt, von denen die weitaus meisten nicht errettet sind, steuern mit einer Geschwindigkeit von 60 Minuten pro Stunde auf eine ewige Verlorenheit zu. Im Angesicht dieser Bevölkerungsexplosion und des baldigen Kommens des Herrn schickt eine kraftlose, egoistische Gemeinde einen winzigen Bruchteil ihrer Leute aus, um im Namen des Herrn zu dienen. Wenn es jemals eine Zeit gab, in der wahrhaftige Jünger dringend benötigt wurden, dann heute! Wenn es je eine Zeit für hingeebene, bereitwillige Männer und Frauen gab, auszugehen und opferbereit für das Evangelium zu arbeiten, dann jetzt!

Auch christliche Familien sollten sich in diesem Kampf für Gottes Ehre einsetzen lassen. Das christliche Zuhause ist genau der Ort, wo

Jüngerschaft gelebt und wo neue Jünger durch Vorbild und praktisches Beispiel hervorgebracht werden sollten. Daraus sollte die Arbeiterschar für das Erreichen der ungläubigen Welt hervorgehen. Nimmt nun jemand einen Christen beiseite, der sich vielleicht durchaus zu recht Sorgen um sein Familienleben macht, und legt ihm nahe, sich aus dem genannten Grund aus dem wichtigen Dienst für den Herrn zurückzuziehen, so macht der Betreffende sich schuldig, einen Fehlalarm ausgelöst und einen wichtigen Kämpfer zu einem kritischen Zeitpunkt vom Schlachtfeld zurückgehalten zu haben. Solche Leute sollten an den Richterstuhl Christi denken, wenn sie „Ein jeder zu seinen Zelten, Israel!“ (2Sam 20,1; 1Kö 12,16; 2Chr 10,18) als Losung ausgeben und dem Herrn Sein mit Blut erworbenes Recht absprechen, das Leben Seiner Kinder in opferbereiter Weise zu gebrauchen, wie es Ihm am besten erscheint.

Als Christen sollen wir sowohl den Wunsch Gottes nach starken, biblischen Ehen und Familien, *als auch* nach hingegebenen und opferbereiten Jüngern nachdrücklich bekräftigen. Jüngerschaft sollte in der Familie lebendig sein. Das christliche Zuhause sollte ein Ort sein, wo die Prinzipien der Jüngerschaft, wie sie uns der Herr gelehrt hat, bekannt sind und praktisch gelebt werden. Das beinhaltet jeden Aspekt des christlichen Lebens, nicht nur den Verkauf von Besitztümern oder das Gehen aufs Missionsfeld. Es steht uns als Jünger Christi nicht frei zu wählen, denn wir leben unter dem Missionsbefehl: „... lehret sie, *alles* zu bewahren, was ich euch geboten habe.“ Sich so auf die Familie zu konzentrieren, daß dadurch der Dienst in der Gemeinde des Herrn oder das aufopferungsvolle Evangelisieren der Verlorenen ausfällt und praktisch gezeugnet wird, bedeutet, die Familie zum Ziel zu machen, statt sie als eines der Mittel zum Erreichen des Ziels zu betrachten.

Sehen wir uns das anhand eines Beispiels an. Als ich noch ein Kind war, besuchte ich mit meinen Eltern öfter Bekannte und Verwandte. Einige dieser Leute waren Nippes-Sammler, z.B. von bunten Glasvasen oder Keramikeiern. Bei jedem dieser Besuche *wußten* wir, daß wir auf diese Dinge keinen falschen Blick werfen, geschweige denn sie berühren durften, sonst bekämen wir Schwierigkeiten. Nicht auszu-denken, was passiert wäre, hätten wir eines dieser Glaskunstwerke angefaßt und zerbrochen. Ich erinnere mich, wie ich höflich dasaß und diese Keramik- und Glaseier betrachtete, während meine Eltern ihren

„Besuch abstatteten“. Ich dachte mir: „Wie um alles in der Welt könnte irgend jemand irgend etwas mit diesen Dingen anfangen? Man kann sie nicht anfassen, kann sie nicht essen, man kann nicht damit werfen und schon gar nicht Küken damit ausbrüten. Man kann sie nur ansehen und ‚bewundern‘ – absolut nutzlos!“

Dasselbe geschieht heutzutage, wenn wir uns in falscher Weise auf unsere Familien konzentrieren. Natürlich wünschen wir uns gute, solide Familien. Wer will das nicht? Die Bibel selbst lehrt darüber ja sehr klar. Wenn aber der selbstlose Dienst für Christus, der sich selbst für uns hingab, um uns zu Seinem Eigentumsvolk zu machen, „eifrig in guten Werken“ (Tit 2,14), als eine Bedrohung für das Familienleben angesehen und als solche gemieden wird, machen wir uns schuldig, Keramikeier zu produzieren. Die Familie wird um ihrer Wichtigkeit willen wichtig, und ein biblisches Zuhause als erstrebenswertes Ziel in sich selbst angesehen. Wir lassen außer acht, daß die Familie Gott dienen und daß in der Familie die Jüngerschaft gelebt werden soll; die Keramikeier unseres harmonischen Familienlebens mögen für den Betrachter nett anzusehen sein, aber für den Heiland sind sie in sich selbst von geringem Wert.

Das große Prinzip „*Gott zuerst*“ sollte das gesamte Familienleben beeinflussen und es in einer Art und Weise prägen, daß daraus echter Dienst für den Herrn wird. Eltern, die ihren Kindern nicht zeigen, daß Gott und Seinem Reich Vorrang vor allen anderen Beziehungen einzuräumen ist, können von Gott keinen Segen auf geistlichem Gebiet erwarten. Ihre Ehe ist vielleicht intakt, während andere in Scheidung enden, aber das gesamte Konzept der Ehe liegt nicht darin, nur deswegen eine gute Beziehung miteinander zu haben, damit eine Scheidung vermieden wird. Gottes Plan für eine Ehe reicht weit darüber hinaus.

Wir können von Gott nicht erwarten, daß er eine Ehe mit Segnungen überhäuft, in der der Mann oder die Frau einander oder ihr Zuhause als Ausrede dafür mißbrauchen, daß sie Christus und Sein Reich an die zweite Stelle in ihrem Leben setzen. Jemand wird einwenden: „Aber die Familie ist doch Teil des Reiches Gottes, oder?“ Die Antwort lautet: „Ja, sie ist ein Teil davon, aber sie ist nicht die einzige Verantwortung, die wir als Diener Gottes haben.“ Obwohl Gott die Familie plante und segnete, dürfen wir die Tatsache niemals aus den Augen verlieren, daß die Ehe zeitlich begrenzt ist und als Mittel für etwas

Bedeutenderes gedacht ist, nämlich unseren Dienst für Gott in den ewigen Dingen. Das Zeitliche sollte niemals das Ewige in den Schatten stellen; so ist auch der Zweizeiler gemeint, den Charles T. Studd seiner Verlobten beigebracht hat:

„Jesus, ich liebe Dich, Du bist für mich
lieber als Charlie mir je könnte sein.“

Was bedeutet es praktisch, Gott in unserem Familienleben an die erste Stelle zu setzen? Müssen wir alle unsere Arbeit aufgeben und acht Stunden täglich die Bibel studieren? Ist es das? Natürlich nicht, aber wir neigen dazu, in Extremen zu denken. Diese Frage verdient es aber, sorgfältig überdacht zu werden. Die andere extreme Denkweise meint, Gott an die erste Stelle zu setzen bedeutet nichts weiter als einfach morgens täglich eine kurze Stille Zeit oder Familienandacht zu haben.

Manchmal wird eine schematische Darstellung unserer verschiedenen Verantwortungsbereiche verwendet, nach Prioritäten geordnet. In diesem Schema bekommt Gott die Platzziffer „1“, dann folgen die Menschen. Auf den ersten Blick sieht vielleicht alles gut aus, aber bei näherer Betrachtung stellen wir fest, daß wir mit „Gott zuerst“ eigentlich unsere Stille Zeit meinen. Auf der Liste kommt dann normalerweise die Familie, dann der Beruf, und als Schlußlicht (und nicht nur auf der Prioritätenliste!) folgt der Dienst an anderen Menschen außerhalb der Familie, wie z.B. der Dienst in der Gemeinde und das Evangelisieren. Die Tragik bei einer solchen Prioritäteneinteilung ist nur, daß zu dem Zeitpunkt, an dem wir zu den „anderen“ kommen, unsere zur Verfügung stehenden Zeit-, Energie- und Geldreserven total erschöpft sind. Sie gleichen dem Coloradofluß, wenn er Mexiko erreicht. Er wurde so oft zur Energiegewinnung und Wasserversorgung gestaut und angezapft, daß seine mächtigen Fluten nur noch einem Rinnsal gleichen. Von dem, was für die Turbinen der Kraftwerke, die Bewässerung der Felder und das Trinkwasser der Großstädte verwendet wurde, bleibt nur noch eine relativ nutzlose Kraft übrig. Möge dies in unseren Familien nie passieren! Und doch geschieht es! Kein Wunder, daß die Gemeinde heutzutage eine Erneuerung braucht und nicht imstande ist, die Welt für Christus umzukehren. Weshalb fragt sich niemand, warum – wenn solche Listen unsere Prioritäten auf die richtige Art wiedergeben – das Neue Testament das Leben niemals auf diese Weise darstellt? Diesen Punkt müssen wir sorgfältig und schriftgemäß untersuchen.

Gott an die erste Stelle zu setzen bedeutet, Ihm den ersten Platz in unseren Zuneigungen, in unserer Liebe zu geben. Das erste und größte Gebot lautet immer noch: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand“ (Mt 22,37). Als unser Herr auf der Erde wandelte, betonte er diese Priorität und radierte das Wort „ganz“ weder aus noch änderte Er dessen Sinn. Hätte Er das Gebot abschwächen oder in einer für uns bequemeren Weise umdefinieren wollen, so hat Er diese Gelegenheit versäumt! Bei einer anderen Angelegenheit sprach Er zu einem Mischvolk, das potentielle Nachfolger enthielt. Er stellte sie von Anfang an auf die Probe und siebte sie aus, indem er ihnen Seine Bedingungen für die Nachfolge in unmißverständlichen Worten darlegte: „Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26). Noch einmal: die Botschaft ist klar und kraftvoll, ohne Entschuldigung oder Abschwächung. So ergibt sich daraus unvermeidlich folgende völlig richtige Aussage: „Keine Rücksicht auf Familienbeziehungen darf einen Jünger Christi je vom Weg des völligen Gehorsams seinem Herrn gegenüber ablenken oder abhalten.“¹ In einem Artikel kommentiert Donald Norbie über den Hauptzweck des Lebens Jesu:

„Jesus war ein Familienmensch. Obwohl die Geschichte über Details schweigt, könnte Josef wesentlich älter als Maria gewesen sein. Wir wissen nicht, wann er genau starb. Zur Zeit aber, als Jesu Dienst begann, war er offensichtlich bereits tot. Lange zuvor schon hatte Jesus als ältester Sohn die Verantwortung übernommen und die Familie war sehr auf ihn angewiesen. Maria und seine Geschwister kannten die Stärke seiner Liebe und Zuneigung. Die Familie Jesu wird als sehr eng verbunden dargestellt. Ein Teil seines Kummers war die Qual, das Leiden Seiner Mutter angesichts Seiner Kreuzigung mitanzusehen zu müssen.

Die Familie stand allerdings nicht an erster Stelle im Denken Jesu Christi: ‚Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig‘ (Mt 10,37). Er betont die Tatsache, daß geistliche Beziehungen tiefer und dauerhafter sind als familiäre Bande (Mk 3,33-35). Der Mittelpunkt des Lebens Jesu Christi war nicht die Familie.

... Eine Motivation war der Wunsch, den Willen des Vaters zu tun ...

... Eine weitere Motivation war sein eigenes tiefes Mitleid für die Verlorenen ...

... Was treibt dein Leben vorwärts, Christ? Du sagst vielleicht: ‚Ich bin nicht Jesus. Ich muß meine Familie ernähren und jeden Tag einer Arbeit nachgehen. Ich brauche Erholung. Ich habe keine Zeit‘. So vergehen Tage und Jahre und man läßt sich dahintreiben. Wir hören auf, Traktate zu verteilen und Zeugnis zu geben. Wir haben vergessen, wie man über die Verlorenen weint und für ihre Errettung fleht. Unser Lebensstil und unsere Zielrichtung unterscheidet sich kaum noch von der verlorenen Welt um uns her.“²

Die Art von Liebe, von der das erste und größte Gebot spricht, bildet das Fundament für höchste Loyalität. Sie verbindet unsere Herzen mit dem Herzen Gottes in allem, was Ihm wichtig und teuer ist. Wenn Gott in unseren Zuneigungen an erster Stelle steht, so konzentrieren wir uns „auf das, was droben ist“, auf die ewigen und geistlichen Dinge, und nicht mehr „auf das, was auf der Erde ist“.

Gott an die erste Stelle zu setzen bedeutet aber auch, Ihm den ersten Rang in bezug auf persönliche Beziehungen und tägliche Gemeinschaft mit Ihm zu geben. Das „eine“, das David sich in Ps 27,4-5 wünschte, war Gott selbst – Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Er wollte Gott selbst mehr als er Gottes Segnungen wollte. Er ging weiter, als bloß davon zu träumen; er kämpfte darum, er jagte nach dieser Gemeinschaft mit Gott: „... nach diesem will ich trachten“ (vgl. auch Ps 63,8; Phil 3,10-12). Das ist die Priorität, die Jesus in Lk 10,42 lobte, als Maria zu seinen Füßen saß. Sie ist auch in der Unterweisung in Mt 6,33 zu finden: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ...“ Die eine Beziehung, die sich bei jedem von uns am stärksten entwickeln muß, ist unsere Beziehung zu Gott. Das bedeutet aber, andere – auch berechnete – Ziele gelegentlich zurückzustellen. Gott zu suchen heißt, Zeit aufzuwenden, Ihn kennenzulernen, indem wir Sein Wort lesen, darüber nachdenken (Ps 1,2) und beten. Wir sprechen hier nicht davon, zu Beginn eines jeden Tages ein paar Minuten mit Gott zu verbringen, um Ihn so theoretisch an die erste Stelle zu setzen, sondern wir meinen eine längere, qualitativ wertvolle Zeit der Gemeinschaft mit Ihm.

Geben wir uns einmal der fast wahnsinnig anmutenden Vorstellung hin, der Durchschnittschrist würde genau so viel Zeit für Gottes Wort und das Gebet verwenden, wie er vor dem Fernsehgerät verbringt. Welch ein Unterschied würde das sein in der Tiefe, der Qualität und der Kraft unseres geistlichen Lebens! Wir würden dann wahrhaftig die Gemeinschaft mit dem Herrn genießen und auch für Seine Interessen auf der Erde arbeiten. Seine Interessen schließen sicherlich auch die Familie ein, aber sie haben dort nicht ihren Mittelpunkt und sind auch nicht darauf beschränkt. Gott an die erste Stelle zu setzen bedeutet aber auch, Ihm bei all unseren Handlungen den ersten Platz einzuräumen. Das heißt, die Ressourcen, die Er uns gibt, wie Zeit, Geld, Energie und geistliche Gaben in den Dienst für unseren Herrn zu investieren. Die Vorstellung eines Jüngers der Worte, aber nicht der Taten, fand niemals Seine Zustimmung, ob der nun eine Familie hatte oder nicht. Mit anderen Worten: Hingabe und Treue hören nicht bei den Gebeten auf. Das Königreich Gottes sollte nicht nur zu Beginn unserer morgendlichen Andacht Priorität haben, sondern auch noch während des Tages. Wir sollten daher danach streben, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet, Zeit und andere Ressourcen für ewige und nicht vergängliche Ziele einzusetzen. Das könnte bedeuten, daß wir andere Menschen bei uns zu Hause zu Gast haben, wenn uns das auch im Moment gerade nicht „paßt“. Oder der Dienst für den Herrn könnte Abwesenheit von unseren Lieben oder einer wichtigen Aufgabe in der Familie bedeuten, um anderen um des Herrn willen dienen zu können. In Mk 10,28-30 billigte der Herr Jesus bei den Jüngern die Priorität des Dienstes über die der Familie. Hätte Er sie darin für verkehrt, unausgewogen oder irregeleitet gehalten, oder hätte gar die Gefahr bestanden, daß sie für uns alle durch ihren Eifer ein schlechtes Vorbild gewesen wären, dann hat es der Herr hier wieder versäumt, sie zu tadeln und ihre Prioritäten wieder in die richtige Reihenfolge zu bringen. Im Gegensatz dazu versprach Er ihnen aber, sie zu belohnen und hat ihre Einstellung, Ihm bei Diensten außerhalb der Familie den ersten Platz einzuräumen, positiv verstärkt. Das sollte uns als Jünger des 20. Jahrhunderts eigentlich einigen Stoff zum Nachdenken geben – und in praktischen Veränderungen resultieren.

In 1Kor 7,29 schreibt der Apostel Paulus von denen, die Frauen haben, daß sie „seien, als hätten sie keine“. Das ist eine jener „unausgewogenen“ Aussagen der Schrift. Es gibt keinen „ausgleichenden“ Vers in der Nähe – der Geist Gottes läßt ihn in majestätischem Schweigen dort

auf dem Blatt stehen, wo er uns abrupt zum Nachdenken herausfordert. Die Wahrheit, die er unterstreicht, ist die, daß Gott die Ehe zwar für Seine Jünger entwarf und sie auch befürwortet, daß Er aber auch befürwortet – und in diesen letzten Tagen ganz besonders empfiehlt –, daß wir eine solche legitime Beziehung einer noch größeren Notwendigkeit unterordnen.

Was ist nun diese größere Notwendigkeit, diese höhere Priorität? Sie bedeutet harte Arbeit für den Herrn: das Evangelium verkünden, Seelen gewinnen, das Wort Gottes lehren, die Gemeinde aufbauen, Arbeiter heranbilden (Eph 4,11-12) und zum Herrn der Ernte flehen, daß Er sie in Seine Ernte aussende. Sein unmittelbar bevorstehendes Kommen gibt diesem allen eine ungeheure Dringlichkeit. „Dieses aber sage ich, Brüder: die Zeit ist gedrängt (oder: ‚verkürzt‘)“. Wenn sie damals schon „gedrängt“ und „kurz“ war, wieviel „gedrängter“ und „verkürzter“ ist sie dann heute? Möge der Herr unser Zuhause bei Seinem Kommen als das Zuhause eines Jüngers vorfinden. „Glücklich jener Knecht, den der Herr, wenn Er kommt, also tuend finden wird!“ (Lk 12,43).

¹ William MacDonald, *The Gospel Of Luke*, 1974, S. 140

² Donald Norbie, *Evangelism, An Option?*, in: *Missions Magazine*

Kapitel 1: Fragen

- 1) Lies Mk 3,33-35 und Mt 22,30. Wie betont der Herr die Tatsache, daß geistliche Beziehungen tiefer und dauerhafter sind als Familienbande?
- 2) Schreibe 1Kor 7,29 mit eigenen Worten auf. Welchen Grund gibt der Vers an, sogar die von Gott gebilligte Ehebeziehung hintenanzustellen?
- 3) Was ist in Eph 5,25 der Gegenstand der Liebe und des Opfers des Herrn? Was sollte nach Mt 6,33 Priorität in unserem Einsatz von Zeit und Energie haben? An wen war die Aussage Jesu in Lk 14,26 gerichtet? Ist es möglich, Sein Jünger zu sein und sich gleichzeitig so auf die Familie zu konzentrieren, daß uns dies von der Gemeinde oder vom Dienst mit anderen Jüngern in Seinem Reich abhält?

4) Lies Mt 10,34-37 und Mk 12,30. Wie zeigt dein alltägliches Leben, abgesehen vom Besuch der Gemeindestunden, daß der Herr deine erste Liebe ist? Zähle einige praktische Beispiele auf.

5) Wie würdest du auf die Aussage antworten: „Gott an die erste Stelle zu setzen bedeutet nur, eine persönliche Stille Zeit am Beginn eines jeden Tages zu haben.“ Welche Bibelverse würdest du anführen?

6) Lies Lk 9,57-62. Trage unten mit eigenen Worten die Aussagen jeder der drei Männer ein und dann die Antwort des Herrn:

Potentieller Nachfolger

Christus

a.

a.

b.

b.

c.

c.

- 7) Überdenke die Folgerungen aus Frage Nr. 6. Worin besteht der Konflikt im Denken der Männer in den Versen 59 und 61? Was zeigte die Antwort des Herrn jedem Einzelnen über Seine Meinung zu ihren Prioritäten?
- 8) Welches Problem stellt der Herr in Lk 10,2 besonders heraus? Wie sollten wir als Seine Jünger darauf reagieren? Wie können Geschichten über Leute, die aufgrund ihres Dienstes für Gott ihre Familien ruinierten, den vom Herrn in diesen Versen gewünschten Gehorsam beeinträchtigen? Warum, glaubst du, erzählte Er niemals solche Geschichten?
- 9) Lies Mk 10,28-30. Warum, glaubst du, machte Petrus die Aussage in Vers 28? Schau dir Vers 29 an und schreibe auf, was die Jünger für den Herrn und das Evangelium aufgaben. Verurteilte oder warnte sie der Herr wegen ihrer Radikalität, die die Aufgabe dieser Dinge zeigte? Warum reagierte Er so? Was sagt dir das über ihre Prioritäten?

- 10) Was sind in Mk 10,29 die zwei Gründe, die der Herr bei Seinen Jüngern dafür akzeptiert, daß sie Opfer in ihren Familienbeziehungen bringen? Warum erlaubt Er das? Wie zeigt Vers 30 Seine Zustimmung? Wie kannst Du das praktisch in deinem Dienst als Jünger des Herrn Jesus Christus umsetzen?

Denn ich habe ihn erkannt, auf daß er seinen Kindern und seinem Hause nach ihm befehle, daß sie den Weg Jahwes bewahren ...

1Mo 18,19

Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist ... Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Versammlung liebt und sich selbst für sie hingegeben hat ... Also sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber ...

Eph 5,23.25.28

Kapitel 2: Gottes Mann – Gottes Plan

Der Wagen vor mir bremste ab. Als ich näher kam, konnte ich den Heckaufkleber lesen: „Stell Autorität in Frage!“ Meine unmittelbare Reaktion war Ärger, der sich aber schnell in Traurigkeit wandelte. Der Aufkleber drückt eine Haltung aus, die sich in unserer Welt immer mehr ausbreitet. Soziologie, Psychologie und Philosophie beeinflussen unsere Denkweise und, ob wir wollen oder nicht, auch unser Familienleben. Diese Denkweisen schleichen sich ein, anfangs zwar unbemerkt, manchmal sogar durch Bibelverse christlich getarnt, die angeblich mit den Schriften ungläubiger Psychologen wie Freud, Rogers, Skinner und Maslow übereinstimmen. Uns wird gesagt „alle Wahrheit ist Gottes Wahrheit“ und wir lassen jede Vorsicht und Wachsamkeit fallen, während man uns über das Freudsche „Es“, „Ich“ und „Über-Ich“ und unsere elf Grundbedürfnisse erzählt. Die Flut der Informationen ergießt sich ständig über uns und wir sind aufmerksame Zuhörer. Man erzählt uns von Männern, deren Führerschaft angeblich nur ihr eigener Ego-Trip war. Leiter, die in der Gemeinde oder der Familie eine Stellung bewußter Autorität einnehmen, werden fast ausnahmslos in einem schlechten Licht gezeigt.

Bald ist jeder Mann, der sich selbst gut genug kennt, um zu wissen, daß ihm mehr Demut nicht schaden könnte (und für wen unter uns gälte das nicht?), davon überzeugt, daß er sich auf einem Ego-Trip befindet und sich ändern muß und als Leiter nicht mehr so bestimmend sein darf. Und wenn er nicht von vornherein ein echter Leiter war, wird die Lage dann bald hoffnungslos. Schlußendlich wendet sich das, was sich „harmlos“ anhörte und sogar irgendwie mit Bibelversen garniert wurde, gegen Gottes für das Familienleben geoffenbarten Willen, und das noch immer von vielen unbemerkt.

In einem Zeitalter, in dem alles offengelegt wird, um es zu hinterfragen und zu prüfen, sollten wir uns doch die Frage stellen, warum wir das selbe nicht mit der Heiligen Schrift tun. Wir sollten sie öffnen und alles einer guten, wohldurchdachten Prüfung unterziehen. Zu oft bleibt sie während solcher Vorträge und Seminare geschlossen und unbefragt.

Die Welt nennt die Rolle des Ehemannes „das starre, vom Mann diktierte Eheverhältnis“. Dürfen wir solchen absurden Behauptungen

erlauben, sich als Darstellung der biblischen Prinzipien für die christliche Ehe auszugeben? Was sagt Gott dazu? Gott ist ein Gott der Ordnung, nicht des Chaos. In Seiner göttlichen Weisheit gab Er der Familie einen Führer. Dieser Führer ist der Mann. Gottes Mann ist ein gottesfürchtiger Mann, der sowohl ein Jünger Christi als auch ein Ehemann ist, der seine Verantwortung zur Führung seiner Familie annimmt. Er führt zuerst durch sein Vorbild, er führt in Demut und Liebe, aber er führt. Es gibt in der Ehe nicht zwei Führer, sondern nur einen; und er ist derjenige, der Gott gegenüber verantwortlich ist (1Mo 18,19). Er hat die Aufgabe, seiner Familie Wegweisung, Geborgenheit, Unterweisung und Schutz zu geben.

Was bedeutet Hauptsein?

Die Bibel verwendet das Wort „Haupt“ als Ausdruck der gottgegebenen Autorität und Verantwortung. Das Hauptsein übt der gottesfürchtige Mann in seiner Ehe aus. Nach dem Entwurf Gottes ist er das Haupt in seiner Ehe. Was bedeutet das? Einfach ausgedrückt, bedeutet Hauptsein Führerschaft. Es bedeutet, die Führung zu übernehmen. Aber um zu verstehen, was es praktisch ist und wie es im wirklichen Leben funktioniert, braucht der Mann ein Modell. Dieses Modell gibt uns Gott in Seiner Liebe und Weisheit in der Schrift. Aber wenn wir das Modell gefunden haben, dürfen wir uns nicht damit zufriedengeben, es einfach zu bestaunen. Wenn der Mann gottesfürchtig ist, muß er auch mit Veränderungen bei sich selbst und seiner Führerschaft in der Familie beginnen. Er ist ein Jünger, d.h., Nachfolger und Nachahmer dessen, der sein großes Vorbild und Modell ist. Deshalb muß sich der gottesfürchtige Ehemann die Ermahnung der Schrift zu Herzen nehmen: „Werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes“ (Röm 12,2).

Gottes Hauptsein

Gottes Universum ist geordnet. Es reflektiert Sein Wesen. Diese Ordnung gründet sich auf Autorität und Unterordnung unter diese Autorität. Sein machtvolles Wort brachte die Milchstraßen ins Dasein und bestimmte die exakten Umlaufbahnen der Planeten und ihrer Monde. In jeder beliebigen Nacht können wir – mit Teleskop oder ohne – mit Hilfe einer Sternkarte den Nachthimmel absuchen und die Himmels-

körper finden, die uns interessieren. Sie sind alle genau an ihrem Platz, exakt dort, wo sie gemäß unserer Karte sein sollten. Dies ist so vorherseh- und berechenbar, weil Gott ein Gott der Ordnung ist („Kosmos“ bedeutet wörtlich „Ordnung“) und sogar die Sterne und Planeten sich gemäß Seinem Wort bewegen. Manchmal sind sie ein schweigender Vorwurf an und ein Beispiel für uns – die wir im Bild Gottes und in Seinem Gleichnis geschaffen sind.

Die Ordnung in Gottes Universum setzt sich auch fort als Fundament der Beziehungen zwischen den einzelnen Wesen, wie z.B. zwischen Gott und den Engeln oder Gott und dem Menschen. Gott ist die *eine* letztgültige Autorität. Er ist das Haupt, der Führer. Sogar innerhalb der Gottheit, der Dreieinheit, existiert die Ordnung des Hauptseins. „Das Haupt des Christus ist Gott“ (1Kor 11,3). Das hat absolut nichts mit Über- oder Unterlegenheit zu tun, denn zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn besteht absolute Gleichrangigkeit. „Ich und der Vater sind *eins*“ (Joh 10,30). Was bedeutet es dann, das Gott das Haupt Christi ist? Es hat mit Gottes weisem Plan der Ordnung zu tun. Er erklärt uns Seinen Plan nicht in allen Einzelheiten, aber wir können ihn manchmal in seiner praktischen Ausführung beobachten. So also handelt Gott mit uns, durch die Verordnungen des Vaters durch den Herrn Jesus. Der gleiche Text in 1Kor 11, der uns das lehrt, fährt fort und sagt, daß auch der Mann ein Haupt hat, und sein Haupt ist Christus. Das Hauptsein Christi in einem weiteren Sinn wird in Eph 5,23 ausgedrückt: „Christus ist das Haupt der Gemeinde.“ Die Männer haben also ein Modell für ihre Führerschaft in der Ehe, dem sie folgen können und müssen: den Herrn Jesus Christus in der Führung Seiner Braut, der Gemeinde.

Der Text von Eph 5 ist besonders lehrreich für den Mann, der ein Jünger des Herrn sein möchte, indem er ein gottesfürchtiger Leiter in seiner Familie ist. Er redet zu Beginn von Christus und der Gemeinde. Er lehrt uns durch Vergleiche zwischen dieser Beziehung und der Beziehung zwischen Mann und Frau. Und doch haben so viele diesen Text lediglich als Kommentar über Männer und Frauen vorgelesen und ausgelegt bekommen, daß sie Vers 32 nicht verstehen: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christus und auf die Gemeinde.“ Für sie ist es immer noch ein großes Geheimnis! Die größere Beziehung in Eph 5 ist diejenige zwischen der Gemeinde und Christus, und die geringere die zwischen Ehefrauen und -männern.

In unserer Zeit, in der das Verständnis für und die Hingabe an die Gemeinde ein absolutes Rekordtief erreicht hat, kann es nicht verwundern, daß die Ehen von totaler Verwirrung über die Rollen von Mann und Frau geplagt sind. Wir müssen in diesen Versen vom Größeren zum Geringeren argumentieren, so wie Gott es tut. Das heißt, daß wir uns auf die Führerschaft Christi konzentrieren müssen, wie Er sie über die Gemeinde ausübt, und von da unsere Lektionen für die Führerschaft des gottesfürchtigen Ehemannes ziehen. Hier liegt die Antwort für alle, die sie haben wollen, nicht in der Psychologie, sondern in Christus und Seiner Beziehung zur Gemeinde!

Aber wie, so fragen wir uns, drückt sich Christi Hauptsein über die Gemeinde in praktischen Handlungen aus?

Zuerst ist Er die endgültige Autorität für Seine Gemeinde. Er gibt die Anordnungen, die zu befolgen sind. Er gibt Seiner Gemeinde Führung durch das Wort und durch begabte Männer, die mit Seinem Geist erfüllt sind (Eph 4,11). In Seinem Wort gibt Er uns Lehre, Überführung, Zurechtweisung und Unterweisung in der Gerechtigkeit. Seine vom Geist begabten Männer geben uns Auferbauung, Ermahnung und Tröstung (1Kor 14,3). Auch sie überführen, strafen und ermahnen mit aller Langmut und Lehre als Unterhirten unter dem Erzhirten.

Zweitens bewegt den Herrn eine aufopfernde Liebe für Seine Gemeinde. Sie brennt in Seinem Herzen und ist nicht eine Liebe des Wortes, sondern der Tat und Wahrheit. Er beweist Seine Liebe zu uns durch Sein Handeln. Als Haupt der Gemeinde hat Er zu aller Zeit das optimal und maximal Beste für sie im Herzen. Dies kommt unter anderem in Seiner ununterbrochenen, wachsamem Fürsorge für sie zum Ausdruck. „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“, verspricht Er. Sie ist die beständige Empfängerin einer Liebe, die Ihn sogar zum Sterben für sie motiviert hat. „Gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25). Angesichts der Möglichkeit, entweder sich selbst oder aber andere zu retten (Mk 15,30-31), finden wir, daß der Herr sich für die anderen entschied. Und das nicht einmal auf der Basis von dem, was wir waren, denn wir waren noch Sünder und gottlos. Wir waren für Gott weder liebenswert noch attraktiv noch irgendwie nützlich, „Gott aber erwies *seine* Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“. Welch herrliche, unverursachte Liebe!

Das ist Liebe, die nicht verdient werden kann. Das ist Liebe trotz eines alles andere als liebenswerten Gegenstandes. Diese große Liebe des Herrn Jesus zeigt Er Seiner Gemeinde immer noch ununterbrochen bis auf den heutigen Tag.

Drittens beschützt und bewahrt der Herr die Gemeinde als ihr Haupt. Der Ausdruck „Das Ausharren der Gläubigen“ (für die Tatsache, daß echte Gläubige nicht mehr verlorengehen werden) ist eigentlich eine falsche Bezeichnung. Korrekt wäre es dagegen, vom Ausharren Gottes in der Bewahrung Seiner Heiligen zu sprechen. Wir werden von Ihm in ewiger Sicherheit bewahrt. Und Er harret aus bis ans Ende. Seine Verheißung in Mt 16,18 „Und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen“ ist eine Garantie letztendlichen Triumphes und endgültiger Sicherheit. Das gilt bis zum heutigen Tag. Obwohl viele die Gemeinde von außen wie von innen angegriffen haben, ist sie völlig sicher und geborgen in der Bewahrung des Herrn Jesus. „Und niemand wird sie aus meiner Hand rauben“ (Joh 10,28).

Schließlich sorgt der Herr als Führer für die Stillung der Bedürfnisse der Gemeinde. Durch Seinen Geist bringen begabte Männer (Eph 4,11) die geistliche Nahrung der Belehrung aus Seinem Wort. Älteste sind eingesetzt, um die Gläubigen in jeder örtlichen Versammlung zu nähren und zu führen. Sie sind geistliche Leiter, die unter dem Herrn und durch Seine Führung als Seine Repräsentanten dienen und für die Bedürfnisse Seiner Herde Sorge tragen (1Petr 5,3-4).

Ja, der Herr Jesus ist ein wunderbarer, liebevoller Führer, der beständig für Seine Braut wirkt und arbeitet. Ohne Unterlaß nährt und pflegt Er die Gemeinde (Eph 5,25). Er kümmert sich um ihr geistliches Wachstum und ihre Entwicklung. Er arbeitet darauf hin, die Gemeinde vollkommen zu machen und sie sich eines Tages als herrliche Braut zu präsentieren. Was für ein Tag wird das sein! Was für ein liebevoller Führer ist Er für uns! Wenn wir so über Seine praktische Führerschaft mit uns nachdenken, kann jeder von uns mit ganzem Herzen sprechen:

Niemand hat je für mich gesorgt wie Jesus
Es gibt keinen Freund, so gut wie Er
Niemand nahm die Nacht und Sünde von mir
Wie hat Er gesorgt für mich, wie sehr!¹

Das Hauptsein des Mannes

Während Gottes Hauptsein aus Seinem Wesen entspringt, ist es beim Mann nicht so. Sein Hauptsein kommt von Gott. Gott hat es ihm in Seiner Weisheit delegiert, ohne daß der Mann es in irgendeiner Weise verdient hätte. 1Kor 11,3 wurde Jahrtausende nach der Schöpfung geschrieben und zeigt, daß Gott Seinen Plan oder Seine Ordnung seither nicht geändert hat. „Das Haupt der Frau aber ist der Mann.“ Wenn man dieses Hauptsein hätte verdienen können oder müssen, dann hätte zur Zeit der Abfassung des 1. Korintherbriefes Gott das Hauptsein des Mannes schon längst widerrufen, denn der Mann ist von der ursprünglichen Absicht Gottes weit abgewichen. In manchen Fällen hat er von seiner Verantwortung abgedankt, ähnlich wie Esau, der auf sein Erstgeburtsrecht verzichtete und es verachtete. In anderen Fällen hat er seine Verantwortung für Ziele mißbraucht, die Gott alles andere als Ehre gebracht haben. Aber Gottes Plan hat sich nicht geändert. Weil das Hauptsein nicht etwas ist, das verdient werden kann, bleibt es immer noch jeden Mannes Vorrecht und Verantwortung. Gottes Plan funktioniert immer noch und hat in jedem Zeitalter jene gottesfürchtigen Männer gehabt, die als Seine Jünger in der Familie versucht haben, all das zu sein, was Christus von ihnen als Ehemännern wünschte. Die in 1Kor 11,3 erwähnte Beziehung existiert für den Mann seit der Schöpfung (1Mo 2,18) aufgrund des Ratschlusses Gottes, und der moderne Mann ist keine Ausnahme. Wir Männer werden vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen für unsere Verwaltung, und wie wird unser Zeugnis an jenem Tag aussehen?

Wir fanden bei unserem kurzen Studium von Eph 5, daß Ehemänner ein Vorbild, ein Modell für das Ausüben ihres Hauptseins in der Familie haben. Das Modell und Vorbild ist Christus. Das verlangt von den Ehemännern sehr viel Arbeit! In mancher Hinsicht ist es wahr, daß die Aufgabe des Mannes, Christus nachzueifern, schwieriger ist als die Aufgabe der Frau (die Gemeinde in ihrer Unterordnung unter Christus nachzuzahlen). Der Schlüsselausdruck für den Ehemann in Eph 5 ist „wie Christus“. Kein Mann, der ein Jünger des Herrn ist, der Christus kennt und Ihm nachfolgt, wird jemals Stolz über sein Hauptsein empfinden. Er akzeptiert vielmehr diese gewaltige Verantwortung in Demut und betet: „Laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht“ (Hebr 12,28).

Demut wird nicht dadurch ausgeübt, daß wir anderen die Führung in der Familie überlassen. Die Ehe wurde von Gott nicht als ein endloser Kreis gegenseitiger Unterordnung untereinander entworfen. Das ist es nicht, wozu Eph 5,21 auffordert, wenn wir dort ermahnt werden, „einander unterwürfig zu sein in der Furcht Christi“. Eine sorgfältige Prüfung des nachfolgenden Textes gibt uns eine Definition der verschiedenen Bereiche der Unterordnung: die Frauen den Männern, die Männer dem Herrn, die Kinder den Eltern, die Eltern dem Herrn, die Sklaven den Herren und die Herren dem Herrn. Der gottesfürchtige Ehemann ordnet sich selbst Christus unter und führt seine Frau. Es ist keine Frage der Persönlichkeit, sondern der Position. Gott sagte nicht, wenn du ein dominanter und selbstbewußter Charakter bist, dann führe deine Frau, wenn du es aber nicht bist, und sie ist von Natur aus dominanter und selbstbewußter, dann laß besser sie ans Ruder, weil sie die nötigen Eigenschaften hat. Gott sagte auch nicht, daß der Mann seine Frau fragen solle, ob ihr das recht ist oder nicht. Er sagte: „Mann, du hast die Verantwortung.“ Es ist keine geteilte Verantwortung. Der Mann ist das Haupt, nicht eines von zwei Häuptern. Dies wird noch klarer, wenn wir einfach 1Kor 11,3 noch einmal lesen und beachten, wessen Haupt der Mann ist – nämlich der Frau. Die Frau kann deshalb nicht mit dem Mann zusammen Haupt sein, denn er ist ihr Haupt. Letztendlich verlangt Gott vom Mann Rechenschaft für alles, was in seiner Ehe und Familie geschieht. Jeder Mann, der ernsthaft ein Jünger des Herrn sein möchte, muß von Ihm diese Verantwortung akzeptieren und darangehen, sie auf einer täglichen Basis auszuarbeiten. Zwei Häupter sind in diesem Fall schlimmer als eines!

Zuerst zeigt der Mann, der Jünger des Herrn ist, seiner Frau ein Herz voll opferbereiter, christusähnlicher Liebe. Er hat das Beste für sie im Herzen. Er ist sich klar darüber, daß er seine delegierte Autorität nicht als Entschuldigung für ein Leben für sich selbst mißbrauchen darf. Ein Befehle bellender Diktator, der in selbstsüchtiger Weise jedes einzelne Detail des Familienlebens nach seinen persönlichen (*nicht* geistlichen) Launen arrangiert, wäre eine absurde Karikatur der Liebe Christi. Sein großes Anliegen in seiner Ehe ist das geistliche und körperliche Wohlergehen seiner Frau. Diese Liebe für sie ist nicht etwas, daß sie verdienen muß, genausowenig wie die Liebe Christi für die Gemeinde von dieser verdient wurde. Er muß seine Frau aufs innigste und vertraueste kennenlernen – ihre Stärken und Schwächen, ihren Charakter, ihre geistlichen Gaben, und – in gewisser Hinsicht – ihr Potential für den

Herrn. Er soll mit ihr „mit Einsicht“ (1Petr 3,7) zusammenleben. Das bedeutet, ihre Bedürfnisse zu verstehen und für sie zu sorgen. Es bedeutet auch, ihre Fähigkeiten zu begreifen und sie zur Zusammenarbeit mit ihm im Dienst für den Herrn anzuleiten. Er sollte sie als Teammitglied mit ihm betrachten und sie dies auch spüren lassen, auch wenn ihre Arbeit zu Hause und nicht öffentlich stattfindet. Dies erfordert von seiner Seite Zeit und großes persönliches Interesse. Er trifft Entscheidungen für sie, die darauf gründen, was geistlich und physisch am besten für sie ist. Er wacht liebevoll über sie und ist zu persönlichen Opfern zu ihrem Vorteil bereit. Beispielsweise hat der Mann vielleicht die Möglichkeit, Überstunden zu machen – vielleicht wird er sogar dazu gedrängt –, aber er weiß, daß er Zeit braucht, um mit seiner Frau zusammen zu sein. Sie benötigt die Zeit mit ihm, aber wenn er ständig Überstunden macht, gibt es keine Zeit – er kommt zu spät nach Hause und ist zu müde, um mit ihr die Schrift zu lesen, zu reden, zu beten. Wenn es ihm auch unangenehm ist, zu seinem Chef zu gehen und ihm seine Position bezüglich der Überstunden klar zu machen (wozu noch der Verzicht auf den zusätzlichen Verdienst kommt), ist genau dies der Punkt, wo ein persönliches Opfer zu ihrem Besten notwendig ist. „Die Liebe ... sucht nicht das Ihrige“ (1Kor 13,5).

Zweitens ist der Ehemann, der ein Jünger des Herrn ist, ein guter Vorsteher seiner Familie und hat alles im Griff (1Tim 3,4-5.12). Dies ist für alle Männer wünschenswert, aber absolut notwendig, wenn ein Mann eine Position der Führerschaft in der Gemeinde einnimmt. Was in diesen Versen zum Ausdruck kommt, ist das Konzept eines fähigen Managers. Er gibt seiner Familie Führung durch sein Vorbild, Unterweisung in der Schrift, Ermahnung, Ermutigung, Tadel und Korrektur. Er gebraucht die ihm anvertraute Autorität liebe- und rücksichtsvoll, aber er gebraucht sie. Manchmal muß Liebe konsequent sein. Er hält sein Haus unter gottesfürchtiger Kontrolle. Es bedeutet nicht, daß er in jede noch so kleine Aktion persönlich und direkt miteinbezogen sein muß. Das wäre schlechtes Management – wenn man zugeben muß, daß man alles selbst tun muß (oder zumindest meint, es zu tun zu müssen!). Aber der vom Herrn geprägte Führer weiß, was mit jedem Einzelnen seiner Familie zu Hause und anderswo geschieht und hat alles unter Kontrolle. Wie? Indem er mit ihnen redet. Indem er persönliches Interesse daran zeigt, wie ihr Tag verlaufen ist, und indem er seiner Frau zuhört, wenn sie mit ihm redet. Er legt Vorgehensweisen für ein geordnetes und funktionierendes Familienleben fest, wie z.B. regel-

mäßige Familienandachten, der allgemeine Zeitplan der Familie und die Finanzen. Dies ist das genaue Gegenteil des augenblicklich populären „lockeren“ Führungsstils einiger. Im Gegensatz dazu ist er ein gottesfürchtiger Katalysator, der in seiner Familie Gutes anregt und bewirkt. Er ist ein Thermostat, und nicht einfach ein Thermometer.

Drittens beschützt er seine Frau (und seine Familie) vor Gefahr und Bösem sowohl im geistlichen als auch im physischen Bereich. Das bedeutet, sie vor Betrug, sündigen Einflüssen und anderem Schaden zu bewahren. Es bedeutet sicherzustellen, daß sein Zuhause ein Ort ist, wo Gott und Sein Wort geehrt werden, wo seine „Herde“ wohlbehütet und geborgen gedeihen kann. Ein Mann bestellte eines Tages ein Fernsehgerät, sein erstes überhaupt, und wollte es ins Haus liefern lassen. Als der Firmen-Lkw vor ihrem Haus einparkte, kam er heraus und bemerkte die großen Buchstaben auf der Seitenwand des Lkws: „Fernsehen – bringt die Welt in ihr Haus!“ Schnell ging er darauf zum Fahrer und sagte: „Nehmen sie es bitte zurück – ich kann die Welt nicht in meinem Haus haben.“ Manchmal verlangt diese Art von Schutz ein „Nein“ zu Beziehungen, die sich als nicht auferbauend erweisen würden (Spr 13,20). Vielleicht ist er der einzige, der die Gefahr sieht, aber als ein guter Hirte führt er dennoch seine Herde aus dem Gefahrenbereich weg. Die Liebe ist konsequent, auch wenn sie mißverstanden wird. Aber zum umsichtigen Schutz der Familie gehören auch so einfache Dinge wie das Installieren eines zusätzlichen Sicherheitsschlusses oder das Verbot, daß die Frau bei Dunkelheit oder in gefährlichen Stadtteilen Besorgungen macht.

Viertens sorgt der gottesfürchtige Ehemann materiell für die Seinen. Er ist vom Herrn mit der Verantwortung betraut, ihre physischen Bedürfnisse zu stillen. 1Tim 5,8 spricht davon – zwar im Kontext der Sorge für Witwen – aber das Prinzip geht weit darüber hinaus. Es schließt alle in seinem Haushalt ein, wie der Vers auch sagt, und wird in diesem Vers zusätzlich auf einen konkreten Fall (die Witwen) angewandt. Die hier angesprochenen Nöte sind physischer und materieller Art – und werden im nächsten Kapitel von 1Tim (6,8) als Nahrung, Kleidung und Unterkunft weiter definiert. Es kommt äußerst selten vor, daß ein Mann für diese Dinge nicht ohne die Hilfe seiner Frau sorgen kann. Das Einkommen der mitverdienenden Ehefrau ist häufig mehr eine Frage der Wünsche als der tatsächlichen Bedürfnisse, wenn man sie im hellen Licht dieser Verse prüft. Wenn der Mann seine Verantwortung

vor dem Herrn ernst nehmen und für die Stillung der gegenwärtigen Bedürfnisse hart arbeiten möchte, wird er feststellen, daß Gott bereit ist, reichlich zu segnen. Wenn der Mann sich so verhält, schützt er seine Frau auch davor, den Druck der Familienfinanzen mitzutragen, wofür Gott sie niemals vorgesehen hatte.

Aber diese Fürsorge für „die Seinen“ hat neben der materiellen auch eine geistliche Dimension, die der Jünger nicht übergehen darf. Allzuoft wird dieser Bereich aus Gleichgültigkeit oder Unwissenheit vernachlässigt oder willkürlich anderen übertragen. Und doch lehrt 1Kor 14,35, daß der Ehemann sich aktiv um die geistliche Unterweisung und Ausbildung seiner Frau kümmern sollte. Es gibt einige Dinge, die sie die älteren Frauen in der Versammlung lehren können, gemäß Tit 2,4-5, aber dies sind praktische Dinge, wie man eine gute und liebevolle Hausfrau wird. Wenn es zu Fragen über die Schrift, Fragen über die Lehre kommt, dann gilt: „Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen“ (1Kor 14,35). Hier erwähnt die Bibel also den geistlichen Dienst des Mannes an seiner Frau zu Hause, und daß *er* für Fragen ihrerseits zuständig ist. Er sollte Zeit und Geduld mitbringen, um ihr zuhören und sie Gottes Wort lehren zu können. Sie sollte mit all ihren Fragen zu ihm kommen können, und auch eine Antwort bekommen. Darum muß der Ehemann, der ein Jünger des Herrn ist, ein eifriger Erforscher der Heiligen Schrift sein. Er muß Zeit und Energie investieren, um Gottes Wort zu lernen, so daß er seine Frau lehren kann und diese Verantwortung nicht anderen übertragen muß. Der gottesfürchtige Mann sollte sich durch das Studium des Wortes darauf vorbereiten, für das geistliche Wachstum seiner Frau sorgen zu können.

Zu geistlicher Fürsorge gehört auch, daß er die Unterhaltungen und Aktivitäten zu Hause vom bloßem Zeitvertreib und völlig nebensächlichen Themen weg- und zu Fragen des Wortes Gottes hinlenkt. Zum Beispiel könnte er die Predigt oder die Lektion der Kinderstunden zur Sprache bringen oder etwas aus seiner persönlichen Stillen Zeit weitergeben. Dies regt das Denken seiner Familie in geistlichen Dingen an und fordert sie zu Fragen oder Gesprächen heraus. Er könnte auch bestimmte regelmäßige Zeiten einplanen, um die Bibel mit seiner Frau und seinen Kindern zu studieren. Das heißt natürlich, daß Zeit von anderen Aktivitäten abgezogen werden muß – für Sport, Hobbys, Vereinstätigkeiten und Fernsehkonsum bleibt weniger oder manchmal gar

keine Zeit –, um zu studieren und sich für eine qualitativ nutzbringende Unterweisung anderer vorzubereiten. Es ist nicht eine Frage des Be-
gabtseins als Lehrer, sondern des Erfüllens einer gottgegebenen Ver-
antwortung zu Hause. Es ist Arbeit, zugegeben, und doch äußerst
wertvoll und befriedigend. Auf diese Weise wird sein Zuhause eine
Ergänzung der Gemeindegemeinschaften und kann den dortigen
Dienst am Wort sogar bereichern. Zu Hause kann er nämlich weiter
untersucht und auf einer persönlicheren und individuellen Ebene ver-
tieft und angewandt werden.

Praktische Auswirkungen des Hauptseins

Wie kann nun heutzutage all das im Leben eines Mannes, der Gottes
Mann nach Gottes Plan sein möchte, umgesetzt werden? Hier sind
einige praktische Vorschläge, die zum Nachdenken anregen sollen und
eine Grundlage bilden, auf welcher der Ehemann seiner Rolle als
Haupt der Familie gerecht werden kann.

Biblische Wahrheiten vorleben

Dies bedeutet Führen durch Vorbild. Was wir sind, sagt mehr über uns
aus als alles, was wir jemals aussprechen. Jeder Mann muß denen, für
die er sorgt, seine Gottesfurcht vorleben. Der Glaube eines Ehemannes
sollte nicht gemessen werden an dem, was er sagt, sondern an seinem
Verhalten. Gott verlangt das ausnahmslos von jenen Männern, die Er
sich als Führer auserwählt hat (1Tim 4,12; Hebr 13,7; 1Petr 4,7). Diese
Notwendigkeit alleine schon verlangt nach einer tiefen Erforschung des
Herzens und nach wahrer innerer Veränderung bei denen, die Führer im
christlichen Sinne sein wollen. Allen jenen, die bereits christliche Füh-
rer sind oder dies anstreben, sagt der Herr: „Wenn dein Familienleben
nicht in geordneten Bahnen verläuft, versuche nicht, Verantwortung für
einen größeren Bereich, wie dies die Gemeinde ist, auf dich zu neh-
men.“ Vergessen wir aber nicht, daß die geistlichen Maßstäbe, die der
Herr anlegt, für alle Männer gelten, die sich zur Gottesfurcht bekennen.
In einem guten Beispiel liegt enorm viel Kraft. Wie ein Leuchtturm
zeigt es anderen den Weg. Das gute Beispiel ist in sich selbst die
Erklärung einer biblischen Wahrheit. „Ich würde jederzeit viel lieber
eine Predigt sehen, als eine hören“ ist ein weiser Satz. Ein gutes Vor-
bild ist auch ein Bekenntnis der Treue gegenüber Gott. Es erinnert

andere an ihre Verantwortung. Es ist ein Zeugnis der Kraft des Herrn im Leben desjenigen, der Ihm sein Leben wirklich ausgeliefert hat. Jede gottesfürchtige Führerschaft muß hier beginnen, soll ihre Wirksamkeit nicht eingeschränkt und ihre Zukunft nicht trostlos sein. So sollte jeder Ehemann, der ein Jünger Christi ist, den Rat aufmerksam beachten, den Paulus Timotheus gibt: „Bedenke dieses sorgfältig, lebe darin, auf daß deine Fortschritte allen offenbar seien“ (1Tim 4,15). Dies bedeutet, unter anderem ein Vorbild in folgenden Dingen zu sein:

- persönliche Hingabe an Gott
- selbstloser Dienst an anderen
- Entwicklung eines Charakters nach christlichen Maßstäben (Frucht des Geistes), besonders sichtbar in den Beziehungen zu anderen
- persönliche Heiligkeit
- Vergebung
- gute Verwalterschaft

Leitung und Organisation der Familie

Der gottesfürchtige Ehemann gibt die Richtung für alles an, was im häuslichen Leben seiner Familie vorgeht. Er kommt und geht nicht einfach von und zur Arbeit mit wenig oder keinem Interesse für die häuslichen Belange, solange nur seine Kleidung gebügelt und das Essen warm ist. Er ist kein Krisenmanager für die Familie, der nur im Notfall gerufen wird. Er ist kein Untermieter. Er übernimmt die Verantwortung für das Leben derer, die ihm Gott anvertraut hat. Er zeigt sein Interesse durch Zuhören und gründliche Auseinandersetzung mit ihren Leiden und Freuden. Wie ein Hirte seine Schafe einzeln genau beobachtet und kennt, so verhält sich der Mann in seiner Familie. Er genießt die Gemeinschaft mit ihnen und läßt sie das auch wissen – er ist nie unnahbar und geht auf ihre Bitten ein (Jak 3,17). Er übernimmt das Ruder in folgenden und anderen Angelegenheiten der Familie:

- Ziele und Prioritäten
- Planung und Inhalt der Familienandachten
- Züchtigung und Erziehung der Kinder
- Finanzen und Rechnungen
- Gesundheitliche Angelegenheiten der Familie
- Familienausflüge und gemeinsame Freizeitgestaltung
- Dienst an anderen durch die Familie

Vorsorge für Bedürfnisse

Gottes Mann in der Familie lernt den Unterschied zwischen berechtigten Bedürfnissen und unvernünftigen Wünschen erkennen. Letztere beherrschen heutzutage viele Familien, und die Fähigkeit, zwischen den beiden Gruppen zu unterscheiden, scheint eine verlorengegangene Kunst zu sein. Er wird es eher durch die Beschäftigung mit Gottes Wort lernen als durch die Orientierung an seinen Mitmenschen. Er arbeitet hart, um für die laufenden Bedürfnisse seiner Familie aufkommen zu können und akzeptiert seine volle Verantwortung dafür in Bereichen wie:

- geistliche Lehre und Unterweisung
- Nahrung
- Bekleidung
- Wohnung
- medizinische Versorgung

Ausrichtung des Dienstes

Der Mann, der ein Nachfolger des Herrn in seiner Familie ist, kümmert sich um eine positive Ausrichtung seiner Frau in ihrer Mitarbeit in der Gemeinde und ihrem Dienst an anderen. Mann und Frau sind nicht zwei, sondern eins; daher sollten sie – wenn möglich – nicht als zwei Einzelpersonen in zwei verschiedene Richtungen in zwei verschiedene Dienste gehen, sondern sie sollten als *ein* Team zusammenarbeiten, wobei der Ehemann die Führung übernimmt. Er ist sich bewußt, daß Gott ihm seine Frau als eine für ihn genau passende Hilfe geschenkt hat. Er wird sie daher beim geistlichen Dienst führen, indem er selbst anderen aktiv dient, und indem er sie ermutigt, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er soll ihr helfen, sich dieser unterstützenden Aufgabe bewußt zu werden. Er sollte zusammen mit ihr an ihrer eigenen Weiterentwicklung arbeiten, d.h., sowohl an ihrem Charakter als auch an ihren Fähigkeiten, anderen zu dienen. Er sollte selbst in geistlichen Dingen Unterscheidungsvermögen besitzen und auch ihres entwickeln. Er sollte für seine Frau und seine gesamte Familie geistliche Ziele haben, zu denen auch folgendes gehört:

- Entwicklung des persönlichen Charakters
- Fähigkeit, Gottes Wort zu studieren und anzuwenden

- Fähigkeiten, das Evangelium weiterzugeben, z. B.
 - Freundschaften mit Außenstehenden zu schließen
 - die Kunst, inhaltsreiche Gespräche zu führen
 - der richtige Einsatz von Fragen im Umgang mit anderen Menschen
 - das Erklären des Evangeliums
 - das Beobachten der Reaktion eines Menschen auf das Evangelium
 - jemanden zu einem Bekenntnis zu Jesus Christus führen
 - sich um einen Neubekehrten kümmern
- Techniken der seelsorgerlichen Hilfe
- Methoden der Unterweisung von Kindern
- Vertiefung der Beziehungen zu anderen Gläubigen in der Gemeinde (Hebr 10,24-25)
- Verständnis der neutestamentlichen Gemeinde, verbunden mit aktiver Hingabe, so daß die Gemeinde im Denken und Handeln zentral und nicht nur ein Hilfsinstrument ist

Der Mann bezieht seine Frau in jene Aufgaben mit ein, in denen sie eine Ergänzung für seinen Dienst sein kann. Wenn er z.B. die Aufgabe übernommen hat, junge Erwachsene zu lehren, könnte er seine Frau dazu anleiten und ermutigen, die Frauen in der Gruppe auf einer geistlichen Ebene kennenzulernen. Beide sollten über diesen Dienst sprechen, ihre Eindrücke und Erfahrungen austauschen und für jeden einzelnen in der Gruppe beten. Die Arbeit für den Herrn sollte Priorität besitzen und das bedeutet unter Umständen, anderen Tätigkeiten nicht nachgehen zu können, die in sich selbst gut gewesen wären. Das Gute sollte allerdings nicht der Feind des Besten werden.

Zusammenfassung

Wenn ein gläubiger Ehemann seine Frau führen will, wie Christus die Gemeinde führt, hat er eine gewaltige Aufgabe vor sich. Sie wird jeden Mann täglich vor Gott auf die Knie bringen, um dort um Seine Weisheit und Kraft für diese Verantwortung zu flehen. Aber Gott sei gepriesen, daß Jak 1,5 immer noch in der Bibel steht!

Will ein Ehemann ein Jünger Christi sein, muß er seinen Leib als lebendiges Schlachtopfer Gott darbringen; seine ganze Familie muß

darin in einer demütigen, ernsten Art miteinbezogen sein. Er muß lernen, die Führungsrolle zu Hause gütig und aktiv zu übernehmen. Jetzt ist der Zeitpunkt, über die Laissez-faire-Methoden der Vergangenheit Buße zu tun und die von Gott gegebene Verantwortung mit Begeisterung anzunehmen. Ein solcher Mann steuert einen neuen Kurs für sich und seine Familie. In der Führung seiner Frau wird er sich häufig am Beispiel Jesu Christi und Seiner Führung der Gemeinde orientieren. Der Ehemann wird hart daran arbeiten, daß seine aufopfernde Liebe für seine Frau in allem zum Ausdruck kommt. Es sagte einmal jemand: „Wenn ein Mann es lernen kann, sich so zu verhalten, welche Frau würde sich ihm dann nicht gerne unterordnen?“

¹ C.F. Weigle, *No One Ever Cared For Me Like Jesus* (Lied), 1932

- 4) Wie kann ein Ehemann seiner Frau dabei helfen, ihre von Gott gegebene Rolle zu erfüllen, ihm eine geeignete Hilfe zu sein? (1Mo 2,18; 1Kor 11,9)
- 5) Formuliere 1Petr 3,7 mit eigenen Worten neu. Wer wird in diesem Vers vom Herrn ermahnt? Warum? Erkläre den Ausdruck „schwächeres Gefäß“ und sage, wie du jemandem antworten würdest, der diesen Ausdruck als altmodische Auffassung über die Frau ansieht. Wie kann der Ehemann die hier angesprochene Schwäche berücksichtigen?
- 6) Worin lobte Gott Abraham konkret in 1Mo 18,17-19? Womit hat sich Abraham deiner Meinung nach dieses Lob verdient? Als Anregung für den Mann: Folgst du diesem Beispiel so nach, daß Gott über dich das Gleiche sagen könnte? Gib Beispiele an. In welcher Weise müßtest du dich verbessern?

- 7) Wie wurde der Grundsatz des Hauptseins bei der ersten Sünde der Menschheit verletzt? (Lies 1Mo 2,16-17; 31-6; 1Tim 2,14). Zähle einige vorbeugende Maßnahmen auf, die ergriffen werden könnten, um solche Verletzungen und ihre Auswirkungen in deiner Ehe zu vermeiden.
- 8) Wie kann ein Mann seiner Frau zeigen, daß er sie als Mitglied seines Teams betrachtet? Was bedeutet diese Aussage: „Er ist eher ein Thermostat als nur ein Thermometer“? Denke über ein praktisches Beispiel nach, wie das in deiner Ehe aussehen könnte.
- 9) Sieh dir im Abschnitt „Biblische Wahrheiten vorleben“ die Liste der Dinge an, in denen der Ehemann Vorbild sein soll. Mache Ergänzungen, die dir wichtig erscheinen. Nimm dir nur ein Gebiet heraus, an dem du am meisten an dir arbeiten mußt und stelle dafür einen Plan auf, nach dem du vorgehen wirst.

- 10) Wiederhole die oben beschriebene Vorgehensweise mit den Abschnitten „Leitung und Organisation der Familie“ und „Vorsorge für Bedürfnisse“.
- 11) Für den Mann: Überdenke deine eigene geistliche Situation und die deiner Frau in bezug auf die sieben Punkte im Abschnitt „Ausrichtung des Dienstes“. Auf welche Weise sorgst du für positive Ausrichtung und Erziehung in diesen Punkten? Ein Denkanstoß für die Ehefrau: Überdenke deine Situation im Blick auf dein Wachstum in jedem dieser Punkte. Stufe dich selbst ein, inwieweit du von deinem Ehemann unterwiesen werden kannst und sprich mit ihm über alle deine Erkenntnisse.

Und Jahwe Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen seines Gleichen.

1Mo 2,18

Ihr Frauen, [seid unterwürfig] euren eigenen Männern, als dem Herrn. ... Aber gleichwie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Frauen ihren Männern in allem. ... Doch auch ihr, ein jeder von euch liebe sein Frau also wie sich selbst; die Frau aber, daß sie den Mann fürchte.

Eph 5,22.24.33

Kapitel 3: Auch Frauen sind Jünger!

Die Ehe, wie sie in der Bibel gelehrt wird, ist heute vielen Angriffen ausgesetzt. Im besonderen sind die Rolle des Ehemannes und der Ehefrau Hauptangriffspunkte für die Welt und ihren Einfluß. Ein zeitgenössischer Schriftsteller sieht das so: „Die künstlich bestimmten Rollen von Mann und Frau müssen abgeschafft und ersetzt werden. Die starre vom Mann bestimmte Ehestruktur kann in der heutigen Welt nicht funktionieren. Die moderne Ehe erfordert Gleichheit“¹.

Mit solchen Auffassungen, die prägend für das Denken unserer Gesellschaft sind, sehen sich Christen konfrontiert. Für die meisten Christen ist es offensichtlich, daß solche Aussagen falsch sind. Es genügt aber nicht, zu wissen, daß sie falsch sind. Man muß wissen, warum sie falsch sind, und wie die Bibel die Rollen in der Ehe beschreibt. Angesichts dieser Herausforderungen ist es sowohl ermutigend als auch erfrischend, sich dem Wort Gottes zuzuwenden. Gott der Schöpfer gibt klare und praktische Ausrichtung für die umstrittene Rolle der Frau.

Warum schuf Gott die Frau?

Genau wie der Mann ist die Frau Teil von Gottes Plan und Absicht für den Menschen. Als Gott den Menschen schuf, schuf er sie männlich und weiblich (1Mo 1,27). Der aufmerksame Leser wird bemerken, daß die Umstände bei der Erschaffung Evas anders waren als bei Adam selbst. Das hilft uns zum besseren Verständnis von Gottes Plan für die Frau. Die Schrift sagt klar: „Denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen“ (1Kor 11,9). Die Frau wurde nach dem Mann geschaffen, und Gott hatte dabei den Mann im Auge. Nach der Erschaffung der Frau brachte der Herr sie zum Mann (1Mo 2,22), wo sie hingehörte.

Sie war als Gefährtin und Partnerin für den Mann entworfen. Das bedeutet, daß sie mit ihm und bei ihm sein sollte. Von dieser Vereinigung erwartete Gott verschiedene Dinge:

– Gemeinschaft (1Mo 2,18) – „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein

- sei.“ Sie soll Freundin und Geliebte ihres Mannes sein und sein Leben und seine Arbeit mit ihm teilen.
- Fortpflanzung (1Mo 1,28) – „Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde.“ Sie soll Kinder in die Welt bringen.
 - Dienst für Gott (1Mo 2,18) – „Eine Hilfe“. Gott gab dem Menschen Arbeit auf der Erde – eine sinnvolle Existenz – und die Frau soll mit ihrem Mann zusammenarbeiten und ihm bei der ihnen von Gott gegebenen Arbeit helfen.

Unterordnung aus biblischer Sicht

Was bedeutet das Wort „Unterordnung“? Für viele Menschen ist der bloße Gedanke daran bereits Anathema! Und warum wendet es Gott für die Frau in der Ehe an? Einfach ausgedrückt: Unterordnung bedeutet, das eigene Ich einem anderen unterzuordnen. Gott fügte dies nicht nach dem Sündenfall nachträglich zur Rolle der Frau hinzu. Sie ist vielmehr ein schöner, Gott wohlgefälliger Charakterzug, der entwickelt und kultiviert werden muß. Sie entspringt nicht der Tat eines einzigen Augenblicks, sondern ist der beständige Ausfluß einer inneren Haltung.

Gott gibt einen einfache Grund an, warum eine Frau sich ihrem Mann unterordnen soll. Denn Er sagt, daß die Frau für den Mann gemacht wurde – nicht umgekehrt (1Kor 11,3.8.9; 1Tim 2,12-13). In Seiner Weisheit setzte der Herr souverän diese Ordnung für die von Ihm geschaffene Menschheit fest. Wenn er diese Ordnung für die Ehe anwendet, begründet Er sie nicht, sondern fordert die Menschen auf, Ihm zu glauben und Seiner Weisheit zu vertrauen. Das ist keine Frage der Logik – viele Menschen sind schon darüber gestolpert, weil sie, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes, mit dem menschlichen Verstand argumentieren. Nicht die Logik, sondern der Glaube ist das Werkzeug, das Gott uns für den Umgang mit den Offenbarungen Seines Willens gegeben hat. Hier muß die Frau, die Gott gefallen will, letztendlich auf die Weisheit, Glaubwürdigkeit und Autorität Seines Wortes vertrauen und darin zur Ruhe kommen.

Nachdem die Frau in ihrem Herzen erkannt hat, daß Gott das, was Er sagt, wörtlich meint, möchte sie als Jüngerin des Herrn Ihm gefallen. Sie sollte den Wunsch haben, alles in ihrem Leben auszumerzen, was

auch nur im geringsten darauf hinweist, daß sie den Mann beherrschen oder die Autorität über ihn ergreifen will. Sie wird in ihrem Herzen und durch ihre Taten zum Ausdruck bringen: „Wenn das Gott gefällt, möchte ich es so gründlich wie möglich und nicht so oberflächlich wie möglich tun. Die Minimalforderung interessiert mich nicht im Geringsten!“ Liebe fragt nicht: „Wann muß ich nicht ...?“ Liebe fragt vielmehr: „Ist das schon alles?“ Das ist die Antwort der Frau, die den Herrn lieben gelernt hat. Sie folgt der Ermahnung: „Empfanget mit Sanftmut das eingepflanzte Wort“ (Jak 1,21).

Hindernisse für die Unterordnung

Es gibt heutzutage Kräfte, welche die Frau beeinflussen und sie an der Entwicklung dieses schönen Charakterzugs hindern. Dazu gehört auch die Geisteshaltung der Welt, wie sie heute um uns herum existiert. Massenbewegungen und Organisationen zur „Emanzipation“ rufen die Frauen dazu auf, sich selbst zu behaupten. Genau das tat Eva im Garten Eden! Die Frau, die Gott gefallen will, muß den weltlichen (oder gar satanischen) Ursprung dieser Stimmen kennen und sie aus ihrem Leben verbannen. „Laß ab, mein Sohn, auf Unterweisung zu hören, die abirren macht von den Worten der Erkenntnis“ (Spr 19,27). Und der Psalmist rät: „Glückselig der Mann, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen“ (Ps 1,1). Die Frau muß unbedingt die innere Entschlossenheit haben, gottesfürchtig sein zu wollen; sie überschlägt die Kosten und weiß, daß es bedeutet, anders zu sein als die anderen. „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes“ (Röm 12,2). So wie die Werkstätte eines Mechanikers der Ort ist, wo Maschinen repariert werden, ist das Wort Gottes der Ort, wo unser Denken erneuert wird.

Ein weiteres Hindernis ist das eigene Ich. Es liegt nicht in der Natur des Fleisches, sich irgend jemand zu unterwerfen – auch nicht Gott! Das ist der Feind, der in uns wohnt. „Weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht“ (Röm 8,7). Viele Frauen, die mit der Unterordnung Schwierigkeiten haben, geben Gründe dafür an, die solange plausibel erscheinen, bis sie im Licht dieses Verses geprüft werden. Sie behaupten etwa „Mein Mann ist zu still, zu reserviert, er handelt nicht rasch genug, er nimmt nicht alles wahr, er hat schlechte

Ideen, er kann nicht gut planen, es mangelt ihm an Einsicht“ und dergleichen. Der wirkliche Grund liegt aber in dem angeborenen Widerstreben, sich einer anderen Person unterzuordnen, gleichgültig was für ein Mensch der Ehemann ist. Eine solche Haltung ist weder geistlich noch weise, sondern vielmehr fleischlich. Betrachten wir das Zeugnis einer gläubigen Ehefrau:

„Ich begann zu verstehen, daß Gottes Entscheidungen und Pläne perfekt sind. Niemand hat jemals bessere Ideen oder bessere Fähigkeiten als Er. Und trotzdem wollen wir uns Ihm nicht unterordnen. Genau das drückt der Vers in Röm 8 aus. Es liegt nicht daran, daß wir gescheiter wären als Er oder tüchtiger, es ist einfach das Ich, die alte Natur in uns. Wir wollen uns niemandem unterwerfen. Das Ich will keine Unterordnung.

Ich sah allmählich, daß mein Widerstand gegen die Führung meines Mannes falsch war. Ich hatte keine wirklichen Gründe dafür, auch keine geistlichen. Es war das Werk des Fleisches.

Ich hatte Schwierigkeiten, die Führung aus der Hand zu geben und die Autorität meines Mannes anzuerkennen. Die Zeit für eine tatsächliche Veränderung war gekommen. Dabei merkte ich, daß Gott durchaus in der Lage war, mich durch meinen Ehemann zu führen.“

Ein drittes Hindernis liegt darin, daß man die Schrift falsch versteht. Vielleicht liest man die Bibel nicht sorgfältig genug oder es mangelt an Unterweisung. Oder es liegt daran, daß die biblische Sicht der Rolle der Frau nicht sorgfältig gelehrt wird.

Ein Beispiel zunehmender Beliebtheit ist heutzutage die Auslegung von Eph 5,21: „... einander unterwürfig in der Furcht Christi.“ Doch dieser Vers hebt die Anordnung Gottes in bezug auf die Unterordnung der Frau in keinsten Weise auf. Die Methode, einen Vers aus dem Zusammenhang zu reißen, führt oft zu falscher Auslegung und dadurch auch zu falscher Anwendung. Vers 21 führt in diesem Abschnitt den Gedanken der Unterordnung ein. Es handelt sich dabei um eine allgemeine Aussage über unsere Verantwortung. Die Anwendung des Prinzips erfolgt von Fall zu Fall. Der Abschnitt bietet nicht einen einzigen Vers oder Halbvers der den Gedanken, daß sich der Ehemann der Ehefrau unterordnen soll, auch nur annähernd begründen könnte. Statt dessen zeigt er die Rolle der Frau in der Ehe als geprägt

durch Unterordnung unter den Mann um des Herrn willen. Wenn man diese Ordnung übertritt, wird daraus nur Streit und Verlust von Segen resultieren. Der Segen Gottes ist für jenen, der „vertraut und gehorcht“.

Wie sieht Unterordnung aus?

Wir müssen dankbar sein, daß der Herr Seine Jünger nicht darüber im Dunkeln ließ, wie diese Unterordnung praktisch funktioniert. Er hat uns darüber in Eph 5 eine sehr klare, und schöne Darstellung hinterlassen.

Wie die Gemeinde sich Christus unterordnet

Die Frau soll sich ihrem Mann unterordnen, d.h., seiner Führung folgen, wie die Gemeinde sich dem Christus unterordnet (Eph 5,24). Jede Frau, die in ihrer Familie eine Jüngerin Christi sein will, sollte sich diese Frage stellen: „Wann und wie ordnet sich die Gemeinde dem Christus unter?“ Obwohl die Christen von der Sünde befreit worden sind, ist es klar, daß sie innerhalb der Gemeinde nicht tun und lassen können, was ihnen gefällt, nämlich ihre eigenen Führer zu sein. Gläubige haben ein „Haupt“, einen Führer, der sie leitet und die letzte Autorität ist.

Im Bewußtsein, daß ihr Mann Christus repräsentiert

Keine Sorgen, liebe Frauen, niemand leidet unter der Wahnvorstellung, eure Ehemänner wären sündlos oder göttlich. Trotzdem müssen wir uns offen der Aussage von Eph 5,22 stellen. Dort steht klar und deutlich, daß sich die Frau ihrem Mann unterordnen soll „als dem Herrn“. Wie geschieht das? Indem sie den Herrn hinter ihrem Mann sieht. Sie muß erkennen, daß Gott sie durch ihren Mann leitet. Jesus sagt in Mt 10,40: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf.“ Das bedeutet, daß die Art und Weise, wie sie aufgenommen wurden und wie man auf sie reagierte, vom Herrn persönlich als Reaktion auf ihn selbst angesehen wurde. Er hatte sie gesandt. Trotz ihrer Unzulänglichkeiten waren sie dennoch Seine ernannten Stellvertreter. Das trifft auch heute auf die Ehemänner zu. Sich auf diese Weise unterordnen heißt, folgendes zu denken: „Was würde ich sagen oder tun, wenn das der Herr

wäre? Wie würde ich ihn behandeln? Wie würde ich auf Ihn reagieren?“ Folglich ist das die Haltung, die ich meinem Mann gegenüber zeigen will (vgl. 1Petr 3,5-6). Eine Frau hat sich nicht wirklich Gott unterworfen, wenn sie nicht Unterordnung unter ihren Ehemann praktiziert.

In allem

Diese Worte klingen ziemlich hart. Aber genauso sagt es die Bibel. Lesen wir Eph 5,24 noch einmal. Gott gibt uns eine sehr einfache Erklärung darüber, wie weit die Unterordnung geht – „in allem“. Die meisten scheuen davor zurück, aber es steht schwarz auf weiß: ebenso unbestritten wie in Röm 3,23 nämlich daß „alle gesündigt haben“. Die Reaktion eines Menschen auf diesen Vers sagt uns etwas über den wahren Zustand seines Wesens. Es ist etwas falsch an einer Haltung, die sofort nach Ausnahmen sucht, wenn Gott etwas anordnet. Das drückt Mißtrauen und Unabhängigkeit aus. Leider taucht heutzutage häufig die Frage auf „wann muß ich nicht ...?“ Es gibt Menschen, die behaupten, daß sie ein Herz voller Liebe für ihren Retter haben und im selben Atemzug nach dem minimalen, von Gott gerade noch akzeptierten Gehorsam zur Erfüllung Seiner Gebote suchen. Wie ist es möglich, in einer Sekunde von der Inspiration, Unfehlbarkeit und Autorität der Schrift zu sprechen und in der nächsten schon von allen möglichen Ausnahmen. So etwas sollte eigentlich nicht vorkommen.

Gäbe es so viele und wichtige Ausnahmen zu Aussagen, wie in Eph 5,24, so wäre es seltsam, daß Gott sie nicht dort an Ort und Stelle erwähnte. Genau das Gegenteil ist aber der Fall. Die große Notwendigkeit liegt heute darin, die Regel auszuleben, nicht die Ausnahmen zu betonen. Betrachtet man die Schrift, ist die einzig gültige Ausnahme für eine solche Lehre das Prinzip aus Apg 5,28-29. Gibt es einen direkten und klaren Konflikt zwischen dem geoffenbarten Willen Gottes und Seinen Befehlen auf der einen Seite und den Geboten der Menschen auf der anderen Seite, muß Gott gehorcht werden. Diese Situation kommt in den christlichen Familien heutzutage aber äußerst selten vor. Nach Gottes Gedanken hätte dieses nie Gegenstand kleiner Streitigkeiten werden oder dazu dienen sollen, sich der Unterordnung unter eine von Gott bestimmte Autorität zu entziehen. Sollte tatsächlich ein Konflikt entstehen, wird die gottesfürchtige Ehefrau ihr Problem in Sanftmut vorbringen, ihre Liebe und ihren Respekt ihrem Ehe-

mann gegenüber betonen und, wenn möglich, einen Vorschlag zum weiteren Vorgehen anbieten. Gerät sie deswegen in Schwierigkeiten, sollte sie darauf achten, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Statt dessen ist es besser, mit der Demut Christi darauf zu reagieren (1Petr 2,20-23).

Der primäre Bereich des Dienstes der Frau

Ein klares Zeichen einer gottesfürchtigen Haltung und eines Geistes, der sich unterordnen kann, ist die Annahme des Bereiches, den Gott ihr für ihren Dienst gegeben hat. Aus Seinem Wort geht eindeutig hervor, daß es sich dabei vorrangig um das Zuhause, die Familie handelt (vgl. Spr 31,10-31; 1Tim 5,14; Tit 2,3-5). Die Frau, die eine Jüngerin Christi ist, kann große Genugtuung und Erfüllung in ihrem Dienst zu Hause finden. Genau das sollten ältere Frauen die jüngeren lehren, gemäß Tit 2,3-5. Dort finden wir den Lehrplan für diesen Lehrdienst der Frauen:

Den Ehemann lieben (Tit 2,4)

Das ist nicht bloße Liebe mit Worten (1Jo 3,18), sondern die Liebe mit Taten. Es ist mehr als der Begrüßungskuß, wenn er nach Hause kommt. Sie muß die Liebe für ihren Mann durch ihr gesamtes Verhalten zu Hause zeigen. Ihre Taten zeigen ihm, daß er in ihrem Herzen wichtig ist, daß sein Dienst für den Herrn wichtig ist und daß seine Ziele wichtig sind. Sie achtet sein Hauptsein sowohl in seiner Ab- als auch in seiner Anwesenheit. Sie bespricht Entscheidungen mit ihm. Sie versucht, sparsam zu sein. Sie läßt sich unterweisen. Sie bekennt Sünden und sucht Vergebung, wenn sie gefehlt hat. Im Gespräch mit anderen unterstützt sie ihren Mann und sagt nichts Abwertendes über ihn. Sie betet oft für ihn und bekräftigt ihm gegenüber ihre Liebe und Loyalität, auch und gerade wenn Dinge schief laufen. Sie öffnet ihm ihr Herz und vertraut ihm ihre innersten Pläne und Wünsche an, sie sucht Rat und Führung bei ihm. Eine solche Haltung verleiht den täglichen Mühen im Haushalt eine göttliche Dimension. Durch ein gepflegtes und wohlgeordnetes Zuhause zeigt sie dem Mann ihre Liebe. Eine Frau hatte über ihrer Spüle ein Schild hängen: „Gottesdienst hier täglich dreimal.“ Ihre Arbeit zu Hause trägt zu seiner Tätigkeit als Ehemann, Vater und Diener Gottes in der örtlichen Gemeinde bei. Sie

unterstützt und ermutigt ihn bei seinen Tätigkeiten für den Herrn und freut sich von Herzen, wenn er Fortschritte macht.

Ihre Kinder lieben (Tit 2,4)

Auch diese Liebe zeigt sich im häuslichen Kontext. Es ist nicht blinde Liebe, die den Kindern alles gibt, was sie begehren. Sie besitzt eine tiefere Liebe. Sie liebt ihre Kinder und ist sich dessen bewußt, welch ungeheurer Segen und welche Möglichkeiten sie in ihnen hat. Sie übernimmt ihre Verantwortung, zu Hause zu bleiben und die Kinder für den Herrn zu erziehen. Sie liest ihnen jeden Tag aus dem Wort Gottes vor (2Tim 3,15). Sie arbeitet mit ihnen an ihrem Charakter und Verhalten, damit sie in späteren Jahren „bleiben in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit“ (1Tim 2,15). Das ist eine große Berufung und die wahre Emanzipation der Frau von der Schande und Sklaverei der ersten Sünde. Indem sie nun ihre Kinder gottesfürchtig erzieht, kann sie in gewisser Weise dazu beitragen, die Auswirkungen der ersten Sünde umzukehren. Dies ist die beste Art, Kinder zu lieben – nicht ihnen nachzugeben –: sie zu Hause für Gott zu erziehen.

Sie wird sich Zeit nehmen müssen, ihren Kindern zuzuhören und sie genau zu beobachten. Sie werden sowohl durch ihre Zustimmung als auch durch ihre Warnung oder Korrektur profitieren. Sie sollte gewisse Aspekte in ihrem Spiel und in ihrem allgemeinen Benehmen bemerken und ihnen die Meinung darüber sagen. Das kann z.B. dann sein, wenn ein Kind der Mutter ein selbstgemaltes Bild zeigt. Sie sollte mehr sagen als nur „danke“ oder „das ist aber wirklich schön“. Sie betrachtet vielleicht das Bild sorgfältig und geht näher auf einen Punkt ein, wie „Was für ein großes Haus hast du gezeichnet! Und das ist der Kamin? Das hast du aber gut gemacht!“ indem sie auf Kleinigkeiten achtet, zeigt sie, daß sie mehr als nur flüchtiges Interesse am Kind hat.

Leider bekommen Kinder oft zu spüren, daß das neueste Fernsehprogramm wichtiger ist als sie. Sportsendungen, Quizshows, Serien und Filme nehmen die ganze Aufmerksamkeit vieler Eltern in Anspruch und lassen bei den Kindern das Gefühl zurück, Störenfriede zu sein. Es ist besser, das Fernsehgerät abzdrehen oder es gleich ganz wegzugeben, als den eigenen Kindern geteilte oder abgelenkte Aufmerksamkeit zu schenken. Lesen wir ihnen vor. Singen wir mit ihnen. Seien wir für ihre Fragen offen und trösten wir sie, wenn sie Sorgen haben oder unsicher

sind. Sie brauchen die zärtliche Fürsorge der Mutter – und die sanfte Berührung und die freundlichen Worte, die nur sie ihnen geben kann.

Besonnen und zurückhaltend sein (Tit 2,5)

Das bedeutet, sie soll vernünftig und umsichtig sein. Die gottesfürchtige Ehefrau ist sich des für sie passenden Auftretens und Benehmens bewußt (1Tim 2,9f). Ihre äußere Erscheinung ist nicht völlig gleichgültig. Deshalb macht sie sich Gedanken über Frisur, Kleidung und Benehmen, denn der Herr hat in Seinem Wort darüber gesprochen. Sie lernt sich so zu benehmen, daß sie keine unnötige Aufmerksamkeit auf sich zieht, weder durch eine zu nachlässige noch durch eine zu aufwendige Erscheinung. Ein weiteres wichtiges Gebiet ist das Gespräch. Sie denkt darüber nach, worüber zu reden für sie passend ist und worüber nicht; und sie lernt, ihre Zunge der Kontrolle des Heiligen Geistes zu unterwerfen. Jeglicher Klatsch muß ein Ende haben, auch wenn es sich um „Austausch von Gebetsanliegen handelt“ – eine sehr beliebte Ausrede! Besonnen zu sein heißt, vor dem Sprechen zu denken und nicht nachher. Eine vielleicht peinlich empfundene Gesprächspause ist besser als mit den Lippen zu sündigen. Ihre gesamte Erscheinung und ihr ganzes Benehmen sollten ihre Gottesfurcht ausdrücken, die sie von den Frauen der Welt unterscheidet.

Keusch sein (Tit 2,5)

Keuschheit ist eines jener Worte, die mit dem Viktorianischen Zeitalter in Verbindung gebracht werden. Allerdings wird es von Gott und der gottesfürchtigen Frau immer noch sehr geschätzt. Es ist ein Zeichen von Stärke, nicht von Schwachheit. Keuschheit ist Reinheit, besonders im sexuellen Bereich. Die Frau ist ihrem Ehemann treu. Sie vermeidet alle Formen der Unreinheit in Gedanken, Worten und Taten. Es gibt keine Ausnahmen. Sie schenkt ihre Zuneigung und Loyalität nur einem Mann, nämlich ihrem Ehemann. Sie lehnt für ihr Leben alle Einflüsse ab, die unreine Gedanken oder Gefühle darstellen oder anregen. Groschenromane, Seifenopern in Fernsehen, Zeitschriften und ähnliche Einflüsse werden im Interesse der Keuschheit gemieden. Ihr Wunsch, rein zu bleiben, könnte auch das Aufgeben gewisser Freund- und Bekanntschaften bedeuten: einfach aufgrund des negativen Einflusses. Die Frau wird mit derartigen Einflüssen weder spielen noch sie tolerieren. „Fliehe die Hurerei“ (1Kor 6,18).

Mit häuslichen Arbeiten beschäftigt sein (Tit 2,5)

Das bedeutet, daß die gottesfürchtige Frau eine gute Hausfrau ist. Es besteht kein Grund, sich zu schämen, wenn man eine Hausfrau ist. Leider bilden die Schulen und die Gesellschaft von heute die Frauen für alles andere aus als für ein Leben zu Hause. Fähigkeiten, die die berufliche Karriere fördern, werden den Frauen wie goldene Äpfel angepriesen, während der Hauswirtschaftsunterricht zu den gefährdeten „Tierarten“ gehört. Gottes Plan für die Frau hat sich im Laufe der Zeit nicht verändert. Die Arbeit in der Familie ist immer noch ihr wichtigster Dienst für den Herrn. Eine gute Hausfrau versteht es, eine wohlthuende Atmosphäre in der Familie zu schaffen. Das setzt aber voraus, daß sie zu Hause bleibt und das Verdienen des Familieneinkommens dem Mann überläßt und mit dem zufrieden ist, was so zur Verfügung steht. Ihre Arbeit zu Hause umfaßt folgende Bereiche:

- Tägliche Arbeiten, um das Zuhause ordentlich und gepflegt zu halten (Spr 31,13.19)
- Kochen für ihre Familie (Spr 31,15)
- Kluges und sparsames Einkaufen (Spr 31,14.15)
- Nähen und Ausbessern von Kleidung (Spr 31,21.22)
- Erziehung der Kinder, sowohl körperlich als auch geistlich (Spr 1,8; 2Tim 1,5; 3,15)
- Öffnung ihres zu Hauses für, Gottesdienste, Hauskreise oder ähnliches (Apg 18,26; 1Kor 16,19).

Es gibt wunderbare Möglichkeiten, dem Herrn im eigenen Haus zu dienen für die Frau, die Gott durch „Beschäftigtsein mit häuslichen Arbeiten“ gefallen möchte.

Gütig sein (Tit 2,5)

Eines der beeindruckendsten Beispiele für die Auswirkungen des Lebens einer gläubigen Frau auf andere ist das Leben der Tabitha (Dorkas). Sie wird uns in Apg 9,36-41 vorgestellt: „Diese war voll guter Werke und Almosen, die sie übte“ (V. 36). Es gibt keine bessere Erklärung dafür, was gütig sein bedeutet, als das Leben der Jüngerin Tabitha. Sie füllte ihr Leben mit guten Taten für andere Menschen aus und fand Freude darin, um Christi willen ihre Dienerin zu sein. In Vers 39 steht Petrus neben ihrem Leichnam, während die weinenden

Witwen die Früchte ihrer guten Taten vorzeigten. Ihr Tod war ein großer Schlag für sie – sie vermißten sie und ihre unzähligen Taten schmerzlich. Durch ihre Taten hat sie sich den Herzen anderer Gläubiger wertvoll gemacht; das ist ein wunderbarer Ausdruck ihres sehr praktischen Dienstes. Welches Möglichkeiten stehen heute einer Frau noch offen, die eine Jüngerin wie Tabitha sein will: Backen, kochen, nähen, die Kranken und Einsamen besuchen, den Blinden vorlesen, im Namen Jesu den Bedürftigen Blumen und Obst bringen, Besorgungen für andere erledigen, auf die Kinder anderer aufpassen, etc. Gäbe es nur mehr Frauen wie Tabitha! Wir lesen nirgendwo, daß sie predigte, Führungsaufgaben wahrnahm oder irgendeine andere öffentliche Rolle innehatte – aber wie groß war ihr Dienst als Frau „voll guter Werke“!

Sich ihrem Mann unterordnen (Tit 2,5)

Dieser Charakterzug wird eine gläubige Frau bald von anderen unterscheiden. Sie übt die Kunst, sich unterzuordnen, folgt ihrem Mann als Haupt und achtet ihn. Das Ich ist ein vielköpfiges Monster und es ist notwendig, es auf diesen Gebieten ständig zu bewachen, damit die Frau nicht eine geschickte Strategie für ein subtiles „Führen aus der zweiten Reihe“ entwirft und praktiziert. Die Versuchung liegt nämlich darin, daß die Ehefrau ihren Mann manipuliert, wenn sie ihn schon nicht führen kann. Methoden dafür sind bestimmte Gesichtsausdrücke, Schweigen, Launenhaftigkeit, schmollen, schimpfen, weinen, unkooperativ sein und sogar die bemerkenswerte Fähigkeit, zum richtigen Zeitpunkt eine Krankheit zu bekommen. Die gläubige Frau, die dies alles ablehnt, ist in der guten Gesellschaft von Sara (1Petr 3,5-6), welche die Führung durch den Mann akzeptierte und ihm dann willig folgt. Ohne ein solches Verhalten kann man sie nicht wirklich gottesfürchtig oder geistlich nennen.

Andere Frauen lehren (Tit 2,3-4)

Zusätzlich zur Unterweisung der eigenen Kinder wird von den Frauen erwartet, daß sie auch einander unterweisen. Nach Gottes Ordnung sollen die älteren Frauen die jüngeren unterweisen. Besonders jene Frauen, deren eigene Kinder schon groß sind, können hier den jüngeren Frauen von besonderer Hilfe sein. Sie können ihnen bei sich zu Hause den Segen, der auf der Arbeit im eigenen Zuhause liegt, zeigen,

so wie es in Tit 2 beschrieben wird. Das ist ein sehr praktischer, lebensbezogener Dienst für den Herrn. Es geht nicht über den Rahmen ihrer von Gott gegebenen Rolle hinaus, wenn eine Frau sich einer anderen annimmt und mit ihr an den grundlegenden Dingen des christlichen Lebens arbeitet. Dinge wie ihr Zeugnis, ihre Taufe, die Stille Zeit, Gebet, Evangelisation, Entwicklung ihres Charakters und ihre Funktion in der örtlichen Gemeinde sind wichtig und sollten sofort nach der Bekehrung behandelt werden. Zusätzlich sollte sie durch das Beispiel und die Unterweisung der älteren Frau daran gewöhnt werden, in ihrem Leben als Christin möglichst bald Gastfreundschaft auszuüben. Es gibt Frauen, die zum Herrn finden, ohne vorher für das Führen eines Haushalts ausgebildet worden zu sein. Ob die jüngere Frau nun verheiratet ist oder nicht – die Zeit, die man damit zubringt, ihr Grundlagen der Haushaltsführung beizubringen, ist gut investierte Zeit.

Oft wird die Frage nach den vier Töchtern des Philippus aufgeworfen, „die weissagten“ (Apg 21,9). Erwähnt wird in der Schrift allerdings nicht, was sie sagten und wo sie dies taten. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß sie Männer lehrten oder die Gemeinde. Durchaus möglich ist aber, daß sich das Wort Weissagung auf den sehr praktischen Dienst bezieht, die Frauen aus der Umgebung zu stärken, aufzubauen und zu ermutigen (1Kor 14,3). Es gibt in der Bibel klare und eindeutige Aussagen darüber, wo und wie eine Frau nicht lehren sollte und wir täten gut daran, diese Anweisungen Gottes zu befolgen. Der Ruf der Stunde für die gottesfürchtige Frau lautet, zu den biblischen Richtlinien zurückzukehren und andere aufzufordern, den großen Dienst, den Gott ihnen gegeben hat, neu zu beleben.

Zusammenfassung

Die Welt kann heutzutage einer christlichen Frau nicht zeigen wie ein Gott wohlgefälliges Leben aussieht. Im Gegenteil, die Gläubige muß sogar bewußt den Einfluß der Welt von sich fernhalten. Dieser Einfluß schleicht sich in die Gemeinde ein und ist mit einem dünnen Zuckerfuß von Bibelversen über den Kuchen weltlicher Psychologie getarnt. Unsere Richtlinien und Modelle dagegen finden wir im Wort Gottes. Das Leben der Jüngerinnen, wie die Schrift es beschreibt, sollte genau studiert und treu befolgt werden.

Welche Aussichten hält das Leben für eine Frau bereit, die Gott gefallen möchte? Nehmen wir an, sie kehrt der Welt den Rücken, faßt den festen Entschluß, ihr nicht gleichförmig zu werden und fällt dadurch als „altmodische“ Nachfolgerin des Herrn auf. Was kann sie als Entschädigung dafür erwarten, daß sie ihre „Freiheit“ in der Welt opfert, um zu Hause zur Ehre Gottes zu arbeiten? Hier ist die Antwort Gottes:

„Es treten ihre Söhne auf und preisen sie glücklich, ihr Mann tritt auf und rühmt sie: Viele Töchter haben sich als tüchtig erwiesen, du aber übertriffst sie alle! Trügerisch ist Anmut und nichtig die Schönheit; eine Frau aber, die den Herrn fürchtet, die soll man rühmen. Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände, und in den Toren sollen ihre Werke sie rühmen!“

Spr 31,28-31

¹ Lederer und Jackson, *The Mirages of Marriage (Die Fata Morgana der Ehe)*, Norton Publishers 1968

Kapitel 3: Fragen

- 1) Wie sieht die Welt heute die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft? Gib Beispiele aus der Schrift an, welche die drei Gründe angeben, warum Gott die Frau schuf.

- 2) Definiere Unterordnung. Wie sieht die Welt das Prinzip der Unterordnung? Stelle dieser Sichtweise Gottes Haltung anhand der Schrift gegenüber.

- 3) Wer setzte die Beziehung zwischen Mann und Frau ein? Warum ist es wichtig, sich daran zu erinnern? Wer ist nach Eph 5,22-23 für die Frau das größte Beispiel und Vorbild für die Beziehung zu ihrem Mann?

- 4) Welche drei Hindernisse für die Unterordnung werden in diesem Kapitel aufgeführt? Schreibe sie auf und kennzeichne das, was dir (als Ehefrau oder zukünftige Ehefrau) die meisten Schwierigkeiten bereitet. Wie kannst du das Problem lösen?
- 5) Lies Eph 5,24 noch einmal. Warum verwendet der Herr die Worte „in allem“? Schränkt der Ausdruck „als dem Herrn“ die Verpflichtung der Frau zum Gehorsam in irgendeiner Weise ein? Wenn ja, erkläre, auf welche Art und gib ein Beispiel an. Wenn nein, erkläre, warum nicht.
- 6) Worin liegt gemäß der Schrift der wichtigste Dienst der Frau? Nenne einen Vers, der deine Antwort belegt.

- 7) Wodurch kann eine Frau praktisch zeigen, daß sie ihren Mann liebt? Wo kannst du dich diesbezüglich in der Ehe verbessern? Ein Gedankenanstoß für den Mann: Ermutigst du deine Frau in diesen Punkten? Wenn ja, nenne Beispiele. Wenn nein, mach einen Plan für deine geänderte Haltung.
- 8) Wie kann eine Frau zeigen, daß sie ihre Kinder liebt? Wie würdest du die Tatsache, daß man Kinder in Kindergärten oder Tagesheimstätten unterbringt, als Ausdruck von Liebe bewerten?
- 9) Die Frau soll eine gute Hausfrau sein. Ergänze die Liste „mit häuslichen Arbeiten beschäftigt“ durch Punkte, mit denen du die größten Schwierigkeiten hast. Stelle dann einen Plan für Verbesserungen auf und besprich ihn mit deinem Ehemann. Für den Mann: Wann hast du deine Frau das letzte Mal für ihre Hausarbeit gelobt und ermuntert? Was kannst du tun, um deine Haltung zu verbessern.

- 10) Lies Spr 31,10-31 und zähle die lobenswerten Eigenschaften der gottesfürchtigen Frau auf, die dort beschrieben sind. In welchen Punkten vertraut dir dein Mann vollkommen? In welchen Punkten kannst du für ihn noch vertrauenswürdiger werden? Anregung für den Mann: Wie ermutigst du deine Frau konkret, so wie diese Frau zu werden? Wie kannst du dich hier verbessern?

Aber um der Hurerei willen habe ein jeder sein eigenes Weib, und eine jede habe ihren eigenen Mann.

1Kor 7,2

Die Ehe sei ehrbar in allem, und das Ehebett unbefleckt, denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten.

Hebr 13,4

Kapitel 4: Die sexuelle Beziehung

Der gesamte Plan Gottes beinhaltet auch die Lehre über den sexuellen Bereich in der Ehe.

Wir hören heutzutage viele lautstark verkündete Thesen: Sexualität sei gut; Sexualität sei schlecht; Sexualität sei alles; Sexualität sei nicht wichtig, etc. Nach der „sexuellen Revolution“ der sechziger Jahre werden wir mit Informationen über dieses Thema geradezu überschwemmt. „Wie soll sich ein Jünger Christi nun verhalten?“ fragen wir uns.

Eines ist sicher: Wenn wir uns der Vogel-Strauß-Methode bedienen und den Kopf in den Sand stecken, in der Hoffnung, die ganze Angelegenheit würde von selbst verschwinden, werden wir die Verwirrung nur verlängern. Wir wenden uns an die Bibel, um zu sehen, was Gott – und nicht Masters & Johnson (die amerikanischen Oswald Kolles) – über den sexuellen Aspekt des Lebens zu sagen hat. Gott spricht auch über dieses Thema und seine Aussagen dienen uns als Grundlage für die Untersuchung dieses heiklen Themas.

Sexualität und der unverheiratete Jünger

„Die Ehe sei ehrbar in allem, und das Ehebett unbefleckt, denn Unzüchtige und Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebr 13,4).

Daraus sehen wir, daß Gott die sexuelle Beziehung nur für die Ehe vorsah. Sexualität außerhalb der Ehe ist für den Herrn verabscheuungswürdig und Er schwor, solch ein Verhalten zu richten. Das bezieht sich nicht nur auf Ehebruch, sondern auf jede Art sexueller Promiskuität. Sexualität darf nie außerhalb des von Gott gegebenen Rahmens – der Ehe – praktiziert werden. Gott erlaubt keine Experimente vor der Ehe.

Die Verpflichtung des Jüngers, sich selbst zu verleugnen und täglich das Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus nachzufolgen (Lk 9,23) sollte als Antwort völlig ausreichen, wenn wir in Versuchung sind. Die Welt

um uns herum ermuntert uns dazu, Selbsterotik zu praktizieren, die manchen von uns unter den alten Bezeichnungen Masturbation, Selbstbefriedigung oder Onanie bekannt sind. Darin liegt für den unverheirateten Jünger, der weiß, daß Sexualität mit anderen außerhalb der Ehe verboten ist, eine besondere Versuchung. Diese Art von Sexualität wird als ein Sicherheitsventil dargestellt, das man bis zur Ehe verwenden soll; doch bei näherer Betrachtung zeigt sich in diesen Gedanken eine verächtliche Einstellung gegenüber der Ehe. „Es tut niemandem weh“, oder „es nimmt den Druck weg und hilft mir, nicht dauernd an Sexualität denken zu müssen“, oder „ich glaube nicht, daß ein Gott der Liebe einem dieses heftige Feuer ins Herz gibt und einen dann verdammt, wenn man versucht, es auszulöschen“.

Das sind Meinungen, die man heute oft hört. Sie erscheinen uns plausibel, besonders dann, wenn einem die Leute sagen, daß die Bibel dieses Thema nicht direkt anspricht – fast so, als ob Gott sich nicht darum kümmern ... Stimmt das wirklich?

Wir wissen, daß Gott sexuelle Sünden total verabscheut – siehe die Vernichtung von Sodom und Gomorra. Wir wissen, daß Gott sexuelle Sünden auf die gleiche Stufe stellt wie Ehebruch. Wir lesen in der Schrift darüber: 1Kor 6,9-10; Gal 5,19-21.

Einige Menschen stimmen dem allen zu und haben trotzdem eine andere persönliche Anschauung über Selbsterotik. Diese Denkweise übersieht, daß Gott uns in Seinem Wort Prinzipien gegeben hat, die uns bei der Entscheidung helfen sollen. Der unverheiratete Jünger sollte zuallererst aus dem Wort lernen, daß diese Aktivitäten Begierden eher anregen als eine Hilfe darstellen, ihnen zu entfliehen. Zum zweiten frönen sie damit dem Egoismus, anstatt sich selbst zu verleugnen. Drittens befriedigen und erfüllen sie die Begierden des Fleisches, anstatt Vorkehrungen dafür zu treffen, daß diese nicht wach werden (Röm 13,14). Viertens kann man, auch wenn man seine Phantasie noch so anstrengt, nicht behaupten, daß diese Aktivitäten zur Ehre Gottes gereichen (1Kor 10,31). Fünftens hat Gott der sexuellen Beziehung nur in der Ehe zugestimmt (Hebr 13,4). In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, daß in 1Kor 7,2 Gottes Antwort für die Erfüllung sexueller Wünsche steht: nicht Selbstbefriedigung, sondern die Ehe. Sechstens sind unreine Gedanken, wollüstiges Empfinden und später Schuldgefühle zu recht, (da der Heilige Geist uns der Sünde überführt)

Nebeneffekte. Siebtens kommen diese Versuchungen nicht von Gott (Jak 1,13) über uns, sondern durch unsere eigenen lustvollen Begierden (Jak 1,14-15), zu denen uns die Welt um uns herum oder Satan verführt. Wir dürfen ihnen nicht nachgeben, denn das ist Sünde. Wir müssen darauf achten, in der uns umgebenden Welt unbefleckt zu bleiben (Jak 1,27). Unverheiratete Jünger, die Gott gefallen wollen, sollten Röm 12,1-2 als Gottes Rat für uns annehmen.

Gottes Ansichten über Sexualität in der Ehe

Sexualität, wie Gott sie plante

Zuerst müssen wir erkennen, daß Sexualität an sich gut ist. Den Mißbrauch, d.h., sexuelle Beziehungen außerhalb der Ehe bezeichnet Gott als Sünde. Gott plante und schuf die Sexualität und die Ehe ist der Platz für ihre Erfüllung. Er könnte uns auch ohne sie geschaffen haben, aber er tat es nicht. Wir sehen aus der Schrift, daß die Sexualität der Fortpflanzung dient (1Mo 1,28). So soll sich die menschliche Rasse vermehren – nicht durch neue Schöpfungsakte, sondern durch Fortpflanzung. Einer der unheilverkündenden Gedanken bei der Sünde der Homosexualität ist der, daß bei vollständiger Einhaltung die menschliche Rasse innerhalb einer einzigen Generation ausgelöscht werden würde.

Genauso wahr ist es, daß Gott die Sexualität zu unserer Freude schuf – innerhalb der Ehe. Körperliche und seelische Befriedigung und die damit verbundene Freude sollten in der Ehe genossen werden. Sprüche 5,18-19 zeigen uns das.

Wenn wir, was auf jeden Fall hilfreich wäre, über die Anatomie des Menschen bescheid wissen, so können wir sehen, wie Gott, als er den menschlichen Körper auf erstaunliche und ausgezeichnete Weise schuf (Ps 139,14), Teile des Nervensystems so mit den Geschlechtsteilen verband, daß angenehme Empfindungen möglich sind. Der verheiratete Jünger sollte Gottes Schöpfung und Plan in bezug auf die Sexualität dankbar anerkennen, sie genießen und nicht auf einen reinen Fortpflanzungsvorgang reduzieren.

Wie wir unsere Sexualität genießen können

Viele Menschen denken falsch über Sexualität oder sie haben Probleme in ihrer Haltung, wodurch wiederum die Freude und Erfüllung der sexuellen Beziehung in der Ehe beeinträchtigt wird.

Einige dieser falschen Meinungen rühren daher, daß Eltern ihren Kindern etwas Falsches beibringen, den Kindern Geschichten über den Storch erzählen oder Körperteile falsch benennen.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluß der Welt um uns herum. Unmoralische Witze (Spr 14,9), Pornographie (Mt 5,28; 1Jo 2,16) und die Sinnlichkeit und Unmoral im Fernsehen, in Filmen und Liebesromanen zeigen uns eine perverse, billige, beschmutzte und nicht gottgemäße Ansicht über die Sexualität. Unmoralische Erfahrungen aus dem Leben vor der Bekehrung (1Kö 6,11) können die eheliche Freude trüben.

Eine falsche Sicht der körperlichen Heiligkeit stellt zuweilen auch ein Problem dar. Die Neubekehrten in Korinth glaubten vielleicht, daß Verheiratete sich in Enthaltbarkeit üben sollten.

Unser gegenwärtiges Problem auf vergangene Ereignisse oder unsere Umwelt zurückführen zu wollen, ist auch nicht sehr hilfreich. Die Schrift ermuntert uns nie dazu. Wir können nicht andere Menschen oder unsere Umwelt für unser Verhalten verantwortlich machen. Für Gott ist nicht die Umwelt verantwortlich, sondern wir sind es. Wir sind jetzt und hier für uns selbst verantwortlich ungeachtet dessen, was in der Vergangenheit geschah oder nicht. Der wichtigste Grund und letztlich wohl einzige Grund für die schleppenden Probleme liegen in unserem eigenen Versagen, biblische Haltungen und biblisches Verhalten zu suchen und anzunehmen. Wir müssen jeden anderen Einfluß aufgeben. Wir müssen glauben, daß wir durch das Blut Christi von unseren Sünden reingewaschen wurden (1Kor 6,11; Offb 1,5) und wir müssen falsche Haltungen und Taten bereuen und sie aufgeben – und den Entschluß fassen, ihnen nie wieder Raum zu geben. Sie sind nicht gottgemäß und Gottes Gnade wird uns helfen, Verhaltensweisen, die Ihm nicht gefallen, widerstehen zu können und solche anzunehmen, die eines Jüngers würdig sind: „Die Ehe sei geehrt in allem und das Ehebett unbefleckt.“

Extreme, die vermieden werden sollen

Entlang den meisten Straßen gibt es zwei Gräben – einen auf jeder Seite. Wer der Gefahr erliegt, in einen der beiden Gräben zu fallen, wird auf jeden Fall im Weiterkommen gehindert. Diese Gefahr besteht auch für Christen in bezug auf den sexuellen Bereich in der Ehe. Für Satan macht es keinen Unterschied, in welchen Graben wir fallen, welchem Extrem wir nachfolgen, solange wir abgelenkt werden und vom Weg abkommen. Wir müssen lernen, schädliche Extreme in unserer Ehe zu vermeiden, wenn wir für den Herrn Jesus Christus auf dem schmalen Weg sein wollen.

Enthaltbarkeit über einen längeren Zeitraum oder aus falschen Gründen ist ein Extrem, vor dem wir in 1Kor 7,5 gewarnt werden. Die Warnung gründet sich auf zwei Gedanken. Zum ersten zeigen uns die Verse 3-4, daß längere Enthaltbarkeit dem Partner etwas entzieht, ihn betrügt, und wir schuldig werden, indem wir den anderen selbstsüchtig vernachlässigen; zum zweiten setzt es uns Versuchungen aus. Es wird uns ganz einfach gesagt, daß dieses Verhalten Satan die Möglichkeit gibt, uns wegen unserer Enthaltbarkeit in Versuchung zu führen.

Verheiratete Jünger müssen diese Verse aufmerksam überdenken und aufeinander Rücksicht nehmen. Es ist notwendig, über alles zu sprechen, d.h., Gedanken auszutauschen, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, um dieses Extrem zu vermeiden.

Enthaltbarkeit kann nützlich sein, wenn beide Partner zustimmen, und ihre Gründe geistlicher Natur sind, z.B. verstärktes Gebet. Außerhalb dieser Grenzen kann man nicht mehr von geistlichen Gründen sprechen, dann ist sie gefährlich und schädlich. Sollte sie beispielsweise durch Krankheit oder ähnliches notwendig sein, wird Gott auch die nötige Gnade geben, um sie durchzustehen (1Kor 10,13).

Das andere Extrem, das wir vermeiden sollten, wird selten erwähnt; es handelt sich dabei um übermäßigen Genuß. Es ist möglich, daß Ehepartner die sexuelle Beziehung zu sehr betonen. Dieses Problem wird durch den verstärkten Zugang zu vielen Büchern, Kassetten und Seminaren noch bedeutsamer, die alle darauf ausgerichtet sind, Christen zu einem sexuell erfüllten Eheleben zu verhelfen. Diese Mittel können

sicher manchen Menschen helfen, die sich bestimmten Problemen gegenübersehen, aber wir werden im weiteren einen besseren Weg aufzeigen. Die oben erwähnten Mittel können aber auch dazu führen, daß manche Menschen glauben, die wirkliche Erfüllung in der Ehe beruhe ausschließlich auf oftmaligem und in den Büchern gezeigtem Geschlechtsverkehr.

Die Gefahr sollte für einen Jünger des Herrn auf der Hand liegen. Gedanken über Sexualität können so von uns Besitz ergreifen, daß wir vergessen, daß wir auf dieser Erde leben, um Gott zu ehren, jedem das Evangelium zu verkündigen und mit dem Herrn Jesus daran zu arbeiten, eine Gemeinde aufzubauen. Die sexuelle Beziehung ist ein wertvoller Teil der Ehe, aber sicherlich nicht ihr hauptsächlicher Zweck. Und dennoch besteht die Gefahr darin, daß wir glauben, „aufheiternde sexuelle Freude“ sei allein der fehlende Schlüssel zu einer erfüllten Ehe. Verheiratete Jünger versäumen durch die übermäßige Beschäftigung mit der Sexualität gute Möglichkeiten, dem Herrn zu dienen, oder sie ergreifen diese Möglichkeiten ohne ausreichende Vorbereitungen; gemeint sind hier Gebete, Studium der Schrift, Besuche, Zeugnis geben, Seelsorge, predigen und lehren. Hier würden wir uns der Sünde schuldig machen, Gottes Königreich und seine Gerechtigkeit nicht als erstes zu suchen. Es ist genauso wenig für uns gerechtfertigt, jedesmal, wenn uns danach zumute ist, Geschlechtsverkehr zu haben, wie jedesmal, wenn wir uns danach fühlen, zu essen oder zu schlafen! Selbstverleugnung hat auch in der Ehe ihren Platz. „Zeit für Umarmen und Zeit fürs sich Fernhalten vom Umarmen“ (Pred 3,1.5). „Dies aber sage ich Brüder: Die Zeit ist begrenzt, daß künftig die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine“ (1Kor 7,29).

Das tatsächliche Problem

Das Hauptproblem sind jedoch nicht die diversen Extreme – wir selbst sind es. Jemand sagte einmal: „Wir haben den Feind gefunden, wir sind es!“

Hinter jeder unüberlegten Handlung dem anderen Menschen gegenüber steht der Egoismus.

Wenn ein Ehemann seine Frau benutzt, um sich selbst eine Freude zu machen, dann ist das Egoismus.

Wenn ein Ehemann sich keine Gedanken über die ehelichen Rechte seiner Frau macht und sich nicht bemüht, diese Rechte zu erfüllen, dann ist das Egoismus (1Kor 7,3).

Wenn ein Ehemann gereizt ist, ungehalten spricht, sich weigert zuzuhören, seine Frau kritisiert und keinen Finger rührt, ihr im Haushalt zu helfen, nachher aber seine sexuellen Wünsche anmeldet, dann ist das Egoismus.

Wenn eine Ehefrau ihren Körper als Waffe benutzt, um Auseinandersetzungen zu gewinnen, sein Denken zu beeinflussen, ihren Willen durchzusetzen oder ihre Gefühle über verschiedene Dinge auszudrücken, dann ist das Egoismus.

Wenn eine Ehefrau an falschen Ansichten über Sexualität festhält und ihren Mann nicht „hinreißen“ kann, (d.h., sich attraktiv und ansprechend zu geben und um seine Zuneigung bemüht zu sein), dann ist das Egoismus.

Wenn eine Ehefrau eine nicht befriedigende sexuelle Beziehung still duldet, anstatt mit ihrem Mann darüber zu sprechen, um die Situation zu ändern, dann ist das Egoismus.

Wenn eine Ehefrau einen Groll hegt oder andere Vorwürfe und Kopfweh vortäuscht, dann ist das Egoismus.

Die Therapie für Egoismus ist bekennen und sich lossagen, gefolgt von einem geänderten Verhalten. Wir sollten unsere Probleme zuerst dem Herrn bekennen und dann unserem Ehepartner; schließlich sollten wir uns davon lossagen (Spr 28,13). Wir müssen als Grundlage für unser Verhalten die Anweisungen der Bibel nehmen. „Liebe sucht nicht das Ihre“ (1Kor 13,5) und „entzieht euch einander nicht“ (1Kor 7,5).

Schlüssel zu einer gesunden sexuellen Beziehung

Die Schrift

Wir müssen uns angewöhnen, Gottes Weisheit durch Sein Wort zu finden. Je mehr wir es in unserem Leben anwenden und in unsere Herzen

schreiben (Ps 119,11), desto besser werden wir in der Lage sein, auch im sexuellen Bereich richtig zu denken und zu handeln. Nur dort können wir die Prinzipien finden, die unser Schöpfer für das Leben Seiner Kinder vorgesehen hat.

Geistliche Seelsorge

Im besonderen sollten die Ältesten der Versammlung über unsere Seelen wachen. Sie müssen Gott dafür Rechenschaft ablegen (Hebr 13,17). Wenn wir Probleme haben und Hilfe benötigen, sollten wir uns mit ihnen darüber beraten. Zum ersten, weil wir ihre Gebete für uns brauchen. Zum zweiten, weil sie in der Lage sein könnten, uns eine geistliche Seite der Schwierigkeiten zu zeigen, die wir nicht gesehen haben. Sie könnten uns auch helfen, in Gottes Wort eine Antwort zu finden. Wenn wir sie nicht fragen, werden wir vielleicht eine wichtige Antwort oder Hilfestellung „verpassen“. Zum dritten, weil sie als erfahrene und weise Männer raten können, wohin wir uns um zusätzliche Unterstützung, z.B. medizinische Hilfe, wenden können.

Medizinische Beratung

Ein guter Arzt kann hilfreich sein, physische Probleme in der sexuellen Beziehung einer Ehe zu lösen. Wir sollten nicht zögern, einen Arzt zu Rate zu ziehen, wenn wir auf physische Schwierigkeiten treffen. Eine Frau, die mit ihren Geschlechtsorganen besondere Schwierigkeiten hat, sollte einen Gynäkologen aufsuchen. Ein guter Hausarzt kann allerdings auch sowohl dem Ehemann als auch der Ehefrau von großer Hilfe sein. Es ist nicht geistlich, medizinischen Rat und Hilfe auszusprechen, wenn diese notwendig erscheinen.

Bildung

Bildung löst nicht alle Probleme. Sie kann das nicht. Wir brauchen nicht nur Wissen, sondern auch Weisheit. Aber wir müssen ein bißchen Zeit investieren, um zu verstehen, wie der Körper auf sexuellem Gebiet funktioniert, und so werden wir lernen, wie wir unser Verhalten korrigieren können. Wir sollten die anatomischen Grundsätze des Fortpflanzungssystems kennen und auch ihre Physiologie – ihre Funktion. Wenn jemand diesen Fragen ungenügende Aufmerksamkeit schenkt, wird er seine Probleme später nur vergrößern. Die Unterweisung in

1Kor 7,3-4 bzgl. der Erfüllung von ehelichen Rechten setzt voraus, daß wir genug davon wissen, um sie zu erfüllen. Wir sollten genug wissen: etwas zu lernen ist für denjenigen, der es wirklich will, nicht zu schwer. Die Ältesten oder Ärzte werden in der Lage sein, entweder selbst zu helfen oder Literatur zu empfehlen, die hilft und doch nicht weltlich ist.

Kommunikation

Viele Probleme können gelöst werden, indem man darüber spricht. Zuerst sollten wir mit dem Herrn über unsere Sorgen und Probleme sprechen – denn Er sorgt sich um uns (1Petr 5,7). Dann sollten Ehemann und Ehefrau ruhig darüber reden und nach Lösungen suchen. Ganz wichtig ist dabei, die Grundsätze des Wortes Gottes zu überdenken. Wenn wir uns auf die Schrift beziehen und darüber sprechen, wie wir sie praktisch in unserer Ehe anwenden können, ist das Problem auf dem besten Weg, gelöst zu werden. Wir müssen „die Wahrheit in Liebe“ sprechen (Eph 4,15). Sprecht untereinander darüber, was gefällt und was nicht, was behaglich ist und was nicht, und über hilfreiche und nachteilige Haltungen. Sowohl Ehemann als auch Ehefrau sollten über den anderen etwas lernen und danach streben, sich gegenseitig zu befriedigen.

Zusammenfassung

Wie sieht die Haltung eines Jüngers Jesu zur Sexualität aus? Sie wurde von Gott zur Freude in der Ehe und zur Fortpflanzung geschaffen. Sie ist in der Ehe ehrenhaft, außerhalb aber weltlich, wollüstig und dämonisch. Das Wort Gottes soll den Jünger auch in diesen intimen Angelegenheiten leiten. Und nur, wenn wir die weltliche Weisheit ausmerzen und nach heiligen Konzepten des Wortes leben, werden wir wahrhaftigen Genuß an der sexuellen Beziehung in der Ehe haben, wie Gott das für uns beabsichtigt. Mögen wir den richtigen Genuß dieses Aspektes der Ehe in unserer ständigen Hingabe im Dienst für den Meister lernen.

Kapitel 4: Fragen

- 1) „Die Ehe sei ehrbar in allem“ (Hebr 13,4). Erkläre Bedeutung und Wichtigkeit dieses Verses.

Welche Gegenteile in der Welt um dich herum beweisen, daß diese Wahrheit heutzutage vernachlässigt wird? Führe mehrere Beispiele an.

- 2) Schreibe Röm 12,1-2 mit eigenen Worten auf.

Inwieweit treffen diese Verse auf dich als Jünger des Herrn bzgl. der moralischen Reinheit zu?

Welchen Druck übt die Welt auf dich aus, und wie kannst du dagegen ankämpfen?

Bist du durch die Ehe keiner moralischen Versuchung ausgesetzt?
Erkläre deine Antwort.

3) Lies 1Kor 6,18-20. Wem gehört dein Körper nach diesen Versen?

Wie sieht Gottes Wille für den Umgang mit deinem Körper aus?

4) Lies 1Kor 7,3-5. Was bedeuten die Aussagen, daß Ehemann und Ehefrau keine Macht über ihren eigenen Körper haben?

Wie könntest du dazu verleitet werden, deinen eigenen Körper eigennützig zu gebrauchen und dich damit deinem Ehepartner zu entziehen?

5) Schreibe 1Kor 7,5 mit eigenen Worten auf.

Erkläre, wie die Prinzipien dieses Verses praktisch in deiner eigenen Ehe angewendet werden können.

Habt ihr beide diese Dinge besprochen und zusammen dafür gebetet?

Wenn nicht – warum beginnt ihr nicht jetzt damit?

6) Lies Spr 5,18-21. Was bedeutet das Wort „ergötzen“?

Warum werden Verheiratete hier zu moralischer Reinheit aufgefordert?

Wie wird in diesem Abschnitt gezeigt, daß Zurückhaltung nicht für die Ehe bestimmt ist?

- 7) Lies 1Kor 13,5. Was bedeutet die Aussage „Liebe sucht nicht das Ihrige“?

Wie würde dies auf deine grundsätzliche Haltung deinem Ehemann/deiner Ehefrau gegenüber zutreffen und auf deine Einstellung zur sexuellen Beziehung?

Wie unterscheidet sich der Christ in dieser Frage von einem unerlösten Menschen?

- 8) Lies 1Kor 7,29. Was beinhaltet die Aussage „... die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine“ und welche Konsequenz hat sie?

Was sollten solche Menschen mit ihrer Zeit tun?

Wie steht dieser Vers mit Vers 5 in Verbindung?

Wie zeigt er uns, daß falsche Prioritäten in der Ehe ein Fallstrick sind?

- 9) Glaubst du, daß die gegenwärtige starke Betonung der körperlichen Beziehung in der Ehe gesund ist für die Gemeinde?

Warum oder warum nicht?

Wie könnte dadurch die Hingabe und der Einsatz für den Herrn beeinträchtigt werden? (1Kor 7,29).

- 10) Lies Hebr 13,17. Wie können die Ältesten der örtlichen Gemeinde in Fragen bzgl. Ehe und Familie helfen?

Überdenke nochmals die in den vorhergehenden Fragen angeführten Verse und überlege dir die geistliche Seite der sexuellen Beziehung in der Ehe.

In welcher Weise können die Ältesten wirkungsvoller helfen als ungerettete Menschen?

Was können sie zur Vorsorge oder Lösung beitragen, wenn du dich ihnen anvertraust?

Rute und Ermahnung geben Weisheit; aber ein sich selbst überlassener Junge macht seiner Mutter Schande.

Spr 29,15

Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit.

Hebr 12,11

Kapitel 5: Kindererziehung – Teil 1: Disziplin

Und die Söhne Elis waren ruchlose Männer, sie hatten den HERRN nicht erkannt. Und die Priester hatten dem Volk gegenüber die Gewohnheit: Wenn jemand ein Schlachtopfer darbrachte, kam der Diener des Priesters, während das Fleisch [noch] kochte, und hatte eine Gabel mit drei Zinken in seiner Hand und stieß in den Tiegel oder in den Kessel oder in die Pfanne oder in den Topf. Alles, was er mit der Gabel herauszog, nahm der Priester damit weg. So taten sie in Silo allen Israeliten, die dorthin kamen. Sogar ehe man das Fett als Rauch aufsteigen ließ, kam der Diener des Priesters und sagte zu dem Mann, der opferte: Gib Fleisch her zum Braten für den Priester! Denn er will von dir kein gekochtes Fleisch annehmen, sondern rohes.

1Sam 2,12-15

An jenem Tage werde ich über Eli alles kommen lassen, was ich gegen sein Haus geredet habe: ich will es anfangen und vollenden. Denn ich habe ihm mitgeteilt, daß ich sein Haus für ewig richten will um der Schuld willen, denn er hat erkannt, daß seine Söhne sich den Fluch zuzogen, aber er hat ihnen nicht gewehrt.

1Sam 3,12-13

Eli war ein schwacher Zuchtmeister. Wie können wir das wissen? Manche Leute ziehen den Schluß, daß er deswegen ein so schlechtes Familienleben hatte, weil er zu viel Zeit für den Dienst aufwandte – und sie warnen uns vor einer zu starken Verpflichtung dem Herrn gegenüber. Das ist Unsinn. Wir wissen, daß bei Eli das wahre Problem in der Erziehung –/ oder „Nicht-Erziehung“ seiner Söhne lag, denn Gott sagt uns klar: „... er hat ihnen nicht gewehrt.“ Eli war ein Mann, der das „laissez-faire-Führungsprinzip“ in seiner Familie anwandte (Es soll alles seinen eigenen Weg gehen“, d.h., „Hände weg“). Er redete anstatt zu handeln (siehe 1Sam 2,23-25). Wenn er heute lebte, würde er sagen: „Diskutiere mit deinen Kindern, geh nicht los und strafe sie

jedes Mal, wenn sie nicht gehorchen. Laß sie ihren eigenen Weg finden.“ Für ihn war es der Weg des geringsten Widerstandes, genauso wie für uns heute. Aber was war die erschütternde Konsequenz?

Es kostete ihn sein Leben, das Leben seiner Söhne und durch den Verlust der Bundeslade wurde das ganze Volk Israel in Mitleidenschaft gezogen. Denke an all die Schwierigkeiten, die entstanden, an all die Sünden, die begangen wurden, an all die Menschen, die darunter zu leiden hatten, weil ein Mann seine Söhne nicht konsequent erziehen wollte. Welch ein Kummer, Welch ein Schmerz, Welch eine Schande! Und denke daran, wieviel Segen verloren ging und wieviel Ehre Gott geraubt wurde! (siehe 1Sam 4).

Und dennoch hält sich dieses Denken auch heute noch hartnäckig, diese „Hände-weg“-Haltung in der Kindererziehung. Verteidigt wird sie durch Aussagen wie „Wie ich meine Kinder erziehe, geht nur mich etwas an“, „Was ich zu Hause tue, ist meine Angelegenheit“.

Diese Erklärungen zerbröckeln unter dem Gewicht der Schrift. Die angeführten Aussagen können nur dann stimmen, wenn wir niemals unsere Häuser verlassen und dies auch unseren Kindern niemals erlauben würden, und das ihr ganzes Leben lang! Und auch dann sind wir vor Gott verantwortlich, was wir mit unseren Kindern tun und wie wir sie erziehen. Er gab sie uns: „Siehe, ein Erbe vom Herrn sind Söhne, eine Belohnung die Leibesfrucht“ (Ps 127,3).

Wir müssen der Wahrheit ins Gesicht sehen: Gott hält uns als Verwalter für die Kinder, die Er uns gibt, verantwortlich. Er sorgt sich darum, wie wir sie erziehen und Er hat uns in Seinem Wort bestimmte Anweisungen dafür gegeben. Als Junge war es meine Lieblingsbeschäftigung, Modellflugzeuge zu bauen. Ich verbrachte Stunden in meinem Zimmer, mit all den Teilen, dem Klebstoff, der Farbe in den Vorlagen. Eine Lektion, die ich lernen mußte, war, den Anweisungen zu folgen. Ich versuchte ein paar Mal, das Modell ohne die Anweisung zusammenzubauen. Ich schaute nur auf das Bild auf der Schachtel und versuchte, es nach diesem zusammenzubauen. Ich schaffte es manchmal fast, aber jedes Mal war irgend etwas falsch. Einige Male nahm ich schließlich das ganze Modell wieder auseinander – eine schwierige Sache – wenn der Klebstoff trocken ist, um einen Teil einzubauen, den ich vergessen hatte, weil ich nicht nach der Arbeitsanleitung vorgegan-

gen war. Erwartungsgemäß zerbrach das Flugzeug, als ich es zerlegen wollte. Dann wünschte ich, daß ich es von Anfang an richtig gemacht hätte. Ich krümmte mich, als mich jemand aus der Familie tadelte: „Du hättest der Anleitung folgen sollen, dazu ist sie ja schließlich da!“ Au!

Was für diese kleinen Plastikmodelle zutraf, trifft auf unendlich größere Weise auf die Verantwortung bei der Kindererziehung zu. Zu oft versuchen wir, unsere Kinder zu erziehen, ohne wirklich die Anleitung Wort für Wort zu lesen und zu befolgen. Wir schauen andere Leute und deren Kinder an, wie die Bilder auf der Schachtel, und wenn wir etwas sehen, das uns gefällt, versuchen wir, es nachzuahmen, ohne darauf zu achten, was genau in der Anleitung steht. Gute Beispiele sind großartig. Aber das Wort Gottes ist besser! Denke an den Schmerz, das Herzerbrechen und den Kummer, der uns bevorsteht, wenn wir Jahre später dem Kind etwas beibringen wollen, z.B. einen Charakterzug, der fehlt, wenn das Kind bereits in seinem Wesen fixiert ist. Dann wünschen wir uns, es bereits das erste Mal richtig gemacht zu haben. Wir müssen uns vor der Neigung in Acht nehmen, Gottes Anweisungen für die Kindererziehung nur oberflächlich zu betrachten, anstatt sie sorgfältig zu studieren, über sie nachzudenken und sie genau zu befolgen.

Wir müssen uns davor in Acht nehmen, das Reden über die Maßstäbe Gottes der Handlung und Anwendung derselben unseren Kindern gegenüber vorzuziehen. Das Reden mit den Kindern und neuartige Erziehungsmethoden sind kein Ersatz für biblische Strenge. Lernen wir von Eli. Wenn wir das nicht tun, werden wir leiden, unsere Kinder werden leiden, alle anderen Menschen um uns herum werden leiden, aber am allerschlimmsten wird es sein, daß wir gegen Gott gesündigt und versagt haben, daß Sein Name beschmutzt wird.

Die Verantwortung, die in der Erziehung der Kinder liegt

Wer ist für die Erziehung unserer Kinder verantwortlich? Wir kennen die richtige Antwort, nicht wahr? Aber da heutzutage den Eltern so viele Möglichkeiten offenstehen und wir alle eine Entscheidung darüber treffen müssen, sehen wir uns diese Alternativen einmal genauer an. Es gibt die Pfadfinder, Bibelclubs, kirchliche Jugendgruppen, Tagesheimstätten, Kindergärten, Babysitter, Freunde, Verwandte, die Kirche, öffentliche Schulen, christliche Schulen und sogar Kinderpsy-

chologen und ihre Bücher und Tonbänder. Gott aber hält nicht einen einzigen davon für die Erziehung unserer Kinder verantwortlich.

Er hält uns dafür verantwortlich. Aus seinem Wort lernen wir, daß Kinder ihren Eltern gehorchen müssen (Eph 6,1). Wir sollen unsere Kinder für Gott erziehen. „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,4). In den Sprüchen wird das Kind dazu aufgefordert, auf die Anweisung des Vaters zu hören und das Gesetz der Mutter nicht zu verwerfen (Spr 1,8). Paulus führte die guten Voraussetzungen von Timotheus auf die Erziehung in seiner Kindheit zurück, als er von seiner Mutter lernte, daß die „heiligen Schriften die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung“ (2Tim 3,15). Gott hat für uns bereits entschieden, wer unsere Kinder erziehen soll.

Die Bedeutung von Züchtigung (Disziplin)

Bevor wir lernen, unsere Kinder zu erziehen, sollten wir den Ausdruck zuerst aus der Sicht der Bibel verstehen. Es geht dabei nicht nur um das körperliche Züchtigen, sondern auch um Tadel, der eine Übertretung klar aufzeigt und dazu auffordert, das Verhalten zu korrigieren. Dann folgt eine Anweisung über Rechtschaffenheit. Daher gibt Eph 6,4 „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ die Antwort auf Spr. 29,15 „Rute und Ermahnung geben Weisheit“.

Es bedeutet, auch die Rute zu verwenden; darunter verstehen wir heute die körperliche Strafe. Es bedeutet das Zufügen von Schmerz, um falsches Verhalten zu korrigieren und dem Kind zu helfen, Rechtschaffenheit zu erlangen. Das von Gott gewählte Wort besteht darauf, Schmerz zuzufügen – ein Gedanke, den wir nicht gerne haben, besonders, wenn es um unsere geliebten Kinder geht. Doch hier haben wir die Weisheit Gottes, unseres Schöpfers, der uns die Kinder anvertraute. Er, der uns entwarf und uns mit Seinem vollkommenen Wissen kennt, sagt: „Wer seine Rute schont, haßt seinen Sohn; aber wer ihn liebhat, züchtigt ihn beizeiten“ (Spr 13,24).

Wenn dieser Vers überhaupt irgend etwas bedeuten soll, dann das: Jene, die davor zurückschrecken, ein Kind, das sich schlecht benimmt oder nicht gehorcht, zu züchtigen, machen einen schweren Fehler.

Ganz sicher sollte Erziehung durch ein glaubwürdiges und überzeugendes Vorbild geschehen, wobei Gott als Pädagoge unser großes Vorbild ist. Doch wenn wir auch mit Ernst versuchen, Ihn in Seinem Verhalten und Wesen als Vater nachzuahmen, muß uns gleichzeitig bewußt sein, daß Ihm – im Gegensatz zu uns – keine Grenzen gesetzt sind. Gott stehen Seine Allmacht, Seine Souveränität und eine Vielfalt an Möglichkeiten zur Verfügung, um uns zu korrigieren. Er besitzt die Zeit und arbeitet mit der Ewigkeit; Er hat das jüngste Gericht, wo er jeden nach seinen Taten richten wird. Bei Eltern verhält es sich anders: Sie sind bezüglich Wissen und Macht eingeschränkt, und sie haben nur die Zeit, mit der sie arbeiten können, zumal es nur ein paar Jahre sind; den Eltern ist nur eine spezielle Verhaltensweise vorgegeben, wie ihnen die Last der Verantwortung bei der Kindererziehung abgenommen werden kann: „Die Zucht und Ermahnung des Herrn“.

Menschen, die zu beweisen hoffen, daß körperliche Züchtigung nicht ein wichtiges Mittel in der Kindererziehung ist, indem sie auf die nicht erhaltenen Schläge in ihrem eigenen Leben hinweisen, betreten gefährlichen Boden. Sie beweisen durch diese Aussage mehr als ihnen lieb ist, denn in Hebr 12,5-8 wird das Thema, wie Gott seine Kinder züchtigt, klar behandelt. Dort lernen wir, daß wir nicht Gottes Kinder sind, wenn wir nicht gezüchtigt werden. „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt“ (Hebr 12,6).

Es wäre besser, solche Theorien zu vergessen und einfach Gottes klare Anweisungen für die Kindererziehung zu befolgen. Sie hoffen, ihren Kindern Liebe zu zeigen, indem sie Züchtigung weitgehend aus ihrer Kindererziehung verbannen, aber tatsächlich zeigen sie damit genau das Gegenteil: „Wer die Rute zurückhält, haßt seinen Sohn.“

Wir müssen uns daher ändern. Wir müssen uns von Kinderpsychologen, weltlichen Familienberatungsstellen, unseren eigenen Erfahrungen, Meinungen und Gefühlen abwenden. Es gibt keinen Ersatz, keine akzeptable Alternative für Rute und Zurechtweisung. Es gibt kein anderes von Gott anerkanntes Mittel, ein Kind Weisheit zu lehren, wenn wir diesen einen Punkt nicht beachten.

Angesichts der klaren Lehre der Schrift erhebt sich die Frage, wieviele von uns wirklich bereit und gewillt sind, sich zu ändern. Hier ist keine intellektuelle Übung gemeint, um uns anderen Menschen gegenüber

bzgl. Kindererziehung klüger zu machen. „Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein, die sich selbst betrügen“ (Jak 1,22).

Die Notwendigkeit der Disziplin

Jedes Gebäude hat ein Fundament. Je größer das Gebäude ist, desto stärker muß das Fundament sein, um das Gebäude tragen zu können. Ein Kind zu erziehen ist einem Hausbau ähnlich, das Fundament ist die Disziplin. Zuerst bauen wir das Fundament. Dann lehren wir sie Lebensgrundsätze, die das eigentliche Gebäude sind. Man kann ein Kind ohne Disziplin erziehen, genauso wie man ein Haus ohne Fundament bauen kann, aber man wird dabei im Leben nicht weit kommen. Es ist traurig und tragisch zugleich, wenn man sieht, wie Eltern ihren Kindern nachgeben, wie sie es zu einer Gewohnheit werden lassen, daß die Kinder ihren eigenen Kopf durchzusetzen, wie sie unter dem Mantel einer falschen Liebe der Disziplin nur wenig Bedeutung beimessen. Die Jahre, in denen das Kind wenig oder gar keine Einschränkungen und keine konsequente Disziplin erfährt, werden seine Nützlichkeit im späteren Leben nur einschränken. „Wie der Ast gebogen wird, so wächst der Baum“ ist ein guter Gedanke, an den man sich erinnern sollte. „Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird“ (Spr 22,6).

Sehen wir uns das Zeugnis der Susanna Wesley an. Sie war die Mutter von John und Charles Wesley, die zusammen mit George Whitefield die wichtigsten Männer in der Erweckung im England des beginnenden 18. Jahrhunderts waren und den Methodismus mitbegründeten. Was die Erziehung ihrer Söhne betrifft, schreibt sie:

„Um den Geist von Kindern zu formen, muß zuallererst ihr Wille erobert und ihnen ein folgsames Gemüt anezogen werden. Es ist eine Frage der Zeit, bis die Kinder das verstehen und es muß langsam dem Kind gemäß voranschreiten; das Unterwerfen des Willens aber muß sofort geschehen; je früher desto besser. Wenn man es nämlich versäumt, zur rechten Zeit das Verhalten des Kindes zu korrigieren wird es eine Sturheit und einen Eigensinn entwickeln, den man später kaum noch erobern kann; und niemals ohne solche Strenge, die mir genauso viel Schmerz zufügen wird wie dem Kind. Von der Welt werden solche Eltern freundlich und nachgiebig

genannt, ich aber nenne sie grausam, weil sie es zulassen, daß sich ihre Kinder Verhaltensweisen aneignen, von denen sie wissen, daß sie später gebrochen werden müssen.“

Der 7-fache Zweck der Disziplin

Allen Eltern wird empfohlen, diesen Abschnitt sorgfältig zu studieren, jeden einzelnen Zweck auswendig zu lernen und, was noch wichtiger ist, die dazugehörigen Bibelstellen, um sie dann während der Jahre, welche die Kindererziehung andauert, oft zu überdenken.

Wahre elterliche Liebe und Sorge zeigen (Spr 13,24; Hebr 12,6-8)

Diese Stellen lehren uns entgegen moderner Lehren, daß wir keinen Ausgleich zwischen Disziplin und Liebe schaffen müssen. Wir können das auch nicht, denn Disziplin ist Liebe! Sie sind nicht an den entgegengesetzten Enden eines Spektrums, sondern ein und dasselbe. Jene, die ihre Kinder wirklich lieben, werden das bestätigen – nicht dadurch, daß sie weich sind und alles erlauben, auch nicht dadurch, daß sie meist nur mit Worten zurechtweisen, sondern durch Züchtigung. Das bedeutet: nicht nachlassen, nicht nachgeben, nicht „wegschauen“, uns nicht selbst einreden wollen, daß das Kind es nicht so meinte, nicht den Maßstab der Situation anpassen. Es bedeutet: schnell reagieren, ernsthaft, gründlich und es heißt auch, bei Anwendung der Zucht sorgsam und achtsam zu sein.

Unser Problem liegt darin, daß wir heutzutage die Liebe hauptsächlich mit Gefühlen in Verbindung bringen. Wenn man die Liebe nur für ein Gefühl hält, dann könnten wir daraus folgern, daß alles, was unsere Kinder (und uns) glücklich und zufrieden macht, Liebe ist. Züchtigung hat bei dieser Denkweise natürlich überhaupt keinen Platz, höchstens vielleicht in einigen extremen Fällen von Ungehorsam. Niemand kann aber genau definieren, was man unter „extrem“ versteht. Damit wird also fast gänzlich ein wichtiges Mittel, das Gott für die Kindererziehung eingesetzt hat, die Rute, unbeachtet gelassen. Wie wollen wir dann aber hoffen, unseren Kindern, oder noch besser, Gott vor dem Richterstuhl die Wahrhaftigkeit unserer Liebe zu beweisen? „Wer seinen Sohn liebt, züchtigt ihn.“

Die Konsequenzen von Ungehorsam und Aufruhr lehren

„Weil der Urteilsspruch über die böse Tat nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder davon erfüllt, Böses zu tun“ (Pred 8,11). Es geschieht etwas im Herzen eines Menschen, der etwas Böses tut und nicht sofort dafür bestraft wird. Er sieht, daß nichts geschieht, wenn er Gebote übertritt – er kommt ohne raschen Tadel davon. Sein Herz strebt also danach, noch mehr Böses zu tun und der Mensch tut es auch. Wir sehen das heutzutage, wenn wir die immer korrupteren Rechtssysteme betrachten, deren lange Verzögerungen und milde Strafen für böse Taten keine Abschreckung sein können gegen die rasch wachsende Zahl der Verbrechen.

Dieses Prinzip gilt auch für die Kindererziehung. Wenn wir sie für ihren Ungehorsam züchtigen – anstatt sie zu warnen, von eins bis zehn zu zählen, ihnen noch eine einzige Chance zu geben oder ihnen zu sagen, wie enttäuscht wir sind (das tat Eli) – lehren wir sie, daß Ungehorsam Konsequenzen hat. Wir tragen zu ihrem zukünftigen Gehorsam und zu unserer Freude an ihnen bei. Wir wollen alle, daß unsere Kinder gut geraten; laßt uns daher die Warnung beachten: „Züchtige deinen Sohn, so wird er dich erquicken und dir Freude machen“ (Spr 29,17).

Ein wundervoller Nutzen liegt auch darin, daß ein Kind, wenn wir ihm das Evangelium nahebringen, bereits eine Grundlage für das Verständnis der Konsequenz aus Sünde hat – „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23). Das Kind hat dann keine Schwierigkeiten zu verstehen, daß ein Gott der Liebe rigorose Konsequenzen für falsches Verhalten fordern kann. Diese grundsätzliche Erziehung zu Hause durch Tadel für Fehlverhalten legt besondere Betonung auf die Begriffe Gerechtigkeit und Verantwortung. Beides ist nicht nur für geistliche Aspekte gut, sondern für das gesamte Leben. Und doch werden Eltern immer wieder von Soziologen, Psychologen, Rechtskundigen und sogar von christlichen Beratern dazu ermutigt, die Körperstrafe als ein wichtiges Mittel in der Kindererziehung aufzugeben. Nach Gottes Maßstäben machen sich alle einem Minderjährigen gegenüber schuldig! „Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen“ (Ps 1,1).

Torheiten austreiben

Um das Wort Torheit richtig zu verstehen, müssen wir zwischen der weitverbreiteten Auffassung und dem biblischen Gebrauch dieses Wortes unterscheiden.

Wir Kinder wurden zu Hause oft laut und benahmen uns töricht. Man kann sich gut vorstellen, wie nervenaufreibend das alles für die Eltern war. Als mein Vater schließlich genug davon hatte, sagte er: „Hört sofort mit diesem Unsinn auf!“ Und er meinte, was er sagte! Wir wußten alle sehr gut, was er meinte: Wir sollten aufhören, alle anderen durch unser lautes Reden und Lachen, die Witze und unser dummes Benehmen zu stören und endlich zur Ruhe kommen. „Unsinn“ und Torheit waren für uns gleichbedeutend; wir verstanden, was Vater meinte.

Wenn der Herr das Wort verwendet, meint er nicht Unsinn, sondern etwas viel Schwerwiegenderes. Wenn wir das Wort Narr (Tor, Dummkopf) in den Sprüchen näher untersuchen, stellen wir fest, daß ein Tor ein eigensinniger, egoistischer und unabhängiger Mensch ist, der Zucht und Weisheit mit Widerstand oder gar völlig ablehnend gegenübersteht. Hier sind ein paar Beispiele angeführt, die das Gesagte verdeutlichen sollen: Spr 10,21; 12,15; 13,19; 14,9; 15,5; 15,20; 17,25. Diese äußerst ernste Neigung ist Teil unserer sündigen Natur, die in jedem von uns steckt. Wir nennen sie Eigensinn oder „das Fleisch“.

Und leider haben auch alle unsere Kinder diese Neigung. „Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen“ (Ps 51,7). Das bedeutet nicht, daß es Sünde ist, in der Ehe ein Kind zu zeugen. Es bedeutet, daß wir von unserer Zeugung an eine sündige Natur haben. Sie ist Teil unseres Erbes in Adam: „Haftet Narrheit am Herzen des Knaben ...“ (Spr 22,15). „... es irren von Mutterleibe an die Lügenredner“ (Ps 58,4). Wie heißt die Lösung für dieses Problem?“ „... die Rute der Zucht entfernt sie davon“ (Spr 22,15). So spricht der Herr, der uns geschaffen hat.

Jemand sagt vielleicht: „Aber ich schlug ihn und es half überhaupt nichts. Er wurde nur böse auf mich, ging hinaus und tat es wieder.“ Das beweist nicht, daß Spr 22,15 ungültig ist, es zeigt vielmehr, daß die Rute noch nicht ausreichend genug eingesetzt worden ist. Sie wird

ihren Zweck erfüllen, wenn wir sie konsequent einsetzen. Die konsequente Anwendung ist das Mittel, das uns Gott zur Verfügung gestellt hat, um den Kindern die Torheit auszutreiben, d.h., Sturheit, Eigenwille, die Neigung zu Ungehorsam. Einmal schlagen kann so viel wert sein wie tausend Warnungen.

Rechtschaffenes Erziehen

Wir können mit Rute und Tadel das erreichen, was uns mit keiner Universitätsausbildung gelingt: Weisheit lehren. „Rute und Ermahnung geben Weisheit“ (Spr 29,15). Auch die Reihenfolge ist richtig. Versuche niemals ein Kind zu belehren, das gerade geschlagen werden soll. Das Kind wird genau diesen Punkt oft ausnutzen: Es glaubt, daß es dem Gezüchtigtwerden entgehen kann, wenn es anfängt, darüber zu reden. Der Vater sollte wie geplant die Schläge geben und dann liebevoll tadeln. Genau zu diesem Zeitpunkt wird er die ungeteilte Aufmerksamkeit des Kindes haben, und wenn er die Rute den biblischen Anweisungen gemäß einsetzt, wird auch das Kind einen gelehrigen Geist haben. Zorn, Ablehnung, Trotzen oder Schmollen heißt nur, daß das Kind die Rute immer noch braucht. Die Torheit ist dann noch nicht ausgetrieben – man muß daher wieder zum Anfang zurück, wenn man wirklich will, daß die Ermahnung für das Lernen des Kindes fruchtbringend sein soll. „Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedsame Frucht der Gerechtigkeit“ (Hebr 12,11).

Den Eigensinn brechen

Zerbrochenheit macht einen Menschen aufnahmefähig und nützlich, sowohl für Gott als auch für andere Menschen. Eigensinn bringt Zerstörung. William Kelly definierte das Fleischliche so: „Das Prinzip des Eigensinns, – lieber unseren Plänen folgen als Gottes Plänen. Das ist das, was die Schrift unter Sünde versteht; dieses starke und ruhelose Streben nach dem, was wir wollen, gleichgültig, ob es auch Gottes Wille ist oder nicht.“

Zerbrochenheit ist jener Punkt, an dem man den Eigensinn aufgibt und sich dem Willen des anderen unterwirft. Wir sehen in den Psalmen 32 und 51, wie Gott David zerbricht. Wir lesen: „Denn Tag und Nacht

lastete auf mir deine Hand“ (Ps 32,4) und: „Die Opfer Gottes sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Ps 51,19). Ein gezügeltes Pferd ist nützlich, ein ungezügeltes nicht. Mit Menschen ist es gleich. Eltern, die ihre Kinder lieben, werden es nicht versäumen, sie so zu erziehen, daß ihr eigener Wille dem der Eltern unterworfen wird.

Sehen wir uns noch einmal das Zeugnis der Susanna Wesley an:

„Wann immer ein Kind gezüchtigt worden ist, muß es erobert werden, und das wird keine schwierige Aufgabe sein, wenn es nicht durch zu viel Nachgeben stur geworden ist, ...

Der Eigensinn ist die Wurzel aller Sünde und des ganzen Elendes ... der eine große Hinderungsgrund für unser zeitliches und ewiges Glück ist der Eigensinn; ihm nachzugeben, darf nicht unterschätzt werden. Himmel oder Hölle hänge davon ab. Die Eltern, die danach streben, den Eigensinn in ihrem Kind zu besiegen, arbeiten zusammen mit Gott daran, eine Seele zu erneuern und zu erretten.“

Anerkennung und Unterwerfung

„Zudem hatten wir auch unsere Väter nach dem Fleisch als Züchtiger und scheuten sie. Sollen wir nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwürfig sein und leben?“ (Hebr 12,9).

Die Gedankenfolge, die diesem Vers zugrunde liegt, geht vom Kleineren zum Größeren. Das Kleinere ist der Gehorsam den Eltern gegenüber und das Größere ist der Gehorsam Gott gegenüber. Dazwischen würden wir den Gehorsam gegenüber den Ältesten in der Gemeinde und zivilen Behörden einreihen, was Gott auch von uns erwartet. Wo aber lernen wir diesen wertvollen Charakterzug? Er sollte zu Hause bei den Eltern gelernt werden, die darauf bestehen, daß „Gehorsam jetzt bedeutet“. Wenn ein Kind nicht lernt, seinen Eltern, die es sehen kann, sofort zu gehorchen, wie will es der Regierung und Gott gehorchen, die es nicht sehen kann? Eltern, die ihren Kindern alles erlauben, sollten sich diesen Punkt überlegen.

Den Eltern Erfüllung schenken

Auf den ersten Blick sieht das vielleicht egoistisch und kurzsichtig aus. Aber Spr 29,17 sagt: „Züchtige deinen Sohn und er wird dir Frieden schenken; ja, er wird deiner Seele Freude schenken.“

Um diesen Vers zu verstehen, nehmen wir einfach das Gegenteil: „Züchtige deinen Sohn nicht und er wird dir keinen Frieden schenken; nein, er wird Enttäuschung in deine Seele bringen.“ Der Vers spricht von der lohnenden Arbeit, ein Kind in Rechtschaffenheit zu erziehen. Sein gottesfürchtiges, gehorsames Leben wird zu einem ruhigen und glücklichen Familienleben beitragen, es wird ein Segen für andere sein, eine Verherrlichung Gottes und für die gewissenhaften Eltern wird es am Tag des Gerichts eine Belohnung sein (1Kor 3,14). Welch ein Friede im Geist und welche Freude für die Seele werden jene Eltern verspüren, die ihre Kinder verantwortungsbewußt züchtigen. Obwohl sie im Laufe der Zeit schwach werden könnten – denn es ist harte Arbeit –, werden sie eines Tages die Belohnung dafür erhalten, wenn sie im Gehorsam Gott gegenüber ausharren (Spr 23,13-15).

Durchführung

„Wie funktioniert das alles?“ fragen viele Eltern. Nachdem wir den Zweck und die Notwendigkeit der Züchtigung eingesehen und uns dazu entschlossen haben, Gottes Wort zu gehorchen, fragen wir uns, wie wir das praktisch durchführen können. Was wie jetzt brauchen, ist eine praktische Anwendung der Wahrheit auf unser Leben.

Maßstäbe setzen

Die Eltern müssen sich zusammensetzen, die Bibel nehmen und im Gebet über Verhaltensmaßstäbe für ihre Kinder entscheiden. Am besten sollte dies geschehen, bevor die Kinder tatsächlich geboren sind, bevor die Notwendigkeit besteht und die Eltern dem Druck ausgesetzt sind. Sollten aber schon Kinder da sein und sollte dieses Thema noch nie behandelt worden sein, dann ist jetzt der beste Zeitpunkt dafür. Denke im Stillen darüber nach, bete darüber und bemühe dich dann zusammen mit deinem Ehepartner, den Kindern Gehorsam beizubringen.

Wir dürfen in Gegenwart der Kinder in keinem Punkt anderer Meinung sein oder Schwäche zeigen. Kinder sind kleine Psychologen, sie studieren die anderen Menschen und werden es bald gelernt haben, einen Elternteil gegen den anderen auszuspielen, wenn die Eltern nicht zusammenhalten und sich vor den Kindern in allem unterstützen. Im Interesse daran, die Regeln so gering und einfach wie möglich zu halten, ist es besser, sich auf weitgefaßte Prinzipien zu einigen, die viele Aspekte des Lebens abdecken und dann von dieser Basis aus auf spezielle Situationen einzugehen.

Zum Beispiel sollte der erste Maßstab, den man setzt und der vielen Situationen gerecht wird, lauten: Gehorsam heißt jetzt. Eph 6,1 verlangt Gehorsam ohne Ausnahme, und daran sollten auch wir uns halten. Mit anderen Worten: Wenn Mutter oder Vater etwas sagen, dann heißt das sofort gehorchen, beim ersten Mal. Nur sofortiger Gehorsam ist wahrer Gehorsam. Zögern, Trödeln oder Vergeßlichkeit sind Zeichen für den Widerstand des Willens. Wir müssen lernen, sofortigen Gehorsam zu erwarten und das Kind, das nicht gehorcht, zu bestrafen. Das hilft, die Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit unserer Worte zu unterstreichen. Es hilft uns aber auch zu lernen, das zu sagen, was wir meinen und zu meinen, was wir sagen!

Bezüglich des sofortigen Gehorsams müssen wir daran denken, daß es dem Kind nicht gestattet werden darf, durch die von allen Kindern geliebte Frage „Warum?“ vom sofortigen Gehorsam entschuldigt zu werden oder den Gehorsam aufzuschieben. Wir müssen ihnen beibringen, zuerst zu gehorchen und erst später Fragen zu stellen, wenn es Probleme geben sollte. Haben wir einen Fehler gemacht, sollten wir uns entschuldigen und die Sache richtigstellen. Sofortigen Gehorsam zu lernen kann dem Kind das Leben retten, wenn es z.B. die Straße überquert, ein Lastauto kommt und wir es rufen, sofort zurückzukommen. Wenn es von der Straße weg ist, kommt die Zeit zum Fragen! Das ist kein aus der Luft gegriffenes Beispiel, denn in der Schrift finden wir das Beispiel des Propheten Jeremia, der, als ihm gesagt wurde, etwas zu tun, dies zuerst durchführte und dann im Gebet den Herrn nachdem „Warum?“ fragte. Lies Jeremia 32,6-25.

Wenden wir nun dieses Prinzip „Gehorsam heißt jetzt“ bei einem sehr praktischen Beispiel an. Der kleine Hansi beginnt zu krabbeln. Mama und Papa sind völlig begeistert und strahlen über das ganze Gesicht.

D.h., so lange, bis der kleine Bursche sich an die Steckdose heranmacht. „Nein, Hansi!“ sagen sie ihm. Er schaut sie an, lächelt und gibt ein paar von diesen süßen Lauten von sich, die so typisch sind für Kinder in diesem Alter. Hört er sie? Versteht er sie? Bezweifelt dies nicht eine Minute – ganz sicher! Wie wird sich dieses kleine Bündel an Unschuld nun verhalten? Wir wissen es, nicht wahr? Er wird wieder nach der Steckdose greifen! Warum macht er das? Nun: warum aß zuerst Eva und dann Adam vom Obst, das Gott ihnen verboten hatte? Die Frage lautet daher: „Wie werden sich Mama und Papa verhalten?“

Was würden wir an ihrer Stelle tun? Den Kleinen weiter seine Umgebung entdecken lassen und zusehen, wie er sich elektrisiert? Ihn mit einem Spielzeug ablenken? Doch abgesehen davon, daß es normalerweise nicht funktioniert, weil er auf die Steckdose fixiert ist, schiebt es nur die unvermeidliche Konfrontation hinaus. Werden wir unsere Warnung wiederholen oder „nein, nein, nein“ sagen, während er mit dem Tod spielt? Natürlich nicht! Wenn wir klug sind, werden wir früh damit beginnen, ihm zu zeigen, daß Gehorsam jetzt heißt, indem wir ihn das erste Mal, wenn er etwas Verbotenes berührt, strafen. Dabei geht es hier überhaupt nicht um den Gegenstand. Wir müssen daran denken, daß sofortiger Gehorsam erwartet wird. Ob es sich nun um eine Steckdose, ein Buch, Gegenstände auf dem Tisch oder Kugelschreiber in der Handtasche handelt, „nein“ heißt „nein“, und das ein für allemal.

Kinder haben eine lustige Art, uns mit relativ unbedeutenden Sachen auszuboten. Warum sollte es wegen einer winzigen Erbse, die auf dem Teller übriggelassen wird, eine Auseinandersetzung geben? Das ist es doch nicht wert – oder? Unsere Kinder wissen das scheinbar und genau hier werden sie uns bei unserem schwächsten Punkt treffen, wenn wir das Prinzip des Gehorsams vergessen; hier geht es nicht um den speziellen Gegenstand. Wenn wir nur begreifen und daran denken, wie wichtig es für das Kind ist, sofortigen und bedingungslosen Gehorsam zu lernen, wird sogar die letzte Erbse auf dem Teller oder das letzte Spielzeug auf dem Fußboden etwas unbedingt notwendiges. Manchmal lernen das die Eltern am schwersten!

Ein weiterer Maßstab, den man setzen muß, lautet: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ (Eph 6,2). Spr 20,20 drückt das negativ aus: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, dessen Leuchte wird erlöschen

in tiefster Finsternis.“ Respektlosigkeit und Widerstand dürfen nicht erlaubt werden – nicht einmal in kaum wahrnehmbaren, eher passiven Ausdrucksformen. Auf offenen Widerstand, wenn ein Kind mit dem Fuß stampft oder „nein“ sagt, sollte man sofort reagieren. In diese Kategorie fällt auch Türen zuschlagen, Schimpfwörter rufen, böse Bemerkungen machen, raunzen, grollen und sich beklagen (1Kor 10,10; Phil 2,14) sowie diskutieren. Hier sollten wir unseren Kindern beibringen, zu antworten, wenn sie angesprochen oder gefragt werden und nicht den Sprecher unfreundlich und respektlos zu ignorieren.

Beginnt man, diesen Maßstab durchzusetzen, werden einige der vielen Gesichter des Eigenwillens zum Vorschein kommen. Wenn wir daran denken, von wem sie ihn geerbt haben, werden wir uns diesbezüglich bestimmt nicht zurückhalten!

Andere Prinzipien sollten ähnlich wie diese gewählt werden. Obwohl wir sicher nicht unter dem Gesetz stehen, werden wir in den Wahrheiten und Vorstellungen der zehn Gebote Hilfe finden (1Mo 20,1-17). Sie zeigen uns die Prinzipien des menschlichen Verhaltens, die für Gott wichtig sind und solche, die Er verurteilt: z.B. Blasphemie, falsche Religion, Stehlen, anderen Menschen schaden, Faulheit, Respektlosigkeit und Ungehorsam, Lügen, Unmoral und Sinnlichkeit, Gier und Egoismus.

Maßstäbe durchsetzen

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die einmal gesetzten Maßstäbe durchzusetzen. Die wirksamste Möglichkeit ist das gute Beispiel, das die Kinder an der Lebensweise ihrer Eltern sehen.

Es ist sinnlos, bei den Kindern auf Ehrlichkeit zu bestehen und dann zu sagen: „Wenn das der oder der ist, sag ihm, daß ich nicht zu Hause bin“, wenn das Telefon läutet. Oder sie sofortigen Gehorsam lehren zu wollen und selber nach der dritten Aufforderung, zum Essen zu kommen, noch am Auto weiterzuarbeiten. Oder ihnen beizubringen, auf andere Rücksicht zu nehmen, indem man beim Mittagessen höflich nach dem Essen fragt und sich selber einfach über den halben Tisch zu legen, wenn man noch ein Stück Brot haben möchte. Es gibt da ein altes Sprichwort: Was du tust, redet so laut, daß ich deine Worte nicht hören kann! Ein gutes Vorbild hat starken Einfluß auf ein junges Leben.

Zum zweiten muß bei Ungehorsam sofortige Züchtigung erfolgen. Wenn Züchtigung in Form von Schlägen nötig ist, sollten sie auf den Po erfolgen, als dem am besten dafür geeigneten Körperteil. Sie sollte spürbar, aber nicht maßlos geschehen. „Züchtige deinen Sohn, solange (noch) Hoffnung da ist; aber erspare deiner Seele nicht sein Weinen“ (Spr 19,18).

Nach der Züchtigung sollte das Kind, während man noch alleine mit ihm ist, sofort umarmt werden und wir sollten ihm unsere Liebe und unseren Wunsch nach Gehorsam neu bekräftigen. Nun ist der richtige Zeitpunkt, über den Ungehorsam zu sprechen und darüber, wie man ihn in Zukunft vermeiden kann – „Unterweisung in Rechtschaffenheit“. Eph 6,1-3 sollte dem Kind nachdrücklich gesagt werden, wobei man ihm in die Augen blickt. Man sollte sicher sein, daß das Kind zuhört und aufmerksam ist, man sollte langsam, ruhig und in Liebe mit ihm sprechen.

Nach dieser privaten Unterhaltung sollten wir dem Kind gegenüber keinen Groll mehr hegen und nicht mehr böse sein. Es muß auch lernen, nicht zu schmolten oder sich unfreundlich zu benehmen, was eine Art ist, jeden um ihn herum zu bestrafen und so „alles auszugleichen“. Sollte das passieren, hilft nur der Weg zurück zur Züchtigung, oder, wie es einige genannt haben, zurück zur Kammer, in der die Haltung neu ausgerichtet wird.

Zum dritten sollte Gehorsam dadurch eintrainiert (bekräftigt) werden, daß man die Kinder „beim Gehorchen ertappt“; d.h., man bemerkt richtiges Verhalten und zeigt Freude und Anerkennung darüber. „Gut gemacht, du guter und treuer Diener“; in diesem Sinne ist es gemeint. Leider ist es oft so, daß wir die Kinder ignorieren, bis sie etwas falsches tun und unsere Aufmerksamkeit auf diese Art erregen. Dann schreiten wir ein, weisen sie zurecht und ignorieren sie wieder. Über kurz oder lang wird das Kind beschließen, daß die Aufmerksamkeit, die es durch die Züchtigung bekommt, besser ist als überhaupt keine Aufmerksamkeit!

Wir sollten daher richtiges Verhalten bemerken und ehrlich loben, den Kindern zu ihrem Gehorsam gratulieren und ihnen offen unsere Zustimmung und Freude zeigen. Diese Vorgehensweise wird dem Kind lange Zeit helfen, die positive Seite des Gehorsams zu sehen.

Man sollte nicht vergessen, dem Kind zu sagen, daß es nicht nur den Eltern, sondern auch Gott Freude bereitet, wenn es gehorcht.

„Alternative“ Erziehungsmethoden

Manche Eltern bedienen sich „alternativer“ Erziehungsmethoden, weil sie es nicht besser wissen, weil es bequemer ist oder weil sie aufgrund von Versuch und Irrtum auf verschiedene Methoden gestoßen sind. Was immer die Ursache sein mag – hier ist eine Liste von einigen „Alternativen“, die man beobachten kann und die Eltern anstelle von biblischer Zucht anwenden. Sie sollen uns auf Bräuche oder Philosophien aufmerksam machen, von denen man sich trennen muß, wenn man eine biblische Kindererziehung zum Ziel hat.

Dem Kind keine Beachtung schenken

Dies geschieht häufig, wenn die Eltern sich gerade unterhalten, eine Arbeit verrichten oder ein Spiel spielen. Das Kind benimmt sich schlecht oder es steht einfach da und stellt immer wieder dieselbe Frage, aber niemand beachtet es oder beantwortet seine Frage; man behandelt das Kind, als ob es unsichtbar wäre. Wenn Gäste da sind, bemerken sie das Kind und fühlen sich durch sein Verhalten gestört. Vielleicht möchten Sie die Unterhaltung oder das Spiel nicht unterbrechen, um sich mit dem Kind auseinanderzusetzen, aber genau das sollten sie tun, um nicht noch mehr Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Wiederholung

Davon spricht man, wenn Eltern „nein, nein, nein“ sagen, vergleichbar mit einer Schallplatte, die einen Sprung hat. Sie sollten es einmal sagen und züchtigen, wenn ihnen die Kinder beim ersten Mal nicht gehorchen. In diese Kategorie fallen Befehle, wie „komm her“ zweimal gesagt, oder „Das sage ich dir jetzt zum zweiten Mal!“

Zählen

„Ich zähle bis drei, dann hast du die Spielsachen aufgehoben, wie ich es dir gesagt habe!“ Das Kind tut nichts dergleichen. „1 ... 2 ... 2 1/2 ...“

Das Ist vielleicht hilfreich beim Uben von Brüchen, aber schlecht, wenn man Kindern Gehorsam beibringen will.

Unterbrechung

Darunter versteht man, ein Kind auf den „Strafsessel“ zu setzen oder es in eine Ecke zu stellen, weil es nicht tat, was man ihm sagte oder weil es sich wiederholt schlecht benahm und daher bestraft werden muß.

Eine andere Variante wäre, das Kind, wenn es wütend auf den Boden stampft, in sein Zimmer zu schicken und zu sagen: „Wir hier benehmen uns nicht so und wollen andere, die sich so wie du benehmen, nicht sehen; geh also bitte in dein Zimmer und bleib dort, bis du dich richtig benehmen kannst.“ Dieses Verhalten lehrt die Kinder, daß es in Ordnung ist, respektlos, widerspenstig und wütend zu sein und nicht zerbrochen, demütig und gehorsam, d.h., solange niemand zusieht. Die Eltern dürfen sich nicht wundern, wenn das Problem größer wird und sie schließlich einem Erwachsenen mit zwei verschiedenen Gesichtern gegenüberstehen.

Ignorieren

Hier wird den Eltern geraten, ihrem Kind zu sagen, welches Verhalten nicht akzeptabel ist und daher ignoriert wird. Den Eltern wird vorgeschlagen, auf Spucken oder Zurückreden so zu reagieren. Der zweite Schritt liegt darin, ein solches Verhalten zu ignorieren, auch wenn die Eltern dabei das Zimmer verlassen oder spazierengehen müssen. Man sagt uns Eltern, daß diese Reaktion ausprobiert worden ist und bei einigen Kindern Erfolg zeigte. Wir sind daher versucht zu glauben, daß das Fehlverhalten verschwindet, wenn wir die Strafe dafür nicht ausüben. Solche Leute brauchen ganz dringend den Rat aus Pred 8,11!

Vermeiden

Manche Leute sterilisieren buchstäblich ihre Wohnung, wenn Kinder zu Besuch kommen. Man nennt das auch das Zimmer „kindersicher“ machen, d.h., alles Wertvolle, das das Kind erreichen könnte, wird weggeräumt. Auf diese Art und Weise lernen Kinder nicht, sich zu beherrschen oder den Besitz anderer zu respektieren. Wartet nur dar-

auf, bis diese Leute jemanden besuchen, der seine Wohnung nicht kindersicher gemacht hat! Bete, daß sie dich nicht besuchen!

Fragen

„Möchtest du nicht deine Spielsachen jetzt aufheben und dir den Pyjama anziehen?“ Diese „Alternative“ basiert auf der falschen Annahme, daß das Kind im Grunde genommen gut ist, kein Sünder, und das Richtige tut, wenn man ihm nur die Möglichkeit dazu gibt. Erinnerst du dich an Adam und Eva? Und an „Kinder, gehorcht euren Eltern“? Es heißt nicht: „Folgt den Vorschlägen eurer Eltern.“

Argumentieren

Darunter versteht man, das „warum“ zu beantworten, als ob es eine Bedingung für den Gehorsam des Kindes wäre. Die Schrift sagt nicht: „Kinder, gehorcht euren Eltern, wenn sie es erklären können.“ Im Original fehlen die letzten fünf Worte.

Manche Eltern erklären ihre Befehle auch dann, wenn keine Fragen gestellt wurden, als ob der wahre Grund für den Ungehorsam des Kindes in einem Mangel an Wissen oder Verstehen läge. Die Annahme, von der hier ausgegangen wird, liegt darin, daß das Kind liebend gerne gehorcht, wenn man nur seinen Geist befriedigt! Erklärungen folgen dem Gehorsam, wenn überhaupt.

Einige Dinge hat Gott uns nie erklärt, aber wir sind trotzdem für den Gehorsam verantwortlich. Ein Beispiel: Warum tat Er den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse in den Garten? Oder: Warum ließ Er sie nicht davon essen? Warum ließ Er es zu, daß Satan sie verführte? Warum gab Er uns die zehn Gebote? Warum soll die Gemeinde Älteste haben? Warum wurde die Frau erschaffen, um dem Mann zu helfen und seiner Führung zu folgen? Gehorsam ist manchmal ein Vertrauensakt.

Zurechtweisung und anschließendes Ignorieren

Manchmal hören wir: „Sohn, hör auf zu schreien!“ gefolgt von weiterem Schreien des Sohnes. „Der Sohn“ unterbricht, stört und ärgert alle um sich herum. Aber die Eltern glauben, ihren Teil getan zu haben:

„Ich sagte ihm, daß er aufhören soll.“ Das war auch der Fehler, den Eli beging (1Sam 2,23-25).

Warnen

„Das ist deine letzte Chance!“ oder „Ich gebe dir noch eine Chance!“ oder „Wenn ich es dir noch einmal sagen muß ...“

Hier gehen Eltern davon aus, daß das Kind sich das richtige Verhalten schon aussuchen wird, wenn man ihm nur genügend Zeit zum Nachdenken gibt. Dieses Verhalten geht auch davon aus, daß es in Ordnung ist, den Kindern gegenüber bei der ersten Aufforderung, etwas zu tun, unehrlich zu sein und das sofortiger Gehorsam nicht wichtig ist. Das ist aber höchstens Freundlichkeit, die in die falsche Richtung geht.

Das ist eine der beliebtesten „Alternativen“. Wir hören „er ist müde“, „sie hat zu Mittag nicht geschlafen“, „er ist erkältet“, „sie hat mich den ganzen Tag nicht gesehen“.

Hier scheint der grundlegende Gedanke zu sein, daß Ungehorsam in Ordnung ist, wenn wir irgendeine Erklärung oder mildernde Umstände finden. Es zeigt auch den Gedanken, daß die Menschen nicht wegen ihrer sündhaften Natur, die gezüchtigt werden muß, ungehorsam sind, sondern daß etwas anderes daran Schuld ist, z.B. das Essen oder die Umwelt.

Dieses System funktionierte, ob man es glaubt oder nicht, bei der Gerichtsverhandlung von Dan White, der den Bürgermeister von San Francisco umgebracht hatte. Er kam mit einem mildereren Urteil davon, weil sein Anwalt mit der Erklärung über eine „verminderte Zurechnungsfähigkeit“ Erfolg hatte. Es lief letztlich darauf hinaus, daß der Angeklagte viel zu viel gegessen und daher eine unausgeglichene Verdauung hatte – er war für den Mord nicht verantwortlich. In den meisten Gerichtshöfen wird diese Art der Verhandlung nicht die gewünschte Wirkung haben – und sicherlich nicht bei Gott. Er weiß, warum wir sündigen, weil wir Sünder sind! Wenn du immer noch nicht überzeugt bist, setze dich ins Auto, überschreite die erlaubte Höchstgeschwindigkeit und erkläre dem Polizisten, wenn er dich aufhält, daß du erkältet bist! Eine Erklärung für den Ungehorsam zu haben ist nicht das gleiche wie Gehorsam.

Rückzug

Die Eltern sagen dem Kind: „Du stehst nicht auf, bevor du die Kartoffel nicht ganz gegessen hast.“

Nach fünf Minuten, in denen das Kind still vor sich hin gestarrt hat oder heult und sich die Augen reibt, erlauben sie ihm, doch aufzustehen. So stärken sie seinen Eigenwillen, indem sie dem Kind zeigen, daß es nicht gehorchen muß, daß es eine Frage der Zeit ist; stärke also deine Ausdauer und du kannst machen, was du willst! Das bedeutet, Gehorsam ist entweder nicht notwendig oder es läßt sich darüber verhandeln, je nachdem, wie die Eltern gerade aufgelegt sind.

All diesen nichtbiblischen „Alternativen“ und dem Durcheinander und Schaden, den sie mit sich bringen, kehren wir rasch den Rücken zu! Aber nicht, ohne vorher noch einmal Gottes Wort zu zitieren: Spr 19,18; 23,13; 23,14; 13,24.

Falsche Verhaltensweisen in bezug auf Züchtigung

Zu wenig Zucht und Disziplin

Dieses Problem ist sehr weit verbreitet. Die oben angeführte Liste von „Alternativen“, die täglich von Tausenden von Eltern angewendet werden, beweist das.

Eltern, die entweder nicht unterwiesen worden sind oder einen schwachen eigenen Willen haben, stehen zusätzlich vor dem Problem, von der Gesellschaft in die Enge getrieben zu werden, die der Körperstrafe gegenüber eher negativ eingestellt ist. Sie sehen grundsätzlich darin einen „Kindesmißbrauch“ und versuchen uns zu überzeugen, daß das Mittel zur Züchtigung eine „Waffe“ und das Züchtigen ein „Angriff“ sei. Tatsächlich jedoch machen wir uns durch das Nicht-Anwenden von Zucht schuldig, indem wir zu Sündhaftigkeit und zur Gefährdung des Kindes mit beitragen. Das Wort Gottes leitet uns und ist unsere Autorität in der Kindererziehung.

Natürlich muß man wirklichen Kindesmißbrauch und jede Art von Schlägen und Brutalität, die nicht der von Gott geforderten und wirk-

lich zum Wohle des Kindes eingesetzten Zucht entsprechen, auf das Schärfste verurteilen.

Jene, die uns immer wieder sagen, daß die Züchtigung in jedem Fall Kindesmißhandlung bedeutet und daher Menschen davon abhalten, dem Wort Gottes zu gehorchen, arbeiten gegen Gott und für den Zerfall der Familie und des Staates. Sie müssen daran erinnert werden, daß „Er uns gemacht hat, und nicht wir selbst“ (Ps 100,3).

Um Züchtigung richtig anzuwenden, müssen alle Eltern die Konzepte im Wort Gottes studieren und lernen und sie so gut wie möglich einhalten. Beide Eltern sollten gemeinsam übereinkommen, sich gegenseitig daran zu erinnern, einmal gesetzte Maßstäbe durchzuführen und nicht nachzugeben. Jede Lehre, und sogar die Gesetze des Landes, müssen dem Wort Gottes untergeordnet werden.

Inkonsequenz

Inkonsequenz ist in der Kindeserziehung ein ganz großes Problem. Wenn wir die Maßstäbe verändern, oder vergessen, sie durchzusetzen, oder nachgeben, wird das zu einer Verwirrung für das Kind führen. Es dachte, es wüßte, wo die Grenzen wären, aber die Eltern haben sie gerade wieder geändert! Das Kind bekommt Zweifel, ob die Eltern auch wirklich das meinen, was sie sagen. Alles ist relativ, über alles kann man verhandeln. Auch das kann zu Frustration und Entmutigung führen. Wenn in der Öffentlichkeit etwas in Ordnung ist, kommt es dem Kind ungerecht vor, zu Hause für dasselbe bestraft zu werden. „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden“ (Kol 3,21).

Schwankende Regeln können das Kind dazu anregen, das System auf Schlupflöcher hin zu untersuchen und damit endlose Schwierigkeiten bereiten. Wir brauchen die gegenseitige Hilfe, unsere Inkonsequenzen (unter vier Augen) aufzuzeigen, um die Schlupflöcher schließen zu können.

Zu viel Züchtigung

Übermäßige angewandte Züchtigung ist sicher ein Grund, Kinder zornig und entmutigt werden zu lassen und fällt unter das Urteil von Eph

6,4 und Kol 3,21. Doch auch wechselnde Maßstäbe inkonsequenter Eltern oder die Freizügigkeit jener, die zu wenig oder gar keine Züchtigung anwenden, haben diesen negativen Effekt.

Ob man es glaubt oder nicht: Leute, die Züchtigung vermeiden oder hinauschieben, machen sich oft schuldig, später zu viel Züchtigung auszuüben. Nachdem sie eines Tages die Grenzen dessen, was sie an unkorrigiertem, falschen Verhalten ihres Kindes ertragen können, erreicht haben, schnappen sie über und Schwierigkeiten folgen. Jene, die regelmäßige, gleichbleibende, biblische Züchtigung anwenden, haben hier selten Probleme. Zu viel Züchtigung beinhaltet auch das Zurückhalten von Liebe und das Hegen von Groll gegen das Kind, statt ihm sofort nach Rute und Tadel zu vergeben. Wir müssen auch aufpassen, daß wir bei der Züchtigung nicht hart oder zornig sind. „Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit“ (Jak 1,20). D.h., daß Schreien, Erheben der Stimme, das Verwenden sarkastischer Ausdrücke, Beleidigungen, Schimpfwörter, das Schlagen des Gesichtes, Treten, Zwicken und alles andere, das nicht einfach Züchtigung ist, verboten ist. Ungerechte Züchtigung fällt auch in diese Kategorie. Wir müssen sicher sein, daß wir die Tatsachen richtig sehen, bevor wir die Züchtigung ausführen. Und wir müssen sicher sein, daß nicht Beleidigtsein, Wut, Aggression, verletzter Stolz, Unbeherrschtsein o.ä. unser Motiv ist.

Zusammenfassung

Thomas Jefferson sagte einmal: „Ein Lehrer beeinflusst die Ewigkeit, niemand kann sagen, wo sein Einfluß aufhört.“

Dasselbe ist in viel größerer Weise für Eltern wahr, die ihre Kinder erziehen. Erst in der Ewigkeit werden wir das Ausmaß des Einflusses sehen, den wir jetzt ausüben, wenn wir unsere Kinder in der Zucht und den Unterweisung des Herrn erziehen.

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, unsere Verpflichtung Gott gegenüber zu erneuern, unsere Kinder mit Liebe und Gleichmäßigkeit Seinem Wort gemäß zu züchtigen und zu erziehen. Dann wird Er von uns sagen können, was Er über Abraham sagte: „Und mit deiner Nachkommenschaft werden sich segnen alle Nationen der Erde dafür, daß du meiner Stimme gehorcht hast“ (1Mo 22,18).

Kapitel 5: Fragen

- 1) Wer ist, biblisch gesehen, für die Kindererziehung verantwortlich? (siehe Spr 1,8; Eph 6,4).

Warum ist es wichtig, sich dessen zu erinnern?

Welche Beweise siehst du in der heutigen Welt dafür, daß das vergessen wird?

- 2) Vergleiche Spr 29,15 mit Eph 6,4 und schreibe deine Beobachtungen auf.
- 3) Untersuche die Sprüche und schreibe die Verse auf, die Narren beschreiben oder etwas über Torheit lehren; schreib dann eine auf der Bibel basierende Beschreibung eines Toren auf.

Gib Spr 22,15 mit eigenen Worten wieder.

- 4) Welche sieben Zweckmäßigkeiten für die Züchtigung von Kindern werden aufgeführt? Zeichne die an, die du am leichtesten vergißt.

Wie wirkt sich das auf die Züchtigung deiner Kinder aus?

- 5) Was sollen wir vom Verhalten Elis dem sündigen Verhalten seinen Söhnen gegenüber lernen? (siehe 1Sam 2,12-17.22-25; 3,11-13).

Was kannst du tun, um sicherzustellen, daß du all das lernst, bevor es zu spät ist?

- 6) Lies Hebr 12,5-11. Was kommt durch Züchtigung zum Ausdruck?

Was kommt durch den Mangel an Züchtigung zum Ausdruck?

Welche besondere Art der Züchtigung lehrt der Herr die Eltern im Buch der Sprüche?

Eltern, verwendet ihr diese Methode?

Erklärt, welche Methode ihr anwendet und warum.

- 7) Wie können die Eltern sicher sein, Liebe und Sorge mitzuteilen und nicht Zorn und Verärgerung (Jak 1,20), wenn sie Zucht ausüben?

Bewerte dein Verhalten in dieser Frage.

Warum ist das Zurückhalten von Züchtigung, gemäß diesen Versen, nicht ein Zeichen von Liebe oder Freundlichkeit (Spr 13,24; 23,13-14)?

- 8) Erkläre, wie man Pred 8,11 für die Züchtigung zu Hause anwenden kann.

Wie sollen Eltern den Gehorsam zu Hause durchsetzen?

Warum ist es so wichtig, in diesem Punkt konsequent zu sein?

Was wird das Ergebnis von Faulheit sein?

- 9) Wenn Gott uns in seinem Wort ein Gebot gibt – wann will Er, daß wir es befolgen?

Wie kann man seinen Kindern zu Hause sofortigen Gehorsam beibringen?

Eltern: Denkt neu über eure diesbezüglichen Maßstäbe nach. Wiederholt ihr euch, ignoriert ihr das Kind, fangt ihr zu zählen an, nörgelt ihr oder behindert ihr in irgendeiner anderen Weise eure Kinder, sofortigen Gehorsam zu lernen?

Wenn ja – wie werdet ihr dieses Verhalten korrigieren?

- 10) Wie heißen die drei Fallstricke, die bei der Anwendung der Züchtigung vermieden werden sollen?

Beschreibe jeden kurz und markiere den, zu dem du am ehesten neigst.

Beschreibe, wie du daran arbeiten kannst, diesen Fehler bei dir auszumerzen.

- 11) Welche Antwort würdest du jemandem geben, der sagt, daß alle Verse über die Züchtigung mit dem Stock im AT stehen und sich auf das Leben unter dem Gesetz beziehen, sie also nicht auf Christen, die unter Gnade des Herrn stehen, zutreffen?

Was ist falsch daran, von der Bedeutung der Sprüche einfach deswegen etwas wegzunehmen, weil sie vor dem Zeitalter der Gnade geschrieben wurden?

... und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.

Kapitel 6: Kindererziehung –

Teil 2: Kinderevangelisation

„Ich weiß, daß man sein eigenes Kind nicht bekehren kann: alle Wiedergeborenen sind nicht nach dem Willen eines Menschen, sondern nach dem Willen Gottes wiedergeboren. Ich weiß aber auch, daß Gott sagt: Erziehe ein Kind für den Weg, den es gehen soll. Wir brauchen nur das zu tun, was den Dienern auf der Hochzeit zu Kana befohlen wurde – nämlich die Wassergefäße mit Wasser (dem Wort Gottes) zu füllen und es danach beruhigt dem Herrn zu überlassen, dieses Wasser in Wein zu verwandeln.“

Diese Bemerkungen von J.C. Ryle sind eine genaue Beschreibung der Verantwortung – und der Hoffnung – aller Eltern, darauf zu achten, daß ihren Kindern das Evangelium gelehrt wird, damit sie wiedergeboren werden. Nichts ist wunderbarer, freudiger oder erfüllender als zu sehen, daß unsere Kinder dem Heiland vertrauen. Welche Freude ist es, zu wissen, daß sie für immer beim Herrn sein werden! Wir nehmen gerne die Verantwortung auf uns, sie zu lehren, daß der Herr Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und daß niemand zum Vater kommt als nur durch Ihn. Wir füllen die Wassergefäße mit Wasser. Wenn unsere Kinder dann in rettendem Glauben zum Herrn kommen und von oben wiedergeboren werden, können wir uns wirklich freuen!

Allerdings müssen wir ungeheuer vorsichtig sein im Umgang mit den jungen Herzen, die uns anvertraut wurden. Sie sind so zart, so leicht zu beeindrucken, oft so übereifrig, uns zu gefallen, und so leicht durch unser Beispiel zu beeinflussen. Als ihre Eltern sind wir so eifrig in bezug auf sie. Wir wünschen uns so sehnlich, sie errettet zu wissen, daß wir manchmal fast unsere eigene Seele hergeben würden, wenn wir nur sehen könnten, daß sie dem Heiland vertrauen. Wir müssen vorsichtig sein, denn diese Situation beinhaltet auch alle Bestandteile eines großen Unheils. In unserem Eifer und durch die Neigung unserer Kinder, uns zu vertrauen, uns zu gefallen und uns gleich zu sein, könnte die Gefahr bestehen, daß wir sie, wenn auch unbewußt, in ein falsches Glaubensbekenntnis für Christus drängen. Sie lernen von uns vielleicht sogar, Gefühle zu zeigen und korrektes Verhalten – und

trotzdem sind sie nicht von neuem geboren. Wir versichern sie ihrer Errettung und lösen damit schließlich eine schmerzhaftige Verwirrung aus, wenn sie als Erwachsene tun, was ihnen gefällt und nicht Jesus Christus nachfolgen.

Wo lag der Fehler? Wir meinen es gut, unsere Hoffnungen und Absichten waren nur die besten! Wir denken daran, wie wir für ihre Seelen zum Herrn gebetet und geweint haben. Wir erinnern uns daran, wie sie fröhlich die Verse aufsagten, die wir ihnen beigebracht hatten. Aber wir versuchten selbst, das Wasser in Wein zu verwandeln; und das kann nur der Herr allein tun.

Wie sieht nun der richtige Weg aus? Wir wollen die Kinder nicht von Christus fernhalten, denn Er sagte: „Laßt die Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht“ (Lk 18,16). Andererseits wollen wir sie auch nicht dazu bringen, leere und kraftlose Bekenntnisse für das Christentum zu äußern, in denen es „Herr, Herr“ heißt, die sie aber nicht dahin führen, daß sie Seinen Willen erfüllen (Lk 6,46) und in das Königreich Gottes eintreten werden (Mt 7,21-23). Was sollen wir, die Jünger des Herrn, in bezug auf unsere Kinder und das Evangelium tun?

Gebet

Eine der mächtigsten Taten, die wir für die Errettung unserer Kinder tun können, ist das Gebet. In Chafers Buch „Wahre Evangelisation“ wird das Gebet als das mächtigste Werkzeug bezeichnet, das wir bei der Bekehrung von Menschen zur Verfügung haben. Wir müssen dieses Werkzeug also gebrauchen und für die Bekehrung unserer Kinder beten, noch bevor sie gezeugt sind. Wir sollten dafür beten, daß der Herr uns Kinder gibt, die sein Wort glauben. Wir können sie daher dem Herrn schon vor ihrer Zeugung hinlegen, in demselben Geist, der im Gebet Hannas, der Mutter des großen Propheten und Richters Samuel, zu sehen ist: 1Sam 1,11.

Hört und beantwortet Gott solche Gebete? „Um diesen Jungen habe ich gebetet, und der Herr hat mir meine Bitte erfüllt, die ich von ihm erbeten habe“ (1Sam 1,27).

Beachte auch die Ankündigung des Engels vor der Geburt Johannes

des Täufers: Lk 1,13-15. Wofür betete der Vater Zacharias? Um ein Kind – einen Sohn – einen gläubigen Sohn – einen Diener des Herrn – oder um all das zusammen?

Beten wir. Wir sollten auch für uns selbst als Eltern beten. Wir brauchen große Weisheit, um unsere Kinder für Gott zu erziehen. Wir müssen wissen, wie wir ihnen das Evangelium nahebringen und all ihre kindlichen Fragen richtig beantworten sollen. Wir brauchen Weisheit, um ihnen das Evangelium in einer Atmosphäre zu zeigen, die nicht mit Emotionen aufgeladen ist und zu einem unechten Glaubensbekenntnis führt.

A.P. Gibbs, ein Prediger, der sich besonders mit der Evangelisation von Kindern beschäftigt hat und zu der Generation vor uns gehörte, schrieb in seinem Büchlein „Kinderevangelisation“:

„Mit dem Ausmaß, das die Aktivitäten in der Kinderevangelisationsarbeit heutzutage angenommen haben – wie übrigens fast überall in der Evangelisationsarbeit –, sind bestimmte und eindeutige Gefahren verbunden. Satan ist mit seinem Heer von bösen Geistern immer bereit, sich dem Predigen des Evangeliums entgegenzustellen. Wenn er schon die Verkündigung nicht verhindern kann, wird er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die Arbeit des Heiligen Geistes nachzuahmen. Er wird durch rein menschliche und fleischliche Energie versuchen, nur Pseudobekehrungen zum Christentum zustande zu bringen. Das wird seinem Zweck noch weitere Dienste leisten, denn auf diese Weise wird seinen Opfern das fatale Fehlen der so lebenswichtigen Erneuerungskraft des Evangeliums nicht klar gemacht. Siehe Eph 6,12-20; 2Kor 2,11.

Diese Gefahr ist in der Kinderevangelisation besonders groß. Kinder sind von Natur aus sehr neugierig, erfinderisch, leicht gläubig, vertrauensvoll, leicht zu beeindrucken und emotional. In ihrem Erfahrungsmangel können sie leicht von jedem Erwachsenen beherrscht werden, der die Begabung einer starken und anziehenden Persönlichkeit besitzt. Größte Sorgfalt sollte daher im Umgang mit Kindern angewendet werden, damit ihnen von Natur aus eigenen Charakteristika nicht ausgenutzt werden. Deswegen wurden viele zu einem frühzeitigem Bekenntnis zu Christus gedrängt,

bevor sie erkannten, worum es überhaupt ging. Als Folge davon glauben diese Kinder fleischlicherweise, Christen zu sein, ohne das sie dies tatsächlich sind.“

Beten wir daher um Weisheit. Wir können wie die Eltern Simsons Gott um Hilfe bitten. „... uns lehren, was wir tun sollen mit dem Jungen, der geboren werden soll“ (Richter 13,8). Der Herr lädt uns ein, zu Ihm zu kommen – der Quelle aller wahren Weisheit. „Wenn aber jemand Weisheit mangelt, so bitte er Gott“ (Jak 1,5). Wir müssen unsere Kinder lenken, ohne ihnen den falschen Weg zu zeigen. Wenn wir sie zu einem falschen Bekenntnis führen und sie dann weiter in ihrer Errettung bestätigen, könnten wir tatsächlich das Werk jener tun, die „ihnen wehren“, in das Reich Gottes zu gelangen (Lk 18,16). Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß dieses Problem weit verbreitet ist, und aufpassen und beten, daß wir dieser Gefahr nicht erliegen.

Gibbs zitiert dann einen altgedienten Kinderevangelisten, George Goodman:

„Wenn mich jemand fragt, was das allerwichtigste Problem unter den evangelisierenden Christen ist, würde ich sagen: frühzeitiges Bekenntnis, das zu einer falschen Sicherheit führt. Die Frucht wird gepflückt, bevor sie Zeit zum Reifen hatte. Menschen, die ‚einmal bekehrt‘ wurden, glauben, gerettet zu sein, auch wenn sie, wie die übrige Welt offensichtlich ‚in mancherlei Lüsten und Vergehungen‘ leben.“

„Vorbereitung“

Obwohl das Gebet überaus wichtig ist, können wir auch andere Schritte unternehmen, um uns vorzubereiten, unseren Kindern das Evangelium nahezubringen. Wir wollen sicher sein, daß wir selbst für diese wichtige Verantwortung der Eltern bereit sind.

Selbstanalyse

„Befleißiget euch um so mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu machen: denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln“ (2Petr 1,10).

Bevor wir nicht absolut unserer eigenen Bekehrung sicher sind, können wir unseren Kindern nicht helfen. Auf der Erde bringt gleiches nur gleiches hervor. Deshalb sollten wir uns selbst genau prüfen, ob wir wirklich von oben geboren wurden und neues Leben besitzen.

Es kommt hier nicht darauf an, ob wir treu an den Versammlungen teilgenommen haben, getauft sind oder sogar eine gewisse Verantwortung in der Gemeinde getragen haben. Wir können all das tun und trotzdem verloren sein, orthodoxe, nicht bekehrte Menschen. Prüfen wir uns daher, um zu sehen, worauf unsere Hoffnung auf das ewige Leben besteht; auf welcher Grundlage glauben wir, daß Gott uns aufnehmen wird und auf welcher Basis nennen wir uns Christen?

Das ist keine unangenehme Erforschung des eigenen Ich und kein Suchen nach bestimmten Gefühlen. Keines der beiden ist gut für uns. „Gefühle kommen und gehen und Gefühle täuschen. Ich glaube an das Wort Gottes, nichts anderes ist es wert, daß man daran glaubt.“ Sogar Sokrates, der nicht gläubig war, sagte: „Das Leben, das nicht genau untersucht wird, ist es nicht wert, gelebt zu werden.“

In der Schrift finden wir die Stellen, die uns sagen, daß wir gerettet sind (1Jo 5,12-13), – oder auch nicht gerettet sind. Wir nennen diese Stellen manchmal objektive Tests, da sie die Wirklichkeit der Bekehrung eines Menschen zeigen. Es gibt viele davon in den Schriften (z.B. Jak 2,4-26), auch der 1. Johannesbrief ist dafür besonders bekannt. Wir sollten sie sorgfältig und im Gebet lesen: 1Jo 2,3-6; 2,29; 3,3; 3,6-10; 3,14-15; 3,24; 4,6-8; 5,12-13; 4,15; 4,20; 5,1-4; 5,11-13 und 5,18.

Wir müssen uns grundlegenden Fragen stellen und nicht zufrieden sein, bevor wir sichere Antworten erhalten haben: „Wann verstand ich die Botschaft des Evangeliums?“ „Wann und wie tat ich Buße über meine Sünden und übergab mein Leben dem Herrn Jesus?“ „Wann rief ich Ihn im Glauben um Vergebung und ein neues Leben an?“ „Wann wurden in meinem Leben wirkliche Beweise für die Wiedergeburt und das neue Leben sichtbar?“ Jetzt ist die allerbeste Zeit dafür, sicherzustellen, daß jeder einzelne wirklich wiedergeboren ist.

Wichtig für uns ist auch, etwas von unserer eigenen Bekehrung zu verstehen. Eltern können von den unklaren Ideen beeinflusst sein, die sie

aus ihrer eigenen Erfahrung mit Menschen, die für den Herrn arbeiten, oder mit ihren eigenen Eltern oder Freunden haben, die ihnen das Evangelium näherbrachten. Z.B. wird vermutlich jemand, der es mit übereifrigen Arbeitern in der Kinderarbeit zu tun hatte, dieselben Fehler bei seinen eigenen Kindern wiederholen, wenn er nicht aufpaßt. Wenn jemand von seinen Eltern darin bestätigt wurde, daß er gerettet sei, als er sich dazu „entschloß, ein Christ zu sein“, wird er wahrscheinlich auch darauf zurückgreifen. Das ist der Grund, warum all diese Dinge jetzt geklärt werden müssen, bevor nämlich eine neue Generation mit unklaren und falschen Bekehrungen heranwächst.

Es scheint aber sehr schwer zu sein, ein Kind nicht zu ermutigen oder ihm Sicherheit zu geben, wenn es über den Herrn Jesus spricht und darüber, daß es in den Himmel kommen möchte. Wir haben Angst, ihnen auf ihrem Weg zum Herrn Schwierigkeiten zu bereiten, daher verirren wir uns in die andere Richtung. A.P. Gibbs schreibt:

„Man wird mir sicherlich zustimmen, daß es einen riesengroßen Unterschied zwischen dem ‚Entschluß, ein Christ zu werden‘ und der tatsächlichen Bekehrung gibt. Angenommen, ein Bub sagt zu seinen Eltern: ‚Ich habe mich dazu entschlossen, Arzt zu werden.‘ Ist er jetzt ein Doktor – weit gefehlt. Er muß bestimmte, unbedingt notwendige Voraussetzungen erfüllen, bevor sein Wunsch in die Tat umgesetzt werden kann. Er muß zuerst erfolgreich alle Prüfungen während des Medizinstudiums bestehen, bevor er den Titel ‚Dr. med.‘ erlangen kann. Und genau so verhält es sich, wenn man ein Christ wird. Die bloße Entscheidung, ein Christ zu werden, macht aus einem Menschen noch keinen wirklichen Christen. Es ist zwar richtig, daß niemand ein Christ wird, wenn er sich nicht dazu entschließt, aber die bloße Entscheidung dafür ist zu wenig. Wir müssen uns völlig darüber im Klaren sein, was genau auf uns zukommt, wenn wir Christen werden, und danach trachten, ‚festzuhalten, das Vorbild der gesunden Worte‘ (2Tim 1,13). Sonst werden wir das Kind nur verwirren und ihm nicht die notwendige Einsicht vermitteln.“

Studium des Evangeliums

Um in der Lage zu sein, unseren Kindern das Evangelium klar vor Augen zu führen und unseren Beitrag „zu leisten“, nämlich die Was-

sergefäße zu füllen, damit sich die Kinder bekehren, müssen wir das Evangelium studieren. Wir müssen immer wieder Gottes Wort lesen und die wunderbare Botschaft des Heils in der Sprache der Heiligen Schrift lernen. Wir brauchen Weisheit, um zu sehen, wie Gott einen Sünder bekehrt, wie die Botschaft des Evangeliums gepredigt wird und wie man bei einer echten Bekehrung reagiert. „Der Weise gewinnt Menschen für sich“ (Spr 11,30).

Es folgt nun ein kurzer Überblick, wie wir unsere Kindern das Evangelium lehren können. Es kann als Grundlage verwendet werden, aber wir sollten darauf bedacht sein, nicht zu vergessen, daß es sich dabei nicht um einen sicheren Weg zur Errettung handelt. Seinen Tatsachen auf intellektueller Ebene zuzustimmen ist nicht dasselbe wie wiedergeboren zu sein. Viele von uns aber, die nicht genau wissen, wie sie vorgehen sollen, können die einzelnen Punkte und die dazugehörigen Bibelstellen überdenken und so eine Hilfe für die Weitergabe des Evangeliums finden. Wir sollten das Evangelium immer aus der Heiligen Schrift heraus weitergeben. „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“ (Röm 10,17).

Verkündigung des Evangeliums

Der Charakter Gottes (Wie ist Gott?)

- Er ist heilig: Jes 6,3-5; Hab 1,13; Offb 15,4
- Er ist rechtschaffen und gerecht: Hebr 1,8-9; Offb 16,5-7
- Er ist Herr
- Allgegenwärtig: Ps 139,7-13
- Allwissend: Spr 15,3; Hebr 4,13
- Allmächtig: Hi 42,2

Situation der Menschen (Warum wir das Evangelium brauchen)

- Er ist sündig und kann Gott nicht gefallen: Jes 53,6; Röm 3,9-19; 3,23; 8,8
- Ihn erwartet das Urteil Gottes über die Sünde: Hes 18,4; Röm 1,32; 6,23; Offb 20,11-15
- Er muß bereuen: Jes 55,7; Apg 3,19; 26,20
- Er muß vor Gott gerechtfertigt und neu geboren werden: Joh 3,3,7; Röm 3,23-26; 2Kor 5,17

Die Lösung Gottes: das Evangelium (Wie Gott Sünden vergeben kann)

- Gott sandte uns seinen Sohn als unseren Stellvertreter: Joh 1,1.14; 3,16; 1Tim 2,5; Hebr 10,4-5
- Jesus Christus, Gott, der Sohn starb für uns: Jes 53,5-6; 1Petr 2,24, 3,18
- Christus ist von den Toten auferstanden und kann uns retten: Joh 20,31; Apg 2,32.36; Hebr 7,25; 10,12

Die Reaktion der Menschen (Was wir tun müssen, um gerettet zu werden)

- Der Mensch muß das Evangelium verstehen, um gerettet zu werden: Mt 13,23; 1Kor 15,3-4
- Der Mensch muß an Gott glauben, um gerettet zu werden
- Buße: Mk 1,15; Tit 2,14
- Vertrauen in Christus: Joh 1,12; 5,25; Röm 4,4-5
- Unterwerfung: Röm 10,9-10; Kol 1,16-18
- Der Mensch muß die Konsequenzen tragen, wenn er nicht glaubt: Joh 3,18; 3,36; 2Thes 1,8-9; Judas 14

Übung

Die beste Art zu lernen, das Evangelium an andere weiterzugeben, ist die Übung. Wir müssen beten und aktiv nach Gelegenheiten suchen, um für Jesus Christus Zeugnis ablegen zu können. Indem wir lernen, mit Menschen zu arbeiten, wobei wir ihnen aus dem Wort Gottes klar den Weg der Errettung aufzeigen, werden wir Erfahrungen sammeln, die uns bei unseren eigenen Kindern helfen werden, wenn die Zeit gekommen ist.

Verkündigung

Wir sollten unseren Kindern das Evangelium so früh wie möglich weitergeben. Zeile für Zeile, Regel für Regel, hier ein bißchen, da ein bißchen. So beginnt man am besten (Jes 28,9-10).

Erinnere dich daran, was Paulus zu Timotheus sagte: „Weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung“ (2Tim 3,15). Timotheus' Großmutter Lois und

seine Mutter Eunike (2Tim 1,5) müssen daher das getan haben, was J.C. Ryle das Füllen der Wasserbehälter nennt. Von klein auf überschütteten sie Timotheus mit den Schriften und schenkten ihm so ein reiches Erbe von Gottes Wort, das seine Seele zu retten vermochte (Jak 1,21). Aber offensichtlich war er aufgrund dessen noch nicht gerettet, denn Paulus nennt ihn „meinen eigenen Sohn“ (wörtlich Kind) im Glauben (1Tim 1,2).

Eines Tages kam Paulus, um das Evangelium zu predigen. Ob in der Öffentlichkeit oder privat oder beides – wir wissen es nicht –, aber offenbar war es damals, daß Timotheus hörte, glaubte, den Herrn anrief und gerettet wurde (Röm 10,14-15). Wir sollten unseren Kindern die Anweisungen, die im Evangelium enthalten sind, beibringen, und nicht versuchen, sie zum Glauben zu drängen. Wie J.C. Ryle sagte: „Wir können es ruhig dem Herrn überlassen und sicher bauen, viele kurze Gespräche sind besser als eine Marathonsitzung, in der alles auf einmal in das Gehirn gepaukt wird. Wir sollten das Wort säen und mit Gebet gießen, indem wir ihm Zeit lassen, in die Herzen der Kinder zu dringen, um es dem Heiligen Geist zu ermöglichen, seinen Teil dazu zu tun, die Kinder zu überzeugen.“

Es ist eine Hilfe, wenn wir einfach die Schrift lehren und unterstützend Lektionen oder Illustrationen verwenden. Z.B. zeigt die Geschichte des Hausschweines, das bei der ersten Gelegenheit aus dem Haus rannte und sich im Dreck wälzte, daß wir ein neues Herz brauchen. Unsere Kinder lieben Geschichten und finden sie hilfreich beim Verstehen der Wahrheiten, die das Evangelium enthält. Unser Herr verwendete oft Gleichnisse, wenn Er mit den Menschen sprach. Es gibt Bibelgeschichten, Kinderbücher, Traktate u.a., die uns helfen können. Wir sollten versuchen, die Motive unserer Kinder so genau wie möglich zu unterscheiden. Kinder machen manche Dinge nur deshalb, weil andere es auch tun. Einerseits sehen wir den Segen, daß unsere Kinder mit christlichen Eltern aufwachsen, andererseits aber sind die Kinder mit dem Problem der uneinheitlichen Motive konfrontiert. Mutter und Vater sind Christen, Mutter und Vater kommen in den Himmel, warum sollte also Hansi das nicht auch wollen? Kinder können auch den Glauben, den sie bei uns sehen, sehr gut nachahmen.

Gibbs erwähnt noch ein anderes Problem: „Kinder sind auch sehr entgegenkommend. Wenn sie einen Menschen bewundern, werden sie

fast alles tun, um ihm zu gefallen. Sie werden sich sogar dazu bekennen, gerettet zu sein, nur um diesem Menschen eine Freude zu bereiten! Hier haben wir es mit einer sehr realen und subtilen Gefahr zu tun. Der übereifrige Prediger tritt praktisch an die Stelle des Herrn und der Arbeit des Heiligen Geistes.“

Wir sollten beten und abwarten, bis die Kinder das Evangelium verstehen und Sündenerkenntnis haben. Ihnen Fragen zu stellen, ist ein guter Weg, um herauszufinden, wieviel sie verstehen; aber wir müssen dabei richtig vorgehen.

Wir müssen Fragen, auf die man mit „ja“ oder „nein“ antworten kann, vermeiden. Auch solche Fragen, die die Antwort schon beinhalten, sollten vermieden werden. Wenn die Kinder am Evangelium interessiert sind, aber darüber hinaus kein Interesse zeigen, kein echtes Bekenntnis, sollten wir einfach ihre Fragen beantworten und nicht versuchen, das Gespräch unter Zwang fortzusetzen. Wir sollten eine Pause machen und abwarten, ob sie das Thema wechseln oder dabei bleiben. Sollten sie Interesse zeigen, müssen wir mit Vorsicht weitermachen.

Gute Fragen sind „Warum möchtest du errettet werden“ und „Was hat Gott getan, um deine Errettung zu ermöglichen?“ Wir können und sollten unseren Kindern das Evangelium erklären. Wenn wir ihnen Fragen stellen und ihnen aufmerksam zuhören, erfahren wir, was sie verstehen. Wir können dann mit ihnen geeignete Bibelstellen lesen, und das so oft als möglich. Anschließend wäre es besser, sie nach der Bedeutung des Verses zu fragen und ihnen neuerlich zuzuhören, als ihnen eine lange Rede zu halten. So sehen wir, ob sie weitere Erklärungen, Illustrationen oder Anwendungen brauchen, und wir können uns danach richten.

Während dieser Zeit sollten wir dem Kind unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Ist das Kind wirklich interessiert oder ist es uns gegenüber nur rücksichtsvoll? Verstehen sie wirklich oder sind sie nur höflich? Wollen die Kinder mehr wissen? Vielleicht sind ein oder zwei Verse oft nicht mehr, als wir auf einmal behandeln können. Aber denken wir daran: hier ein bißchen, da ein bißchen. Wir sollten sie auf den Heiland hinweisen, ohne sie zu ihm hindrängen. Gibbs bringt dazu den Vergleich, Holz und Späne für ein Feuer herzugeben, ohne selbst

das Feuer zu entfachen. Er warnt uns davor, Gott ein „fremdes Feuer“ zu bringen (3Mo 10):

„Das ‚Feuer‘, das durch die Energie des Fleisches erzeugt wird, ist kein Ersatz für das ‚Feuer‘ der göttlichen Wiedergeburt, das nur durch den Heiligen Geist hervorgebracht werden kann, ... es gibt eine Grenze, die ein Arbeiter für den Herrn nicht überschreiten darf. Genau hier sind der Glaube des Arbeiters und das Geschenk göttlicher Weisheit absolut notwendig. Nur das gibt dem Arbeiter die Fähigkeit, zu wissen, wann er auf eine Annahme des Herrn Jesus Christus drängen oder wann er das Schwert des Geistes noch tiefer in das Herz des anderen Menschen stoßen muß.“

Wenn unsere Kinder das Evangelium verstehen, haben wir etwas sehr Wichtiges erreicht. Wenn sie glauben, daß es wahr ist, werden wir begeistert sein. Wenn sie durch den Heiligen Geist Sündenerkenntnis erlangt haben und bereit sind, den Herrn anzurufen und gerettet zu werden, werden wir jubeln. Zu diesem Zeitpunkt ist es nicht ratsam, sie im Gebet zu führen, damit nicht die Frage zurückbleibt, wessen Worte es eigentlich waren, unsere oder ihre. Sie sollten uns sagen, welche Nöte sie haben, was das Evangelium ist, und wir sollten sie dann fragen, was sie tun möchten. Am besten ist es, sie ohne Hilfe beten zu lassen, wenn sie beten möchten, aber denken wir daran, daß der Glaube an Gott, nicht das Sagen von Gebeten, die Grundlage der Rechtfertigung darstellt. Wenn sie beten möchten, sollten sie dem Herrn sagen, was sie glauben und was sie wollen, daß er tut. Die Worte müssen aus ihren eigenen Herzen kommen. „So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“ (Lk 15,10).

Nacharbeit

Gewißheit muß von der Schrift her kommen

Die Versuchung ist groß, zu sagen: „O, Hansi, du bist errettet!“ Wir fühlen eine fast ohnmächtige Freude und wollen es jedem erzählen; wir wollen auch dem Kind in allem helfen. Es ist wirklich wunderbar, errettet zu sein. Aber wir wollen nicht, daß das Kind sagt: „Ich weiß, daß Jesus mich liebt. Mein Vati hat es mir gesagt.“ Mit anderen Worten: Das Kind darf die Gewißheit, daß es ein Christ ist, nicht durch

unsere Bestätigung erlangen, oder dadurch, daß es andere Menschen dem Kind bestätigen oder dadurch, daß wir es drängen, anderen darüber zu berichten. Der Geist Gottes und das Wort Gottes müssen seine Gewißheit sein (1Jo 5,13). Besonders sollten wir folgende Aussagen vermeiden:

- Gratuliere, jetzt bist du ein Christ.
- Schreib das Datum neben diesen Vers, falls du jemals zweifeln solltest.
- Hansi vertraute sich gerade dem Herrn Jesus an. Erzähl den Leuten davon Hansi!
- Hansi will auch etwas erzählen, nicht wahr, Hansi?

Solche Aussagen legen den Menschen Worte in den Mund, und besonders bei Kindern kann man hier von geistlichem Mißbrauch sprechen.

Achte auf ein verändertes Leben

„Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“ (2Kor 5,17).

Wenn Buße und Glaube echt sind, wird sich das im Leben bemerkbar machen. Die Zeit wird das zeigen, und niemand kann es besser beurteilen als wir, die Eltern. Einige von uns fragen sich vielleicht, wie sich tatsächlich Buße und Veränderung zeigen kann. Was sollen denn Kinder schließlich bereuen? Das hängt vom Alter und Charakter des Kindes ab und verlangt von uns viel Weisheit. Eines ist sicher: Nach dem Wort Gottes sind Kinder Sünder und haben daher auch etwas zu bereuen, sogar Gedanken und Haltungen (Jes 55,7).

Achtet auf Haltungen: ein gehorsamer Geist, echter Kummer über ein falsches Verhalten (nicht verletzter Stolz, sondern gottesfürchtiges Bereuen) und ein Hunger nach den Dingen Gottes. Wenn die Kinder älter werden, können wir eindeutige Zeichen feststellen, wie Ausdrucksweise, Freundschaften, Wünsche, Reaktionen auf Zucht und Ausführen von Entscheidungen; all das zeigt uns deutlich den Herzenszustand unserer Kinder. Z.B. hat ein Kind, das seine Bekehrung bekennt, aber trotzdem die Welt und ihre Vergnügungen liebt, nicht Buße getan, und die Liebe des Vaters ist nicht in ihm (1Jo 2,15-17).

Ehren Kinder die Eltern? Entscheiden sie sich dafür, das Wort Gottes zu lesen, zu beten, und suchen sie die Gemeinschaft mit Gläubigen? Setzen sie sich bewußt und offen für den Herrn ein, nehmen sie ihren Platz als Christ ein und bezeugen sie ihren Glauben vor ihren Freunden anstatt ihn zu verbergen? Das sind gute Zeichen.

Lehrt ihnen Grundlegendes über ein christliches Leben

In den nächsten Kapiteln werden wir mehr darüber hören. Als Eltern haben wir die Verantwortung, unsere Kinder nach dem Missionsbefehl zu erziehen (Mt 20,19-20). Unsere Kinder sollten niemals irgendwo anders hingehen müssen, wenn sie die Bibel studieren, wirkungsvolle persönliche Andachten haben, beten oder Zeugnis sein wollen. Es ist unser Privileg und unsere Verantwortung, sie das alles mit Freude zu lehren, was der Herr Jesus Seinen Jüngern befohlen hat (V. 20). Es ist ein Teil davon, sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen (Eph 6,4). Gott möchte, daß auch unsere Kinder Seine Jünger sind.

Zusammenfassung

Es gibt auf Erden keine größere Freude als einen Menschen für den Herrn zu gewinnen. Welche Freude, wenn unsere Kinder auf zweifache Weise Ihm gehören – einmal aufgrund der Schöpfung und dann aufgrund von Golgatha. Sie gehören so auch uns auf zweifache Weise – einmal durch die natürliche Geburt und dann durch die geistliche Geburt, als Miterben der Verheißungen Gottes. Wer würde diese Freude einer anderen unterordnen?

Obwohl wir keine Garantie haben, daß wir anwesend sein werden, wenn unsere Kinder den Herrn annehmen, müssen wir ihnen sicherlich beibringen, wie man lebt und diesen großen Moment vorbereiten. Trotzdem bleibt es das Wichtigste, daß sie wiedergeboren werden; es geht nicht darum, wer die Hebamme ist. Der eine pflanzt, der andere gießt, aber nur Gott kann Wachstum schenken oder die Verherrlichung dafür in Anspruch nehmen. Verpflichten wir uns dazu, Arbeiter für das Reich Gottes zu sein. Möge jeder von uns sagen können: „Eine größere Freude habe ich nicht als diese: meine Kinder wandeln in der Wahrheit“ (3Jo 4).

Kapitel 6: Fragen

- 1) Was versucht Satan nach A.P. Gibbs zu tun, wenn er es nicht verhindern kann, daß das Evangelium verkündigt wird?

Warum ist diese Gefahr bei der Kinderevangelisation besonders groß?

Beschreibe die Eigenheiten eines Kindes, auf welche die Eltern besonders achten müssen, wenn sie ihm das Evangelium nahebringen!

- 2) Was sollten die Eltern bzgl. Ihrer Kinder und des Evangeliums als erstes tun?

Zähle einige Beispiele aus der Schrift auf, die uns dabei ermutigen.

- 3) Wie können sich Eltern darauf vorbereiten, ihren Kindern das Evangelium zu zeigen?

Zähle die drei Punkte der Vorbereitung auf, die in der Lektion aufgeführt sind.

Warum sind sie wichtig?

Beschreibe, wie du persönlich jeden einzelnen anwendest!

- 4) Was sagt die Bibel in den folgenden Stellen über die Notwendigkeit eines klaren Verständnisses des Evangeliums als Teil einer echten Bekehrung?
- a) Jes 6,10; Mt 13,19.23; Joh 12,40; Apg 28,27
 - b) Röm 3,11
 - c) Röm 15,21
 - d) 2Kor 4,3-4
- 5) Warum können ein feststehendes Konzept, ein geschriebenes Gebet, erhobene Hände oder andere, ähnliche Methoden, um „Kinder zu Christus zu führen“, uns keine Gewißheit geben, daß ein Kind das Evangelium versteht?

Was kannst du tun, um zu unterscheiden, ob Verständnis und Überzeugung vorhanden sind?

- 6) Lies Mt 19,13-14. Wer, glaubst du, brachte die Kinder zu Jesus?

Warum wurden sie zu ihm gebracht (V. 14)?

Sollen uns diese Verse davor warnen, kleinen Kindern feststehende Konzepte vorzuenthalten oder sie im Gebet zur Errettung zu führen? Oder bedeuten sie etwas anderes? Erkläre das.

- 7) Was bedeutet der Ausspruch „eile langsam“ in bezug auf die Arbeit mit Kindern?

Wie können deine Hoffnungen, Wünsche und Anliegen für dein eigenes Kind dich tatsächlich daran hindern, eine sorgfältige und gründliche Darstellung des Evangeliums zu geben?

- 8) Was bedeutet die Aussage: „Es ist der Glaube an Gott, nicht das Sagen von Gebeten, der die Grundlage der Rechtfertigung darstellt“? Wie läßt sich das auf die Arbeit mit deinen Kindern anwenden?

- 9) Wie läßt sich Jer 8,11 auf Eltern anwenden, die ihre Kinder bzgl. Ihrer Errettung trösten, und ihnen Zuspruch geben?

Welche Anzeichen würdest du im Leben deines Kindes sehen wollen, wenn in seinem Herzen wirklicher Glaube ist?

Schreibe sie hier auf:

Was solltest du mit deinem Kind tun, wenn es dich fragt, ob es ein Christ ist und du vermeiden möchtest, ihm zu sagen, daß es einer ist? Warum?

- 10) Sieh dir den Überblick über das Evangelium an, nimm einen Punkt heraus und schreibe auf, wie du ihn deinen Kindern erklären würdest.

Wie könntest du feststellen, ob sie alles verstanden haben und wie würdest du den Unterschied zwischen Höflichkeit und wahren Interesse herausfinden?

- 11) Nehmen wir an, dein Kind bekennt sich im Glauben zum Herrn und du stellst fest, daß das Kind alles versteht, überzeugt ist, Buße tut und Glauben hat. Was solltest du als nächstes tun?

Welche Verantwortung hast du gläubigen Kindern gegenüber und wie würdest du sie ausüben?

Und die Tochter des Pharao sagte zu ihr: Nimm dieses Kind mit und stille es für mich, dann werde ich [dir] deinen Lohn geben! Da nahm die Frau das Kind und stillte es.

2Mo 2,9

Erziehe den Knaben seinem Weg gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird.

Spr 22,6

Kapitel 7: Kindererziehung –

Teil 3: Eltern als Lehrer

„Für unsere Vorfahren war der christliche Glaube eine Erfahrung; für unsere Väter ein Erbe; für unsere Generation ist er eine Annehmlichkeit und für unsere Kinder ist er ein Unsinn.“

In vielen Familien bewahrheitet sich heutzutage dieses Sprichwort eines Unbekannten auf traurige Art und Weise. Wenn wir als christliche Eltern nicht entschlossen sind, uns in das Licht Gottes zu stellen und uns von Ihm zu einem glaubwürdigen Vorbild formen zu lassen, um unsere Kindern Gottesfurcht zu lehren, betrachten diese unseren Glauben unter Umständen wirklich als einen Unsinn. „Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird“ (Spr 22,6). „... sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,4).

Hierin liegt die Verantwortung der Eltern. Vergewissern wir uns daher, ob wir wiedergeboren sind und in wahrer Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott wandeln; laßt uns dann unsere Kinder sorgfältig für Ihn erziehen.

Wo Kinder im Glauben unterwiesen werden sollen

Das eigene Zuhause ist der Ort, den Gott für die Erziehung der Kinder genannt hat. 5Mo 6,7 macht die Eltern für folgendes verantwortlich: „Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.“

Genau in dieser natürlichen Umgebung lernen die Kinder in den ersten Lebensjahren am meisten. Die Frage ist nur, was sie dort lernen? Man kann daher den Schluß ziehen, daß Gott diese Unterweisung von den Eltern erwartet. Wer kann außer Gott einen größeren Einfluß auf die Kinder haben als die Eltern? Sie setzen es in die Welt. Sie sind immer beim Kind. Sie kennen seinen Charakter, seine Fähigkeiten, seine Stär-

ken und Schwächen besser als irgend jemand außer Gott. Sie haben sein Vertrauen und seine Aufmerksamkeit gewonnen, weil sie ständig für das Kind sorgen. Aufgrund dessen und der natürlichen Zuneigung, die Gott zwischen Eltern und Kindern geplant hat, sind sie für die Unterweisung der Eltern am meisten offen.

Liebe Eltern, wir haben einen Vorteil, den sonst niemand hat oder jemals haben wird. Gebrauchen wir ihn zur Ehre Gottes. Die Väter werden wiederholt in der Rolle als Erzieher der Kinder erwähnt (1Mo 18,19; Spr 23,22; Eph 6,4; Kol 3,21; 1Tim 3,4). Der Großteil des Buches der Sprüche besteht aus Unterweisung, die ein Vater seinem Sohn gibt. Daher auch oft die wiederholten Worte: „Hör zu mein Sohn“. Heutzutage laden Väter im allgemeinen bei der Erziehung ihrer Kinder Schuld auf sich. Sie sind mit Arbeit und Hobbys zu sehr beschäftigt, sie sind undiszipliniert, überlassen alles ihrer Frau oder wissen einfach nicht, wie sie sich verhalten sollen, weil sie selbst nie unterwiesen worden sind. Was immer der Grund sein mag – wir müssen uns ändern. Wir müssen den Kreislauf unterbrechen, bevor er die Familie und das christliche Zeugnis zerbricht. Aber auch die Mütter tragen Verantwortung. Niemand verbringt mehr Zeit mit einem Kind als seine Mutter, wenn man davon ausgeht, daß sie zu Hause ist, wo sie auch hingehört (Tit 2,5). Spr 1,8 ermahnt uns: „Verwirf nicht die Weisung deiner Mutter.“ Timotheus hörte das Wort Gottes, als er als kleines Kind auf dem Schoße seiner Mutter saß (2Tim 3,15). Mütter, die ihre Kinder lieben (Tit 2,4), werden sie für Gott erziehen, nicht für die Welt, damit sie in Glaube, Liebe und Heiligkeit bleiben, mit Sittsamkeit (1Tim 2,15). Mütter werden ihre Kinder so erziehen, daß sie charakterfest, nicht modern sind; gottesfürchtig, nicht habgierig; nach einem Leben mit Gott, nicht nach weltlichem Erfolg strebend; rechtschaffen, nicht reich.

Es ist kein Zufall, daß die Berichte über die Könige Israels (1. und 2. Könige, 1. und 2. Chronika) meistens damit beginnen, daß uns gesagt wird, wer ihre Mütter waren. Liebe Mütter, möchtet ihr, daß eure Namen in Seinen Aufzeichnungen über das Leben eurer Kinder niedergeschrieben sind? Stoff zum überlegen!

Hier sind die Erinnerungen eines Kindes an seine Mutter, entnommen aus einer alten Ausgabe der Zeitschrift „Pulpit Helps“ („Die Kanzel hilft“).

Ich hatte die kleinlichste Mutter der Welt. Während andere Kinder Süßigkeiten zum Frühstück aßen, mußte ich Cornflakes, Eier und Brot essen. Während andere Süßigkeiten und Cola zu Mittag bekamen, mußte ich eine ordentliche Mahlzeit essen.

Wie man sich denken kann, sah auch mein Abendessen anders aus. Aber ich war in meinem Leid wenigstens nicht alleine. Meine Schwestern und meine Brüder hatten dieselbe kleinliche Mutter wie ich.

Meine Mutter bestand darauf zu wissen, wo wir uns die ganze Zeit aufhielten – man hätte glauben können, wir wären Kettensträflinge. Sie mußte wissen, welche Freunde wir hatten und wohin wir gingen. Wenn wir sagten, wir würden eine Stunde ausbleiben, bestand sie darauf, daß wir nach einer Stunde oder weniger zu Hause sein mußten – nicht nach einer Stunde und einer Minute.

Ich schäme mich fast, es zuzugeben, aber sie hat uns tatsächlich geschlagen. Nicht einmal, sondern jedesmal, wenn wir uns so verhielten, wie es uns gefiel. Können Sie sich vorstellen, daß tatsächlich jemand ein Kind schlägt, nur weil es nicht gehorcht?

Sie verstehen jetzt schon langsam, wie kleinlich meine Mutter wirklich war. Während andere Mädchen Miniröcke trugen und rauchten, mußten wir wie kleine Omas aussehen und wurden von anderen altmodisch genannt. Mutter erlaubte es uns nicht einmal, ins Autokino zu fahren. Wie konnte sie nur so kleinlich sein?!

Das Schlimmste kommt aber noch. Wir mußten jeden Abend pünktlich im Bett sein und am nächsten Tag früh aufstehen. Wir konnten nicht bis Mittag schlafen, so wie unsere Freunde. Während diese also schliefen, brachte es unsere Mutter sogar fertig, das Gesetz über die Kinderarbeit zu brechen. Sie ließ uns arbeiten. Wir mußten Geschirr abwaschen, Betten machen, kochen lernen und andere grausame Arbeiten verrichten. Ich glaube, sie lag die halbe Nacht wach, um sich die kleinlichen Dinge für uns auszudenken.

Sie bestand immer darauf, daß wir die Wahrheit sagten, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, auch wenn es uns ‚umbrachte‘, was manchmal fast der Fall war ...

Meine Mutter war als Mutter ein völliger Versager.

Keines von uns Kindern ist jemals eingesperrt oder geschieden worden oder hat seinen Ehepartner geschlagen.

Und wen müssen wir dafür verantwortlich machen, was aus uns geworden ist? Sie haben recht, – unsere kleinliche Mutter.

Schauen wir uns einmal an, was wir alles versäumt haben. Wir kamen nie dazu, an einem Protestmarsch teilzunehmen oder an einem Aufstand, wir verbrannten nie Einberufungen zum Militärdienst; unzählige andere interessante Dinge, die andere Kinder taten, durften wir nie tun. Sie zwang uns, gottesfürchtige, wohlgezogene Erwachsene zu werden.

Mit diesem Hintergrund versuche ich nun, meine drei Kinder zu erziehen. Ich erhebe mich stolz ... wenn mich meine Kinder kleinlich nennen.

Wann sollen Kinder unterwiesen werden?

Es ist unmöglich, zu früh zu beginnen. Die Erziehung der Kinder beginnt eigentlich bereits mit der Erziehung der Eltern, bevor das Kind noch empfangen worden ist!

Geistliche Sorge vor der Geburt beginnt mit Gebeten für die Gesundheit des Kindes, seine Sicherheit und seine ewige Errettung. Die Eltern sollten Gott an diesem Punkt um Weisheit für sich selbst bitten. Die Worte von Simsons Eltern sind ein gutes Beispiel (Richter 13,8.12). Wir wissen heute, daß Kinder Dinge hören und fühlen können, bevor sie geboren werden. Man sagt uns sogar, daß sie Spannungen und verschiedene Tonfälle fühlen können. Noch vor ihrer Geburt wird der zarte „Lehm“ ihrer Persönlichkeit geformt. Mit der Geburt beginnt die ernsthafte Erziehung.

Kinder, und sogar Babys, verstehen mehr, als wir ihnen im allgemeinen zugestehen möchten. Das Wort für Kind lautet „brephos“, was soviel bedeutet wie „neugeborenes oder kleines Kind“, das in 2Tim 3,15 mit „Kind“ übersetzt wird: „Und weil du von Kind (brephos) auf

die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung.“

Wir sollten schon Babys die Schrift vorlesen oder zitieren, mit ihnen singen und beten. Mit guten Gewohnheiten kann man nicht früh genug beginnen. Kinder brauchen die geordnete Sicherheit eines Lebens, das von Geburt an nach einem bestimmten Plan abläuft. Sowohl für die Eltern als auch für das Kind ist es hilfreich, wenn das Neugeborene an einen Tagesablauf gewöhnt wird, der regelmäßige Zeiten für Essen, Spielen und Wachsein enthält, Zeiten, in denen es von den Eltern im Arm gehalten wird, in denen sie mit dem Kind spielen und singen, und regelmäßige Schlafenszeiten. Kinder lernen schnell und können sich gut anpassen, wenn wir nur konsequent sind und ihnen Zeit geben sich an den Ablauf zu gewöhnen.

Gläubige Eltern können bereits zu dieser Zeit beginnen, dem Kind einige zusätzliche Lebensprinzipien zu vermitteln, z.B. die Selbstkontrolle. Wenn wir das Kind jedesmal, wenn es schreit, aus seinem Bettchen herausnehmen, wird es bald lernen, seinen Willen durchzusetzen; den Beweis liefert das Kind selbst; wird es herausgenommen, hört es zu schreien auf und lächelt uns süß an. Das bedeutet, daß ihm nichts gefehlt hat, außer, daß es herausgenommen werden wollte; also schrie es, bis jemand kam! Wir sollten sie von Beginn an dahingehend erziehen, daß wir ihnen zeigen, daß sich die Welt nicht um sie und ihre Wünsche dreht. Diese Lektion wird viele Male wiederholt werden müssen, wie jeder von uns aus eigener Erfahrung weiß, aber jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, damit anzufangen.

Das Weinen ist die einzige Möglichkeit, die dem Säugling zu Beginn zur Verfügung steht, um sich bemerkbar zu machen; deshalb sollte das Weinen nie mißachtet werden. Es könnte berechtigt sein und bedeuten, daß dem Kind zu heiß oder zu kalt ist, daß ihm schlecht ist oder es sich verletzt hat oder daß eine frische Windel nötig ist.

Nehmen wir den Fall an, ein Baby schreit aus Leibeskräften, obwohl es eigentlich schlafen sollte. Was sollen wir tun? Zuerst sollten wir eine Minute warten, denn das Kind hört vielleicht auf und schläft wieder ein, wenn ihm nicht wirklich etwas fehlt. Schreit das Kind weiter, sollte man hingehen und nachsehen. Auf berechnete Nöte sollte man eingehen, wie Windel wechseln, aufstoßen lassen, zu- oder abdecken;

dann sollte man das Kind wieder zurücklegen und das Zimmer verlassen. Fängt das Kind wieder an zu schreien, sollte man ihm 20-30 Minuten Zeit geben, genau das zu tun; man sollte darauf bestehen, daß es während dieser Zeit im Bett bleibt. Sonst erzieht nämlich das Kind dich und du erfüllst auf seltsame Art und Weise die Prophezeiung: „Ein kleines Kind wird sie führen!“

Laß dich durch das Weinen nicht irritieren, wenn du sorgfältig einen berechtigten Grund ausgeschlossen hast, auch wenn es schmerzt, dem Weinen zuhören zu müssen. Kinder müssen früh lernen, daß man im Leben nicht durchkommt, wenn man auf emotionelle Darbietungen zurückgreift.

Solltest du glauben, daß Hunger die Ursache für das Weinen ist, würde ich hier zur Vorsicht raten. Die Lösung einiger Eltern für alle Probleme lautet „gib ihm eine Flasche“ oder „laß ihn trinken“, und das ist nicht immer die richtige oder beste Lösung!

Sprich dich mit deinem Arzt ab, wieviel das Kind essen muß und strebe regelmäßige Essenszeiten an.

Wenn wir das alles mit dem Arzt besprechen, was eine empfehlenswerte Vorgangsweise ist, sollten wir daran denken, daß die Meinungen der Ärzte über die Erziehung kleiner Kinder auseinandergehen, abhängig von ihrer eigenen Lebensphilosophie oder ihren eigenen Erfahrungen. Ihr Bereich ist die Medizin, nicht die Kindererziehung, und obwohl sie für letzteres viele Ratschläge bereit haben, sollten wir ihre Meinungen mit dem vergleichen, was die Schrift sagt.

Manchmal ist es auch hilfreich, etwas zu tun, was viele Menschen völlig außer Acht lassen, nämlich die Ältesten der Gemeinde über Probleme bei der Kindererziehung zu Rate zu ziehen. In den frühen Lebensjahren ist der Zweig noch grün, die Metalle des Lebens warm und weich – es ist leicht, sie für den Heiland zu formen. Warte ein paar Jahre und es wird sehr schwierig sein. Warte noch ein paar Jahre und es wird zu spät sein!

Traurig erinnere ich mich, daß jemand seine achtjährige Tochter während der Versammlung in einem Nebenzimmer sitzen ließ. Der Vater dachte, sie wäre zu jung, um etwas verstehen oder zu lernen.

Was dachte das Mädchen? Es saß da und las. Wenn du schon einen Fehler machen mußt, dann begehe den Fehler, zu früh zu beginnen, vielleicht stellst du fest, daß es gar nicht zu früh war.

Wie sollen Kinder erzogen werden?

Kinder lernen ständig. Jemand verglich sie einmal mit leeren Tonbändern, die ab der Geburt mit der „non-stop Aufnahme“ beginnen. Obwohl sie sicherlich nicht in dem Sinn leer sind, daß ihnen eine sündige Natur oder von Gott gegebene, latente Fähigkeiten fehlen, nehmen Kinder ständig alles auf! Ob uns das gefällt oder nicht – wir erziehen sie aufgrund dessen, wer wir sind und was wir zu Hause tun.

Den Rat, den Paulus an Timotheus weitergibt, sollten sich alle Eltern zu Herzen nehmen: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen; denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, welche dich hören“ (1Tim 4,16).

Durch Beispiel

In einem Zuhause, wie es in 5Mo 6,7 geschildert wird, lernen die Kinder ständig vom Charakter und vom Verhalten der Eltern. Es ist unmöglich, das zu verhindern. Jeder einzelne von uns sollte sich daher fragen: „Wie zeigen sich an mir die Dinge, von denen Gott will, daß mein Kind sie lernt?!“ Diese Frage sollte beantwortet werden und schließlich zu Veränderung und Wachstum in meinem Leben mit Gott führen. Gibt es Haltungen oder Gewohnheiten, die wir an unseren Kindern nicht sehen wollen? Jetzt ist die Zeit gekommen, dies zu bereuen. „Wie der Vater, so der Sohn“, das zeigt die Welt – und in diesem Fall mit Recht. „... jeder aber, der vollendet ist, wird sein wie sein Lehrer“ (Lk 6,40).

Die Erziehung unserer Kinder ist nur ein Aspekt davon, wie wir sie zu Jüngern machen sollen. Sie sollten unsere besten Jünger sein, aber nicht unsere einzigen, wenn wir daran denken, daß wie dazu berufen sind, aus allen Nationen Jünger hervorzubringen. Niemand aber wird unser wahres „Ich“ besser erfahren, Tag und Nacht. Unsere Kinder sollten daher unsere kleine „Herde“ sein, und wir sollten ihnen ein Beispiel für gottesfürchtiges Verhalten geben (1Petr 5,3).

Wir sollten ihnen nicht einfach nur sagen, was sie tun sollen und sie damit für erzogen halten, sondern wir sollten ihnen das Wie anhand unseres eigenen Lebens tatsächlich zeigen. Alles, was dem nicht gerecht wird, ist unerfreulich, frustrierend und scheinheilig.

Ich erinnere mich daran, wie ich frustriert und voller Mitleid zusah, wie eine junge Schwimmlehrerin versuchte, unseren beiden ältesten Kindern das Schwimmen beizubringen. Sie stand im Becken und trug einen modischen Badeanzug, ihre Haare waren wunderschön zurechtgemacht, sie trug sogar Schmuck: So versuchte sie, ihnen das Schwimmen beizubringen, ohne selbst naß werden zu müssen! Wie man sich gut vorstellen kann, funktionierte das erst, als sie es ihnen selbst zeigte!

Unterricht

„Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst“ (5Mo 6,7).

Wir sollten bei der Unterweisung unserer Kinder planmäßig vorgehen; wir sollten uns mit ihnen hinsetzen, und sie unterrichten. Familienandachten, Zeiten für Geschichten und Gebetszeiten sollten so regelmäßig wie Mahlzeiten stattfinden.

Familienandachten sind jene Zeiten, in denen sich die ganze Familie zum Lesen der Bibel und zum Gebet versammelt. Dazu kommt vielleicht noch das Lesen aus einem Andachtsbuch für Kinder oder einem, speziell für Kinder geschriebenen Andachtskalender, sowie das Singen verschiedener Lieder. Man darf nicht vergessen, daß Kinder sich nur kurz voll konzentrieren können, ihre Aufmerksamkeit wird bald weichen, wenn man monoton spricht oder ihnen zu lange Abschnitte auf einmal aus der Bibel vorliest.

Es ist eine Schande, Kinder mit dem Wort Gottes zu langweilen, weil wir es ihnen schlecht mitteilen. Kinder müssen lernen, ruhig zu sitzen und aufzupassen. Ein paar Fragen am Ende werden zeigen, wie weit sie diesbezüglich fortgeschritten sind. Nur ein paar Fragen, kein Kreuzverhör! Wir müssen lernen, beim Sprechen oder Lesen Ausdruck in unsere Stimme zu legen, wir müssen lebendige Beispiele bringen

und den Unterricht anschaulich gestalten. Wähle immer verschiedene Methoden und versuche, das Interesse des Kindes zu wecken.

Als Eltern sind wir am besten in der Lage, unsere Kinder zu erziehen, besonders in den ersten Lebensjahren. Dem stimmen sogar einige Kinderpsychologen zu.

Informeller Unterricht

Neben den regelmäßigen, geplanten Unterweisungen sollten wir unseren Kindern auch nebenbei Unterweisungen erteilen. D.h., kleine Lektionen werden in das Alltagsleben eingebunden. Das ist natürlicher und wir haben hier mehr Möglichkeiten als sonst. 5Mo 6,7 zeigt, wie dieser Unterricht sein soll.

Der Herr Jesus wandte bei seinen Jüngern beide Methoden der Unterweisung an, sowohl den formalen Unterricht als auch den zwanglosen. Manchmal setzte er sich und lehrte sie, wie bei der Bergpredigt (Mt 5-7) und in Lk 6,17-49. Es gab aber auch viele Gelegenheiten, wo Er sie unterwegs unterrichtete, wenn sie von einem Ort zum nächsten zogen oder während Er die Verlorenen suchte und rettete. Joh 15-17 geschieht auf dem Weg zum Garten Gethsemane (14,31; 18,1), und die Erwähnung des Weines geht vielleicht auf eine Dekoration des Tempels zurück, an dem sie unterwegs vorbeigekommen waren. Lk 24,13-32 gibt den erstaunlichen Bericht des Herrn wieder, als „von Mose und von allen Propheten anfangend, Er ihnen in allen Schriften das, was Ihn betraf, erklärte“, während sie nach Emmaus gingen.

Wenn unsere Herzen mit der Schrift und mit Gebeten angefüllt sind, werden wir auch unseren Kindern etwas Geistliches sagen können. Wir könnten damit anfangen, sie zu erinnern, wer die Erde erschaffen hat und all die Dinge, die sie sehen. Wir können ihnen zeigen, wie die Schöpfung von Gottes Existenz, Seiner Weisheit, Macht und Seinem Ruhm zeugt. Wir können auch an einem Schmetterling, der gerade vorüberfliegt, die Fortpflanzung erklären und anhand der Ameise eine Lektion über Fleiß erteilen.

Ich fand in einer Zeitschrift einen Artikel über das Faultier. Da ich an die Bibelstellen dachte, in denen die Faulheit erwähnt wird, las ich einige Stellen des Artikels unserer Familie vor. Wir lachten herzlich

über dieses Geschöpf und sprachen dann darüber, warum Gott die Menschen träge nennt und was wir tun können, um nicht so zu sein. Wir lasen folgende Stelle:

Faultiere ... hängen in ganz Zentral- und Südamerika in den Bäumen und fressen Blätter und tropische Früchte, wenn sie wach sind. In ihrer Heimat werden sie Ais genannt, ein Wort, das gleich klingt wie der Laut, den sie ausstoßen, wenn sie aufgeschreckt werden oder sich paaren.

Ein Faultier schlief oder saß während einer einwöchigen Beobachtungszeit jeden Tag 20 Stunden völlig bewegungslos.

Die restliche Zeit wird mit Fressen oder sehr langsamen Klettern verbracht. Das Faultier bewegt sich so selten und so langsam, daß es nur die halbe Muskelmenge eines typischen Säugetieres hat. Wenn es sich durch die Bäume bewegt, kommt es auf eine Geschwindigkeit von etwas mehr als einer Meile pro Stunde; auf dem Boden erreicht es nur ein Zehntel davon.

Ein deutscher Ingenieur Namens Herman Tirler, der mit seiner Familie in den von Dschungel bewachsenen Randbezirken von Rio de Janeiro lebte, bietet in seinem Buch „Ein Faultier in der Familie“ eine Fülle von Anekdoten über Faultiere.

Eines Tages wollte Herr Tirler die „Schlummertiefe“ des Faultieres untersuchen; zu diesem Zweck stieg er auf Nepumuks Baum und legte eine Plastikscheibe auf den Kopf des Tieres. Ganze zwölf Stunden später lag sie immer noch dort; das ist ein Beweis dafür, daß sich die Faultiere im Schlaf absolut nicht bewegen.

... Nicht selten rief jemand beim Mittagessen: „Faultier brennt!“ Die Familie sprang vom Tisch auf, lief durch das Haus und suchte das rauchende Faultier. Manchmal lag der Rumpf des Tieres zu nahe am Feuer, manchmal zu nahe an den Gasdüsen der Wasserheizung. Oder die Familie fand es auf der Stehlampe schlafend, während die Glühbirne sein Fell verbrannte. „Die Glühbirne unter seinem Hinterteil als Ursache für die Qualen in Verbindung zu bringen, übersteigt offensichtlich seine intellektuellen Kapazität“, sagt Tirler, „weshalb es sich verzweifelt an seinem Platz festhält und

sich weigert, sich zu bewegen; es protestiert mit vielen a-iis gegen unsere ungerechtfertigte Störung seines Schlafes!

... Ein schlummerndes Faultier kann durch eine Kanone, die neben seinem Ohr abgefeuert wird, nicht aufgeweckt werden. ‚Einfach desinteressiert‘, erklärt ein Experte.

Welche Eltern könnten ein derartiges Material nicht für eine zwanglose Unterweisung in Trägheit gebrauchen, d.h., wenn du dich lange genug zurückhalten kannst! Eine Möglichkeit für die Nutzung eines solchen Stoffes liegt darin, ihn vorzulesen und dann gleich auf eine Bibelstelle überzugehen, die sich auch auf Trägheit bezieht. Stelle sicher, daß sich ein Gespräch daraus entwickelt, erlaube den Kindern, Fragen zu stellen und darüber nachzudenken, wie Trägheit im Alltagsleben zu Hause zum Ausdruck kommt. Die Kinder zwanglos, informell zu unterrichten, bedeutet, daß wir lernen müssen, spontan zu sein und Situationen sofort auszunützen.

Das Faultier bringt uns zum letzten Punkt: Eine unserer wichtigsten Aufgaben liegt darin, darauf zu achten, daß unsere Kinder gute Charaktereigenschaften entwickeln: Es genügt nicht, daß wir darauf achten, daß sie zu essen bekommen, ordentlich gekleidet sind und unterhalten werden. Wir sollten die Charakterzüge jedes einzelnen Kindes genau beachten; wir sollten sie in ihrer Entwicklung eingehend untersuchen. Wir sollten miteinander sprechen, beten und zusammen daran arbeiten, um positive Eigenschaften wie Freundlichkeit – Teilen und Geben zu ermutigen und negative Eigenschaften, wie Egoismus – Nichtteilen auszumerzen. Gott ist kein Verhaltenspsychologe. Er interessiert sich für das Innere des Menschen, das Herz, und das sollten auch wir, denn wir arbeiten für Ihn.

Zusammenfassung

Die weitreichenden Auswirkungen eines gottesfürchtigen Zuhauses können nicht lebhafter dargestellt werden als im Leben des John Wesley. Er wurde zu Hause sorgfältig erzogen, erzogen für den Weg, den er gehen sollte, und als er alt war, wich er nicht von diesem ab.

Im Durchschnitt kam er auf drei Predigten pro Tag – 54 Jahre lang, was bedeutet, daß er im ganzen mehr als 44000 mal predigte. Er wid-

mete sich seiner Arbeit als Seelsorger mit ganzem Herzen. Er stand um 4 Uhr früh auf und arbeitete bis 22 Uhr, wobei er kurze Unterbrechungen für die Mahlzeiten zuließ. Im Alter von 83 Jahren stellte er verwirrt fest, daß er pro Tag nicht länger als 15 Stunden schreiben konnte, ohne schmerzende Augen zu bekommen. Und im Alter von 86 Jahren tat es ihm leid, zugeben zu müssen, daß er nicht öfter als zweimal pro Tag predigen konnte. Er stellte außerdem eine zunehmende Neigung fest, bis 5 Uhr früh im Bett zu liegen.

Gott kann Erstaunliches mit einem Leben tun, das geschult und Ihm übergeben wurde, und Er kann es zu einem Segen für viele werden lassen. Eltern, unsere Arbeit ist dazu bestimmt, junge Menschen zu gottesfürchtigen, produktiven Erwachsenen zu erziehen. Schaffen wir daher ein Zuhause, das nicht nur auf unsere Kinder, sondern auch auf die Welt einen mächtigen herausfordernden Einfluß hat.

Kapitel 7: Fragen

- 1) Welche Symptome gibt es dafür, daß ein Kind den Glauben seiner Eltern für einen Unsinn hält?

Was kann man dagegen tun?

- 2) Lies 5Mo 6,7 und Eph 6,4. Wo sollen Kinder unterwiesen werden?

Warum glaubst du, hat Gott diese Verantwortung den Eltern und nicht irgend jemand anderem übertragen?

Welche Vorteile haben die Eltern gegenüber anderen?

Wie vernachlässigen Eltern oft ihre Verantwortung?

- 3) Lies 1Sam 1,10-11 und Lk 1,13. Inwieweit können dich diese Verse bzgl. Gebete vor der Geburt ermutigen?

Wofür solltest du in bezug auf deine Kinder beten? Zähle die Punkte auf!

- 4) Lies Ps 58,3 und 2Tim 3,15. Ab wann müssen Kinder erzogen werden?

Welche besonderen Möglichkeiten gibt es, sie schon vom Babyalter an im Wort Gottes zu unterweisen?

Welche anderen Arten gibt es, um mit der Erziehung zu beginnen?

- 5) Welcher Vorteil liegt in einem frühen Beginn der Erziehung, wie Spr 22,6 dies andeutet?

Worin liegt nach Spr 29,15 die Gefahr, wenn die Erziehung aufgeschoben wird?

- 6) In welcher Weise kann 2Mo 9 als ein Versprechen für Mütter in der heutigen Zeit gelten?

Inwieweit steht die moderne Vorstellung einer „Karrierefrau“ oder berufstätigen Mutter im Widerspruch zu ihren in der Bibel festgelegten Verantwortungen (Tit 2,4-5)?

7) Welche Umstände lassen einen Säugling möglicherweise schreien?

Wie kannst du feststellen, warum dein Kind zu schreien beginnt?

Wie kannst du dein Kind auch dahingehend erziehen, daß es nicht denkt, durch Schreien seinen Willen durchsetzen zu können?

Worin liegt der Wert, wenn diese Lektion früh gelernt wird?

8) Lies Lk 6,40. Wie kann dieses Prinzip der Jüngerschaft auf Eltern und Kindererziehung angewendet werden?

Warum reicht es nicht aus, den Kindern zu sagen, was richtig ist?

In welchen Bereichen des Lebens hoffst du, daß dein Kind eher das tut, was du sagst als das, was du selbst tust?

Welche speziellen Änderungen kannst du vornehmen, um ein gutes Vorbild zu werden?

9) Lies 5Mo 6,7. Warum wird hier das Wort „sorgfältig“ verwendet?

Beschreibe den Unterschied zwischen Kindererziehung und sorgfältiger Kindererziehung. Welche wendest du an?

10) Erkläre die Bedeutung von „Familienandachten“.

Wie sollten sie in der Praxis aussehen?

Wie sieht das bei dir zur Zeit aus?

11) Welche Arten der zwanglosen Unterweisung werden in 5Mo 6,7 vorgeschlagen?

Stelle eine Liste zusammen, wie du eine solche zwanglose Unterweisung durchführen könntest.

- 12) Schreibe Spr 22,6 mit eigenen Worten nieder. Inwieweit sind die späteren Lebensjahre des John Wesley ein Beispiel für das Prinzip dieses Verses?

Worin liegt in diesem Vers deine Verantwortung und wie wirst du sie erfüllen?

Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen, und du sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.

5Mo 6,7

... wie ihr ja wißt, daß wir euch [, und zwar] jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft.

1Thes 2,11-12

Kapitel 8: Kindererziehung –

Teil 4: Praktische Anweisungen

Egal, in welchem Land wir wohnen: Unsere Aufgabe als Eltern liegt darin, unsere Kinder so zu erziehen, daß in unserem Land niemals Mangel an gottesfürchtigen Menschen herrscht. Es gibt für Menschen, die so rechtschaffen erzogen wurden, daß es ihrem Land zur Ehre gereichte, keine bessere Quelle als ein Zuhause, in dem die Jünger des Herrn Jesus ihre Kinder in der Zucht und Unterweisung des Herrn erziehen.

Was sollte zu Hause gelehrt werden?

Gehorsam

Das Kapitel über Zucht gibt Auskunft über Notwendigkeit, Zweck und Durchsetzung und beruht auf Eph 6,1: „Kinder, gehorchet euren Eltern.“ Gehorsam bildet die Grundlage für weiteres Lernen. Ein gehorsamer Geist ist grundsätzlich ein Teil des gottesfürchtigen Charakters.

Bibelkenntnis

„Als Kind kanntest du schon die Heiligen Schriften.“ Wir beginnen damit, daß wir dem Kind aus der Schrift vorlesen und ihm von Geburt an christliche Lieder vorsingen. Wir sollten ihren Geist mit Versen sättigen und die weltliche Nahrung des Fernsehens vermeiden, das ein armseliger Lehrer und ein noch schlechterer Babysitter ist. Bibelgeschichten können als Ergänzung dienen und es gibt Bücher für alle Altersstufen. Sobald das Kind gut Sprechen kann, sollten wir einfache Merkwörter mir ihnen erarbeiten. Unsere zweieinhalbjährige Tochter lernte die erste Hälfte von Jes 53,6 dadurch, daß wir ihr den Vers vorsangen. Eines Tages sagte sie zu unserer Überraschung die Worte selber auf! Ganze Verse können schon von Drei- bis Vierjährigen gelernt werden, kurze Psalme von Fünf- bis Siebenjährigen. Hier sind ein paar gute Beispiele für die Gruppe der Fünf- bis Siebenjährigen:

- Die zehn Gebote (aus 2Mo 20,1-17)
- Ps 1
- Ps 23
- Ps 100
- Die Seligpreisungen (Mt 5,3-11)
- Das Gebet der Jünger (Mt 6,9-13)
- Die sechs Dinge, die der Herr haßt (Spr 6,16-19)
- Joh 3,14-18
- Joh 14,1-6
- Eph 6,1-3.

Natürlich werden wir nicht viel erreichen, wenn Mama und Papa nicht auch mitlernen!

Das Evangelium

Die Erklärungen dazu finden wir im Kapitel über die Evangelisation von Kindern; auch ein geeigneter Plan für die Darstellung des Evangeliums ist dort angeführt. Da hier auf der Erde Gleiches Gleiches hervorbringt, müssen wir uns selbst im Licht Gottes prüfen, um sicher zu sein, daß wir wahrhaftig wiedergeboren sind, bevor wir hoffen können, daß unsere Kinder zum Heiland finden.

Gottes Charakter

„Denn der Herr hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes; denn keine Treue und keine Gnade und keine Erkenntnis Gottes ist im Land“ (Hos 4,1). Gott wollte, daß die Eltern ihren Kindern über Ihn erzählen und sie mit seinen Eigenschaften vertraut machen. Obwohl sie Ihn durch die Wiedergeburt persönlich kennenlernen müssen, enthebt uns das nicht unserer Verantwortung, unsere Kinder vorher über das Wesen Gottes zu unterweisen. Wir sollten Ihn dabei durch Sein Wort (5Mo 6,4-99), Seine Schöpfung (Ps 19; Röm 1,19-20) und unsere eigene Verherrlichung Gottes darstellen.

Die Grundlage dafür sollten unser eigenes Bibelstudium und unser Verstehen des Wesens Gottes sein. Geeignete Bücher können uns dabei helfen, den Gott der Bibel kennenzulernen, aber für die tägliche Gemeinschaft mit Ihm durch sein Wort, durch das Gebet und durch ein gehorsames Leben gibt es keinen Ersatz. Das ist praktische Theologie, die wir so nötig brauchen.

Grundlagen eines christlichen Lebens

Auch hier handelt es sich wieder um Angelegenheiten, die wir nicht lehren können, wenn wir sie nicht selbst leben.

Andachten (Stille Zeit), Gebet, Bibelstudium und Zeugnisgeben sind nur einige Beispiele. Mein Großvater, J.V. Pittman, zeigte mir, wie man Traktate verteilte, als ich acht oder neun Jahre alt war. Er arbeitete auf einem Bahnhof, was ein zusätzlicher Grund war, warum ich meine Großeltern im Sommer so gerne besuchte.

Wichtiger war jedoch, daß „Pappy“, wie wir ihn nannten, ein wahrer Christ war. Wenn er den Bahnhof verließ, um zur Post oder sonst irgendwohin zu gehen, nahm er gewöhnlich Traktate mit. Ich wollte es ihm gleichtun und nahm auch welche in die Hand. „Sohn“, sagte er zu mir, „wir gehen nicht einfach los und verteilen Traktate, ohne zu beten, daß der Herr uns zu den richtigen Leuten führen möge, die die Traktate lesen und gerettet werden.“ Um dem Gesagten Nachdruck zu verleihen, senkte er den Kopf und betete laut, daß Gott genau das tun würde; dann gingen wir los. „Pappy“ ist jetzt beim Herrn; kannst du erraten, wer immer noch Traktate verteilt?

Auf gleiche Weise lernte ich das Beten durch das Beispiel meiner Mutter und meiner Großeltern. Meine Mutter lehrte uns zu beten, indem sie mit uns betete; wir alle knieten dabei. Wir dankten Gott vor jeder Mahlzeit. Wenn ich bei meinen Großeltern zu Besuch war, knieten sie jeden Abend im Wohnzimmer nieder und nahmen mich dabei in die Mitte. „Pappy“ betete zuerst, dann die Großmutter. Sie beteten für jedes Mitglied der Familie. Sie beteten ernsthaft; sie erwähnten jeden einzelnen namentlich und baten beim Herrn für sie. Dann beteten sie für alle ihre Enkelkinder, mich eingeschlossen. Anschließend forderten sie mich auf, auch zu beten. Während ich dies hier schreibe, kniet sich meine Großmutter, die 85 Jahre alt wird, immer noch jeden Abend auf derselben Stelle nieder und betet für uns alle. Wie herrlich ist es, ein solch göttliches Erbe zu besitzen! Möge unserer Generation die Gnade zukommen, ihr nachzueifern und so durch Beispiel ein Leben der Hingabe zu lehren.

Wir prägen unseren Kindern auch ein, welchen Platz die Gemeinde in ihrem Leben hat, indem wir ihnen zeigen, wie sich die Gemeinde und

ihre Glieder gegenseitig beeinflussen. Eltern, die sich nur äußerlich verpflichten, werden das an ihre Kinder weitergeben. Wenn Arbeit, Verwandte, Ferien oder Unpäßlichkeiten es fertigbringen, die Eltern von der Versammlung fernzuhalten, werden ihnen die Kinder das nachmachen. Wird einem Kind erlaubt, von den Versammlungen zu Hause zu bleiben, um Schulaufgaben zu erledigen, lernt es schnell, daß seine Erziehung wichtiger ist als die Versammlung. Zugegeben – es gibt manchmal mildernde Umstände, und Gott führt nicht Buch; aber wir sollten trotzdem darauf achten, unseren Kindern nicht schlechte Gewohnheiten bzgl. der Versammlung anzugewöhnen. Die Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, das Brechen des Brotes und die Gebete sollten beständiger Teil ihres Lebens werden (Apg 2,42).

Prioritäten

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft“ (5Mo 6,5). Der Herr Jesus wiederholte dieses Gebot (Mt 22,37-38). Er sagte auch: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33) und versprach uns, wenn wir das tun, würde uns „dies alles hinzugefügt werden“. „Dies alles“ bezieht sich auf unsere in den vorangegangenen Versen genannten Bedürfnisse wie Nahrung und Kleidung. Wir sollten unsere Kinder daher so erziehen, daß sie Gott und Sein Königreich an erste Stelle setzen, und ihnen nicht beibringen, sich auf das Geldverdienen und Sparen zu konzentrieren; dies würde bedeuten, daß die berufliche Karriere an die oberste Stelle gesetzt würde.

Es ist eine gute Sache, den Tag mit einer Andacht zu beginnen, aber man würde dabei kaum diese Wahrheit vollständig anwenden. Wie sieht es mit dem restlichen Tag aus? Wir sollten ihnen zeigen, wie man Gott in seiner Arbeit, im Umgang mit Geld (Spr 3,9) und in der Verwendung der „Frei“-Zeit ehrt. Wir sollten ihnen zeigen, wie man ein Leben führt, in dem die Liebe zu Gott, zu Seinem Wort und Seinem Volk zum Ausdruck kommt, und nicht die Liebe zum eigenen Ich, zum Geld oder zu Vergnügen (2Tim 3,1-4).

Verwalter (Haushalter)

Auch das lernen die Kinder zu Hause. Die wahren Jünger des Herrn Jesus zeigen ihren Kindern, wie man einfach und bescheiden lebt. Kin-

der sollen lernen, auf ihr Eigentum gut aufzupassen, damit es so lange wie möglich verwendet werden kann. Jedem Kauf sollten Gebete vorausgehen und auch die Sorge, Gottes Geld in der bestmöglichen Art einzusetzen. Jedesmal, wenn wir Geld erhalten, sollte der Herr den ersten Teil bekommen; und das in einer Höhe und einer Art und Weise, die Ihm zur Ehre gereicht. Wir sollten unsere Kinder darin unterweisen, den Bedürftigen zu geben – und rate mal, wie wir ihnen das beibringen! Auch das richtige Verwalten der Zeit ist wichtig; wir können das unseren Kindern beibringen, indem wir sie daran gewöhnen, sich an einen regelmäßigen Tagesablauf zu halten und ihnen helfen zu Lernen, sowohl Pflichten als Freuden mit Gott zu erleben.

Mission

Wir sollten ihr Interesse für den Missionsbefehl wecken (Mt 28,19-20) und sie nicht nur dafür erziehen, einmal zur Belegschaft irgendeiner Firma zu gehören. Spurgeon soll einmal zu seinem Sohn gesagt haben: „Wenn Gott dich dazu beruft, Missionar zu werden, gib dein eigenes Ziel auf, ein König werden zu wollen.“ Und dennoch sieht es so aus, als ob viele von uns das Leben unserer Kinder bereits fest geplant haben: sie sollen erfolgreich und religiös sein, der Mittelschicht angehören, die Rechnungen pünktlich bezahlen, ihr eigenes Heim und eine nette Familie haben und natürlich die Versammlungen ihrer Gemeinde besuchen. Geht es im Leben wirklich nur darum? Auf diese Art und Weise können wir die Welt niemals mit dem Evangelium erreichen.

Man kann Kindern vom Leben der Missionare vorlesen, damit sie mit dem Gedanken der Mission bekannt gemacht werden. Sie können auch innerhalb der Familie beim Briefwechsel mit Missionaren helfen. Wir können eine Weltkarte zu Hause aufhängen und für jedes einzelne Land beten. Die Eltern sollten darauf achten, daß die Kinder die Länder auch finden. So lernten unsere Kinder Geographie. Wieviele Sechsjährige (oder auch Dreißigjährige!) kennst du, die auf Anhieb Afghanistan zeigen können?

Wir können die Kinder auch dazu anleiten, Fotos von Missionaren auf der Weltkarte zu befestigen und diese Bilder mit dem jeweiligen Land durch einen farbigen Faden zu verbinden. Auch der Gebrauch von Gebetsbüchern kann hilfreich sein, und wir können sie motivieren, uns

bei unseren Spenden für die Mission zu unterstützen. Eine weitere Möglichkeit, Mission zu lehren, wäre, einfach selbst zu gehen!

Persönliche Heiligkeit

„Sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig“ (1Petr 1,15-16). Wir haben die geistliche Verpflichtung, für den Herrn ein heiliges Volk zu sein. Unsere Kinder sollten genau über das Leben Bescheid wissen, das uns von Schlechtigkeit trennt und die göttlichen Charakterzüge entwickeln, wie Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Gal 5,21-22). All das werden sie hauptsächlich durch das Beispiel unseres Lebens lernen, denn außer durch die Wiedergeburt sind die oben erwähnten, inneren geistlichen Qualitäten unmöglich zu erreichen. Trotzdem sollten wir darauf bestehen, daß in unseren Familien ein Verhalten untereinander vorherrscht, das Gott gefällt. Das Leben des Herrn Jesus sollte ihnen als Vorbild hingestellt werden:

Sein Leben war vollkommen heilig. Er schaute nie etwas mit lustvollen Augen an; Er sagte nie ein hastiges, unfreundliches, unwahres oder gotteslästerliches Wort. Er hegte niemals einen unreinen Gedanken. Es plagte ihn niemals sein Gewissen, Er wurde niemals von einer unrechten Leidenschaft gepackt, Er handelte niemals gegen den Willen Gottes. Er vergeudete niemals seine Zeit, Seine Talente wurden niemals dadurch in ihrem Wert herabgesetzt, daß Er sie für egoistische Ziele einsetzte. Sein Einfluß war niemals schlecht, Sein Urteil niemals falsch. Er mußte sich niemals für irgendeine Seiner Taten entschuldigen oder jemals ein einziges Wort, das Er sagte, zurücknehmen. Er kam niemals zu spät und war niemals zu früh; Er war niemals enttäuscht, langweilig oder nichtsagend. Er lebte 12000 Tage auf der Erde und jeder einzelne davon war ein Wunder an Heiligkeit. Er war „heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“ (Hebr 7,26).

Unser Herr Jesus konnte nicht sündigen, denn Er war und ist Gott. Aus diesem Grund kann es auch zwischen Seinem Leben und unserem keine genaue Parallele geben. Wir können in diesem Leben keine sündenlose Vollkommenheit erreichen (1Jo 1,8-10) und sollten das auch von unseren Kindern nicht erwarten. Aber unsere Heiligkeit sollte wach-

sen, wir sollten jeden Tag, der vergeht, dem heiligen Retter, dem wir nachfolgen, ähnlicher werden.

„Ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt“ (1Jo 2,1). Während der Herr Jesus nicht vom Bösen versucht wurde (Jak 1,13), werden wir das schon. Wir müssen lernen, „nein“ zu sagen, wenn wir versucht werden (Spr 1,10), wir müssen das auch an unsere Kinder weitergeben. Wir sollten ihnen auch die drei Feinde der Heiligkeit aufzeigen: die Welt, das Fleisch und der Satan, und wir sollten ihnen auch zeigen, wie sie deren Versuchungen erkennen und ihnen auch widerstehen können. „Gib dich nicht der Versuchung hin, denn das Hingeben ist Sünde.“ Das können die Kinder schon früh lernen.

Man sollte sich auch ernsthaft Gedanken darüber machen, wie man den weltlichen Einfluß des Fernsehens aus der Familie verbannt; dies sollte auf der Basis folgender Prinzipien geschehen: sich vom Eitlen (Ps 119,37) und vom Bösen abwenden, ganz zu schweigen von unserer Verantwortung, wie wir die Zeit verwalten. Persönliche Heiligkeit wird unter anderem auf folgenden Gebieten ihre Auswirkungen zeigen: Filme, Musik, Literatur, Sprache, Bescheidenheit, Kleidung, Sittlichkeit und Ehrlichkeit. Unsere Parole sollte sein: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt“ (Röm 12,2).

Dienstbereitschaft

„So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,43-45).

Unsere Kinder sollten zu Hause lernen, für andere da zu sein und auf die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Dabei ist es hilfreich, wenn sie sehen, wie die Eltern einander und auch anderen dienen. Ein Mann, der es als Belästigung empfindet, das Geschirr für seine Frau abzuwaschen, ist kein Diener. (Kann ich hier ein „Amen“ hören, meine Damen?)

Kinder sollten lernen, bescheidene Dienste von Herzen gerne auf eine stille Art zu verrichten. Sie sollten uns bei unseren Diensten helfen,

sowohl im eigenen Heim als auch außerhalb: Das Zubereiten einer Mahlzeit für einen Menschen, der die Wohnung nicht verlassen kann; oder für jemanden den Rasen mähen. Auch das Vorbereiten und Aufräumen des Gemeinderaumes und ähnliche Aufgaben sind gute Gelegenheiten, die Kinder in den Dienst für Gott und an Menschen einzubeziehen. In diese Kategorie fällt es auch, bei den Mahlzeiten zuerst den anderen das Essen auszuteilen anstatt sich selbst zuerst zu nehmen.

Achtung

„Ein Geschlecht, das seinem Vater flucht und seine Mutter nicht segnet“ (Spr 30,11). Jemanden achten bedeutet, zu berücksichtigen, daß es sich bei ihm um eine würdige Person handelt. Achtung und Würde sind sinnverwandt. Wir sollten unsere Kinder lehren, Gott und sein Wort zu achten, in dem wir Ihm gehorsam sind und in dem wir ehrfurchtsvoll über Ihn sprechen. Witze oder Wortspiele aus der Heiligen Schrift sind unpassend und sollten vermieden werden. Jeder überflüssige Gebrauch des Namens Gottes ist eine Beleidigung seiner Ehre.

Wenn unsere Kinder so etwas tun, sollten wir sofort mit Nachdruck reagieren (2Mo 20,7). Wenn andere, außerhalb unserer Familie, das tun, dann sollten wir überlegen, ob es nicht besser ist, ihre Gesellschaft zu meiden (Spr 13,20; 14,7).

In einigen Kulturkreisen wird der Respekt vor der Heiligen Schrift dadurch gelehrt, in dem man aufsteht, wann immer aus ihr vorgelesen wird, in anderen dadurch, daß die Bibel immer den höchsten Platz in einem Zimmer bekommt, solange sie nicht gelesen wird. Dabei wird auch darauf geachtet, daß sie niemals auf dem Fußboden umherliegt oder gar jemand auf ihr sitzt.

Mag sein, daß wir darüber lächeln, weil das für uns merkwürdige Praktiken sind, aber sie haben ihren Wert darin, daß sie, wenn sie mit dem Gehorsam gegenüber Gottes Wort verbunden sind, die Achtung davor offenbar machen.

Wir sollten unsere Kinder lehren, daß Gott (Mal 1,6), Eltern (Eph 6,1-3), Älteste in der Gemeinde (1Thes 5,12-13; Hebr 13,7), Obrig-

keiten (Röm 13,1-7) und Arbeitgebern (Eph 6,5) durch Gehorsam Ehrerbietung gezeigt wird. „Ältere Männer ermahne als einen Vater, ältere Frauen als eine Mutter und jüngere Männer und Frauen als Brüder und Schwestern.“ Diese Anweisungen sind uns gegeben, damit wir wissen, wie wir unsere Achtung vor anderen zum Ausdruck bringen können.

Höflichkeit, Etikette

Schlechte Manieren sind schändlich und rücksichtslos gegenüber anderen, und ein erbärmliches Zeugnis für den Herrn. Wir sollten unsere Kinder ein höfliches und rücksichtvolles Verhalten lehren, wie z.B. Telefonanrufe entgegennehmen, Gäste begrüßen und sie zu Hause empfangen, rücksichtsvolles Handeln wie z.B. jemandem die Tür öffnen, oder die Tür aufhalten, ein korrektes sich Vorstellen, Tischmanieren, „Bitte“ und „Danke“ sagen, sich schriftlich für ein Geschenk bedanken, Manieren bei Gesprächen, wie z.B. den anderen ausreden lassen, aufmerksam zuhören und nicht das Gespräch beherrschen.

Persönliche Disziplin

„... sondern ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde“ (1Kor 9,27). „Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7). Wir werden niemals unseren Kindern diszipliniertes Leben beibringen, wenn wir nicht selber ein diszipliniertes Leben führen und dies auch jeden Tag von ihnen erwarten.

Persönliche Disziplin bedeutet, pünktlich zu sein und sich an einen regelmäßigen Tagesablauf zu halten. Das bedeutet auch, sauber und ordentlich zu sein. Kinder sollten z.B. lernen, ihr Bett zu machen, ihr Zimmer und ihre Spielsachen aufzuräumen. Um Verantwortung auf diesem Gebiet zu entwickeln, müssen sie lernen, diese Arbeiten aus Gewohnheit zu verrichten und nicht nur, wenn wir sie daran erinnern.

Eine Möglichkeit, das zu erreichen, wäre, jedem Kind seine wöchentlichen Arbeiten zuzuteilen, diese vielleicht auch auf eine kleine Liste zu setzen. Als Belohnung können wir den Kindern z.B. einen Stern neben ihren Namen kleben oder einen kleinen Geldbetrag geben; vielleicht

auch beides, wenn sie ihre Arbeit ohne Murren zuverlässig verrichten. Wenn wir uns für den kleinen Geldbetrag entscheiden, haben wir auch die Möglichkeit, ihnen etwas über das Geben und die Sachwalterschaft zu zeigen.

Persönliche Disziplin bedeutet, gute Lerngewohnheiten zu entwickeln, ordentlich zu essen, die Zunge im Zaum zu halten, Türen zu schließen, Mäntel aufzuhängen und den Blick für Details zu schärfen, wenn eine Arbeit getan wird. Andererseits, „Eine Lügengzunge haßt die von ihr Zermalmt; und ein glatter Mund bereitet Sturz“ (Spr 26,28).

Arbeit

Unser Herr ehrte die körperliche Arbeit, weil Er den größten Teil Seines Erdenlebens in einer Zimmerei arbeitete – mit Seinen Händen. Gott hatte einen Plan für den Menschen, er sollte sechs Tage arbeiten und einen Tag ruhen (2Mo 20,9). Daher sollten wir unsere Kinder die Bereitschaft und den Fleiß lehren, Aufgaben zu beginnen und zu Ende zu führen.

Zu Beginn können sie uns bei den Arbeiten helfen, die wir im Haus verrichten. Natürlich ist es immer leichter, sie selbst zu tun, zumindest am Anfang, aber auf diese Weise lernen unsere Kinder das Arbeiten nicht. Sie sollten lernen, die Wäsche zusammenzulegen, den Tisch zu decken, das Geschirr abzuwaschen und abzutrocknen, Mahlzeiten zuzubereiten, kleine handwerkliche Arbeiten durchzuführen, den Müll hinauszubringen, im Garten Unkraut zu jäten, den Boden aufzuwischen, die Fenster zu putzen und sogar zu bügeln.

Wie machen wir das? Zuerst lassen wir sie bei diesen Tätigkeiten zusehen, während wir ihnen erklären, was wir gerade tun. Dann sollten sie uns dabei helfen, während wir zusehen, wie sie arbeiten. Dann sollten sie es alleine tun, während wir sie beobachten (und beten!); dabei sollten wir ihnen Anweisungen geben und sie ermutigen; schließlich sollten wir ihnen zur Bewältigung der Aufgabe gratulieren. Natürlich kostet das Zeit, auch ein paar zerbrochene Teller oder entwurzelte Blumen, aber auf lange Sicht macht es sich bezahlt, weil das Kind zu Hause arbeitet und hilft.

Zufriedenheit

„Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in diese Welt hereingebracht, so daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen“ (1Tim 6,6-8). Die Zufriedenheit der Christen wird zu Recht als seltenes Juwel bezeichnet. Die meisten von uns, ob arm oder reich, möchten immer noch mehr – ein weiteres oder ein besseres Auto, Kleidung nach der neuesten Mode, schönere Häuser und Gärten und das Geld, um das alles finanzieren zu können. Was zeigen wir unseren Kindern durch so ein Verhalten? Stellt es nicht das Gegenteil dessen dar, was unser Herr sagte? Er sprach aber zu ihnen: „Sehet zu und hütet euch vor aller Habsucht, denn nicht weil jemand Überfluß hat, besteht sein Leben von seiner Habe“ (Lk 12,15).

Um auch hier Vorbild zu sein, müssen wir unseren Kindern zeigen, daß wir für unsere täglichen Bedürfnisse hart arbeiten, ein einfaches Leben führen, alles andere in die Arbeit für den Herrn investieren und Gott für die Zukunft vertrauen. Wir sollten daran arbeiten, den Besitz in diesem Leben abzubauen, und wir sollten ehrlich sagen können, daß wir mit Essen, Kleidung und einem Dach über dem Kopf zufrieden sind. Unsere Kinder werden das niemals zu Hause lernen, wenn sie nicht an uns ein einfaches, zufriedenes Leben sehen.

Wir dürfen ihnen nicht bei jeder Kaugummimaschine, jedem elektrischen Schaukelpferd oder Süßigkeitautomaten nachgeben, die wie stille Bettler in den Einkaufszentren stehen. Die Kinder müssen Selbstverleugnung lernen, indem sie so lange ein „Nein“ hören, bis sie von selbst aufhören, jedesmal beim Anblick einer solchen Maschine zu betteln; und dann kannst du sie vielleicht ab und zu verwöhnen.

Bezüglich der Zufriedenheit muß man auch lernen, sauberen Spaß im Leben zu haben und sich gut und phantasievoll zu unterhalten. Singen, Spiele, Spaziergänge, Vorlesen, Entenfüttern im Park, Puzzles, Malen, Basteln usw. sind nur einige der einfachen vergnüglichen Dinge des Lebens. Wir sollten all das gemeinsam mit unseren Kindern tun und die Zeit dieser Gemeinschaft zusammen genießen. Es liegt nichts Ungeistliches darin, mit den Kindern zu spielen, am Boden zu raufen, Rätsel zu erzählen, zu kitzeln und gekitzelt zu werden, Ver-

stecken zu spielen oder eine Geschichte, die wir ihnen erzählen, zu spielen usw.

Wir sollten einen regelmäßigen Familientag (z.B. Samstag) oder einen Abend planen, an dem wir alle zusammen sein können, um diese Dinge zu tun und um die Gemeinschaft mit den anderen zu genießen. Besondere Aktivitäten könnten hinzugefügt werden, wie ein Picknick, Popcornmachen, ein Essen bei Kerzenlicht, ein Zoo- oder Museumsbesuch oder das Spielen einer Geschichte.

Ich beging einmal zu Weihnachten den Fehler, diesen letzten Punkt vorzuschlagen: Ich bekam die Rolle des Kamels, auf dem die weisen Kinder ritten! Ideen für solche Aktivitäten sind fast so zahllos wie die Menschen selbst, und Familien, die auf diese Weise zusammen aufwachsen, brauchen sich nicht an die Welt und ihre billigen Arten der Unterhaltung wenden.

Vergebung

„Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie Gott euch in Christus vergeben hat“ (Eph 4,32). Schon so manches sonst glückliche Leben ist durch Bitterkeit und Groll zerstört worden. Wir müssen unsere Kinder in der Art, die Gott vergibt, unterweisen und ihnen auch die Grundlage von Gottes Wort aufzeigen – „um Jesu willen“. Anschließend müssen wir ihnen an unserem eigenen Beispiel Vergebung zeigen. Das bedeutet nicht, daß wir im Interesse der Vergebung eine Zurechtweisung zurückhalten, sondern daß wir sie sofort hinter uns lassen, wenn wir eine ungehorsame Tat behandelt haben.

In der Taubstummensprache gibt es ein Zeichen für Vergebung, das so aussieht: man wischt die linke innere Handfläche offen mit der rechten Hand ab, wie wenn man eine Tafel sauberwischt. Das ist genau der richtige Gedanke. Für uns bedeutet das aber auch, unseren Kindern beizubringen, für jene zu beten, die unfreundlich zu ihnen sind, und nicht negative Gedanken über sie zu hegen. „Vergeben und Vergessen“ gehören zu den schönsten Worten, die es auf der Erde gibt.

Ein Schritt weiter

F. Allen, Herausgeber der „Daybreak“, schreibt:

Das Erziehen und Lehren unserer Kinder ist ein Privileg und Spr 1,8 zeigt auf, daß wir uns ernsthaft Gedanken über diese Verantwortung machen sollten. Mit dieser Absicht arbeitete ich mich durch die Sprüche, um herauszufinden, was wir unseren Kindern beibringen müssen. Ich glaube, daß man an diese Aufgabe von zwei Seiten herangehen kann. Als Eltern können wir die Sprüche, die Gottes Weisheit für unser Erdenleben enthalten, durchgehen und aufschreiben, was wir unseren Kindern beibringen und zeigen sollten. Unsere Kinder können die Sprüche durchgehen und notieren, was sie lernen und tun sollten. Die folgende Liste ist nicht vollständig; sie ist das Ergebnis einer Arbeit von nur ein bis zwei Stunden. Diese Arbeit war wirklich sehr aufregend und ich würde sie für einen Familienabend oder eine ähnliche Gelegenheit vorschlagen.

Es folgt dann eine Liste von 86 Punkten bzgl. Unterweisung, die Allen in dieser kurzen Zeit niedergeschrieben hat. Jeder Punkt bezieht sich auf eine Bibelstelle auf der rechten Seite der Liste. Warum wir die Liste hier nicht gedruckt haben? Wir wollen dir nicht die Herausforderung nehmen, selbst die Sprüche durcharbeiten und solch eine Liste zu erstellen!

Zusammenfassung

Gott vertraut uns für eine begrenzte Zeit unsere Kinder an, und wir haben die ungeheuer große Möglichkeit, sie für Ihn zu erziehen. Ihr Leben und das Leben derer, die mit unseren Kindern in Berührung kommen, wird in gewisser Weise jene Spuren hinterlassen, die darauf zurückgehen, was wir mit ihnen machten, als sie noch unter unserer Verwalterschaft waren. Wird es zum Schlechten oder Guten sein, Trauer oder Freude bringen, Verlust oder Belohnung, Schande oder Ehre? Diese Gedanken müssen die Grundlage für unser Handeln sein. Jetzt wissen wir, warum der Schreiber sagte:

Freudig frohlockt der Vater eines Gerechten, (und) wer einen Weisen gezeugt hat, der kann sich über ihn freuen. Es freue sich dein

Vater und deine Mutter, und es frohlocke, die dich geboren hat! Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und deine Augen laß an meinen Wegen Gefallen haben (Spr 23,24-26).

Kapitel 8: Fragen

1) Welcher Rat wird Kindern in Spr 6,20 erteilt?

Schreibe mit eigenen Worten neben jedem der folgenden Verse eine kurze Zusammenfassung:

a) Spr 6,21

b) Spr 6,22

c) Spr 6,23

d) Spr 7,1

e) Spr 7,2

f) Spr 7,3

2) Warum sollten Kinder den Gehorsam lernen? (Eph 6,1; Kol 3,20).

Wie kann man ihn Kindern beibringen?

- 3) Welche Vorteile liegen darin, den Kindern die Schrift zu lehren (Ps 1,1-3; 2Tim 3,15)?

Schreibe einige Möglichkeiten auf, wie du das tun kannst.

Schau dir die Lektion zum Auswendiglernen vorgeschlagener Bibelstellen an und wähle dir eine aus, die dich anspricht. Warum hast du diese gewählt? Lernst du selbst Bibelstellen auswendig?

- 4) Lies Hosea 4,1. Wie kannst du deine Kinder mit der Existenz und den Eigenschaften Gottes bekannt machen?

Welche speziellen Dinge solltest du ihnen beibringen?

- 5) Lies Hebr 10,24-25. Wie kannst du durch dein eigenes Beispiel den Kindern die Bedeutung der örtlichen Gemeinde zeigen?

Welche Schwächen offenbaren sich zur Zeit in deinem eigenen Leben, die korrigiert werden sollten?

- 6) Lies Joh 6,9. In welcher Art und Weise könntest du das verwenden, um deinen Kindern die Freude der Verwaltung zu zeigen?

Wie könntest du ihnen in den folgenden Aspekten ein gutes Beispiel geben?

a) Zeit

b) Geld

c) Besitz

d) Geistliches Geben

- 7) Schreibe mit eigenen Worten 1Petr 1,15-16 auf.

Wie wird die Welt deine Kinder beeinflussen, in bezug auf Moral, Musik, Freunden, Unterhaltung, Sprache, Bescheidenheit, Kleidung und Ehrlichkeit gottlos zu sein?

- 8) Lies Spr 30,11-14.17. Was zeigen dir diese Verse über die Bedeutung der richtigen Haltungen?

Auf welche besondere Art werden, nach diesen Versen, falsche Haltungen deutlich?

Welche dieser Charakterzüge siehst du bei deinen Kindern?

Wie kannst du ihnen beibringen, statt dessen respektvoll zu sein?

- 9) Wie genau solltest du deinem Kind zu Hause beibringen, ein disziplinierter Mensch zu sein?

Stell eine Liste zusammen, die jene Gebiete der persönlichen Disziplin beinhaltet, die entwickelt werden müssen.

Geh deine Liste jetzt durch und vergleiche dein Verhalten mit jedem einzelnen Punkt; schreib jede Veränderung auf, die du vornehmen muß.

- 10) Lies Lk 12,15 und Tit 6,6-8. Schreib Lk 12,15 mit eigenen Worten nieder.

Vor welchen Dingen mußt du dich besonders in Acht nehmen?

Wie kannst du dazu beitragen, deinen Kindern Zufriedenheit im Leben zu vermitteln?

- 11) Folge dem Beispiel von Allen in „Daybreak“, indem du die Sprüche durchgehst und deine eigene Liste für die Unterweisung zu Hause erstellst; schreib auch die entsprechende Bibelstelle neben jeden Punkt deiner Liste.

Wie kannst du anfangen, diese Dinge deine Kinder zu lehren?

Wähle zwei Punkte aus und schreibe auf, wie du vorgehen wirst.

Die Gastfreundschaft vergeßt nicht! Denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

Hebr 13,2

Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren!

1Petr 4,9

Kapitel 9: Gastfreundschaft, die Politik der offenen Tür

„Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren“ (1Petr 4,9). Diese Worte stammen von dem Apostel Petrus. Sie haben eine besondere Bedeutung, denn sie stammen von einem Mann, dessen Haus für den Herrn selbst offen stand. Liest man Mk 1,29-2,4, wird das Bild noch deutlicher. Das Zuhause des Petrus war ein Bienenstock voller Aktivitäten! Sein ruhiges Heim in Kapernaum wurde von Jesus Christus und 11 hungrigen Männern überfallen. Es fand kein warnendes Telefongespräch im Vorhinein statt. Niemand konnte vorher noch Staub saugen, zusammenräumen oder zusätzliche Einkäufe erledigen und einige Portionen mehr kochen. Sie betraten einfach das Haus: Petrus, der Herr Jesus und die anderen 11 Jünger. Die Tatsache, daß Petrus' Schwiegermutter gerade krank war, hielt sie nicht einen Moment von ihrem Besuch zurück! Der Herr heilte die Frau so vollständig, daß sie sofort aufstand und ihnen allen diente.

Dann verbreitete sich die Neuigkeit: „Jesus ist im Hause des Petrus!“ Und sie kamen alle, die Kranken, die Blinden, die Lahmen, die Tauben, die Aussätzigen, die Besessenen und die, die einfach nur neugierig waren. Sie alle kamen ins Haus des Petrus!

Überall, wo Jesus hinkam, war es dasselbe. Stellen wir uns nur die Vielfalt der Menschen vor, die sich dort im Hause des Petrus versammelt hatten. Menschenmassen! Schmutzige Füße! Stinkende Kleidung! Ständiger Lärm! Neugierige Blicke! Lauter Unannehmlichkeiten! Sein Familienleben und sein ruhiges Zuhause wurden oft für den Herrn geopfert (siehe Mk 3,19-20; 7,17; 9,28-29; 9,33-50; 10,10-16). Klingen die Worte in 1Petr 4,9 wie die eines Mannes, dem das Geschehene leid tut oder der dasselbe nicht noch einmal tun würde? Die Antwort lautet „nein“, im Gegensatz zu dem, was wir vielleicht erwarten. Dieser gleiche Petrus ermuntert Gläubige, gastfreundlich zu sein ohne zu murren. Er spricht aus Erfahrung und ermuntert Christen, seinem Beispiel zu folgen. Die Ermunterung, die wir in 1Petr 4,9 finden, wird heutzutage wirklich gebraucht. Es gibt nichts Besseres als die christliche Gastfreundschaft. Das Problem liegt darin, daß sich die Menschen

heute in ihre „Burg“ zurückziehen. Es sollte die Burg des Herrn sein, aber leider sehen manche Dinge in der Praxis anders aus. Die Gastfreundschaft ist aber ein Dienst, den der Herr allen Christen anbefohlen hat.

Was ist Gastfreundschaft?

Von Gastfreundschaft spricht man dann, wenn man Menschen Liebe und Freundschaft zeigt. Das Wort kommt von einem griechischen Ausdruck, der wörtlich „Liebe für Freunde“ bedeutet. Genau davon kann man sprechen, wenn jemand von sich aus Liebe und Sorge für einen anderen Menschen zeigt.

Wie man das macht? Indem man sein eigenes Potential, wie immer dieses auch beschaffen ist und wie bescheiden es auch sein mag, einsetzt, um einen anderen Menschen zu trösten, aufzumuntern oder ihm Freundlichkeit zu zeigen. Dabei spielt es keine Rolle, wieviel wir besitzen; wir sollten einfach das, was wir haben, einsetzen. Das bedeutet aber mehr als nach der Sonntagsversammlung da zu stehen und mit einem Fremden höfliche Konversation zu betreiben. Es bedeutet, ihn zu sich nach Hause einzuladen und ihm die Freundlichkeit Christi dadurch zu zeigen, daß wir ihn zum Essen bitten, ihn trösten und aufmuntern und auf seine wirklichen Bedürfnisse eingehen.

Beispiele aus der Schrift

In der Schrift finden wir Beispiele für Gastfreundschaft, die wir untersuchen und anwenden können. Sie sind reich an Ideen!

Hiob (Hi 31,32)

Der Patriarch Hiob spricht hier zu seiner eigenen Verteidigung. Er redet zu seinen drei „Tröstern“ und weist sie auf seine guten Taten in bezug auf Gastfreundschaft hin. Diese beweisen, daß er nicht selbstsüchtig oder schlecht ist, „Der Fremde mußte nicht im Freien übernachten, ich öffnete dem Wanderer die Tür“ (Hi 31,32). Hier finden wir eine Form von angewandter Gastfreundschaft: Menschen einen Platz zum Übernachten zu geben.

Abraham (1Mo 18,1-8)

Auch Abraham ist ein leuchtendes Beispiel für Gastfreundschaft. Achte darauf, wie sehr er sich bemühte, die drei Reisenden wie ganz besondere Gäste zu behandeln. Ihre Füße wurden gewaschen, sie konnten sich an einen schattigen Platz setzen und es wurde ihnen ein üppiges Mahl serviert. Er bemühte sich sehr und traf alle Vorkehrungen, damit sie zufrieden waren und es bequem hatten. Er betrachtete es als eine Ehre, diese Reisenden bei sich aufzunehmen und ihnen zu dienen. Und er hatte recht, besonders auch deshalb, weil sich herausstellte, daß seine Gäste vom Himmel kamen!

Lot (1Mo 19,1-3)

Ein herausragender Augenblick in Lots Leben war die herzliche Begrüßung der zwei Fremden, die nach Sodom gekommen waren. Es stellte sich heraus, daß sie Engel Gottes waren. Er bestand darauf, daß sie bei ihm übernachteten. Der Brauch, ihre heißen, staubigen Füße zu waschen, muß für die Männer ein erfrischender Segen gewesen sein. Lot gab ihnen auch zu essen. Seine gastfreundliche Einstellung führte ihn sogar dazu, daß er versuchte, sie gegen die bösen Männer der Stadt zu verteidigen. Das meiste, was Lot in seiner Sorge für die beiden Männer tat, war zur damaligen Zeit sehr umständlich. Auf diese Art und Weise haben schon manche unbewußt Engel beherbergt.

Die Sunamitin (2Kö 4,9-13)

Hier wird uns eine scharfsichtige Frau gezeigt. Sie sah die Möglichkeit durch Gastfreundschaft zu dienen und tat dies auch. Sie war aufmerksam genug, darauf zu achten, wenn sie jemanden aus ihrer Umgebung einen Dienst tun konnte.

Diese aufmerksame Haltung kommt aus einem Herzen, das offen ist für den Dienst an den Mitmenschen und sich sogar danach sehnt. Die Sunamitin war großzügig bei dem was sie gab. Sie teilte ihre Beobachtungen und Gedanken ihrem Ehemann mit. Mit seiner Zustimmung wurde ein kleines Zimmer für Elisa gebaut. Es war nichts außergewöhnliches, es hatte keinen aufwendig gestalteten Boden, kein Bettgestell aus Messing, keine besondere Lampe. Sie gab Elisa einfach, was sie hatte: ein Bett, einen Tisch, einen Sessel und eine Lampe. Ihr Lohn

war der Segen, der auf der Gemeinschaft mit einem der größten Propheten Gottes lag. Wegen ihrer Gastfreundschaft wurde sie in die ewigen Bücher des Königreiches Gottes aufgenommen. Das sollte zum Nachdenken und Handeln veranlassen.

Simon Petrus (Mk 1,29-34; 2,1.4; etc.; siehe oben)

Sein Haus in Kapernaum war offensichtlich der Mittelpunkt für den Dienst, den Jesus in Galiläa tat. Das ist eine ziemlich große Auszeichnung. „Das Haus“ in Kapernaum, das in den Evangelien immer wieder erwähnt wird, sah viele Heilungen. Seine Wände hallten die reichen Unterweisungen des Gottessohnes wider. Es fanden viele glückliche Mahlzeiten statt. Es wurde viel gebetet. Die Zwölf wurden dort, mitten in Petrus' Haushalt, zum Teil unterrichtet. Die Segnungen durch die Anwesenheit Christi überwogen bei weitem alle vorübergehenden Unannehmlichkeiten. Gibt es für ein Haus überhaupt einen größeren Nutzen für Gott als uns am Haus des Petrus gezeigt wird? Denken wir nur an all die Wunder und die Unterweisungen des Herrn, die dort geschahen.

Martha und Maria (Lk 10,38; Joh 12,1-2)

Das Haus dieser beiden Frauen in Bethanien dürfte die gleiche Stellung für den Herrn eingenommen haben wie das Haus des Petrus in Galiläa. Er hielt sich häufig dort auf. Sie waren Ihm gut bekannt. Die Sprache in Joh 11 läßt uns annehmen, daß in ihrer Freundschaft mit dem Heiland eine gewisse Tiefe lag. Eine derartige Freundschaft wurde wahrscheinlich durch Besuche in ihrem Haus und durch ihre offensichtliche Nachfolge in Seinem Dienst entwickelt und gefördert. Das Haus in Bethanien war ein von Jesus oft aufgesuchter Ort. Sie gaben Ihm dort zu essen und Er nährte sie durch das Wort Gottes und ruhte sich aus. Sie gaben Ihm, was sie besaßen, Er segnete sie zum Dank dafür mit Dingen, die ewigen Wert haben.

Die Männer von Emmaus (Lk 24,13-31)

Wie glücklich müssen diese beiden Jünger gewesen sein, daß sie den Fremden auf der Straße nach Emmaus in ihr Haus baten. Er trat ein und aß mit ihnen; sie wurden glückliche Zeugen Seiner Auferstehung! Das alles geschah bei einer einfachen Mahlzeit, nicht anläßlich eines

im voraus in allen Einzelheiten geplanten Festes. Aus wenig wird viel, wenn der Herr dabei ist. Für sie war es Dienst, Ihn zum Essen einzuladen und Ihm ein Bett für die Nacht zu geben. Bedenken wir noch einmal: Was sie erhielten war bei weitem größer als das, was sie gaben. Ja, einige haben, ohne es zu wissen, Engel beherbergt, und andere ... den Herrn!

Hebr 13,2 stellt auch die Verbindung her zwischen der Aufforderung im NT und den Gepflogenheiten des AT. Der Ausspruch „... denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen Engel beherbergt“ bezieht sich auf diese Heiligen, die durch ihre Gastfreundschaft gesegnet wurden. Das war natürlich nicht ihr Beweggrund. Ihre Absicht war, anderen mit dem, was sie hatten, zu dienen, weil sie sie liebten. Aber dadurch wurden sie gesegnet. Der Vers möchte die Art und Weise hervorheben, „wie“ man Gastfreundschaft üben soll, indem auf Vorbilder wie Abraham hingewiesen wird. Gleichzeitig wird betont, daß es für die Gläubigen wichtig ist, diesen Dienst nicht zu vernachlässigen.

Gastfreundschaft – eine Möglichkeit zu dienen, die allen offensteht

Es stimmt, daß der Herr von jenen, die einer Gemeinde vorstehen, erwartet, daß sie gastfrei sind. 1Tim 3,2 und Tit 1,8 weisen auf die Notwendigkeit dieses Aspekts im Leben des Christen hin, der eine leitende Position einnimmt. Ohne die Gastfreundschaft ist ein Mann nicht für die Rolle des Hirten/Leiters des Volkes Gottes geeignet – ganz gleich, welches Wissen oder welche Gaben er sonst besitzt. Die Gastfreundschaft ist ein Barometer für seine Sorge um die Menschen – Menschen, die Gott am Herzen liegen.

Die Verantwortung und das Vorrecht, gastfreundlich zu sein, ist allerdings nicht auf die Gemeindeführer beschränkt. Alle Christen sind aufgerufen, diesen Ausdruck der Liebe aktiv anzuwenden. Röm 12,13 ist ein Aufruf, die Gastfreundschaft zur Gewohnheit zu machen. Die Liebe zu Fremden sollte ein echtes Merkmal jedes Christen sein, obwohl dies keine natürliche, menschliche Eigenschaft ist.

Hebr 13,2 ist ein anderer Vers über die Gastfreundschaft, der für alle Christen zutrifft. Sein Zweck liegt darin, unserer Vergeßlichkeit vorzu-

beugen. Es ist leicht, ein- oder zweimal gastfreundlich zu sein, wenn wir gerade etwas darüber gelesen oder gehört haben. Doch wie rasch verfallen wir wieder in unsere alten Gewohnheiten. Sonntag für Sonntag geht vorbei. Gläubige kommen von den Versammlungen alleine nach Hause oder mit bestimmten anderen Gläubigen, die sie ohnehin regelmäßig treffen.

Andere Gläubige wiederum, darunter auch Besucher, kommen und gehen, ohne eine einzige Einladung zu erhalten. Sie fühlen sich ausgeschlossen, und es gibt eine gute Erklärung, warum sie sich ausgeschlossen fühlen. Weil sie es sind! Sie sind Außenseiter. Wir sprechen von Menschen, die von der Gemeinschaft nur am Rande berührt werden, aber oft geben wir uns damit zufrieden, sie dort zu belassen. Gastfreundschaft ist eine Möglichkeit, sie in die Gemeinschaft einzubeziehen, wenn wir das nur erkennen und aus unseren alten, bequemen Verhaltensmustern ausbrechen könnten. Jeder ist in seinem eigenen kleinen Kreislauf mit den eigenen Freunden und dem eigenen gewohnten Lebensrhythmus zu sehr beschäftigt. Der Fremde wird vergessen. Könnte es sein, daß die Gastfreundschaft einer der vergessenen Schlüssel für das Wachstum der Gemeinde und die Lebenskraft ist?

1Petr 4,9 spricht wieder zu allen Gläubigen. Gott möchte seine Leute die Freude erleben lassen, Haus und Leben anderen zu öffnen. Er möchte, daß das, was wir haben, auf freudige Art und Weise mit anderen geteilt wird. Viele Opfer sind schon durch einen widerwilligen und murrenden Geist wertlos gemacht worden. Gott liebt den, der freudig gibt. Sobald wir beginnen, unseren Widerwillen gegenüber den Besuchern in unseren eigenen vier Wänden aufzugeben und die Gelegenheit genießen, Freundschaften im eigenen Heim zu schließen, lernen wir die Freude, die in der Gastfreundschaft liegt. Solche Momente sind eher ein Segen als ein Ärgernis oder eine Störung, und sie können sogar zur Gewohnheit werden. Was für eine wunderbare Gewohnheit!

Ein Dienst, durch den man alle erreichen kann

Es gibt drei Menschengruppen, denen ein Gläubiger Gastfreundschaft zeigen kann und sollte. Zur ersten Gruppe gehören andere Christen, mit denen wir bereits bekannt sind. Dieser Gedanke gehört zu dem Ausdruck „einander“, wie wir ihn in 1Petr 4,9 finden. Im Kreis gläubi-

ger Freunde bewegen wir uns am leichtesten. Jeder kennt jeden und man fühlt sich wohl. Es ist nicht notwendig, eine Beziehung aufzubauen oder etwas über den anderen zu erfahren. Die Atmosphäre ist entspannt und angenehm. Gott will Seinem Volk nicht das Erfrischende vorenthalten, das in der Gemeinschaft miteinander liegt. Tatsächlich hat Er es für unser Wohlbefinden geschaffen. Diese Art der Gastfreundschaft kann selbst schon ein Dienst sein. „Weil die Herzen der Heiligen durch dich, Bruder, erquickt worden sind“ (Phil 1,7).

Die zweite Gruppe, denen Christen ihre Liebe durch Gastfreundschaft erweisen sollen, sind die „Fremden“ (Hebr 13,2). Das bezieht sich auf Besucher, Christen von auswärts, die nicht zu unserem unmittelbaren Freundeskreis gehören. Für diesen Dienst, nach einer Versammlung einen Besucher nachher zum Mittagessen zu sich nach Hause einzuladen, gibt es keine Grenzen. Einige Menschen sind auf diese Weise, nur durch das Erleben der Gastfreundschaft, schon einer Gemeinde beigetreten.

Einmal wurde ein Ehepaar gefragt, wie sie zu einer bestimmten Gemeinde kamen; sie sagten, daß die ihnen dort erwiesene Gastfreundschaft sie tief beeindruckt hätte. Sie fühlten sich willkommen und geliebt und sehnten sich danach, weiter Gemeinschaft mit diesen Menschen zu haben.

Eine weitere Möglichkeit, Gastfreundschaft zu Hause zu leben, ist das Einladen von Gastpredigern oder Missionaren. Sie bei uns zu Hause aufzunehmen, ist sowohl für sie als auch für uns ein Segen. Kinder lernen viel über die Arbeit des Herrn, wenn sie in solchen Situationen mit anderen Christen zusammentreffen.

Vom Standpunkt des Besuchers ist ein christliches Zuhause wesentlich persönlicher als ein Hotelzimmer. Jeder kann ein Hotelzimmer mieten, aber es ist ein besonderes Privileg für uns, die Diener des Herrn bei uns zu Hause zu beherbergen. Ein Zimmer, in dem sie arbeiten und beten können, ist für jene, die im Dienst des Wortes stehen, eine besondere Hilfe. Ob wir es glauben oder nicht, die meisten ziehen einfache, bescheidene Mahlzeiten großen Festen und aufwendigen Menüs vor. Manchesmal machen wir uns gegenseitig mit unserer Freundlichkeit bezüglich der Mahlzeiten das Leben unnötig schwer! Auch sollte die Transportfrage für jene gelöst werden, die ohne eigenes Fahrzeug

unterwegs sind. Für viele Reisende ist es auch eine große Hilfe, wenn sich jemand um die Schmutzwäsche kümmert. Wenn wir uns einfach in die Situation des Fremden oder Reisenden hineinversetzen, wird es nicht schwierig sein, herauszufinden, wo wir helfen können.

Dieser Aspekt der Gastfreundschaft beinhaltet auch die Gnade, andere Menschen zu uns einzuladen – und das nicht nur am Sonntag. Vielleicht sind es Menschen aus der Nachbarschaft, die wir zu einer Mahlzeit oder zum Kaffee einladen. Vielleicht sind es Gläubige auf der Durchreise, die wir bewirten. Vielleicht stellen wir unser Haus für Gebetsversammlungen zur Verfügung und bewirten diejenigen, die kommen. Diese Art der Gastfreundschaft stellt eine größere Herausforderung für uns dar. Sie betrifft andere Gläubige, die nicht zu unserem eignen Freundeskreis zählen. Es bedeutet, daß wir uns außerhalb bereits aufgebauter Beziehungen bewegen müssen. Zeit und Bemühen sind notwendig, um die Gäste willkommen zu heißen und ihnen zu helfen, sich zu entspannen. Die Unterhaltung klappt vielleicht nicht sofort. Es könnte notwendig sein, sie so zu lenken, daß man sich austauscht und so etwas voneinander erfährt, als nur über Nebensächlichkeiten zu sprechen. Hier sollte man Beziehungen aufbauen und vertiefen, gemeinsame Interessen sollten gefunden und gefördert werden.

Die dritte Gruppe, die den Segen der Gastfreundschaft erfahren sollte, wird in Gal 6,10 mit „allen gegenüber“ angegeben. Die Liebe, von der hier gesprochen wird, sollte nicht ausschließlich Gläubigen gezeigt werden. „Auch ihr sollt den Fremden lieben“ sagt uns 5Mo 10,19. Dieser Vers bezieht sich besonders auf Ausländer; und er ist ein guter Rat für Christen in der heutigen Zeit. Wir sollten uns durch keine Ausreden davon abhalten lassen, dem göttlichen Gebot zu gehorchen, und eine besonders geeignete Gelegenheit ist die Urlaubszeit, weil viele Menschen zurückbleiben und einsam sind. Werden solche Menschen dann in einer Familie aufgenommen, können bleibende Eindrücke entstehen; auch sind solche Gelegenheiten oft der Beginn tieferer Beziehungen. Diese Menschen brauchen jemanden, der ihr Freund ist und ihnen zeigt, was Christentum eigentlich heißt! Ein Mensch, der die Liebe Christi auf diese Art kennenlernt, wird bald ausreichende Möglichkeiten haben, Christus und das Evangelium kennenzulernen.

Gastfreundschaft in dieser dritten Gruppe zu üben, bedeutet, daß man sich auch dafür Zeit nimmt, Freundschaften mit den Nichtgeretteten

aufzubauen. Gott läßt jeden Christen mit nicht geretteten Menschen Kontakt haben, sei es in der Nachbarschaft, in der Schule oder im Beruf. Diese Gruppe stellt die größte Herausforderung an den Christen. Es ist anstrengend, eine Beziehung mit einem völlig fremden Menschen aufzubauen, der dadurch, daß er nicht gerettet ist, im wichtigsten Bereich unseres Lebens mit uns nichts gemeinsam hat. Und doch stattet Gott in Seiner Gnade jeden von uns für diese Aufgabe aus. Wir sind auch Menschen (was wir manchmal vergessen!) und haben daher viel mit den anderen, die auch auf diesem Planeten leben, gemeinsam. Wir genießen das Essen, die Kunst, Literatur und verschiedene Hobbys. Wenn wir bereit sind, den Platz eines Lernenden einzunehmen und uns motivieren lassen, an dem Leben anderer interessiert zu sein, können Freundschaften entwickelt werden. Alle Menschen teilen die gleichen Sorgen und den gleichen Kummer im Leben. Nur Christen haben andere Lösungen parat! Aber wenn man an den Schwierigkeiten anderer interessiert ist, Mitgefühl zeigt und ihnen hilfreich zur Seite steht, zeigt man ihnen eine freundschaftliche Einstellung. Gastfreundschaft kann hier ein Anfang sein, gleich einem ersten Schritt.

Einstellungen sind wichtig

Liebe (Joh 13, 34-35; Lk 6,27-35)

Die tiefste Motivation der Gastfreundschaft ist Liebe. Sie ist ein Akt der Liebe dem anderen gegenüber, ob dieser Mensch nun ein anderer Gläubiger und Freund, ein Fremder oder sogar ein Feind ist! Liebe drückt sich in Taten, nicht in bloßen Worten aus (1Jo 3,17-18). Ein guter Anfang wäre, sein Herz und sein Leben Gott zu übergeben. Übergib sie Ihm, damit Er sie als Instrumente Seiner Liebe für andere gebrauchen kann. Liebe ist mehr als Pflichtgefühl. Sie ist die Sorge um das Wohlergehen eines anderen Menschen. Liebe denkt an andere. Liebe erfreut sich daran, ihnen zu helfen. Liebe ist zufrieden, wenn sie zufrieden sind. Die Liebe ist nicht eigennützig (1Kor 13,5).

Treue (Hebr 13,2)

Bei der Gastfreundschaft muß auch Eifer vorhanden sein. Gastfreundschaft ist keine Angelegenheit eines gelegentlichen, zufälligen, impul-

siven Ausdrucks von Freundlichkeit. Es bedeutet, etwas zu einer ständigen Gewohnheit entwickeln und auf diesem Gebiet verlässlich zu sein. Eifriges Bemühen ist notwendig. Vielleicht muß man eine Liste mit den Namen all jener Menschen zusammenstellen, denen man Gastfreundschaft erweisen möchte, Zeitpunkte fixieren und beginnen, sie nach diesem Plan systematisch einzuladen. Mag sein, daß sich die Konsequenz ergibt, gewisse Ausgaben für Extraeinkäufe berücksichtigen zu müssen, wenn man die Gäste zu einem Essen einlädt. Solche Ausgaben sollten als Investition im Leben anderer Menschen angesehen werden. Fehlt das zusätzliche Geld, sollte man einfach lernen, das zu teilen, was man selber hat, egal, was es ist. Laß dich durch den Mangel an üppigen Vorräten nicht abhalten, in Treue diese Art der Liebe anderen zu erweisen.

Einmal lud ein junger Mann eine vierköpfige Familie in seine Jungesellenwohnung im Dachgeschoß zum Essen ein. Die Mahlzeit war einfach – Maccaroni mit Sauce und Brot. Die Einrichtung war einfach – es fand sich kaum genug Platz für alle. Der Wunsch des jungen Mannes war, seine Mahlzeit mit anderen zu teilen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Alle wurden gesegnet! Er begann dort, wo er konnte und führte fort, im Erweisen der Gastfreundschaft anderen gegenüber treu zu sein; der Herr schenkte ihm jedesmal Seinen Segen.

Ohne Widerwillen (1Petr 4,9)

Grollen heißt murren, sich beklagen oder in irgendeiner Weise Ärger zeigen. Die „*Hoffnung für alle*“ übersetzt diesen Vers so: „Seid gastfrei und klagt nicht über die vermehrte Arbeit.“

Eine andere Übersetzung lautet: „Erweist einander Gastfreundschaft, ohne insgeheim zu wünschen, es nicht tun zu müssen.“ Apg 2,46 zeigt, daß die ersten Christen ein lebhaftes Beispiel dieser Haltung waren. Sie erfuhren die Freude der Gastfreundschaft und übten gleichzeitig einen positiven Einfluß auf die Gemeinde aus.

Freudige Haltung (2Kor 9,7)

Dieser Vers ist das positive Gegenstück zu 1Petr 4,9. Es wird mehr von uns erwartet als über unsere Gastfreundschaft „nicht zu murren“. Gott

erwartet von uns eine freudige Einstellung. Es sollte eine große Freude, eine Haltung des Gebens der Dinge, mit denen Gott uns gesegnet hat, vorhanden sein, um andere damit zu segnen. Egoistisches Genießen lag niemals in Gottes Absicht. Im Gehorsam liegt Freude und auch darin, einen sinnvollen Dienst im Leben anderer Menschen auszuüben. Es liegt Freude darin, andere Menschen zu erreichen und sie durch das Vorbild unseres Familienlebens zu ermutigen. Und es wird eines Tages Freude darin liegen, für den treuen Dienst belohnt zu werden.

Für den Herrn (Mt 25,40)

Der Herr versteht die Behandlung seines Volkes so, als ob Er derjenige wäre, der sie erfährt. Seine Botschafter sind Seine Leute. Die Behandlung des Botschafters eines Staates zeigt die Haltung, die ein Land dem Staat selbst gegenüber einnimmt. Gleicherweise ist Gott daran interessiert, wie Christen sich gegenseitig und die Unerretteten in diesem Leben behandeln. Wir sollten den Herrn selbst hinter jeder Gelegenheit sehen, die sich uns für einen gastfreundschaftlichen Dienst bietet. Wir sollten andere Menschen so behandeln, als ob Er sich unter ihnen befände ...! Er ist es auch!

Praktische Vorschläge

Zuerst muß uns bewußt sein, daß die Größe der Wohnung keine besondere Bedeutung hat. Es muß keine spezielle Anzahl von Menschen eingeladen werden. Beginne mit einem oder zwei, je nachdem, wieviele du dir zutraust. Man steigert die Zahl besser langsam, als daß man unter der Last zusammenbricht.

Auch Unverheiratete oder Menschen, die eine sehr kleine Wohnung haben, können Gastfreundschaft ausüben. „Denn wenn die Bereitwilligkeit da ist, so ist sie willkommen nach dem, was sie hat, und nicht nach dem, was sie nicht hat“ (2Kor 8,12). Was in Erinnerung bleibt ist nicht das Essen oder die Dekoration, sondern die Freundlichkeit und die persönliche Sorge, die entgegengebracht wurde. Wie sehr neigen wir doch dazu, das zu vergessen! Oft genug setzen wir falsche Prioritäten und manchmal ist es diese alte, egoistische Liebe, andere beeindrucken zu wollen, damit sie gut über uns denken.

Stelle dem Herrn in Demut alles, was du hast, zur Verfügung, damit Er es zu Seiner Verherrlichung verwenden kann und mach es möglich, daß Seine Liebe durch dich andere Menschen beeindruckt. So wird Gastfreundschaft zum Kanal der Liebe Gottes.

Außerdem ist es eine gute Idee, im voraus zu planen. Setze bestimmte Tage als geeignet für das Empfangen von Gästen fest. Besuche Gemeindeversammlungen und andere Veranstaltungen mit der Bereitschaft, jemanden zum Essen, auf einen Kaffee oder einfach zu einem Gespräch einzuladen. Vielleicht ist es auch besser, sie für einen der nächsten Tage einzuladen. Halte nach Gelegenheiten Ausschau, bei denen du für Durchreisende eine Unterkunft bereitstellen kannst. Bete für „geführte Verabredungen“. Vergiß nicht, flexibel zu sein, damit der Herr dich, falls er es wünscht, sofort gebrauchen kann.

Sinn der Gastfreundschaft ist es übrigens nicht, sich die ganze Zeit in einem kleinen Kreis alter Bekannter zu bewegen. Habe ein großes Herz. Vermeide es, eine Clique entstehen zu lassen. Manchmal hilft eine Liste oder irgendeine Bemerkung darüber, wer eingeladen wird, um zu verhindern, daß man engstirnig, in sich gekehrt und träge wird. Solch kleine Freundeskreise richten oft mehr Schaden an als das sie nützen und sind für jene, die nicht dazugehören, eine wirkliche Entmutigung. Für Gemeinden, die nur aus Menschen bestehen, die in kleinen Gruppen von engen Freunden bleiben, wird es schwer sein, zu wachsen.

Gastfreundschaft zu üben beinhaltet auch die Bereitschaft, den Menschen, die man eingeladen hat und die der Einladung gefolgt sind, in irgendeiner Weise zu dienen. Vermeide Themen, die jede Unterhaltung umbringen! Fragen – Zuhören – Stellung nehmen – wieder fragen; damit kann man das Gespräch in Gang halten.

Interessiere dich für den anderen Menschen, seinen Hintergrund und seine Interessen. Es sollte auch eine ehrliche Anstrengung unternommen werden, ein geistliches Thema anzuschneiden. Jene von uns, denen das schwerfällt, sollten diesen Mangel in ihrem Leben Gott als Gebetsanliegen bringen. Weihe deinen Geist und deine Zunge dem Herrn. „Nimm meine Lippen und bewege sie, aus Anlaß deiner Liebe“; das wäre ein guter Anfang. Sprich über ein gutes Buch, das du kürzlich gelesen hast oder benutze irgendwelche „Brücken“ – Themen als „Mittel“, um auf Wesentliches zu sprechen zu kommen.

Unter Umständen kann sogar ein kurzes Gebet, bevor der Besuch uns wieder verläßt, dabei helfen, den Herrn in den Mittelpunkt zu stellen und die Bedeutung des Geistlichen über das Zeitliche herauszuheben. Manchmal können wir das nicht tun, aber sogar mit Ungeretteten ist es gelegentlich möglich, so zu beten, daß keine seltsame Atmosphäre aufkommt. Wir müssen dafür sorgen, daß wir lange Gebete, eine unklare Sprache und christliche Ausdrücke vermeiden, die von Anwesenden nicht verstanden werden. Ein kurzes, ernsthaftes „Bringen der Anwesenden vor den Herrn“ und das Erwähnen der Nöte, die ans Licht gekommen sind, reichen aus.

Für Ehepaare ist es wichtig zu lernen, beim Ausüben der Gastfreundschaft zusammenzuarbeiten. Oft kümmert sich der Ehemann um die ganzen Einladungen und die Frau um die ganze Arbeit. Und es steckt viel Arbeit dahinter, eine Gruppe von Menschen zu Hause zu bewirten. Ein umsichtiger Ehemann wird daher, wenn immer möglich, versuchen, mit seiner Frau zusammen solche Besuche im voraus zu planen, damit beide wissen, was auf sie zukommt. Eine verständnisvolle Ehefrau soll aber auch flexibel sein und sich nicht beklagen, sollte es zu einer Situation kommen, wo ein Planen nicht möglich war. Der Ehemann sollte auch im Haus mithelfen; er kann vor der Ankunft des Besuches aufräumen, den Gästen aus dem Mantel helfen, den Tisch decken, das Essen servieren und beim Abräumen helfen. So wird es sowohl für den Ehemann als auch für die Ehefrau möglich, die Zeit mit dem Besuch zu genießen.

Zusammenfassung

Wenn eine Familie sich einer von Liebe und Freude motivierten Gastfreundschaft verschrieben hat, wird sie eine mächtige Kraft für das Gute. Keine andere Umgebung hat solche Chancen wie ein gottesfürchtiges Heim, wo die Menschen wirklich um das Wohlergehen von anderen besorgt sind. Nichts besitzt so sehr den Befehl und den Segen Gottes, andere Menschen zu erreichen. Jetzt ist es Zeit, den Gebrauch dessen, was Gott uns gegeben hat, zu bewerten und wiederum alles, was wir sind und haben, in den Dienst des Herrn, unseres Gottes, zu stellen und es Ihm zu weihen.

Kapitel 9: Fragen

1) Schreibe drei Beispiele aus der Schrift auf, in denen Menschen ihr Zuhause für Gott verwendeten.

2) Was würdest du als Christ auf folgendes Sprichwort sagen: „Mein Heim ist meine Burg!“?

3) Schreibe Hebr 13,2 mit eigenen Worten auf.

Wie übst du Gastfreundschaft aus?

Was ist deiner Meinung nach der größte Hinderungsgrund, dem du dich bei der Ausübung der Gastfreundschaft gegenüber siehst?

Wie kannst du das ändern?

4) Lies 2Kö 4,8-17. Welche wichtigen Tatsachen über Gastfreundschaft kannst du von der sunamitischen Frau lernen? Zähle einige auf.

- 5) Durchsuche die Apostelgeschichte nach Versen, die zeigen, wie die frühe Gemeinde die Häuser der Christen benutzt hat (z.B. 2,46; 12,12; 16,15; etc). Stelle eine Liste zusammen und schreib Anwendungen auf, die sich aus diesen Versen ergeben – wie du dein Zuhause für die Verherrlichung Gottes in deiner Gemeinde verwenden kannst.

- 6) Erreichst du mit deiner Gastfreundschaft oft auch Fremde?

Wann geschah es das letzte Mal, daß du ein Essen vorbereitet hast und mit der Bereitschaft in die Gemeindeversammlung gegangen bist, einen Fremden/Besucher nach Hause einzuladen? (Solltest du das bisher noch nie getan haben – warum probierst du es nicht? Es ist eine großartige Möglichkeit, das Wachstum der Gemeinde zu fördern!)

- 7) Gibt es Menschen in der Versammlung, die du außerhalb der Gemeindetreffen nie wirklich kennengelernt hast?

Schreib die Namen auf.

Gibt es andere, den Kreis deiner alten Freunde, mit denen du den Großteil deiner Zeit verbringst?

Warum drehst du den Spieß nicht absichtlich um und benutzt die Gastfreundschaft, um die Gemeinschaft mit anderen aus der Gemeinde zu vertiefen?

Schreib den Namen einer Person auf, mit der du beginnen möchtest!

- 8) Lies Mk 1,29-34; 2,1-4. Wie gebrauchten Petrus und seine Frau ihr Zuhause für den Herrn?

In welcher Weise nahm die Hingabe Petrus' an Christus sein Privatleben in Anspruch?

Wie brachte diese Hingabe das Privatleben durcheinander?

- 9) Wie würdest du aufgrund der Worte Petrus' in 1Petr 4,9 seine spätere Haltung der Gastfreundschaft gegenüber beschreiben, als er auf die Opfer, die sie in jungen Jahren brachte, zurückblickte?

Wie kannst du dem Herrn praktisch zeigen, daß Ihm dein Zuhause genauso gewidmet ist wie das des Petrus es war?

- 10) Wie haben sich in deinem Christenleben Hingabe und Dienst über die Grenzen deiner eigenen Familie und deines Heimes hinaus entwickelt?

Was mußt du hier noch dazulernen?

Eine Hilfe für Vergeßliche: Schreibe deine Ziele, die Gastfreundschaft betreffend, auf und prüfe gelegentlich deine Fortschritte.

Und als er das erkannte, kam er an das Haus der Maria, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele versammelt waren und beteten.

Apg 12,12

Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennt das Haus des Stephanas, daß es der Erstling von Achaja ist und daß sie sich in den Dienst für die Heiligen gestellt haben.

1Kor 16,15

Kapitel 10: Partnerschaft im Dienst für Gott

„Mein Heim ist meine Burg!“ Ist das richtig oder falsch? Wenn es in dem Sinne verstanden wird, daß unser Heim der Familie, vor allem den Kindern, Schutz, Geborgenheit und Wärme gewährleistet, ist es ganz sicher richtig. Sollte die Burg so verstanden werden, daß wir eingeschlossen und alles andere ausgeschlossen werden, ist es ein unbiblischer Gedanke!

Beobachtet man die Aussage der Schrift zu diesem Thema, wird uns eines klar: Die ersten Christen hatten eine völlig andere Einstellung. Wir müssen ihrem guten Beispiel folgen. Praktisch bedeutet das, daß wir lernen müssen, wie wir unser Heim für den Herrn verwenden können und wie wir zusammenarbeiten sollen, um anderen durch unser Zuhause zu dienen. Ich betone noch einmal, daß Gottes Wort zu diesem Thema Stellung bezieht.

Das Zuhause aus biblischer Sicht

Ein Ort, wo eine Familie aufgebaut und erzogen wird

Das Zuhause ist mehr als nur eine Wohnstätte für ein Ehepaar oder eine Familie. Zu Hause findet die Erziehung statt – die Erziehung zum Herrn hin. Im 5. Buch Mose betont Gott die Bedeutung, die das Zuhause bei der Erziehung der Kinder zu Gott hin einnimmt. Die meisten Sprüche sind Ratschläge, die ein Vater seinem Sohn gibt – zweifellos fand dies Zuhause statt.

Auch Eph 6 und Kol 3 sprechen die Notwendigkeit der Erziehung zu Hause an. Was bedeutet das? Es ist ganz einfach: Wir sollen mehr tun, als nur zu Hause wohnen. Es soll in den Jahren, die ein Mensch zu Hause verbringt, etwas geschehen, das sein Leben positiv formt und ihn für den Rest seines Lebens vorbereitet, erzieht ... aus der Perspektive Gottes. Daher wäre es ein großer Fehler, erst dann das eigene Heim für andere zu öffnen, wenn die Kinder fast erwachsen, älter oder über-

haupt schon ausgezogen sind. Ein wichtiger Bestandteil christlichen Familienlebens würde ausgelassen werden: wie man andere Menschen erreicht und ihnen dient – durch das eigene Heim. Dieser Mangel würde sich auch durch ähnlich falsche Prioritäten im späteren Leben der Kinder bemerkbar machen.

Während das Zuhause sehr wohl ein Schutz und ein Zufluchtsort vor einer bösen, eigenwilligen Welt sein soll, darf es für die Menschen keinen Ort darstellen, an dem das Schild „Betreten verboten!“ steht. Das Zuhause ist keine Einzelhaft, von der wir alle anderen Menschen fernhalten und in die wir uns zurückziehen, um die unangenehmen Unterbrechungen zu vermeiden, während wir fleißig dabei sind, bessere Familien und schönere Gärten zu entwickeln. Ein Christ, der Kinder Gottes liebt, wird für sie verfügbar sein wollen – innerhalb der Grenzen der Höflichkeit und den Umständen entsprechend, aber so gut es nur geht.

Ein Ort für den Dienst an anderen Menschen

Wenn wir zusammen als Familie dem Volk Gottes dienen wollen, wird unser Zuhause zwangsläufig für die Menschen offenstehen müssen. Damit das geschehen kann, müssen wir unser Zuhause als Werkzeug sehen, das für den Dienst an Gott verwendet werden soll: für diesen Zweck müssen wir Ihm unser Heim zur Verfügung stellen.

2Kö 4,8-37 erzählt die wunderschöne Geschichte der sunamitischen Frau und der Freundlichkeit, die sie Elisa und seinem Diener entgegenbrachte. Sie hatte zweifellos den Entschluß gefaßt, das, was sie besaß, für Gott zu verwenden. Ihr Haus war nicht das einzige in der Gegend. Es gab noch viele andere. Wir wissen nicht einmal, wer eigentlich zu ihrer Familie gehörte, aber wir kennen sie, weil sie dem Herrn durch ihr Zuhause diente. Sie war ein Mensch, der sich um die Kinder des Herrn sorgte und nach Möglichkeiten suchte, ihnen zu helfen. Auf diese Art und Weise fand sie Eingang in das ewige Wort Gottes. Die geheiligten Annalen der Geschichte, die manch einen nach den Maßstäben der Welt mächtigen Mann verschweigen, erwähnen diese Frau, deren Zuhause ein Ort des Dienstes für den Herrn war. Was ist das für ein Weg, in die Geschichte einzugehen ... ihr gelang es!

Lk 10,40 und Joh 12,1-9 erzählen Begebenheiten, die sich im Hause von Maria und Martha zutrugen. Sie sahen ihr Zuhause als ein Werk-

zeug für den Dienst an. Eher war es ein Hotel oder Gasthaus, mit dem sie für den Herrn Jesus und Seine Jünger sorgten. Ihr Dienst war groß und wird in alle Ewigkeit unvergeßlich bleiben. Die Verwendung eines Zuhauses für den Dienst am Herrn ist keine kleine Angelegenheit – auch wenn das Zuhause klein ist!

Beim Durchlesen der Apostelgeschichte sollte uns auffallen, wieviel des frühen Gemeindelebens sich in privaten Häusern abspielte. Fast ausschließlich!

Im Hause eines Gläubigen gab es ein Zimmer im oberen Stockwerk, wo gebetet wurde. Das Haus der Mutter des Markus wurde für eine äußerst dringende Gebetsversammlung verwendet, als Petrus im Gefängnis war. Die Jünger brachen in Jerusalem das Brot in Privathäusern, nicht in Kathedralen. Gemeindetreffen fanden in privaten Häusern statt, denn in der damaligen Zeit gab es keine besonderen Gebäude, die nur für die wöchentlichen Treffen der Christen verwendet wurden. Je mehr wir für das Zusammenkommen an Gebäude gebunden sind, d.h., an andere als unser eigenes Zuhause, desto weniger wahrscheinlich ist es, daß wir unseren Besitz als etwas ansehen, das allen Gläubigen gehört. Unser Zuhause wird dann leicht zu einem besonderen, privaten Zufluchtsort, der nur uns gehört.

Oft sind wir das Gegenteil der ersten Christen, die überhaupt nichts ihr eigen nannten (Apg 4,32). Der Schmutz oder die Flecken auf den schönen Teppichen und neuen Möbelstücken machen uns mehr Sorgen als die Nöte der Menschen, die uns besuchen. „Mein“ ist heutzutage ein Lieblingswort, aber damals würde das Wort „unser“ gebräuchlicher gewesen sein. Man sagt leicht, daß Menschen wichtiger sind als Dinge, aber viele christliche Häuser haben große Schwierigkeiten, dieser Aussage gerecht zu werden, wenn es heißt, sie in die Praxis umzusetzen.

Das Vorbild des Herrn

Das mächtigste Beispiel ist natürlich das des Herrn Jesus. Er hatte nicht einmal ein Zuhause hier auf der Erde! In Mk 1,29; 2,4 haben wir gesehen, wie der Herr das Heim des Petrus in Kapernaum verwandte.

Heutzutage würde man das praktisch einen Eingriff in die Privatsphäre nennen! Die Einstellung, das Zuhause sei eine uneinnehmbare Burg, ist im 20. Jahrhundert sehr weit verbreitet! Denken wir aber daran, was für ein Segen das Haus des Petrus für diese Gemeinde wurde. Stellen wir uns vor, was Männer viele Jahre später geredet haben könnten, als sie die Straßen von Kapernaum entlang gingen. Ein Mann sagt vielleicht, während er auf das Haus des Petrus zeigte: „Siehst du dieses Haus? Dort veränderte sich mein gesamtes Leben. Als ich dorthin ging, war ich ein entmutigter, verlorener Mensch und jetzt habe ich ewiges Leben!“ Ein anderer mag gesagt haben: „Ich ging als Kranker dorthin; als ich wegging, war ich gesund, sowohl körperlich als auch geistig.“ Wie schön, wenn sich andere Menschen so an unser Haus erinnern. Das ist möglich, wenn Jesus dort wirken darf.

Natürlich war die Bedingung für den Segen der Gastfreundschaft die Bereitschaft, einen Teil des Privatlebens zu opfern. Denken wir auch an seine arme Ehefrau! Was hätte sie getan, wenn man sie die Reihenfolge der Prioritäten gelehrt hätte, die heute in vielen Büchern, Freizeiten und verschiedenen Seminaren weitergegeben wird?

- Gott
- Ehemann
- Kinder
- Zuhause
- Eigenes Ich
- Dienst an anderen

Gott sei Dank gab es damals keine nach Nummern geordnete Prioritäten. Wenn Petrus, seine Frau oder andere Gläubige der ersten Zeit diese Reihenfolge eingehalten hätten – etwas, das uns heutzutage immer wieder nahegelegt wird –, wie würde sich das auf das NT auswirken? Wir würden fast alle Bibelstellen entfernen müssen, auf die in diesem Kapitel Bezug genommen wird! In aller Fairneß muß gesagt werden, daß die Menschen, die für eine solche Prioritätenliste eintreten, gute Absichten haben. Auch sie lieben den Herrn! Sie wollen uns helfen, unser Leben zu organisieren (und die meisten Christen brauchen auf diesem Gebiet dringend Hilfe!) und unsere Zeit besser einzuteilen. Sollte aber das Ergebnis die oben erwähnte Liste sein, haben wir hier eine übersteigerte Vereinfachung des Lebens, die das Leben der Heiligen in der Schrift nicht ausgewogen widerspiegelt. Das ist ein

Unglück, besonders dann, wenn wir genau betrachten, wer am Ende der Liste steht.

Wir müssen die Gemeinde und die verlorene Welt um uns herum in „anderen Menschen“ suchen. „... wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25), und „... denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist“ (Lk 19,10). In dieser Art macht die Schrift Aussagen über die Ziele des Herrn und die Objekte Seiner herzlichen Zuwendung, und deshalb sollten es auch unsere Ziele sein. Eine nach innen gekehrte und egoistische Christenheit kann die Welt niemals für Christus erreichen, wie er uns das befohlen hat!

Seien wir realistisch. Das Leben ist dynamisch, nicht statisch. Unser Leben kann in keine Schablone gezwängt werden, nach der wir dann für den Rest unseres Lebens sieben Tage in der Woche unsere Entscheidungen ausrichten. Weder gab Gott uns solche Reihenfolgen noch versucht Er, uns dazu zu bringen, diverse Listen einzuhalten. Die Tatsache, daß der Dienst an anderen in der oben erwähnten Liste die letzte Stelle einnimmt, ist nur insofern wahr, als sie die gegenwärtige Situation in den meisten Häusern beschreibt. Räume dem Herrn den ersten Platz ein; wenn du im Zweifel bist, gib dem Herrn auch dann den ersten Platz! Wir müssen unser Zuhause dem Herrn und seinem Volk (das schließt auch unsere Familien mit ein) widmen und Ihn auf einer täglichen Basis darum bitten, uns zu zeigen, wie wir unser Heim am besten für Ihn verwenden. „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott“ (Jak 1,5). Wir sind aufgerufen, Gottes Wort zu kennen und ihm zu gehorchen, in enger Gemeinschaft mit Gott zu wandeln, um die richtigen Entscheidungen über die Ausnützung der Zeit zu kennen. Gott ist besser als jede Liste.

Biblische Vorbildern

Der Herr hat uns in seinem Wort einige gute Beispiele gegeben, denen wir nachfolgen können. Eines der besten ist vielleicht das von Aquila und Priscilla. Im NT wird sechsmal auf sie Bezug genommen: Apg 18,1-3;18,18-19; 18,24-26; Röm 16,3-5; 1Kor 16,19; 2Tim 16,19; 2Tim 4,19. Diese Erwähnungen liefern uns das Bild eines Ehepaares, das im Dienst für den Herrn zusammenarbeitete. Aquila und Priscilla

waren Partner. Sie bekehrten sich anscheinend in Rom. Später verließen sie Rom und zogen nach Korinth. In Korinth trafen sie den Apostel Paulus und arbeiteten zusammen mit ihm in ihrem gemeinsamen Beruf als Zeltmacher. Paulus lebte und arbeitete bei ihnen, während er das Evangelium predigte und eine Gemeinde aufbaute. Sie haben ihn wohl auch bei seiner geistlichen Arbeit begleitet. Und wenn Menschen zu Paulus kamen, um von ihm Hilfe zu erbitten, müssen sie wohl in Aquilas Haus gekommen sein.

Es ist unwahrscheinlich, daß die beiden als Ehepaar viel darüber wußten, wie man Menschen dient – aber welche Möglichkeiten hatten sie zu lernen! Ein paar davon könnten auch wir heute gebrauchen. Sie haben gesehen, welche Liebe Paulus für die Menschen hatte, wenn er bereitwillig nicht nur das Evangelium, sondern auch sein eigenes Leben weitergab. Sie sahen, wie er zu ungewöhnlicher Stunde Besuch bekam, den Menschen zuhörte, mit ihnen sprach, sie Gottes Wort lehrte, das Evangelium erklärte, Trost spendete und Ratschläge erteilte und mit ihnen betete. Sie sahen, wie er sich selbst immer wieder für andere hingab; das Ergebnis war die Gemeinde, die er in Korinth gründete. Es hatte dort niemals vorher eine Versammlung gegeben. Zweifellos machte dies auf Aquila und Priscilla einen großen Eindruck.

Als Paulus einige Monate später Korinth verließ, nahm er Aquila und Priscilla mit (Apg 18,18-19) und ließ sie in Ephesus, wo sich eine neue und blühende Gemeinde befand. Sie waren für die Heiligen dort eine willkommene Bereicherung und über kurz oder lang begannen sie, das, was sie Paulus bei ihnen zu Hause in Korinth tun sahen, in ihrem neuen Zuhause auch zu tun (lies Apg 18,24-28).

Wir sehen sie hier bei der Arbeit: sie nehmen einen aufstrebenden und beredten Priester namens Apollos auf. Warum? Um seine Geschichten zu hören? Um seinen Namen in ihrem Gästebuch lesen zu können? Nein! Während ihn anscheinend alle anderen scheuten, war dies bei den beiden nicht der Fall. Sie sahen eine Not in seinem Leben, obwohl er ein geübter Redner war. Ihr Verstand, geschult durch das Beispiel des Apostel Paulus, sagte ihnen, daß es Arbeit zu tun gab für den Herrn. Sie zögerten nicht, sie hofften nicht, daß jemand anders die Arbeit tun würde, nein, sie ergriffen die Initiative. Sie luden ihn nach Hause ein und er nahm an ihrem Tisch Platz. Dort in ihrem Heim lern-

te Apollos das Wesen des Herrn noch perfekter kennen. Bedeutet das, daß ihm dort der Weg zum Heil klar wurde? Er verließ ihr Haus sicher mit mehr Verständnis, Eifer und Energie für Gott als viele Menschen, die ein Seminar oder eine Bibelschule besuchen! All das wurde in einem privaten Haus getan. Welch eine Möglichkeit, ein Zuhause für Gott einzusetzen!

Später gingen diese Partner im Dienst für den Herrn nach Korinth zurück und dann wieder weiter nach Rom. An beiden Orten wurde ihr Zuhause für Gemeindeversammlungen verwendet. D.h., daß dort Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebete stattfanden. So zeigte sich anhand des Lebens, das sie führten, daß Gott, Seinem Wort und Seinem Volk ihre ganze Liebe galt. Wir brauchen im heutigen Christentum dringendst eine Bewegung zurück zur Partnerschaft im Dienst für den Herrn, die nach dem Vorbild von Aquila und Priscilla gestaltet ist. Sehen wir uns ihr Vorbild genau an, lernen wir daraus und befolgen wir es.

Wende dich dem Herrn und seinem Volk zu

Am Beginn sollte die Zuwendung stehen, und zwar eine, die aus dem Herzen kommt. Es macht nichts so sehr ein Geschenk zunichte wie ein widerwilliger Geist. Die mazedonischen Christen werden dafür gelobt, daß sie bereitwillig gaben: „Und nicht nur so, wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst zuerst dem Herrn und dann uns durch Gottes Willen“ (2Kor 8,5).

Die gleiche Haltung finden wir bei Stephanas und seiner Familie, zu lesen in 1Kor 16,15: „... Ihr kennt das Haus des Stephanas, daß er der Erstling von Achaja ist und daß sie sich in den Dienst für die Heiligen gestellt haben ...“ Sie stellten sich in den Dienst für die Heiligen, sie waren dem Dienst verfallen. Sie konnten nicht ohne ihn sein. Sie fühlten das Verlangen, die Notwendigkeit, sie mußten einfach den anderen dienen. Wie weit oben auf der Liste der Prioritäten steht ein solches Verlangen bei uns? Wonach haben wir Verlangen?

Einen anderen Ausdruck dieser Zuwendung finden wir in Apg 4,32: „Die Menge derer aber, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, daß etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“

Keine privaten Burgen! Achte auf die Wortwahl: sie hatten eine Habe, aber sie besaßen sie nicht mehr. Das bedeutet, daß sie die „mir gehört“-Mentalität abschafften. In ihrem Herzen und mit ihrem Leben gaben sie die Eigentümerschaft ihres Besitzes auf. Sie verhielten sich nicht länger als Besitzer, indem sie das, was sie hatten, den anderen vorenthielten. Niemand sagte: „Geh und hol dein eigenes!“ Niemand sagte: „Es tut mir leid, aber wir leihen unser Werkzeug nicht her.“ Hätte es in dieser Zeit Rasenmäher gegeben, wäre einer für mehrere Familien ausreichend gewesen. Ihre Zuneigung nahm bald nach ihrer Bekehrung praktische Form an, indem sie ihre materiellen Güter mit der ganzen Gemeinde teilten.

Christen, die der Mittelschicht in der westlichen Welt angehören, unterdrücken einen Seufzer und kehren solchen Ideen den Rücken zu. Leider sind unsere Häuser wirklich unsere Burgen und oft auch noch der Tresor für unsere Schätze! „Teilen“ wird heutzutage (leider!) auf das Predigen bezogen und nicht darauf, was wir mit den Dingen, die wir besitzen, tun. Wir müssen wieder auf das Konzept des NT zurückkommen, daß die Gemeinde eine Gemeinschaft ist – nicht ein Gebäude, in dem wir uns treffen oder ein Club, der ein- oder zweimal zusammenkommt. Das heißt nicht, daß wir alle im selben Haus oder in derselben Siedlung wohnen müssen. Manchmal schafft so etwas mehr Probleme als es löst! Die geographische Nähe ist sicher wertvoll, aber sie ist nur ein Aspekt in der Zusammenarbeit für den Herrn. Unsere Zuwendung als Partner im Dienst für den Herrn und sein Volk schließt alles, was wir sind und haben, ein.

Wir sollten den Menschen niemals sagen müssen, daß wir uns ihnen widmen. Es ist in Ordnung, wenn wir es sagen wollen, aber wenn wir diese Aussage machen müssen, könnte es auch das Eingeständnis eines Versagens sein! Wir sollten ein Leben führen, das unsere Zuwendung praktisch zeigt. Sag es den Leuten durch Taten. Das ist die Wahrheit, die im Anschluß an den „anderen Johannes 3,16“ gezeigt wird: „Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit“ (1Jo 3,17-18). Der erste und bekannteste Joh 3,16 handelt von der aufopfernden Liebe Gottes für uns. Der zweite und am häufigsten vergessene Joh 3,16 handelt von der aufopfernden Liebe, die wir untereinander haben sollten. Aquila

und Priscilla sind eine Illustration für diese Art der Liebe; wir brauchen uns also nicht am Kopf kratzen und uns fragen, was diese Verse praktisch bedeuten. Sie zeigten Paulus, daß ihr Heim auch seines war (Apg 18,1-3). Später zeigten sie ihm, daß ihre Liebe für ihn nicht eine Frage der Bequemlichkeit war, weil sie ihm zu Hilfe kamen und dabei ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten (Röm 16,3-4). Die Liebe ist nicht etwas, das wir auf einen vorher fixierten Punkt eines Schemas beschränken. Das wunderbare Privileg der Liebe ist es, zu geben und zu geben und zu geben. Die Liebe ist bereit, Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen oder Pläne in der letzten Minute zu ändern, um anderen Menschen zu helfen.

Lade Menschen zu dir nach Hause ein

Aquila und Priscilla taten das mit Paulus (Apg 18,1-3) und mit Apollos (Apg 18,24-28). Wenn wir als Partner dem Herrn dienen werden, heißt das, daß wir die Initiative ergreifen müssen. Lade Menschen ein. Laßt uns unsere Haustüre weit aufmachen und unser Haus in einen Ort verwandeln, wo dieses Prinzip praktisch durchgeführt und nicht nur theoretisch darüber gesprochen wird.

Dieser geistliche Dienst wird niemals zustande kommen, wenn wir einfach dasitzen und passiv hoffen, daß eines Tages auch bei uns so etwas Wunderbares geschehen wird. Statt dessen sollten wir nach Möglichkeiten Ausschau halten, unser Zuhause für den Herrn zu gebrauchen; und wenn wir eine Möglichkeit sehen, sollten wir sie unter Gebet beim Schopf packen.

Maria, die Mutter von Johannes Markus öffnete ihr Haus für ein Gebetstreffen mit offenem Ende (nicht nur von 19 Uhr bis 20 Uhr!), bei dem für die Sicherheit von Petrus gebetet wurde. Welchen Segen erhielt sie dafür – auf diese Art und Weise nahm sie an der Freilassung des Petrus teil, sie stärkte die Gemeinde und ihr Name fand Eingang in die Annalen des Königreiches Gottes. Sie ergriff die Gelegenheit und gebrauchte ihr Haus für Gott.

Wir müssen dasselbe tun. Eine gute Vorbereitung wäre es, sich zusammenzusetzen und alle jene Möglichkeiten aufzuschreiben, die einem dazu einfallen, wie man sein eigenes Zuhause in den Dienst Gottes stellen kann. Sprecht zusammen und betet gemeinsam dafür. Nachdem

das geschehen ist, beginnt damit, die einzelnen Punkte nacheinander in die Praxis umzusetzen. Hier sind ein paar Ideen für den Anfang:

- Gemeindetreffen
- Missionsgebetstreffen
- Jugendstunden
- Evangelistische Bibelstunden (beginne deine eigene!)
- Kaffee-Einladungen für Nachbarn, um sich besser kennenzulernen
- Bibelstunden für Christen (wenn du selbst nicht unterrichten kannst, lade auch den Lehrer ein!)
- Betreuung von Junggläubigen
- Gebetstreffen aus speziellen Anlässen
- Gesangtreffen
- Beratung und Gebet mit Gläubigen
- Essenseinladungen für Neulinge in der Gemeinde
- Kannst du dieser Liste noch etwas hinzufügen?

Diene den Menschen in deinem eigenen Heim

Das ist die wirkliche Bedeutung des Wortes Gemeinschaft, wie es im NT verwendet wird. Lies Hebr 10,24-25. Die Ermahnungen sind eindeutig: achthaben, konzentrieren, über etwas nachdenken, an den anderen denken; sich gegenseitig zu Liebe und guten Werken ermuntern; die Zusammenkünfte nicht versäumen und gegenseitige Ermunterung zu mehr Taten, je näher der Tag herannaht.

In der „*Hoffnung für alle*“ lesen wir: „Achtet aufeinander! Ermutigt euch zu gegenseitiger Liebe, und spornt einander an, Gutes zu tun. Versäumt nicht die Zusammenkünfte der Gemeinde, wie es sich einige angewöhnt haben. Ermahnt euch gegenseitig dabeizubleiben. Ihr seht ja, daß der Tag nahe ist, an dem der Herr wiederkommt.“

Und wieder sind uns Aquila und Priscilla ein leuchtendes Beispiel. Lies Apg 18,24-26 und schau ihnen zu, wie sie sich mit Apollos verhalten. Sie handelten als Partner im Dienst, indem sie ihn zu sich nahmen, damit er den Weg des Herrn genauer kennenlernen konnte. Nicht zufällig sagt uns die Schrift, daß er dort wegging und „die Juden öffentlich widerlegte, indem er durch die Schriften bewies, daß Jesus der Christus sei“ (Apg 18,28). So etwas sollte auch über unser Zuhause gesagt werden. Wird das der Fall sein?

Warum es nicht ausreicht, nur eine Mahlzeit zu servieren

Wir brauchen ein paar praktische Tips dafür, was wir mit den Menschen tun sollen, nachdem wir unser Haus dem Herrn gewidmet, Pläne gemacht, gebetet, Gelegenheiten gesucht, die Menschen eingeladen und sie nun tatsächlich zu uns nach Hause gebracht haben ... was nun? Hier sind ein paar Vorschläge für Familien, die daran interessiert sind, ihren Gästen mehr als nur eine Mahlzeit zu servieren.

Ehepaare

Arbeitet als Team. Vielleicht möchtet ihr euch ein paar Minuten vor Ankunft der Gäste Zeit nehmen, um zu sprechen und zusammen zu beten. Wenn dir etwas auf dem Herzen liegt, das du an diesem Abend bewerkstelligen möchtest oder wenn es einen Plan oder eine Aktivität gibt, die dir schon länger auf der Seele liegen, ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, es zur Sprache zu bringen. Einigt euch beide auf einen Plan für den Ablauf, die Gespräche und alle anderen „Strategien“ für den Abend. Stimmt euch beide auf dieselbe Wellenlänge ein. Stellt sicher, daß ihr dasselbe erwartet und diese Erwartung dem Herrn im Gebet hingelegt habt. Bittet Ihn um Weisheit, eine Hilfe und Ermutigung für andere zu sein. Ruft Ihn um Führung an für alles, was gesagt und getan wird. Helft bei der Ankunft der Gäste beide zusammen, um ihnen zu dienen. Z.B., der eine spricht und der andere hört aufmerksam zu, betet und kümmert sich um alle Ablenkungen, die entstehen könnten. Werdet nicht selber zur Ablenkung, indem ihr mit Kommentaren oder Korrekturen die Erzählungen des anderen stört. Derjenige, der nicht direkt ins Gespräch eingebunden ist, sollte sich um Telefonate, das Klingeln an der Haustüre und um die Wünsche der Kinder kümmern. Auch wenn jemand kommt, der privat mit einem von euch sprechen möchte, sollte der andere bereit sein, Zeit und Mühen nicht zu scheuen, um diese Dinge zu übernehmen. Das gehört zum gemeinsamen Dienst.

Die Ehepartner müssen lernen, über das Gespräch analytisch nachzudenken. In welche Richtung geht das Gespräch? Schreitet es von weniger wichtigen zu wichtigeren Themen? Wandert es ziellos umher wie ein kranker Schmetterling? Ihr beide, ob ihr nun direkt am Gespräch teilnehmt oder nicht, solltet euch im Stillen diese Fragen stellen und versuchen, die Antworten zu finden:

- Wo steht dieser Mensch geistlich?
- Was kann an seinem Leben gelobt werden?
- Welche Nöte hat er?
- Wo möchte er im Leben stehen?
- Was können wir tun, um ihm heute zu helfen?

Nachdem die Gäste gegangen sind, solltet ihr zusammen beten und über die Zeit sprechen, die ihr in deren Leben investiert habt. Was hast du gelernt? Welche wirkliche Hilfe hast du ihnen geben können? Was hättest du besser machen können? Versuche, aus jeder Erfahrung etwas zu lernen. Lege die Menschen, ihre Nöte und alles Gesagte und Getane dem Herrn hin.

Männer

Sei keine „Ein-Mann-Show“. Erlaube deiner Frau, dir als Mitarbeiter zu helfen. Nimm dir Zeit und bemühe dich, mit ihr gemeinsam ein Team zu bilden, daß ihr beide anderen Menschen dienen könnt. Die meisten Männer leben und sterben und wenden nie auch nur drei Stunden dafür auf, die Ehefrau tatsächlich zu unterweisen. Was gelernt wird, geschieht häufiger durch Jahrelang wiederholte Beobachtung aus dem Hintergrund, mehr durch Zufall als absichtlich und geplant. Brecht aus diesem traurigen Trott aus.

Wenn die Gäste versammelt sind, sollte der Mann das Gespräch und die Aktivitäten anführen. Laß es nicht zu, daß die Dinge sich schleppend entwickeln, während deine Frau am anderen Ende des Zimmers sitzt und dich hilflos oder ironisch anschaut. Sprich, mach Vorschläge, was Aktivitäten anlangt, oder stell Fragen, die das Gespräch in Gang bringen. Arbeite mit den Männern, die zu dir nach Hause kommen. Vielleicht möchtest du sie von Frauen und Kindern auf diskrete Weise trennen, damit du ein persönlicheres und direkteres Gespräch mit ihnen führen kannst.

Bei solchen Gelegenheiten erweist sich eine Ehefrau, die mit Menschen umgehen kann und auch dazu bereit ist, als eine ungeheure Hilfe. Lerne Fragen zu stellen und den anderen Menschen zum Sprechen zu bringen. Das ist natürlich eine Kunst, die entwickelt werden muß, damit das Gespräch nicht wie das Kreuzverhör eines Richters klingt! Sieh dich selbst als interessierter Lernender im Hinblick auf deinen

Gast. Je nach Möglichkeit solltest du über deine Gedanken sprechen und sie so mitteilen, daß sie für die Gäste hilfreich oder ermutigend sind. Lerne, über sie nachzudenken (arbeite daran), ihre Lage und ihre Nöte herauszufinden, indem du die oben angeführten Fragen als Richtlinien verwendest. Entwickle die Gewohnheit, das Gespräch, wenn möglich auf Gottes Wort zu lenken. Zögere nicht, dich auf die Schrift zu beziehen. Mach es dir nach Möglichkeit zum Ziel, mit anderen zu beten. Wenn du betest, sollst du keine leeren Wiederholungen verwenden. Bete einfach, kurz, natürlich.

Beginne mit einer Überprüfung deiner eigenen Haltung. Oft herrscht vor dem Eintreffen der Gäste eine gewisse Spannung – jeder versucht, begonnene Arbeiten zu beenden und sich für den Besuch zurechtzumachen. Achte besonders darauf, daß Spannungen, Gereiztheit oder laute Stimmen nicht aufkommen. Die „Kunst“, Frau oder Kinder in der einen Minute anzuschreien und dann, beim Klingeln der Haustüre, ein süßes, christliches Lächeln aufzusetzen und den Ton in der Stimme zu ändern, sollten wir am besten sofort vergessen. Man nennt es Scheinheiligkeit.

Einige Männer glauben anscheinend, daß sie außer dem tatsächlichen Einladen nichts weiter zu tun bräuchten als sich bequem zurückzulehnen und zu warten oder „hilfreiche Vorschläge“ zu machen (wie ein Regisseur), während die arme Ehefrau wie verrückt damit beschäftigt ist, alles vorzubereiten. Lerne, durch Taten hilfreich zu sein. Sei deiner Frau besonders behilflich, wenn du jemanden kurzfristig einlädst! Trefft die Vorbereitungen als Team. Es gibt keinen biblischen Grund, warum ein Mann nicht beim Saubermachen und Aufräumen oder bei der Küchenarbeit helfen kann. Das wird es ihr ermöglichen, Einladungen zu genießen und sie wird besser in der Lage sein, den Gästen zu dienen. Als Ergebnis wirst du einen enthusiastischen Partner bei diesem Dienst an deiner Seite haben.

Frauen

Beginne damit, deine Haltung zu überprüfen. Nichts stört eine Partnerschaft im Dienst mehr als einer dieser langen Seufzer, gefolgt von einer entmutigenden Stille, die zum Ausdruck bringt, daß man aufgegeben hat. Oder eine Bemerkung über die Umstände, die zu erwarten sind oder über die eingeladenen Personen. Wenn Gäste hören könnten, was die Gastgeberinnen manchmal über sie sagen, bevor sie ankom-

men, würden sie niemals kommen! Das Problem liegt darin, daß der Herr es hört und daß es Sein Herz betrübt. Und auch dein Ehemann sieht und hört, mit welcher Einstellung du handelst. Erinnere dich daran, daß du alles, was du bist und besitzt gemeinsamen Dienst am Volk des Herrn gewidmet hast, und danke dem Herrn für die Möglichkeit dazu. Sorge dich um nichts, wirf alle deine Sorgen auf Ihn, denn Er sorgt für dich (1Petr 5,7). Erfahre die Freude, zu Hause mit deinem Mann gemeinsam zur Ehre Gottes zu arbeiten.

Lerne, wie du mit Damen, die zu dir zu Besuch kommen, auf praktische und geistliche Art Zeit verbringen. Wenn du dich unsicher oder hilflos fühlst, bitte deinen Mann um Hilfe und Unterstützung. Sei aufmerksam und lernbereit, damit du Vorschläge, die deine Arbeit mit anderen verbessern sollen, nicht zurückweist. Versuche zu lernen, was du tun kannst, um eine für deinen Ehemann geeignete Hilfe zu sein (1Mo 2,18).

Wenn du mit Frauen arbeitest, sei so entspannt und freundlich wie möglich. Sprich mit deinem natürlichen Tonfall, sanftmütig und ohne sterilen oder klerikalen Unterton. Du kannst Menschen geistlich helfen und dennoch mit ihnen befreundet sein und die Gemeinschaft mit ihnen genießen. Stelle es dir nicht so vor, als ob das gleich wäre. Das ist es nicht. Entwickle die Gewohnheit, den Frauen zu dienen und sie zu betreuen, ohne daß du darauf wartest, daß es dir dein Mann jedesmal sagen muß. Bete um Gelegenheiten und nimm die Frauen, die zu dir zu Besuch kommen, als Antwort Gottes auf deine Gebete an. Laß das Herz deines Mannes sicher auf dich als geistliche Mitarbeiterin vertrauen (Spr 31,11). Kann er sich auf dich verlassen?

Denke über den Inhalt des Gesprächs nach und versuche, es ohne Krampf auf geistliche Themen zu bringen. Stelle Fragen und versuche, etwas über deinen Gast zu erfahren. Hör aufmerksam zu, ohne zu unterbrechen oder wegzugehen, um dich um die Wäsche zu kümmern. Sei aufrichtig an ihnen interessiert – um Jesu willen. Denke an die Leitgedanken für den Dienst an anderen und laß dich von ihnen leiten. Gewöhne dich daran, dich in der Gegenwart anderer auf die Schrift zu beziehen. Es wäre vielleicht eine gute Idee, deine Bibel griffbereit auf dem Küchenregal oder in der Handtasche zu haben. Was das Gebet betrifft, gilt der gleiche Rat wie für die Männer – wenn ein Gebet möglich oder erwünscht ist, mach es kurz, einfach und natürlich.

Nachdem die Gäste gegangen sind, solltest du deine Erfahrungen und das, was du gelernt hast, mit deinem Mann austauschen. Halte ihn auf dem laufenden und suche seinen Rat bzgl. der weiteren Arbeit mit anderen Menschen. Sei bereit, mit deinem Mann zu beten und die Menschen dem Herrn hinzulegen.

Doch was ist mit alleinstehenden Frauen? Sind sie verurteilt, im geistlichen Dienst ein zweitklassiger Staatsbürger zu sein? Auch eine unverheiratete Frau kann all das oben Erwähnte tun, sie sollten es sogar! Wenn du in solch einer Situation bist, bitte die Ältesten in der Gemeinde, dich in der Arbeit mit Menschen zu unterweisen oder dich einer älteren Frau in der Gemeinde anzuvertrauen, die diese Aufgabe an dir übernimmt. Bleibe mit den Ältesten in Verbindung, sag ihnen, was du gerade tust und frag sie um Rat. Sie werden großes Interesse an deinem Dienst an Menschen um des Herrn willen haben. Solchen Frauen wird als Mitarbeiter für den Herrn Vertrauen entgegengebracht. Du folgst dann den Fußstapfen göttlicher Frauen, die Paulus erwähnt: „... diese Frauen, die in dem Evangelium zusammen mit dir gekämpft haben“ (Phil 4,3).

Kinder

Ja Kinder! Auch sie können Partner im Dienst für den Herrn sein. Je nach ihrem Alter können Kinder eine große Hilfe sein.

Versuche, die Kinder bei jeder gegebenen Möglichkeit miteinzubeziehen. Sie können bei den Vorbereitungen im Haus selbst helfen, die Gäste begrüßen und Mäntel und Hüte entgegennehmen. Auch das gehört zum Dienst. Sie können auch mit den Kindern der Gäste in ein anderes Zimmer spielen gehen. Sie können lernen, Bücher und Spielsachen mit anderen Kindern zu teilen, genauso wie Mama und Papa ihre Sachen mit den anderen teilen. Habt ihr euch jemals gewundert, woher eure Kinder ihre Einstellung den Dingen gegenüber haben?

Die älteren Kinder können Babysitten und den Jüngeren Geschichten vorlesen oder sie beim Spielen im Freien beaufsichtigen. Auch das gehört zum Dienst. Sie können die Gäste bedienen helfen. Sie können mit euch für den Besuch beten. Sie können lernen, beim Gespräch zuzuhören und über das, was die Eltern tun, nachzudenken. Das bedeutet natürlich, daß die Eltern tun, was einer Beobachtung wert ist!

Wenn die Kinder alt genug sind, können sie am Gespräch teilnehmen und ihre Gedanken mitteilen. Die beste Art, die Kunst des Gesprächs zu lernen, ist durch Beobachtung und Übung. Und wie die Kinder beobachten! Das Zuhause ist der Ort, wo sie den Dienst an anderen Menschen lernen. Und diese stille Beobachtung wird später Ertrag bringen.

Sie sollten lernen, Gastfreundschaft als etwas Selbstverständliches zu sehen, Freunde gütig zu empfangen und nicht durch lautes und auffälliges Benehmen zu stören. Die Eltern sollten auch nicht zögern, wenn nötig, den Besuch zu unterbrechen, um, nach biblischen Grundsätzen, für Disziplin zu sorgen; fleht nicht, droht nicht, sondern handelt. Das gehört zur Kindererziehung und eure Gäste werden Verständnis aufbringen; sie werden wahrscheinlich eure Geradlinigkeit mit den eigenen Kindern schätzen. Es könnte auch den Ausschlag dafür geben, ob sie euch wieder einmal besuchen möchten oder nicht!

Zusammenfassung

Welch großes Potential im Dienst für den Herrn liegt in den meisten Familien brach! Wir müssen aus dem rücksichtslosen Wettstreit im Leben ausbrechen, unser Zuhause vom Blickwinkel Gottes aus betrachten und einen Weitblick dafür bekommen, was Er durch uns in unserem Heim tun kann. Wenn wir, nach dem Vorbild von Aquila und Priscilla, auch nur einen Blick dafür bekommen, was Gott durch eine gläubige Frau tun kann, werden unsere Herzen mit einer Hinwendung an den Herrn Jesus antworten. Wir werden uns Ihm mit Freude als Partner im Dienst anschließen. Dann kann man in unseren Herzen und nicht nur an unseren Türen lesen: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen“ (Jos 24,15).

Kapitel 10: Fragen

1) Schreibe anhand der folgenden Abschnitte auf, was es Petrus kostete, ein Nachfolger Jesu Christi zu sein. Was kannst du daraus lernen?

a) Mt 4,18-20

b) Mt 1,29-34

c) Lk 18,28-30

2) Was kostete es die Frau von Petrus, Christus nachzufolgen (verwende die oben erwähnten Bibelstellen)?

Inwieweit ist sie Beispiel, Herausforderung und Ermutigung für gläubige Ehefrauen in unseren Tagen, was den Einsatz ihres Zuhauses für den Herrn anlangt?

Beispiel:

Herausforderung:

Ermutigung:

- 3) Lies Mk 1,29-34. Woran, glaubst du, würden sich die Leute in Kapernaum erinnern, wenn sie an Petrus' Haus dächten?

Zähle die Punkte auf.

Wie kann der Herr ein Haus, das Ihm geweiht ist, gebrauchen?

- 4) Lies Kol 1,18. Warum reicht es nicht aus, Gott dadurch an die erste Stelle zu setzen, daß man bei Tagesbeginn eine persönliche Stille Zeit hat?

Inwieweit können numerierte Prioritätenlisten, die Andachten an die erste und den Dienst an anderen an die letzte Stelle setzen, die Bedeutung all deiner dir von Gott übertragenen Verantwortungen falsch darstellen?

Welchen besseren Weg schlägt Jak 1,5 vor?

5) Untersuche den Dienst von Aquila und Priscilla in den folgenden Abschnitten und schreibe neben jede Bibelstelle, wie sie dem Herrn durch ihr Heim dienten.

a) Apg 18,1-3

b) Apg 18,18-19

c) Apg 18,24-26

d) Röm 16,3-5

e) 1Kor 16,19

f) 2Tim 4,19

6) Welche praktischen Schlüsse kannst du aus der oben erwähnten Untersuchung für den Dienst in deinem eigenen Heim ziehen?

Wie widerlegen Aquila und Priscilla den Mythos, daß der christliche Dienst eine Bedrohung für ein glückliches Familienleben darstellt?

Wie kannst du dein Zuhause für die Verbreitung des Evangeliums verwenden?

7) Lies 2Kor 8,5. Warum ist es wichtig, das Herz zuerst zu geben?

Wie könnte das jemand bewerkstelligen?

Hast du es getan?

8) Schreib 1Kor 16,15 mit eigenen Worten auf.

Was war das herausragende Charakteristikum dieses Hauses?

Wie kannst du das auf dein Leben anwenden?

9) Sieh dir noch einmal die Liste der Ideen an, wie du dein Zuhause für den Dienst an Gott verwenden kannst.

Kannst du noch andere Punkte hinzufügen?

Wähle eine Idee aus und stelle einen Plan auf, um diese Idee tatsächlich anzuwenden – und führe den Plan dann aus.

- 10) Wie kannst du deine Kinder im Dienst zu Hause mit einbeziehen? Stelle eine Liste mit entsprechenden Ideen auf.

- 11) Sieh dir die Vorschläge des Abschnitts „Warum es nicht ausreicht, nur eine Mahlzeit zu servieren“ noch einmal an. Sowohl Ehemann als auch Ehefrau schreiben je einen Vorschlag auf, der dem jeweiligen an sie gerichteten Abschnitt entnommen ist und den der Ehemann/die Ehefrau besonders benötigen.

Sprecht dann darüber und arbeitet einen Plan aus, nach dem ihr gemeinsam vorgehen möchtet.

a) Ehemann

b) Ehefrau

Da sagte er zu ihm: Ging mein Herz nicht mit, als ein Mann sich von seinem Wagen herab dir entgegenwandte? Ist es [denn] Zeit, Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen und Olivenbäume und Weinberge und Schafe und Rinder und Knechte und Mägde?

2Kö 5,26

Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Fraß zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!

Mt 6,19-20

Kapitel 11: Familienfinanzen –

Teil 1: Das finanzielle Konzept des Herrn

„Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen?“ (Mk 8,36). Nun – was nützt es einem solchen Menschen? Wir alle werden antworten: „Nichts!“ Die theoretische Antwort kennen wir alle gut. Dennoch bleibt oft der Gedanke bestehen, daß wir auch nach unserer Bekehrung, und ohne unsere Seele zu verlieren, weiterhin frei sind, die Welt zu erobern oder zumindest einen gerechten Anteil. Wir glauben, daß wir damit durchaus keinen falschen Weg eingeschlagen hätten. Besonders dann, wenn wir Familien haben, wo man an so vieles denken muß – ein Zuhause, Autos, Zahnsparungen für die Kinder, Schulausbildung bis hin zur Universität für jedes Kind, Kleidung, Bücher, Spielsachen, Urlaub ... und schließlich hoffen wir, uns in einer angenehmen Umgebung bequem zur Ruhe setzen zu können, um den Lebensabend zu genießen, nachdem wir unseren Teil an der Arbeit vollbracht und finanziell für die Zukunft vorgesorgt haben. Sparen, investieren, spekulieren, Überstunden machen, nach Beförderung streben, kaufen, besitzen, neu finanzieren, neu planen und mit Profit verkaufen: all das scheint „normal“ zu sein. Die Umstände sind denen ähnlich, die der Herr in Lk 17,26-29 beschreibt:

„Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch in den Tagen des Sohnes des Menschen sein: sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und die Flut kam und alle umbrachte. Ebenso auch, wie es geschah in den Tagen Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tag aber, da Lot von Sodom ausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um.“

Die Menschen waren vornehmlich mit den weltlichen, zeitlichen Angelegenheiten des Lebens beschäftigt. Als der Herr kam und aus ihrer Mitte Sein Volk holte, kam die Zerstörung. Hätten Noah und Lot daran gearbeitet, genauso wie die Ungeretteten in die örtliche Gemein-

schaft zu investieren (und vielleicht tat dies der arme Lot auch!), hätten sie einen großen Verlust empfunden, als der Herr ihnen all diese Dinge nahm. Hätte Lot andererseits Gerechtigkeit gepredigt, wären in der ganzen Stadt vielleicht 10 Gerechte gewesen.

Was die Finanzen anlangt, so unterscheiden sich Christen oft nicht von den Ungeretteten ihrer Umgebung. Sie haben Ersparnisse – wir haben Ersparnisse; sie haben Grundbesitz – wir haben Grundbesitz; sie haben Wertpapiere – wir haben Wertpapiere; sie haben Aktien an der Börse – wir haben Aktien an der Börse; sie haben alles versichert – wir haben alles versichert; sie geben etwas von dem, was sie haben, ihrer Kirche – wir geben etwas von dem, was wir haben, unserer Kirche.

Worin liegt also der Unterschied? Der Ausspruch des französischen Atheisten Voltaire sollte uns nicht überraschen: „Was das Geld betrifft, haben alle Menschen die gleiche Religion.“

Bei der Bekehrung ist es für viele Menschen das letzte Mal, daß sie sich überhaupt mit Mk 8,36 beschäftigen. Die Jünger des Herrn, sogar ganze Familien, die dem Herrn nachfolgten, sollten einige herausfordernde und möglicherweise lebensverändernde Wahrheiten bzgl. Finanzen lernen.

Der Herr Jesus erkannte die weitreichende Auswirkung, die unsere Einstellungen und Vorgangsweisen in bezug auf Geld auf unser Leben als seine Nachfolger haben würden. Er hatte viel zu diesem Thema zu sagen. Sein finanzielles Konzept unterscheidet sich allerdings drastisch von den anderen. Es ist an der Zeit, daß wir erkennen, was Jesus wirklich über Geld sagte; es ist weiterhin an der Zeit, daß wir es in unserer Familie zur Anwendung bringen.

Die Einstellung des Jüngers zu Geld

Gott besitzt alles

Ein kleiner Bub bekam einmal zwei Geldstücke, bevor er zur Sonntagsschule geschickt wurde. Eine Münze sollte er in der Sonntagsschule opfern und die zweite gehörte ihm; damit durfte er sich auf dem Weg nach Hause ein Eis kaufen. Als er so die Straße entlang ging, fiel

ihm eine Münze aus der Hand auf den Gehsteig. Sie rollte über den Straßenrand durch ein Kanalgitter und verschwand in der Dunkelheit des Kanals. Der kleine Bub seufzte tief, schaute aufwärts zum Himmel und betete: „Ach nein, Herr, das war deine Münze!“ Verhalten wir Erwachsenen uns nicht auch so?

Das ist die erste Lektion, die wir in der Schule der Familienfinanzen lernen müssen – Gott besitzt alles. Es ist nicht „mein“ oder das Geld „meiner Familie“, sondern es ist Gottes Geld, und zwar alles. Dazu gehört jeder Besitz, den wir „in unserem Namen“ besitzen, der aber in Wirklichkeit „Seinem Namen“ gehört. Im besten Fall sind wir Verwalter, nicht Eigentümer. „Denn alles im Himmel und auf Erden ist dein“ (1Chron 29,11-14).

Von der Stellung her gilt dies für alle Menschen, gerettet oder nicht, durch die Tatsache, daß Gott der Schöpfer und Erhalter von allem ist. „Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst“ (Ps 100,3). Die ungeretteten Menschen leben allerdings so, als ob sie alles besäßen, was ihnen gehört, einschließlich ihr eigenes Leben. „Ich bin der Herr über mein Schicksal, ich bin der Kapitän meiner Seele“, sagen sie.

Sobald wir aber wiedergeboren sind, verändert sich alles. Wir können nicht Jünger des Herrn Jesus sein und das leugnen. „So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein“ (Lk 14,33). Halte fest, daß der Herr zu einer gemischten Menschenmenge sprach (V. 25), der auch Ungläubige angehörten, als er diese Anforderungen der Jüngerschaft stellte. Das stört unsere sauber verpackte Theologie. Er sagte nicht: „Natürlich, jene von euch, die Familien haben, bilden eine Ausnahme.“ Und doch gibt es heute Menschen, die uns davon überzeugen würden, daß die strengen Ansprüche des Herrn an die Jünger nicht für jene gelten, die die Verantwortung für eine Familie tragen. Das ist aber einfach nicht wahr und kann durch die Schrift nicht belegt werden. Der Herr teilt die wahren Jünger nicht in Kategorien ein. Die Prinzipien, die für Jünger bzgl. der Finanzen gelten, gelten auch für Familien.

Was bedeutet das nun praktisch für uns? Nun, kennst du Finanzpläne, die ungefähr so aussehen oder noch mehr ins Detail gehen?

Einkommen & Ausgaben pro Monat

Einnahmen:

Nettoeinkommen _____

evtl. Mieteinnahmen _____

Ausgaben:

1) Zehnte (10%) _____

2) Wohnen _____

3) Essen _____

4) Auto _____

5) Versicherungen _____

6) Ratenzahlungen _____

7) Unterhaltung _____

8) Kleidung _____

9) Sparen _____

10) Verschiedenes _____

Gesamteinkommen: _____ Gesamtausgaben: _____

Einkommen minus Ausgaben: _____

Gesamteinkommen: _____

abzügl. Gesamtausgaben: _____

Hast du dir jemals überlegt, daß du bei dieser Art der Planung Gott mit weniger zufriedenstellen kannst als die Regierung (Steuern auf Deinem Bruttoverdienst sind meist höher als 10%)? Somit bist du der stolze Besitzer des restlichen Geldes, das du nach deinem Ermessen ausgeben kannst und das Gott aus jedem Gebiet ausschließt, außer bei den 10% zu Beginn. Die Jünger des Herrn arbeiten allerdings mit einem Plan, der eher so aussieht:

Ihr finanzielles Konzept

Monatseinkommen Netto _____

Gottes Anteil (100%) _____

Gabe der Erstlingsfrucht _____

Steuern _____

Essen, Kleidung (1Tim 6,8) _____

„Wir dürfen so viel vom Geld des Herrn nehmen, daß wir unsere Bedürfnisse als Seine Jünger befriedigen können.“ Gib freimütig, freudig und opferbereit – investiere in den Himmel.

Du hast wohl bemerkt, daß zwischen den beiden Budgetplänen einige leichte Unterschiede bestehen. Der zweite Plan betont die Eigentümerschaft Gottes, er betont, daß wir zuerst Gott geben sollen – nicht zuerst ein Zehntel, sondern in dem Ausmaß, wie Er uns gibt; wir sollen das behalten, was wir zum Leben brauchen und den Rest in die Arbeit für den Herrn investieren, in die Schätze im Himmel.

Es stellt sich nun die Frage: Wieviel dürfen wir uns angesichts der erschütternden Not in einer Welt verlorener Menschen wirklich selbst behalten?

Erinnern wir uns an die Worte von Elisa an seinen habsüchtigen Diener Gehasi: „Ist es denn Zeit, Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen und Olivenbäume und Weinberge und Schafe und Rinder und Knechte und Mägde“ (2Kö 5,26)?

Wünsche oder Bemühungen, Reichtum zu erlangen, sind verboten

Der Herr Jesus lehrte seine Jünger, die Verheirateten eingeschlossen: „Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes hineinzukommen! Es ist leichter, daß ein Kamel durch das Öhr der Nadel geht, als daß ein Reicher in das Reich Gottes hineinkommt“ (Mk 10,24-25).

Er sagte niemals auch nur ein gutes Wort über irdischen Reichtum. Er sagte niemals, daß er die Reichen für die Finanzierung verschiedener Vorhaben in der Gemeinde brauche oder daß Er durch sie andere reiche Menschen erreichen könnte. Er ließ den reichen jungen Mann

ungerettet und traurig ziehen, weil er seinen Reichtum nicht aufgeben wollte; Jesus lief ihm nicht nach und erklärte ihm, wie er sowohl seine Reichtümer als auch ewiges Leben haben könnte. Er wußte, daß es unmöglich war, Gott und dem Mammon zu dienen. Manchmal nahm der Herr in Gleichnissen aber doch Stellung zum Thema Reichtum, aber er stellte ihn niemals in einem guten Licht dar. Wir haben das Gleichnis vom reichen Toren (Lk 12,16-21) als eine Warnung vor Habgier und das Anlegen von Vorräten – das Anhäufen von Schätzen für das eigene Ich; weiterhin das Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus (Lk 16,19-31) als eine Lektion darüber, was mit den Reichen geschieht, wenn sie tot sind und darüber, wieviel der Reichtum uns in der Ewigkeit weiterhelfen wird. Wenn der Herr über Geld sprach, warnte Er vor Habgier (das Verlangen nach Reichtum), Lk 12,15; und Er warnte vor dem Sparen von Geld und dem Ansammeln von materiellen Gütern (das Bemühen, reich zu werden oder reich zu bleiben, wenn man bereits reich ist), Lk 12,21. Wir als Seine Jünger sollten daher diese beiden Aspekte genau im Auge behalten und uns so eng wie möglich an der Lehre unseres Herrn orientieren. Wir sollten daran arbeiten, Seine Prinzipien heute anzuwenden und sie nicht wegzudiskutieren.

Das Verlangen und Trachten nach Reichtum steht im Widerspruch zu dem Beispiel, das uns der Herr Jesus gab. „Denn ihr kennt die Gnade unsere Herrn Jesus Christus, daß er, da er reich war, um eurerwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich werdet“ (2Kor 8,9).

Er ist nicht nur unser Erretter, sondern auch der eine, dem wir nachfolgen – Er ist unser großes Vorbild. Er war reich im Himmel, aber als er auf die Erde kam, kam er als armer Mensch. Nicht nur in dem Sinne, daß seine Stellung durch das Erleiden des Todes noch ein wenig unter der der Engel war, sondern auch ganz wörtlich – „arm“.

Er hatte arme Eltern und lebte ein armes Leben. Er kam, um Menschen zu retten und nicht um möglichst viele Dinge zu besitzen. Er lebte und starb, um andere für immer geistlich reich zu machen. Wo verspricht Er uns Reichtum? „Du wirst einen Schatz im Himmel haben“ (Lk 18,12).

Wenn wir Jünger dessen sind, der auf der Erde arm und im Himmel reich war, was sollten wir dann sein? Wie sollten wir leben? Paulus wußte die Antwort. „Als Arme, aber viele reich machend; als nichts

habend und doch alles besitzend“ (2Kor 6,10). Das kann auch von uns gesagt werden, wenn wir bereit sind, unserem Herrn nachzufolgen.

Christus warnt uns in der Schrift sehr deutlich vor den Gefahren und den Betrug des Reichtums. Was finanzielle Angelegenheiten betraf, sagte Er niemals ein tröstendes Wort über irdische Reichtümer. Er sagte aber etwas anderes: „Aber wehe euch Reichen!“ (Lk 6,24). Und Er meinte, was Er sagte.

Es ist nicht sein Wille für seine Nachfolger, nach irdischen Maßstäben reich zu sein! Es ist ein moralisches Problem, wenn man sich ans Geld klammert, es unnötigerweise für sich selbst verwendet und an die Zustände in der Welt denkt; die Welt ist nicht nur arm, sondern sie braucht dringend das Evangelium. Sich Schätze auf der Erde zu sammeln widerspricht dem Willen Gottes genauso wie Hurerei und Ehebruch. Solch ein Verhalten ist ein armseliges christliches Zeugnis und eine armselige Darstellung des Einen, der für uns arm wurde. Es verdunkelt auch die Motive anderer Menschen, sich zu Jesus zu bekehren. Man nennt sie auch „Reischristen“, falsche Freunde des Christentums, die in Wahrheit auf materielle Vergünstigungen hoffen, wie Essen oder einen höheren Lebensstandard.

Jesus kam als armer Mensch, er blieb arm und starb arm. Er besaß nichts als die Kleider auf dem Leib. Es gab kein Testament und keinen Grundbesitz. Er sandte auch Seine Jünger als arme Männer aus. Das einzige, wonach sie strebten, waren Charakter und geistliche Segnungen. Trifft dies auch auf unsere Familien zu?

„Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht“ (Lk 12,15) ist eine weitere Warnung des Herrn an uns. Sie steht nach 1Kor 5,11 und 6,9-10 auf derselben Stufe wie Hurerei, Götzendienst und Ehebruch. Und doch bleibt die Habsucht die große, (vor Gott) nicht eingestandene Sünde der Gemeinde im 20.Jahrhundert.

Habgier ist das Verlangen nach Geld und materiellen Dingen. Lust ist ein gutes Synonym dafür. Sogar arme Leute begehen diese Sünde in Gedanken, die bereits mit den zehn Geboten verboten wurde (2Mo 20,17). Die Zunahme an Einkaufszentren, Katalogen und Reklamen, in denen uns gezeigt wird, daß man dieses oder jenes Produkt unbedingt braucht, hilft eigentlich niemandem. Wir müssen aber mit unserem

Herzen und unseren Familien als Jünger des Herrn leben und Seine Warnungen ernst nehmen, wenn wir gesegnet und von Ihm dazu gebraucht werden möchten, Ihn auf der Erde zu verherrlichen.

Und dann haben wir die klaren Unterweisungen des Herrn, die uns von den Wünschen und Anstrengungen, zu Reichtum zu gelangen, wegführen. Er lehrte uns: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde“ (Mt 6,19).

Keines dieser Worte ist schwer zu verstehen. Auch sind sie frei von irgendeiner mystischen, allegorischen Bedeutung. Der Herr meint genau, was Er sagt, ohne Irrtum und mit Autorität. Wie reagieren wir auf Seine klare und mächtige Unterweisung? Wir sind sehr tüchtig und sammeln Schätze auf der Erde – Sparbücher, Versicherungen, Tresore, Wertpapiere, Grundbesitz, feine Kleider, Schmuck, Antiquitäten, Erbstücke usw. Es ist erstaunlich, nicht wahr, wie geschickt wir diesen Vers umgehen und letztlich sogar noch glauben, daß es in Ordnung ist, wenn wir genau das Gegenteil dessen tun, was der Herr sagte. Ob Familie oder nicht – der Herr sagte: „Tut es nicht!“

Nun beginnt sofort unser Gehirn zu arbeiten. Wir kratzen all unser Bibelwissen zusammen! Wie steht es mit Abraham – er war reich, nicht wahr? Und Josef – solange er den Herrn suchte, schenkte Gott ihm Erfolg, nicht wahr? Und David – er war ein Mann nach den Vorstellungen Gottes und er war reich, ja sogar ein König! Und Salomo – machte Gott ihn nicht zum reichsten Mann, der jemals gelebt hat? Wie sollen wir den Vers verstehen, der lautet: „Der Segen des Herrn, der macht reich“ (Spr 10,22), und wie sieht das mit anderen ähnlichen Versen aus?

Die Antwort liegt darin, daß wir lernen müssen, wie man das Wort der Wahrheit richtig teilt (2Tim 2,15). D.h., die Bibel unterscheidet zwischen Juden, Nichtjuden und der Gemeinde Gottes (1Kor 10,32). Das sind drei verschiedene Menschengruppen. Die Juden sind die tatsächlichen Nachkommen Abrahams und Isaaks. Die Nichtjuden sind alle jene Menschen aus den beiden anderen Gruppen, die durch den Glauben an Christus gerettet worden sind – seit Seinem Tod und der Auferstehung. Außerhalb der Gemeinde sind alle Nichtbekehrten immer noch Juden oder Nichtjuden. Innerhalb der Gemeinde fallen diese Unterschiede weg, wir sind Christen, eins gemacht in Christus. „Er hat

aus beiden eins gemacht“ (Eph 2,14) und „zu einem neuen Menschen geschaffen“ (Eph 2,15).

Was hat das alles mit Geld zu tun? Die Verheißungen für die Juden unterscheiden sich wesentlich von denen für die Gemeinde. In uns werden der Judentum oder Gottes Verheißungen für die Juden nicht fortgesetzt. Wir sind Jünger des Herrn Jesus, des zurückgewiesenen Sohnes Gottes. Den Juden werden weltliche Besitztümer, Land, Gesundheit und Nachkommen, ein Königreich und ein König auf dem Thron in Jerusalem versprochen.

Den Christen werden Schätze und eine Wohnstätte im Himmel versprochen; sie werden bereits jetzt mit allen geistlichen Segnungen, die Christus für uns im Himmel bereithält, gesegnet. Wir sollten unsere Zuneigung auf das richten, „was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Kol 3,14). Die Antwort auf alle Fragen lautet also, daß wir keine Juden sind, sondern die Gemeinde und daß uns niemals körperliche und weltliche Segnungen versprochen worden sind, sondern ausdrücklich geistliche und himmlische Segnungen. „Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“ (Mt 6,21).

Eine typische Verzerrung der Wahrheit von weltlicher Armut und dem Vorwurf, den uns der Herr diesbezüglich macht, tritt dann ein, wenn uns andere Menschen sagen, daß Reichtum relativ ist. Schließlich, so sagen sie, würde ein Mann, der nach seinen eigenen Maßstäben in irgendeinem unterentwickelten Land reich ist, weil er eine Kuh besitzt, in anderen Ländern für arm gelten.

Diese kulturelle Einstellung bringt keinen Erfolg, wenn wir uns einfach fragen: „In welchem Land der Welt wären Jesus, Seine Jünger oder Paulus reich gewesen?“ Dann können wir die Frage etwas abändern: „In welchem Land der Erde wären wir reich?“ Das wird uns dabei helfen, nicht weiter die Verse über den Reichtum nur immer auf andere anzuwenden. Vergleichen wir uns selbst mit dem Herrn Jesus in Seinem Leben auf der Erde, um zu entscheiden, ob wir reich sind und auf irgend etwas verzichten können oder nicht.

Schließlich stehen uns die Unterweisungen des Paulus bzgl. Wünschen und Bemühungen nach Reichtum zur Verfügung. Diese Unterweisung ist wichtig, damit wir jenen antworten können, die behaupten, daß die

Lehre Jesu über die Nachfolge nicht für Familien gilt, sondern nur für jene Tage Gültigkeit hatte, als Er tatsächlich auf der Erde wandelte und die Menschen Ihn so folgten, daß sie buchstäblich hinter Ihm hergingen. Solche Leute hoffen, uns davon überzeugen zu können, daß Lehren, wie wir sie in Mt 6, Lk 6, 12, 14 und 16 finden, nach Beendigung des Dienstes des Herrn hier auf der Erde verschwinden. Wie sollten wir aber dann 1Tim 6,5-11 und die Verse 17-19 verstehen? Dort wird uns gelehrt, wie wertvoll es Paulus ist, mit dem Nötigsten zufrieden zu sein (V. 6-8); Paulus tat dies, nachdem schon Jahre seit der Himmelfahrt Christi vergangen waren. Paulus lehrt uns, wie nutzlos es ist, sich im Laufe des Lebens Geld und andere Besitztümer anzusammeln. Wir können nichts davon mitnehmen – es gibt nicht viele Särge, die einen Container ziehen können.

Paulus warnt uns aber auch vor den Gefahren, reich sein zu wollen. „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken“ (1Tim 6,9). Die Geldliebe wird gleich danach angesprochen und als eine Wurzel alles Bösen beschrieben.

Anschließend erinnert sich Paulus traurig an einige, die diesen Unterweisungen über Finanzen einfach kein Gehör schenken wollten. Vielleicht dachten oder sagten diese Menschen folgendes: „Dieser Paulus ist unverheiratet und was Finanzen anlangt irgendwie extrem. Er versteht das Familienleben einfach nicht, er sollte heiraten, dann würde er sehen, daß eine Familie so, wie er es lehrt, nicht leben kann.“ Oder „Der Herr weiß, daß wir unseren gesunden Verstand nutzen und für die Zukunft vorsorgen müssen, z.B. für die Schulausbildung unserer Kinder“. Oder „Wir glauben nicht, daß wir so leben müssen, um Gott zu gefallen – das ist ein Mißverständnis Seiner Gnade“. Oder „Unsere eisernen Reserven aufzugeben, wäre unverantwortlich“. Oder „Gott braucht reiche und einflußreiche Menschen, um jene zu erreichen, die auch so sind“.

Was geschah bloß mit diesen Menschen? Einige von ihnen sind vom Glauben abgeirrt und haben sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt (V. 19). Sie ruinierten sich selbst. Sie schlossen sich selbst vom Willen und Segen Gottes aus. „Denn Demas hat mich verlassen, da er die jetzige Welt liebgewonnen hat“ (2Tim 4,10) steht sogar nach dieser Warnung in 1Tim.

Diese Probleme nehmen schon in der Kindheit ihren Anfang. Ein kleiner Bub kam einmal in das Zimmer zu seinem Vater und hielt das Geld, das er zum Geburtstag bekommen hatte, in der Hand. Er strahlte über das ganze Gesicht. „Schau, wieviel Geld ich bekommen habe, Vati! Weist du, was ich damit machen werde? Ich werde mir damit eines dieser großen Spielzeugautos kaufen und dann das Wechselgeld Gott geben!“

Ähnelte das nicht teilweise unserer Finanzplanung? Jemand hat einmal gesagt, daß der einzige Unterschied zwischen Männern und Buben im verschieden hohen Preis ihrer Spielzeuge liegt. Wir bekommen eine Gehaltserhöhung oder eine Sonderzahlung oder verdienen einfach mehr Geld, als wir tatsächlich zum Leben brauchen – und was tun wir? Wir gehen und kaufen irgendein „Spielzeugauto“ und geben Gott das Wechselgeld. Hier sehen wir Symptome der todbringenden Wünsche und Bestrebungen, reich zu sein. Wir können unser Budget ausgleichen und dennoch nicht in der Lage sein, Gott wirklich zu ehren und zu verherrlichen.

Abschließend hören wir Paulus' Tadel denen gegenüber, die sich Reichtum wünschen und sich darum bemühen. „Schon seid ihr satt, schon seid ihr reich geworden; ihr seid ohne uns zur Herrschaft gekommen“ (1Kor 4,8). Im weiteren zeigt er uns dann den Unterschied zwischen dem Lebensstil der Korinther, seinem eigenen und dem anderer Jünger, die „verachtet waren. Bis zur jetzigen Stunde leiden wir sowohl Hunger als Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung“ (V. 10-11).

Er tadelt sie hier wegen des Widerspruchs und der Selbstsucht in einer Welt, in der Christus und Seine Jünger arm waren und abgelehnt wurden, weil diese Menschen versuchen, reich und beliebt zu sein und ein bequemes Leben zu führen. „Es ist eindeutige Treulosigkeit, wenn wir unsere Krone suchen, bevor der König Seine erhalten hat“, sagt H.P. Barker. Die „wohlhabenden“ Familien in Korinth schafften es nicht, auch nur dem Beispiel des Paulus nachzufolgen, ganz zu schweigen vom Vorbild des Herrn selbst. Daraus sollten wir lernen. Unsere Familie sollte niemals eine Entschuldigung dafür werden, daß wir nicht als Jünger leben können.

Vertraue Gott für die Zukunft

Betrachten wir folgende Wiederholungen aus Mt 6 etwas näher: „Seid nicht besorgt für euer Leben“ (V. 25). „Warum seid ihr um ... besorgt“ (V. 28). „So seid nun nicht besorgt“ (V. 31). „So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag“ (V. 34). Der Herr sagt uns hier wiederholt, daß wir die Zukunft Ihm überlassen sollen anstatt Schätze auf Erden zu sammeln, um zukünftige Bedürfnisse decken zu können.

Für die Familie wird keine Ausnahme gemacht – auch sie kann Gott vertrauen. Praktisch bedeutet das nun, daß wir unsere Finanzen so regeln sollten, daß dadurch unser Vertrauen zu Gott für unsere Zukunft zum Ausdruck kommt, für die unvorhergesehenen Dinge, die uns plötzlich passieren könnten oder für die „Regentage“. Die Haltung innerhalb der Familie auf die Frage „was, wenn dies oder jenes geschehen sollte?“ müßte sein: „Gott wird dafür sorgen.“ Das bedeutet aber nicht, daß wir Geld verschenken können und unsere Rechnungen nicht mehr bezahlen brauchen, denn sobald wir eine Rechnung haben, gehört in Wirklichkeit dieses Geld bereits demjenigen, dem wir die Summe schulden. Es bedeutet aber, daß wir bzgl. eines teuren Lebensstils und dem Anhäufen von Schulden sehr vorsichtig sein müssen, damit wir frei sind, um des Evangeliums willen zu geben.

Wir sollten versuchen, das Leben einfach und die Kosten gering zu halten. Wir sollten nicht auf Kredit kaufen und unsere Zukunft nicht Hypotheken anvertrauen. Denken wir an das Beispiel der Vögel in Mt 6,26. Sie haben keine Scheunen, keine Möglichkeit, etwas zu sammeln, keine Versicherung, nur einfach ein Nest. Und doch werden ihre Bedürfnisse gestillt. Er wirft ihnen nicht das Fressen in ihr Nest, sie müssen es sich selbst zusammensuchen, sie arbeiten dafür. Natürlich wünschten wir alle, daß er Eichhörnchen für diesen Vergleich verwendet hätte, denn sie werden schön fett, um sich für den Winterschlaf vorzubereiten. Aber er verwendete Vögel. Sie vertrauen Ihm täglich, nicht nur im Alter oder für die ungewisse, unklare Zukunft. Ihr Leben ist eine ständig krisenhafte Abhängigkeit von Ihm, und Er sorgt liebevoll für sie. Jesus versagt nie, auch was Spatzen betrifft. „Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“

Gott hat Seine eigenen Versicherungen und Sozialprogramme, die von der Bürokratie der Menschen unabhängig sind. David bezeugte: „Ich

war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln“ (Ps 37,25). Gott ist treu und vertrauenswürdig. Seine Fürsorge uns gegenüber unterliegt nicht der Inflation, politischen Maßnahmen oder Betrügereien. Die Zukunft der irdischen Reichtümer und Institutionen hingegen, denen wir versucht sind, anstelle von Gott zu vertrauen, ist ungewiß. Irdische Reichtümer werden den Motten, dem Rost, Dieben oder dem Tod anheim fallen und eines Tages wird ohnedies alles verbrennen (2Petr 3,10-11).

Auf Ersparnisse zu vertrauen ist nutzlos, denn sobald wir damit begonnen haben, Geld für Notfälle zurückzulegen, stellt sich die Frage, wann wir genug haben! 100.000,-, 200.000,- oder eine Millionen DM? Ein einziger Unfall, ein Diebstahl, Feuer oder ein Krach an der Börse kann alles vernichten. Verlassen wir uns also ruhig auf die Fürsorge, die uns der Herr versprochen hat. Befolgen wir Seine Lehren bzgl. der finanziellen Verpflichtungen seitens der Jünger auch in unserer Familie und häufen wir uns Schätze in der Himmelsbank an. Dort sind sie sicher!

Der Umgang mit Geld in einer gläubigen Familie

Arbeite hart für deine gegenwärtigen Bedürfnisse

Gott übersieht Faulheit oder Unverantwortlichkeit niemals. Ein Nachfolger Christi zu sein bedeutet, daß wir arbeiten werden, daß wir mit den eigenen Händen das tun werden, was gut ist, damit wir vielleicht denen, die in Nöten sind, etwas geben können (Eph 4,28):

Die Jünger des Herrn leben nicht ziellos in den Tag hinein und geben eine Arbeitsstelle nach der anderen unter dem Vorwand auf, von irgendeinem Geist – sie behaupten, es sei der Heilige Geist – dazu gebracht worden zu sein. Sie sitzen nicht faul zu Hause herum und lesen die Bibel, während sie darauf warten, daß Gott ihnen Umschläge mit Bargeld in den Briefkasten wirft. Jeder muß selbstverständlich arbeiten. Die Schrift lehrt uns, daß der, der nicht arbeiten will, auch nicht essen soll (2Thes 3,10). Das trifft auf den ständig Arbeitslosen zu, der „müdes Blut“ hat und sich bei Vorstellungsgesprächen einfach „nicht gut ausdrücken kann“. Wir sollten nicht so sein, noch sollen wir

jene, die sich so verhalten, mit Essen versorgen und ihre Lebensweise auf diese Art noch gutheißen. „Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie im Herrn Jesus Christus, daß sie in Stille arbeiten und ihr eigenes Brot essen“ (2Thes 3,12).

Sein Vertrauen auf Kredite setzen, d.h., über dem Niveau leben, das wir uns durch harte Arbeit verdienen können, stellt auch keine akzeptable Alternative dar. „Kaufe jetzt und zahle später“ hat schon viele Menschen zu finanziellen Unverantwortlichkeiten und in den Sog von Schulden gelockt. Kreditkarten und ähnliches sprechen unsere Impulsivität an und auch unser Verlangen, unsere Wünsche sofort zu befriedigen. Wir wollen nicht darüber beten, wir wollen keinen Rat darüber einholen, wir wollen keinen billigeren Ersatz finden oder etwas Gebrauchtes, wir wollen nicht ohne dies oder jenes sein, wir wollen es und wir wollen es jetzt! Daher kaufen wir es jetzt auf Kredit. Gott warnt uns: „der Schuldner ist dem Gläubiger sein Sklave“ (Spr 22,7). Mit anderen Worten: Wir sollten nichts auf Kredit kaufen, sonst müssen wir für unsere Impulsivität mir sehr hohen Zinsen und mit geringeren Mitteln, die uns für die Dinge Gottes bleiben, bezahlen. Was geschieht, wenn wir einen Gebrauchsgegenstand auf Kredit kaufen und krank werden, so daß wir nicht mehr arbeiten können? Was geschieht, wenn dieser Gegenstand kaputt geht, verloren wird oder gestohlen? Es tut mir leid – wir müssen auf jeden Fall dafür bezahlen.

Wie sieht es mit dem Besitz eines Hauses aus? Wie kann ein Mensch so viel sparen, um eines bar zu bezahlen? Ein eigenes Zuhause könnte man als Ausnahme betrachten, da sein Wert steigt und es im Notfall verkauft werden kann, um den Kredit abzudecken. Es gibt allerdings noch andere Überlegungen, die wir durchdenken sollten, bevor wir uns entschließen, ein Haus zu kaufen.

- Könnten wir uns etwas für weniger oder zum gleichen Preis mieten? Wie verwalten wir das, was Gott uns gegeben hat, am besten?
- Wird uns das Haus einschränken oder zu einem Hindernis werden, falls und wenn der Herr von uns möchte, daß wir umziehen?
- Eigenkapital ist auch ein Punkt, den man sich überlegen sollte. Ein Haus zu kaufen bedeutet, daß man Eigenkapital anspart und das

Geld nicht, wie im Fall eines Mietshauses oder einer Mietwohnung, verliert. Andererseits verlieren wir aber, wenn wir sterben, auch das Eigenkapital, wenn es bis zu diesem Zeitpunkt nicht für den Herrn genutzt worden ist, denn in dem Moment, in dem wir sterben, gehört es uns nicht mehr.

- Mit dem Besitz eines Hauses kommen zusätzliche Kosten hinzu, wie Pflichtversicherung, Grundsteuer, Reparaturen und die Erhaltung. Die beiden letzten kosten nicht nur viel Geld, sondern auch wertvolle Zeit.
- Besitzt man ein Eigenheim, kann man dadurch die Kosten niedrig halten – die Zahlungen bleiben gewöhnlich gleich, während die Mieten steigen. Wissen wir, daß wir lange genug in einer Gegend wohnen werden, damit diese Tatsache zur Wirkung kommt und die Ausgaben im gesamten daher niedriger gehalten werden?
- Vielleicht ist es Gottes Wille, daß wir ein Eigenheim besitzen, aber es gehört sicher nicht zu unseren „unveräußerlichen Rechten“. Die meisten Menschen auf der Welt besitzen das Haus nicht, in dem sie wohnen. Einige Gläubige, die wir als „reich“ bezeichnen, z.B. Abraham, besaßen niemals ein Stück Land oder ein Eigenheim (Abraham kaufte nur eine Grabstätte).
- Wir haben das Beispiel unseres Herrn (Lk 9,57-58), der Apostel (1Kor 4,9-11) und anderer Menschen, die bezeugten, daß sie Fremde und Pilger auf der Erde waren (Hebr 11,13).
- Das Wort „Kleidung“ in 1Tim 6,8 kann auch „Unterschluß“ bedeuten – nicht nur Kleidung, sondern ein Dach über dem Kopf. Das kann den Besitz eines Hauses bedeuten, aber es könnte genauso gemeint sein, daß man einen Platz zum Wohnen hat, sei es auch einen, für den man Miete bezahlt.
- Manchmal kann der Besitz eines Eigenheims auch bedeuten, daß man seine Wohnung besser für den Herrn gebrauchen kann.

Mietwohnungen unterliegen vielleicht bestimmten Beschränkungen und führen zu einem Mangel an Privatsphäre, obwohl das nicht immer der Fall sein muß.

Jeder Mensch muß also eine Entscheidung treffen. Das bedeutet allerdings nicht, daß wir das tun können, was wir wollen, ohne den Willen des Herrn zu bedenken. „Laß dich von deinem Gewissen leiten“ ist keine Methode, die dich vor Irrtum schützt. Kopffjäger und Kannibalen können töten und Menschen essen und dabei ein reines Gewissen haben. Das Problem liegt darin, daß ihr Gewissen durch Gottes Wort erzogen werden muß. Wir sollten so handeln, daß wir der Sache des Herrn am besten dienen können.

Gib jetzt mehr Geld für das Werk des Herrn

So kann die gläubige Familie Schätze im Himmel ansammeln. Wir arbeiten hart für unsere derzeitigen Bedürfnisse. Wir geben dem Herrn in einer ehrenhaften Weise die Erstlingsfrucht unseres Einkommens. Wir nehmen, was wir zum Leben brauchen, wir führen ein einfaches, bescheidenes Leben und geben Ihm den Rest zurück, damit es für die Verbreitung Seines Königreiches verwendet wird.

In einer chinesischen Zeitung war einmal ein Brief eines Kommunisten zu lesen:

Wir Kommunisten spielen nicht mit Worten. Wir sind Realisten. Haben wir uns ein Ziel gesetzt, sind wir auch dazu entschlossen, es zu erreichen; wir wissen, wie wir die Mittel dazu erlangen können. Von unseren Löhnen und Gehältern behalten wir nur das, was absolut notwendig ist und den Rest stellen wir für Propagandazwecke zur Verfügung. Für diese Propaganda setzen wir unsere gesamte Freizeit und auch einen Teil unseres Urlaubs ein.

Du setzt nur wenig Zeit und Geld für die Verbreitung des Evangeliums ein. Wie kannst du an den überragenden Wert des Evangeliums glauben, wenn du es nicht praktizierst, verbreitest und weder Zeit noch Geld dafür opferst?

Anstatt Geld für die „Regentage“ zu sparen, sollten wir jetzt freudig (2Kor 9,7) in die Arbeit des Herrn investieren. Einige Leute empfehlen uns, drei bis sechs Monatsgehälter für „Notfälle“ zu sparen, damit wir für andere Christen nicht zur Last würden. Die Schrift lehrt uns aber an keiner Stelle, daß wir uns diesbezüglich Gedanken machen oder Vorbereitungen für „Notfälle“ treffen sollten. Und was die Aussage

betrifft, daß wir anderen Christen gegenüber eine Last sein könnten, wenn wir es zulassen, daß wir in Not geraten, so sagt die Bibel auch zu diesem Thema etwas. „In der jetzigen Zeit diene euer Überfluß dem Mangel jener, damit Gleichheit entstehe; wie geschrieben steht: Wer viel sammelte, hatte keinen Mangel“ (2Kor 8,15).

Gott möchte, daß wir das Geld, das wir nicht für das Abdecken unserer lebensnotwendigen Bedürfnisse brauchen, nicht aufs Sparsbuch legen, sondern für andere Zwecke einsetzen. Das heißt für die Verbreitung des Evangeliums, für Literatur und für Christen, die in Not sind. Die Bedeutung all dessen liegt darin, daß Gott uns Nöte nicht nur deshalb schickt, um unseren Glauben zu testen, sondern auch deshalb, um den Glauben anderer Christen auf die Probe zu stellen, die vielleicht versucht sind, extra noch Geld zu sparen. Anstatt das Geld auf die hohe Kante zu legen, sollten wir damit jetzt Gutes tun. „Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“ (1Jo 2,17).

Wir sollten Schätze im Himmel ansammeln, indem wir Gott freimütig geben. Spr 3,9 leitet uns dazu an, Ihm die Erstlingsfrucht zu geben, d.h., das Beste.

Ein Mann stellte einmal diesbezüglich einen Widerspruch in seinem Leben fest. Er bat Gott, sein Bruttoeinkommen zu segnen und gab dann Gott einen Teil seines Nettoeinkommens. Er veränderte also sein Geben, nicht aber seine Gebete! Wir sollten Gott anteilmäßig soviel geben, wie er uns zukommen läßt. Geben wir anteilmäßig von unserem Einkommen, ist das etwas anderes, als wenn wir „von“ unserem Einkommen geben.

Die reichen Leute in Mk 10,41-44 gaben viel, wurden aber von einer Witwe übertroffen. Der Unterschied lag darin, was jedem, nachdem er gegeben hatte, übrig geblieben war. Sie alle waren immer noch reich, nur die Witwe nicht. Das geht über die Idee des zehnten Teils hinaus, der übrigens in der Lehre des NT gar nicht erscheint.

Ein Christ, der unter der Gnade steht, sollte mehr geben als ein Jude, der unter Gesetz steht. Wir sollten reichlich geben (2Kor 9,6-7) und dann werden wir auch reichlich ernten. Hier handelt es sich aber nicht um den „Samenglauben“, den einige lehren und der bedeutet, daß man gibt, um

etwas zu bekommen. Das Säen, das Geben findet in diesem Leben statt, das Ernten im nächsten, im Himmel (Phil 4,17; 1Tim 6,18-19).

Wenn wir für das Werk des Herrn geben, sollte uns das auch ein Opfer sein. Wir können jeden Sonntag in der Versammlung Geld geben (1Kor 16,2).

Eine andere Möglichkeit ist, das Geld direkt an Organisationen zu schicken, die es für christliche Dienste sowohl im In- als auch im Ausland einsetzen. Wir können auch in der Übersetzung und in den Druck von evangelistischer Literatur investieren, z.B. Bibeln, Bücher und Traktate. Vielleicht ist die Konsequenz, daß wir freiwillig auf eine Anschaffung verzichten, oder etwas von unserem Eigentum verkaufen und das Geld dem Herrn geben. Auf diese Weise machen wir uns Freunde mit dem ungerechten Mammon (Lk 16,8-12), die uns einmal im Himmel treffen werden.

Aufopferndes Geben wird durch die Witwe in Mk 12,41-44 beispielhaft gezeigt: Sie gab alles, was sie besaß. Der Herr lobte ihr Opfer, während die Menschen ihr heutzutage raten würden, diese geringe Summe für ihre eigenen Bedürfnisse zu sparen; sie würden sie wegen ihrer Enthaltbarkeit tadeln. Sie gab aber in einer Haltung, die freiwillige Anbetung und Glauben ausdrückte. Was ihr das Opfer kostete, hob ihre Gabe wertmäßig weit über all die Gaben der reichen Leute hinaus, die vor ihr einen viel höheren Betrag gegeben hatten.

Ein weiteres Beispiel sind die Gemeinden in Mazedonien, die freudig und opferbereit in ihrer eignen großen Not und tiefen Armut gaben, „und baten uns mit vielem Zureden um die Gnade und die Beteiligung am Dienst für den Herrn“ (2Kor 8,1-5). Keines dieser Beispiele wurde jemals vom Herrn dafür verwendet, uns auf die „Gefahren der Nachfolge“ hinzuweisen; im Gegenteil, sie strahlen förmlich mit der Aussage, daß „Gott an solchen Opfern Wohlgefallen hat“ (Hebr 13,16; siehe auch Phil 4,18).

Wir sollten von dem, was wir derzeit haben, geben und nicht darauf warten, etwas zu bekommen, das wir noch nicht haben. „Denn wenn die Bereitwilligkeit da ist (das ist meistens das Problem!), so ist sie willkommen nach dem, was sie hat, und nicht nach dem, was sie nicht hat“ (2Kor 8,12). Dieser Vers verneint den Gedanken eines „Glaubens-

versprechens“ an Gott bzgl. eines gewissen Geldbetrags, den wir nicht haben. Trotz der Zeugnisse und persönlichen Erfahrungen von Menschen, die irgendwie und auf wunderbare Weise Geld als Antwort auf ihre Glaubensversprechen erhalten, um dann geben zu können, ist das nicht die Art, wie Gott arbeiten will.

Die einfache Lehre Seines Wortes lautet, zu geben, was wir haben, wie die Witwe in Mk 12,44. So ehren wir Gott. Wir müssen den Gedanken des „Glaubensversprechens“ ablegen und uns an die Schrift halten: Wir geben „jetzt“, was wir haben und vertrauen im Gebet auf Gott, daß Er uns das, was wir zum Leben brauchen, „später“ zukommen läßt. Das wäre die Haltung, die in Mt 6,19.34 beschrieben ist.

Falsche Meinungen korrigieren

Wir müssen glauben, daß die Prinzipien, die der Herr Seinen Jüngern bzgl. Finanzen mitteilte, für die ganze Familie gelten. Diese Haltung wird in unseren Familien einen Aufbruch herbeiführen, der helfen wird, die Welt für Christus zu erreichen. Während wir diese Prinzipien akzeptieren, sollten wir gleichzeitig daran gehen, einige weitverbreitete Fehleinschätzungen abzulegen.

Eine diese falschen Meinungen ist die, das Armut immer Geistlichkeit bedeutet. Das stimmt nicht. Wenn wir jetzt in das Königreich Gottes investieren und deswegen ein einfaches, bescheidenes Leben führen, dann ist das geistlich: „arm, aber viele reich machend“.

Sind wir aber aus Faulheit arm, ist das nicht geistlich. Das ist träge. Wenn wir wegen schlechter Einteilung unseres Geldes, wegen impulsiver Ausgaben, wegen Anschaffungen auf Kredit oder wegen eines Lebensstandards, den wir uns nicht leisten können, arm sind, ist das nicht geistlich. Das ist habgierig und egoistisch.

Eine andere falsche Meinung ist folgende: „Nun, es steht doch geschrieben, daß Er uns ‚alle Dinge reichlich gibt, damit wir sie genießen‘, nicht wahr?“

Das wird fälschlicherweise so interpretiert, daß Gott ein luxuriöses Leben billigt. Wenn wir allerdings die einfachen Prinzipien, die der

Herr in bezug auf Finanzen aufgestellt hat, verstehen, sollten wir wissen, daß dieser Interpretation der wahre Kern fehlt. Gott billigt ein Leben in Luxus nicht. Was dieser Vers aussagt, ist, daß Gott die Quelle des wahren Glücks ist. Im Blickpunkt steht der Geber, nicht die Gaben. Ganz sicher sollen wir das, was Gott uns auch an irdischem Gut gibt, von Herzen genießen und uns daran freuen. Aber wir müssen uns sicher sein, daß es von Gott gegeben ist und wir es uns nicht einfach genommen haben. Im Zusammenhang gelesen ermahnt dieser Vers die reichen Menschen, auf Gott und nicht auf die Reichtümer dieser Welt zu vertrauen. Der nächste Vers sagt dann, daß die reichen Menschen dieses Vertrauen dadurch zeigen können, daß sie ihre Reichtümer aufgeben und so Schätze im Himmel ansammeln! Höre also beim Lesen dieser Verse nicht zu früh auf.

Eine dritte falsche Meinung ist die Vorstellung, daß wir einen gewissen Lebensstandard haben müssen. Die meisten Ehepaare entscheiden sich, oft sogar unbewußt, für einen gewissen Lebensstandard und lassen diesen dann ihr Leben kontrollieren. Sie brauchen zwei Einkommen oder bessere Arbeitsplätze, um für alle Güter bezahlen zu können, die sie auf Kredit gekauft haben oder jetzt sofort kaufen möchten. Auch sie können aus demselben Grund nicht mehr für den Herrn geben – es würde ihren Finanzplan durcheinanderbringen. Diese finanzielle Entscheidung verhindert auch, daß sie für den Dienst am Herrn verfügbar sind, und ihre geistlichen Gaben einsetzen können, um beim Aufbau der Gemeinde zu helfen. Wegen des hohen Gehaltes und guter Sozialleistungen, die einige Firmen bieten, sind manche Gläubige bereit, auf Wunsch ihres Arbeitgebers einen anderen Posten in einer anderen Stadt anzunehmen, ohne daß daran gedacht wird, sich in der örtlichen Gemeinde niederzulassen und sich ihr verpflichtet zu fühlen. IBM könnte auch „Ich Bin Mobil“ bedeuten und drückt damit den Mangel an verlässlichen Arbeitern für das Evangelium aus. Diese Gläubigen sind Pilger und Fremde, aber aus den falschen Gründen. Hinter diesen falsch angeordneten Prioritäten steht oft das Geld. Es ist besser, sich für einen einfachen Lebensstil zu entscheiden, den Lebensstandard niedrig zu halten, anstatt immer wieder übersiedeln zu müssen, um seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. So können wir Gott am allerbesten dienen und in die Himmelsbank investieren.

Eine vierte Gefahr liegt darin, daß wir oft vergessen, auch unseren Kindern beizubringen, das Leben eines Jüngers zu führen. Manchmal

haben wir diesbezüglich große Schwierigkeiten. Wir geben dem Druck der Gesellschaft nach (wie Werbung oder Gleichaltrige), unseren Verwandten und Freunden, die unseren Kindern viele wirklich schöne Sachen geben, z.B. sehr teure Bauklötze aus lackiertem Eichenholz, mit Batterien betriebene Dreiräder, die beste Kleidung – alle jene Dinge, die wir als Kinder niemals hatten. Das ist Liebe, die in die falsche Richtung geht. Lassen wir sie mit uns die Freiheit und Freude eines einfachen Lebens lernen. Gesegnet sind jene Eltern, die wahre Jünger aus ihren Kindern machen können.

Zusammenfassung

Die finanziellen Konzepte unseres Herrn lassen sich vollkommen auf unsere Familien anwenden. Es gibt nicht zwei Ebenen, eine für den unverheirateten Jünger und eine für den verheirateten. Wir müssen uns alle mit Christus identifizieren, unseren Platz mit Ihm auf dieser Erde einnehmen, indem wir danach streben, durch unsere Armut andere für alle Ewigkeit reich zu machen. Wir sollten Seine Gnade und Macht beanspruchen und uns dazu entschließen, Seinen Fußstapfen zu folgen und nicht zu Ihm zu sagen: „Ich bitte dich darum, mich zu entschuldigen!“

Kapitel 11: Fragen

- 1) Lies Mk 8,36 und Lk 17,26-29. Was versteht man unter dem Ausdruck „die Welt gewinnen“?

Woran erkennt man einen Menschen, der dies tut?

Warum sollte ein Jünger Christi anders sein?

- 2) Warum sagte Voltaire deiner Meinung nach folgendes: „Was das Geld betrifft haben alle Menschen dieselbe Religion“?

Welche grundlegenden Unterschiede bestehen – wenn überhaupt – zwischen der Art und Weise, wie du dein Geld aus gibst und deine nicht geretteten Nachbarn?

- 3) Lies Chr 29,11-14. Wem gehört alles?

Worin liegt der Unterschied zwischen einem Besitzer und einem Verwalter?

Was bist du?

- 4) Überdenke die folgenden Aussagen des Herrn, in denen es darum geht, ob es wünschenswert ist, in diesem Leben reich zu sein.

Was kannst du aus den vier Bibelstellen lernen?

a) Mk 10, 24-25

c) Lk 12,16-21

b) Lk 12,15

d) Lk 16,19-31

- 5) Schreibe 2Kor 8,9 mit eigenen Worten auf.

Wie solltest du dem Beispiel des Herrn folgen?

Wie folgten Paulus und andere nach 2Kor 6,10 Seinem Beispiel?

- 6) Wen würde man als reich bezeichnen, wenn man sich 1Tim 6,6-8, das Leben des Herrn und das der ersten Christen ansieht?

Bist du, mit diesen Maßstäben gemessen, reich?

Wenn ja, was könntest du tun?

- 7) Wie warnen dich 1Tim 6,9 und 10 vor der Gefahr, reich sein zu wollen?

Was geschieht mit Menschen, die versuchen, den Aussagen des Herrn über Geld auszuweichen?

Welchen Rat wird ein geistlicher Mensch von Paulus in Vers 11 annehmen?

8) Schreibe Mt 6,19 mit eigenen Worten auf.

Welche Beispiele für irdische Schätze gibt es?

Inwieweit sind sie verletzbar?

Hast du irdische Schätze?

Welchen Rat gibt dir der Herr in den Versen 20 und 21?

Wie wirst du ihn befolgen?

9) Lies 1Kor 10,32 und Kol 3,1-4. Warum ist es falsch, Versprechen über irdischen Wohlstand, die den Juden gegenüber gemacht wurden, als Rechtfertigung für das Reichsein zu verwenden?

Wo ist dein Herr jetzt und wie hat er dich gesegnet (Eph 1,3)?

Wo solltest du erwarten, reich zu sein?

- 10) Lies Mt 6,19-34. Warum möchte Gott, daß du Ihm für die Zukunft vertraust?

Welcher Vorteil liegt in dieser Lebensweise?

- 11) Inwieweit sollte Ps 37,25 eine Ermutigung für die Jünger in den Familien sein?

Vergleiche mit Mt 6,31-34.

Wie kannst du das in deiner eigenen Familie anwenden?

... noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lästere, noch Räuber werden das Reich Gottes erben.

1Kor 6,10

Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.

1Tim 6,6-8

Kapitel 12: Familienfinanzen –

Teil 2: Budget-Einsparungen

Oft wird ein wahrer Wortkrieg in der Hauptstadt eines Landes geführt, wenn es um Budget-Einsparungen geht. Teilweise ist es amüsant, dem zuzuschauen. Scheinbar stimmt jeder dem Argument zu, daß zu viel ausgegeben wird. Das Budget sollte gekürzt werden, sagen „sie“. „Die Regierung“ – wen auch immer dieser vage Ausdruck bezeichnet – sollte sparsamer und weniger verschwenderisch sein. Das Lustige an der Sache ist aber, daß niemand derjenige sein möchte, der Lohneinbußen oder die finanzielle Kürzung seiner Programme hinnimmt. Sobald sich die Budget-Verhandlungen von der Theorie zur praktischen Anwendung bewegen und die Einsparungsmaßnahmen eine bestimmte Gruppe oder ein Programm antastet, schreit jeder: „Nicht mit uns! Das ist nicht fair!“ Wir können uns wahrscheinlich ausmalen, was dann geschieht. Das Budget steigt weiter und bläht sich wie ein Heliumballon auf. Wo ist die Grenze?

In der Familie stehen wir denselben Problemen gegenüber, wenn auch auf einer anderen Ebene. Die Finanzen sind ein heikles Diskussionsthema. Die Nervenenden um die Brieftasche herum und zwischen Geldbörse und Gehirn sind sehr empfindlich. Es darf einen nicht wundern, wenn Eheberater sagen, daß die Mehrzahl der ehelichen Auseinandersetzungen und Spannungen auf Probleme mit dem Geld zurückzuführen sind. Wir sind dieser Gefahr gegenüber nicht immun, nur weil wir Jünger des Herrn Jesus sind – besonders dann, wenn es darauf ankommt, einen Weg zu finden, um Ausgaben einzusparen und ein einfacheres Leben zu führen. Wie können wir erfolgreich mit dieser heiklen Sache umgehen? Wie können wir die Ausgaben reduzieren, damit mehr Geld für die Verbreitung des Königreiches Gottes zur Verfügung steht?

Prinzipielle Zustimmung

Wir müssen zuerst bejahen, daß das Wort Gottes unser Führer in dieser Angelegenheit sein soll. Es muß unsere Informationsquelle und letztliche Autorität sein. Wir müssen die diesbezüglichen Aussagen des Herrn herausfinden und sie studieren, wobei wir entschlossen sein

müssen, daß, was er von uns möchte, auch zu lernen. Das ist der Zweck des vorhergehenden Kapitels. Wenn wir den Prinzipien des Wortes Gottes nicht zustimmen und sie nicht über Tradition, Kultur und Gefühle stellen, werden wir niemals Fortschritte machen.

Bejahung des Zwecks

Als nächstes geht es um die Zustimmung des Herzens. Wir müssen die gleiche Motivation haben und sie muß die richtige sein. Das Leben in der Nachfolge Christi ist kein nackter Appell an den Willen und auch kein Aufruf zur Askese. Die alles bestimmende Motivation ist Liebe zum Herrn Jesus Christus und seinem Volk, die Liebe zu den verlorenen Seelen unserer Mitmenschen und das Verstehen des Prinzips der Gnade, das uns dazu führt, Gottlosigkeit und weltliche Genüsse abzulehnen und ein besonnenes, rechtschaffenes und Gott wohlgefälliges Leben in dieser Welt zu führen (Tit 2,11-12).

Dieser äußerst wichtige Schritt des Herzens, sich dem Herrn auf finanziellem Gebiet zu überantworten, ist notwendig, wenn wir die Prinzipien Gottes „erhöhen“ wollen. Die Schrift gibt uns in ausreichendem Maß Aussagen und Prinzipien, die uns hier leiten können.

Die Frage ist: Wollen wir das wirklich? Wollen wir uns wirklich verändern – nicht versuchen, Gott eine Gunst zu erweisen, sondern eine Antwort zu geben auf die Gnade, die Er uns gegenüber zeigt. Lieben wir den Herrn Jesus wirklich mit einer Liebe, die willens ist, Ihm praktisch nachzufolgen? Lieben wir die verlorenen Seelen dieser Welt mit der Liebe, die auch Jesus für sie hat?

Wenn nicht, sind wir dazu bereit, unser Herz und unser Leben von Bindungen und Zuneigungen zu Dingen zu befreien, um mehr Liebe für andere Menschen zu haben? Ist der Gedanke an die Schätze im Himmel tatsächlich Nahrung für unsere Seelen? Glauben wir wirklich, daß das Leben eines Jüngers das beste Leben für uns ist – daß wir in der Ewigkeit am glücklichsten sein werden, wenn wir auf ein solches Leben zurückblicken können? Werden wir uns jetzt einem Leben weihen, das mit den Wertmaßstäben der Ewigkeit geführt wird?

Hier kann der Anfang einer geistlichen Renaissance für unser gesamtes

Familienleben liegen, denn wenn die Zitadelle des Herzens sich in finanziellen Aspekten vor dem Herrn niederbeugt, werden viele andere Lebensbereiche davon betroffen sein.

Wenn wir mit gebrochenen Herzen zum Herrn kommen und über die ungläubigen Seelen weinen, die wir nicht erreicht haben, während wir ein egoistisches Leben führten, wenn wir über den niedrigen geistlichen Stand der Gemeinde, unserer Familie oder unseres eigenen Lebens weinen, über unsere Schwächen und Mißerfolge, sagt der Herr zu uns: „Glücklich, die ihr jetzt weint“ (Lk 6,21). Er ist in der Nähe, um uns zu trösten. Entscheiden wir uns mit erniedrigter Haltung, uns zu ändern und als Familie gemeinsam zu Seiner Ehre zu wachsen.

Zustimmung in der Praxis

Wenn unser Herz willig ist, sind hier einige Vorschläge, wie man die Lebenshaltungskosten senken und niedrig halten kann. Die Liste ist nicht vollständig, was auch nicht beabsichtigt ist. Sie soll ein Denkanstoß sein. Wir sollten in der Lage sein, sie zu ergänzen und zu verbessern und sie dazu zu verwenden, unsere Finanzen einzuteilen. Eine Überprüfung unserer Finanzen in periodischen Abständen kann hilfreich sein, damit wir nicht wieder in alte Gewohnheiten zurückfallen. Auf zwei Dinge sollten wir immer besonders achten: erstens, wie wir die Lebenshaltungskosten senken und das Geld einsparen können und zweitens, wie wir dieses Geld richtig für den Herrn und das Evangelium verwenden können, um Schätze im Himmel zu sammeln.

Jährliche Ziele

Entscheide dich für einen Lebensstandard, den du für die Verbreitung des Königreiches Gottes annehmen willst. Setze dir bestimmte geistliche Ziele, wie und wo du jedes Jahr Geld für den Herrn einsetzen möchtest.

Wohnung/Haus

Wo kannst du wohnen, um die Kosten niedrig zu halten? Was ist weniger teuer, eine Wohnung oder ein Haus, wenn du alle Kosten in Betracht ziehst? Könntest du in eine Wohnung übersiedeln, die nicht

so teuer ist wie die, in der du jetzt wohnst? Besitzt du mehr als nur eine Wohnung/ein Haus? Würdest du sie/es um des Evangeliums willen verkaufen?

Betriebskosten

Senke im Winter die Temperatur im Haus ein bißchen ab, um die Kosten niedrig zu halten. Zieh einen Pullover an, wenn es kühl wird. Sei sparsam mit dem Wasser, repariere tropfende Wasserhähne und laß das Wasser nicht unnötig laufen.

Telefon

Telefoniere nach Möglichkeit dann, wenn es am billigsten ist. Stell nicht in jedes Zimmer einen Telefonapparat, sondern geh ruhig ein paar Schritte zu Fuß. Bereite bei Ferngesprächen eine Liste vor, auf der alle wichtigen Punkte, über die du sprechen möchtest, aufgeführt sind, damit nicht unnötig Zeit vertan wird. Schreib ruhig mal einen Brief statt anzurufen, das ist billiger und hält länger an!

Einkäufe

Ein Wochenspeiseplan und eine Einkaufsliste mit den nötigen Dingen sparen eine Menge Zeit und Geld. Entscheide vorher, was du kaufen wirst. Plane gelegentlich Mahlzeiten ohne Fleisch, um die Kosten niedriger zu halten oder verwende weniger teures Fleisch.

Mit hungrigem Magen einkaufen heißt meistens mehr auszugeben als nötig. Geh in verschiedene Geschäfte, achte auf die Preise und stelle Vergleiche an. Kaufe in den preiswertesten Geschäften ein und nicht in jenen, die auch spät abends oder an Wochenenden geöffnet sind, die dann aber auch oft die entsprechenden Preise haben. Lerne zu warten. Halte auch nach Sonderangeboten Ausschau – wenn du weißt, daß es bald welche geben wird, kannst du sie vielleicht sogar in deinem Speiseplan mit einbeziehen. Verwende Treuemarken oder andere Angebote, wenn die Qualität in Ordnung ist. Achte auf ausgeglichene Mahlzeiten und gib nicht viel Geld für ungesunde Naschereien aus.

Verkehrsmittel

Brauchst du wirklich ein Auto? Würde ein Fahrrad auch genügen?

Könntest du zu Fuß gehen? Wie sieht es mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus/Zug) aus oder mit dem Ausnutzen einer Mitfahrzentrale?

Wenn es in deiner Familie mehrere Autos gibt – könntet ihr mit weniger auskommen und eines um des Evangeliums willen verkaufen? Brauchst du den Autotyp, den du fährst, oder spielt die Marke eine Rolle? Sei nicht wie Rajneesh, der in Oregon, USA, eine Kommune anführte und 93 Rolls Royce besaß ... mit der Begründung, daß er einen empfindlichen Rücken hätte!

Wenn du wirklich ein Auto brauchst, kauf eines, bei dem Anschaffung und laufende Kosten verantwortbar sind, nach Möglichkeit eines, das wenig Kraftstoff verbraucht. Tanke dort, wo es billig ist. Halte dich an die Geschwindigkeitsbeschränkungen. Fahre nicht mit dem Auto dort hin, wohin du auch zu Fuß gehen könntest. Warte dein Auto regelmäßig (achte auf Ölwechsel und die richtige Pflege des Motors), damit das Auto so lange wie möglich fahrtüchtig bleibt. Wenn die Motorleistung nachläßt und das Chassis noch in Ordnung ist, kann einen Motorwechsel den Kauf eines neuen Autos überflüssig machen.

Bekleidung

Achte gut auf deine Kleidung, damit sie nicht unnötig schnell verschleißt. Durchforste deine Garderobe in regelmäßigen Abständen und schau, wieviel Du wirklich brauchst. Gib gute Stücke an Missionare oder andere Gläubige weiter, die in Not sind. Widerstehe dem Trend, um jeden Preis mit der neuesten Mode zu gehen. Kaufe bzw. trage keine teuren Kleider oder Schmuckstücke (1Tim 2,9). Kaufe niemals etwas, ohne vorher zu beten und suche nach guter, tragbarer Qualität. Familien sollten Kinderbekleidung untereinander austauschen, auch wenn man sie verschicken muß. Eine Schachtel Kinderbekleidung mit der Post zu schicken ist billiger als eine Schachtel Kinderbekleidung zu kaufen. Manchmal können auch Erwachsene Kleidungsstücke weitergeben. Laß es nicht zu, daß Stolz, Unabhängigkeit oder ein teurer Geschmack die Arbeit für den Herrn beeinträchtigen.

Möbel/Haushaltsgeräte

Zuallererst muß gesagt werden, daß nicht jeder Quadratmeter deiner Wohnung mit einem Sessel, einem Tisch, einem Bett, einer Lampe

oder sonst etwas ausgefüllt sein muß. Je mehr Quadratmeter vollstehen, desto höher werden die Kosten sein. Manchmal findet man gute gebrauchte Möbel auf Flohmärkten oder ähnlichem. Sieh dich nach günstigsten Angebot um. Kauf dir nichts, was du nicht brauchst. Achte auf eine bewährte Qualität und kaufe nicht unbedingt die allerneuesten Modelle. Auch wenn die Werbung dir das Gefühl gibt, daß man ohne dies oder jenes nicht auskommt. Widerstehe. Beachte, daß ein Fernsehapparat nicht auf der Liste der wichtigsten Haushaltsgeräte steht.

Unterhaltung

Wie sieht es aus mit der Musik? Eine teure Stereoanlage sieht sicher gut aus und spielt die Musik in einer Qualität, bei der man jeden Ton hört ... aber muß es immer das teuerste Modell sein? Die Entscheidung liegt bei dir. Oder der Fernsehapparat – könntest du es irgendwie über dich bringen, ihn aufzugeben? Können wir das, was wir an Geräten und Mitteln zur Entspannung und Unterhaltung in unseren Wohnungen stehen haben, wirklich ruhigen Gewissens vor dem Herrn verantworten angesichts einer verlorenen Welt?

Brauchst du wirklich einen Videorecorder? Natürlich, wenn du den Fernsehapparat verkaufst, kannst du auch gleich den Videorecorder verkaufen. Auch wenn du dich vom Fernsehapparat nicht trennen kannst, ist es doch möglich, ein halbwegs normales Leben ohne den Recorder zu führen. Glaube nicht, daß die Videokamera dieser Erforschung standhalten wird. Wer weiß, wenn wir einige dieser Gegenstände verkaufen und den Ertrag in die Mission investieren, vielleicht würde jemand erreicht und errettet – und wir würden ihn eines Tages im Himmel treffen. Das wäre doch eine sehr gute „Unterhaltung“, nicht wahr?

Ein weiterer Faktor wäre der Urlaub. Ist er nötig? Ist er so oft nötig? Ist er so kostenspielig nötig? Vielleicht – bei einer ehrlichen Prüfung vor dem Herrn – ließe sich auch hier einiges einsparen.

Krimskrams/Luxusgüter

Diese Dinge verstecken sich meist hinter dem Begriff „Verschiedenes“. Laß das nicht geschehen. Verkaufe sie. Du brauchst eigentlich keinen elektrischen Erdäpfelschäler oder geheizte Schuhsohlen. Lerne

den Luxus, nur für wenige materielle Güter sorgen zu müssen. Ein Mann, der immer wieder verschiedene Neuheiten, Krimskrams und ähnliches sah, sagte: „Ich danke dir, Herr, daß ich ohne all das ein normales Leben führen kann.“ Das ist ein wirklicher Luxus!

Versicherungen

Hast Du den Mut, dir die Frage zu stellen, ob all deine Versicherungen wirklich nötig sind? Reduziere oder kündige alle Versicherungen, die dieser Prüfung nicht standhalten und gib das Geld, das du dir ersparst, Gott – dann vertraue Ihm. Übrigens läßt eine umsichtige und vernünftige Fahrweise auch die Autoversicherung billiger sein.

Kredit

Beende ihn. Zahle nicht durch Zinsen für etwas zweimal. Bete und warte, bis du es dir leisten kannst, etwas zu kaufen.

Ersparnisse

Die Prinzipien der Jüngerschaft verbieten nicht für bestimmte, vorhersehbare Anschaffungen zu sparen. Aber du würdest überrascht sein, wie weit manche Menschen in die Zukunft sehen können, sobald sie das hören. Sei vorsichtig, damit du das nicht mißbrauchst und das Königreich betrügst.

Wenn du wirklich etwas brauchst, bist du mit Barzahlung besser dran. Um einen Kredit und die Zinsen zu vermeiden, mußst du eine gewisse Summe Geld für den Kauf zur Verfügung haben, d.h., du hast das Geld gespart. Der Unterschied zwischen deinen Ersparnissen als Jünger und denen anderer Menschen sollte sein, daß du normalerweise keine hast. Du brauchst das Ersparte nur bei solchen Gelegenheiten, wo außergewöhnliche Ausgaben in der nächsten Zukunft, die du abschätzen kannst, ins Haus stehen, wie ein Baby, das erwartet wird, eine Zahnarztrechnung oder neue Autoreifen.

Es sollte kein „ungewidmetes“ Geld herumliegen, das Zinsen für „irgendwann“ verdient. Falls zusätzliches, ungewidmetes Geld als Ergebnis einer einfachen Lebensführung oder einer Sonderzahlung vorhanden ist, warum nicht an 2Kor 8,14-15 denken und es irgendwie

für den Herrn verwenden, bevor es anfängt, ein Loch in die Hosentasche zu brennen? Es besteht ein direkter logischer Zusammenhang zwischen der Länge der Zeit, in der Geld behalten wird und der Anzahl von „Bedürfnissen!“, an die wir denken bzw. die wir „vorhersehen“ können.

Steuern

Bezahle alles, was du mußt, aber keinen Pfennig mehr. Manchmal zahlt es sich aus, jemanden, der dazu ausgebildet wurde, gegen Entgelt die Steuererklärung machen zu lassen. Wenn das Geld spart, werden du und der Herr die Gewinner sein.

Wenn es die Möglichkeit gibt, Spenden von der Steuer abzusetzen, solltest du das in jedem Fall tun. Deine Steuerrückvergütung solltest du als Teil deines Einkommens betrachten und dem Herrn etwas davon geben. Aber laß dich durch das Fehlen der Absetzbarkeit nicht davon abhalten, in die Arbeit des Herrn zu investieren.

Zusammenfassung

Es gibt viele Möglichkeiten, die Lebenshaltungskosten zu senken, um mehr geben zu können. Möge der Herr auch jedem von uns helfen, all das, was Er uns in Seiner Gnade gibt, zu genießen. Er enthält uns nichts vor, das wir für unser Leben und für den Dienst brauchen. So ist Seine wunderbare Gnade beschaffen. Lernen wir, auf diese Gnade als gute Sachwalter zu antworten: dem Herrn das Maximum an Einsatz all Seiner Mittel für das Evangelium zu geben. „Übrigens sucht man hier an den Verwaltern, daß einer treu erfunden werde“ (1Kor 4,2).

Kapitel 12: Fragen

1) Lies die folgenden Bibelstellen und schreib für jede einzelne Gottes Ansicht über selbstloses Leben und Geben auf. Inwieweit unterscheidet sich diese von der Ansicht der Welt?

a) Mk 12,41-44

d) Phil 4,17-19

b) Mk 14,3-9

e) Hebr 13,16

c) 2Kor 9,6

Gottes Absicht über selbstloses Leben – Unterscheidung von der Welt:

a)

a')

b)

b')

c)

c')

d)

d')

e)

e')

f)

f')

- 2) Lies Tit 2,11-12 und liste jene Dinge auf, welche die Gnade Gottes den Jüngern zu tun lehrt.

Wie wendest du diese Erkenntnis auf den Umgang mit Geld und materiellen Besitz an?

- 3) Beschreibe, wie ein Ehepaar darangehen sollte, sich prinzipiell und was den Zweck betrifft darauf zu einigen, Budget-Einsparungen vorzunehmen.

Was sollte sie dabei leiten?

Warum ist es ein Hindernis, sich nach dem umzuschauen, was die anderen tun?

Welchen guten Grund gibt es für Budget-Einsparungen?

- 4) Veranlaßt dich die Tatsache, daß du die Kosten der Opfer, die du dir überlegst, spüren wirst, dazu, sie gar nicht zu vollbringen?

Lies 2Sam 24,24. Inwieweit zeigt sich hier das Prinzip des Opfern?

- 5) Lies 2Kö 5,26. Wie lassen sich die Worte, die Elisa an seinen Diener richtet, auf die Jünger des Herrn während der letzten Tage anwenden?

Vergleiche 2Petr 3,10-11 und schreibe deine Beobachtungen auf.

Wie solltest du angesicht dieser Verse leben?

Ist Nachfolge während der letzten Tage gefährlich? Erkläre!

- 6) Wie kannst du entscheiden, welchen Lebensstandard du haben willst?

Warum ist das Einkommen allein keine ausreichende Richtlinie?

Welche Faktoren kontrollieren deinen Lebensstandard?

- 7) Überlege dir, wie du bei Wohnung, Betriebskosten und Telefon Einsparungen vornehmen kannst.

Kannst du den Ideen, die in der Lektion erwähnt sind, noch weitere hinzufügen?

Kannst du in irgendeinem dieser Bereiche die Kosten senken? Wie?

- 8) Denke über die Ausgabenbereiche Lebensmittel, Transport, Bekleidung und Haushaltsgeräte nach. Kannst du Einsparungen vornehmen?

Auf welchem dieser Gebiete hast du den größten Drang zum Geld ausgeben? Warum?

Wie kannst du hier einsparen?

- 9) Wie kannst du bei der Unterhaltung Geld sparen?

Führe einen Monat Buch über alle Ausgaben auf diesem Gebiet und rechne am Ende alles zusammen. Entscheide dich dann, was du tun wirst. Hast du irgendwelche Gegenstände oder Luxusartikel, die du verkaufen und das Geld für das Evangelium einsetzen könntest?

- 10) Lies Mt 6,31-34. Bedeuten Versicherungen, daß man an Morgen denkt? Erkläre deine Antwort.

Welchen praktischen Unterschied macht der Glaube bei deinen Plänen für die unbekannteren Ereignisse von morgen?

- 11) Schreibe Spr 22,7 mit eigenen Worten auf. Bist du, gemäß dieses Verses, irgendjemandes Sklave?

Wenn ja, wie kannst du diese Beziehung beenden und wie kannst du sie in Zukunft vermeiden?

- 12) Lies 2Kor 8,14-15. Was solltest du nach diesem Vers tun, wenn du zusätzliches Geld hast?

Wie kannst du diesbezüglich 1Jo 3,16-18 anwenden?

Anhang

Zeugnis einer Mutter

Wem gehört mein Kind? Mir oder dem Herrn? Für eine Mutter ist das Festhalten an der Tatsache, daß unsere Kinder eben nicht uns, sondern Gott gehören, das beste Prinzip, welches sie bei der Kindererziehung leiten kann. Der Grund, warum christliche Eltern so viele Fehler bei der Erziehung machen liegt darin, daß sie so oft vergessen, wem ihre Kinder gehören.

Ein kleines Kind, das richtig erzogen wird, hat unbegrenztes Vertrauen in seine Eltern. Was Vater oder Mutter sagen, beendet jeden Zweifel. Das Kind sucht nach keinem weiteren Beweis. Wird dieser Einfluß weise genutzt, entsteht eine Atmosphäre um die moralische Natur des Kindes, die es beschützt und für den Rest seines Lebens formt.

Ich treffe manchmal mit Eltern zusammen, die mir sagen, daß ihre Kinder zwischen 12 und 16 Jahren nicht mehr zu lenken seien und daß sie keinen Einfluß mehr auf sie haben. Ich kann euch gar nicht sagen, wer mir mehr leid tut – solche Kinder oder solche Eltern.

Eines der schlimmsten Zeichen unserer Zeit ist der geringe Respekt, den Kinder anscheinend für ihre Eltern haben. Es gibt sehr viele Jungen und Mädchen zwischen 12 und 16 Jahren, auf die ihre Eltern wenig oder keinen Einfluß mehr haben. Wie ist das gekommen? Haben sich diese Kinder ganz plötzlich von den Einschränkungen und Barrieren der elterlichen Zuwendung und Autorität abgewendet? Nein. Es ist das Ergebnis eines unbemerkten und sich über Jahre hinziehenden Wachstums an nicht durchgesetzter Unterordnung und eines Mangels an Disziplin – kurz, der elterliche Einfluß ging allmählich verloren, bis die Kinder ihn ganz ablehnten und sich dazu entschlossen, das zu tun, was ihnen gefällt.

Manche Eltern scheinen zu glauben, daß sie bei der Erziehung auf dem richtigen Weg sind, wenn sie ihre Kinder unterweisen; sie stopfen daher religiöse Gefühle und Wahrheiten in sie hinein und veranlassen sie, große Abschnitte in der Schrift, Liedtexte usw. auswendig zu ler-

nen. Das ist alles recht und schön, aber vielleicht wird es getan, ohne die wirkliche Erziehung, wie Gott sie verlangt und wie die Herzen der Kinder sie brauchen. Nein, diese bloßen Informationen für den Kopf, die völlig außer Acht lassen, daß das Herz interessiert oder beeinflußt werden sollte, führen häufig dazu, daß die Kinder sich von Gott abwenden und alles, was mit Christus zusammenhängt, hassen anstatt es zu lieben.

Zu Beginn unserer Ehe unternahm mein Mann sehr viele Reisen und ich wurde oft für drei bis vier Wochen bei gläubigen Familien aufgenommen. Ich sagte damals immer wieder zu mir selbst: „Wie kommt es, daß diese Kinder häufig eine stärkere Abneigung für religiöse Dinge empfinden als Kinder ungläubiger Eltern, die sich zu keiner Konfession bekennen?“

Die Beobachtungen und Erfahrungen, die ich machte, zeigten mir auch den Grund dafür. Diese Eltern informieren den Kopf, ohne das Herz zu unterweisen. Sie lehren die Kinder, was sie oft selbst nicht praktizieren, und achten auch nicht darauf, das die Kinder daran festhalten. Die Kinder wiederum durchblicken die Fassade und lernen so, sowohl ihre Eltern als auch deren Religion zu verachten.

Wenn du dein Kind *erziehen* möchtest, mußt du leben, was du lehrst und du mußt auch dem Kind zeigen, wie es so leben kann. Du mußt auch, koste es, was es wolle, darauf achten, daß dein Kind es TUT. Nehmen wir einmal zur Veranschaulichung an, daß wir einen Weinstock besitzen und daß dieser Weinstock mit Verstand, Willen und einem Gewissen ausgestattet ist. Du sagst zu dem Mann, der für das Zurechtschneiden des Weinstockes verantwortlich ist: „Ich möchte, daß der Weinstock zurechtgeschnitten wird.“ D.h., er soll so gestutzt werden, daß er so viel Frucht wie möglich bringt. Nehmen wir einmal an, daß dein Arbeiter jeden Morgen zum Weinstock geht und ihm sagt: „Dieser Zweig hier muß in diese Richtung wachsen und der in die andere. Hier darfst du keine Triebe ansetzen und dort auch nicht viele. Du darfst deine Kraft nicht in zu vielen Blättern vergeuden.“ Nachdem er dem Weinstock gesagt hat, was er tun und wie er wachsen soll, überläßt er ihn sich selbst.

Genau so verhalten sich viele gute Menschen ihren Kindern gegenüber. Aber Vorsicht – der Weinstock wächst so, wie er will; die Natur

ist der bloßen Theorie einfach überlegen. Worte können ihren Überschwang einfach nicht bremsen und auch ihre Widerspenstigkeit nicht im Zaum halten. Dein Arbeiter muß zu wirkungsvolleren Methoden als dem bloßen Reden greifen. Er muß den Zweig in die Richtung biegen, in die er ihn wachsen lassen will; er muß das abschneiden, was er für überflüssig ansieht; er muß den Weinstock beschneiden, ausputzen und anbinden, wenn dieser schön und ertragreich werden soll. Wenn ihr wollt, daß eure Kinder für Gott und zur Rechtschaffenheit erzogen werden sollen, müßt ihr sie zurechtbiegen.

Mangelnde Konsequenz ist der Grund für das Scheitern vieler Eltern. Sie gehen Schwierigkeiten aus dem Weg. Aber: „Wenn du dir nicht die Mühe gibst, den kleinen Karl zu erziehen, solange er noch wirklich klein ist, wird er dir noch weit größere Schwierigkeiten machen, wenn er groß ist!“ Manch eine Mutter überläßt ihre Kinder lieber sich selbst, nur um die Auseinandersetzung mit ihnen zu vermeiden, aber „ein Kind, das sich selbst überlassen wird, bringt Schande über seine Mutter!“ Viele Eltern lehren ihre Kinder theoretisch den richtigen Weg, aber dadurch, daß sie sie vernachlässigen und ihnen gleichgültig gegenüberstehen, lassen sie es zu, daß sie sich genau in die entgegengesetzte Richtung entwickeln.

Wie soll die Erziehung nun aussehen? Der erste und wichtigste Punkt ist die Gewährleistung von Gehorsam. Gehorsam einer ordnungsgemäß eingesetzten Autorität gegenüber ist die Grundlage jeder moralischen Einstellung – und dies nicht nur während der Kindheit, sondern ein ganzes Leben lang. Das Geheimnis eines Großteils der Gesetzlosigkeit, die heute überall herrscht und sich sowohl gegen Gott, als auch gegen Mitmenschen richtet, liegt darin, daß diese Menschen, als sie noch Kinder waren, niemals erzogen wurden, sich der Autorität der Eltern zu unterwerfen. Später kann man sich noch so viel Mühe geben, um sie zu überzeugen, daß es ihre Pflicht ist, und ihr Glück sein würde, sich Gott zu unterwerfen, aber bei ihrem ungezügelten, nicht an Unterordnung gewöhnten Willen steht man vor derselben Aufgabe, als ob man ein altes, wildes Pferd zureiten möchte. Der Prophet fragt zu recht: „Kann der Äthiopier seine Hautfarbe verändern oder der Leopard die Flecken auf seinem Fell? Dann kann auch jemand Gutes tun, der bisher daran gewöhnt war, das Böse zu tun.“

Gott hat es den Eltern übertragen, den Willen ihrer Kinder früh an

Unterordnung zu gewöhnen. Damit uns diese Aufgabe leichter fällt, legte Er in alle Kinder die Neigung zu Gehorsam. Beobachte irgendein kleines Kind und du wirst feststellen, daß es seine Instinkte normalerweise zum Gehorsam anleiten werden. Gehorsamsverweigerung ist solange die Ausnahme, bis diese Neigung von den Menschen, in deren Obhut das Kind ist, zerstört wird.

Wie wichtig ist es also, diese Neigung zum Gehorsam in der richtigen Erziehung auszunutzen und sie unter gar keinen Umständen schwächer werden zu lassen, indem man gelegentliche Auflehnungen der Kinder zuläßt! Um dieses Ziel zu erreichen, muß man früh genug damit beginnen. Hier versagt die Mehrzahl der Mütter – sie beginnen zu spät. Wieviel Schaden entsteht durch die kurzsichtige Nachgiebigkeit vieler Mütter, noch bevor ihre Kinder 5 Jahre alt sind. Manchmal werde ich gefragt: „Worin liegt das Geheimnis einer erfolgreichen Erziehung?“ Meine Antwort: „Beginne früh genug und laß es nicht zu, daß Satan euch übervorteilt.“ Darin liegt das Geheimnis des Erfolges. „Aber“, sagen die Mütter, „es ist so schwer, ein kleines Kind zu züchtigen.“ Es besteht selten die Notwendigkeit zu züchtigen, wenn die Mütter früh und weise mit der richtigen Erziehung beginnen. Es gibt Möglichkeiten, zu einem Kleinkind so zu sprechen, daß äußerste Liebe und Zärtlichkeit zum Ausdruck kommen. Ein solches Verhalten wird dem Kind zeigen, daß mit der Mutter nicht zu spaßen ist, daß man ihr trotz aller Liebe gehorchen muß. Ein Kind, das so erzogen wird, wird in der Regel nicht versuchen Widerstand zu leisten. In einzelnen Ausnahmefällen ist das Kind vielleicht versucht, widerspenstig zu werden, aber hier muß die Mutter sofort ihre Autorität zeigen.

Ist einem Fall, wo deine Autorität gefragt ist, mußst du als Mutter durchhalten. Du darfst unter gar keinen Umständen aufgeben, auch nicht, wenn es sehr lange dauert. Wenn das Kind beim ersten Mal den Kopf durchsetzt, wird es das nächste Mal schwieriger und so weiter. Fast alle Mütter machen hier einen Fehler. Sie geben auf, weil sie dem Kampf ausweichen wollen. Dabei vergessen sie aber, daß ein Fehlschlag jetzt nur endlose Kämpfe in der Zukunft nach sich zieht.

Vergiß nicht, daß du den ersten Kampf gewinnen mußst oder verkauft bist. Es ist nicht so wichtig, worum es im Speziellen geht. „Aber wieviel Zeit und Geduld dies einem abfordert!“ Das stimmt. Aber es trifft nur auf die ersten paar Male zu. Was ist dieser Aufwand aber im Vergleich

zur Zeit und den Mühen, die man sonst auf sich zu nehmen hätte? Vielleicht sagst du: „Es ist so schwer.“ Aber nur halb so hart wie die andere Alternative, denn sobald das Kind merkt, daß die Mutter meint, was sie sagt und nicht nachgibt, wird es logischerweise gehorchen.

Wenn ihr eure Kinder liebt, dann beginnt früh mit der Erziehung zum Gehorsam. Sollte Züchtigung notwendig sein, führt sie aus. Für jeden Schmerz, den ihr erleidet, jede Träne, die ihr vergießt, werdet ihr Trost, Ehre und Ruhm ernten.

Vielleicht sagen manche Mütter: „Ich sehe das alles ja jetzt ein, aber es ist zu spät. Meine Kinder sind zu alt.“ Ich antworte darauf: „Besser spät als überhaupt nicht.“ Mache den Anfang und tue alles, was in deiner Macht steht. Vielleicht kannst du nicht jeden Fehler korrigieren, aber bestimmt einige. Setze dich mit deinen Kindern zusammen, bekenne ihnen deine Untreue, was Erziehung in der Vergangenheit betrifft, falle mit ihnen gemeinsam vor dem Herrn auf die Knie und bekenne Ihm dein Versagen, die Kinder für Ihn zu erziehen. Bitte Ihn dann um Seine Hilfe für die Zukunft. Beginne sofort damit, Gehorsam zu verlangen. Sei klug und geduldig und erinnere dich daran, daß das ungehorsame Verhalten deiner Kinder auf deine eigene Dummheit zurückzuführen ist. Behandle daher die Kinder so vorsichtig wie nur möglich, aber Sorge um jeden Preis für Gehorsam und erlaube nie mehr, daß deine Anordnungen nicht ernst genommen werden. Du hast jetzt noch eine Chance – in ein paar Jahren ist es zu spät.

Habe keine Angst davor, von deiner Autorität Gebrauch zu machen. Wenn man manche Eltern über die Beziehung zu ihren Kindern reden hört, könnte man glauben, daß sie kein von Gott gegebenes Recht über ihre Kinder besäßen. Sie wagen nur, mit ihnen zu diskutieren, sie zu überreden und ihnen gut zuzureden. Dann gibt es keine Befehle, keine Strenge, keine Entscheidung, keine Autorität und das Kind erkennt dieses Verhältnis instinktiv, so wie das auch ein Tier tun würde. Der Mensch zeigt viel mehr Weisheit im Abrichten und Trainieren eines Pferdes als bei der Erziehung seiner Kinder, weshalb ihm im allgemeinen die erste Gruppe bessere Dienste leistet als die zweite.

Welch einen Unterschied müssen wir zwischen der Lebensführung und dem Schicksal des Eli und dem Leben Abrahams feststellen! „Ich kenne ihn“, sagte der HERR, „daß er seinen Kindern und seinem

ganzen Haushalt befehlen wird.“ Nicht beklagen oder sie überreden wollen, wie dies Eli tat, sondern „befehlen“; Er gebraucht seine Autorität für Gott. Als Ergebnis verspricht der Herr, daß sie „dem Herrn nachfolgen werden“.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der richtigen Kindererziehung ist der, daß das Kind auch praktisch in der Wahrheit erzogen werden soll. Zweifellos ist die Unaufrichtigkeit eine der vorherrschenden Gewohnheitssünden. Dieser Tendenz entgegenzuwirken und dabei gleichzeitig die Seele in Wahrheit und Ernsthaftigkeit zu schulen, muß eines der ersten Ziele der richtigen Erziehung sein. Daher sollten sich die Eltern davor hüten, die Neigung ihrer Kinder zur Lüge zu beschönigen oder zu entschuldigen. Über diese Tatsache war ich oft mehr erstaunt als über vieles andere. Ich habe tatsächlich Mütter erlebt, die über die kleinen Kniffe ihrer Kinder bei deren verschiedenen Versuchen, die Eltern zu hintergehen, lachten oder sie gar noch dafür lobten. Manchmal kam es sogar vor, daß Mütter die Betrügereien ihrer Kinder verheimlichten. Kein Wunder, daß solche Eltern daran scheitern, ihren Kindern diese gesunde Abscheu vor Sünde einzupflanzen, die eine der Garanten für Tugend im späteren Leben ist.

Keiner Mutter wird es gelingen, in ihrem Kind eine größere Abneigung gegen Sünde hervorzurufen als sie selbst eine solche besitzt. Kinder analysieren alles blitzschnell. Instinktiv und schnell entdecken sie jede Heuchelei. Sie halten sich dabei mehr an das, was wir fühlen als an das, was wir sagen. Nehmen wir ein Beispiel an. Es kommt jemand zu Besuch, dessen Gesellschaft – und das weiß das Kind – wir weder schätzen noch wünschen, aber wir lächeln über das ganze Gesicht und sind voll wohlwollender Worte, so als ob der Besuch uns sehr großes Vergnügen bereitet hätte. Welche wirkungsvollere Lektion in Betrug und Falschheit hätten wir dem Kleinen erteilen können? Und doch kommt ein solches Verhalten in vielen Familien vor. Ein Kind stößt sich an der Tischkante, die Mutter klopft auf den Tisch und sagt: „O, schlimmer Tisch! Du hast dem Kind weh getan!“ Das Kind lernt es auch bald, daß der Tisch nicht schuld war. Gleichzeitig lernt es auch, seiner Mutter zu mißtrauen, die dem Tisch die Schuld gab.

Ein anderes Beispiel. Karl ist krank und sollte eine übel schmeckende Medizin einnehmen. Er ist so schlecht erzogen, daß seine Mutter weiß, daß er die Medizin nicht einnehmen wird, wenn sie ihm sagt, daß sie

schlecht schmeckt. Die Mutter wendet daher einen Kunstgriff an, indem sie sagt, daß sie etwas Gutes für ihn hätte. Auf diese Weise überredet sie ihn dazu, die Medizin wenigstens in den Mund zu nehmen. Aber bevor er sie schluckt, entdeckt er den Schwindel und sowohl die Medizin als auch Mutters Glaubwürdigkeit werden gleichzeitig ausgespuckt. Wievielen Kindern wird auf diese Weise Betrug und Unehrlichkeit gelehrt. Die Eltern bemühen sich in späteren Jahren vergeblich, wahrheitsliebende und aufrichtige Menschen aus ihren Kindern zu machen – der Boden wurde früh verdorben!

Wenn du willst, daß dein Kind wahrheitsliebend und aufrichtig wird, mußt du ihm das nicht nur beibringen, sondern du mußt selbst so sein und darauf achten, konsequent zu sein. Du darfst kein Auge zudrücken oder gar Falschheit und Betrug beim Kind unbeachtet lassen, nur weil es dein Kind ist. Sünde sollte von dir aus um so mehr verabscheut werden, wenn du sie bei denen, die dir am nächsten sind, siehst – denn du bist für sie verantwortlich.

Wenn ihr wollt, daß eure Kinder später dem Herrn gehören, wenn ihr wollt, daß euer Sohn den unbekanntem Versuchungen der Zukunft widerstehen kann, wenn ihr wollt, daß er ein Mann mit tugendhaften Prinzipien, Integrität und Ehre wird, der über all der Zweideutigkeit, Kleinlichkeit und Rücksichtslosigkeit in der Welt steht, dann müßt ihr ihn so erziehen, daß er all das als wertloses Zeug betrachtet im Vergleich zu der Freude über ein reines Gewissen und Gottes Zustimmung.

Wenn ihr wollt, daß eure Tochter eine wahre Frau wird, die bereit ist, im Interesse von Wahrheit, Menschlichkeit und einem ehrenhaften Lebenswandel Opfer und Leid auf sich zu nehmen, müßt ihr ihr jetzt klarmachen, wie verabscheuungswürdig der Flitter ist, dem sich heute viele Frauen ausliefern. Ihr müßt ihr beibringen, für die Ewigkeit zu leben.

Tag für Tag müßt ihr neu daran arbeiten, die Seele des Kindes dafür wachsam zu machen, daß das Kind Gott gehört und daß Er sie nicht in die Welt gebracht hat, damit sie ihren eigenen, kleinlichen Interessen nachgehen, sondern daß sie sich der Verbreitung Seiner Interessen widmen. Zeigt ihnen, daß sie dann Glück, Erfüllung und Ehre finden werden.

Ein törichter Sohn [bedeutet] für seinen Vater Verdruß und Bitternis für die, die ihn geboren hat.

Spr 17,25

Züchtige deinen Sohn, solange [noch] Hoffnung da ist; aber laß dich nicht dazu hinreißen, ihn zu töten!

Spr 19,18

Schon in seinen Taten gibt sich ein Junge zu erkennen, ob sein Handeln lauter und ob es redlich ist.

Spr 20,11

Erziehe den Knaben seinem Weg gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird. ... Haftet Narrheit am Herzen des Knaben, die Rute der Zucht entfernt sie davon.

Spr 22,6.15

Entziehe dem Knaben die Züchtigung nicht! Wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. Du schlägst ihn mit der Rute, aber errettest sein Leben vom Scheol.

Spr 23,13.14

Rute und Ermahnung geben Weisheit; aber ein sich selbst überlassener Junge macht seiner Mutter Schande.

Spr 29,15